

Mitteilungen

des

Septuaginta-Unternehmens

der

Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Band 3.

Berlin,
Weidmannsche Buchhandlung.
1918—26.

Digitized by the Septuaginta-Unternehmen
of the Göttingen Academy of Sciences and Humanities
in 2013.

Mittellungen
des
Septuaginta-Unternehmens

Inhalt.

	Seite
A. Rahlfs, Über einige alttestamentliche Handschriften des Abessinier- klosters S. Stefano zu Rom	1
A. Rahlfs, Studie über den griechischen Text des Buches Ruth	47
M. Johannessohn, Der Gebrauch der Präpositionen in der Septuaginta.	165

Die Inhaltsverzeichnisse der einzelnen Abhandlungen
siehe am Schluß derselben auf S. 46. 164. 387.

Studie
über den griechischen Text
des Buches Ruth.

Von

Alfred Rahlfs.

Vorgelegt in der Sitzung vom 22. Juli 1921.

Gedruckt auf Kosten des Septuaginta-Unternehmens.

Erscheint gleichzeitig in den Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philol.-hist. Kl., 1922, und in den Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens, Bd. 3, mit gleicher Seitenzählung.

Abkürzungen für neuere Literatur.

- Blaß-Debr. = Friedrich Blaß' Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. 5. Aufl. von Albert Debrunner. Göttingen 1921.
- B.-M. = The Old Testament in Greek according to the text of Codex Vaticanus, supplemented from other uncial mss., with a critical apparatus containing the variants of the chief ancient authorities for the text of the Septuagint ed. by A. E. Brooke and N. McLean. Vol. I (Octateuch). Camb. 1906—1917.
- Field = Origenis Hexaplorum quae supersunt ed. Frid. Field. 2 Bde. Oxonii 1875.
- H.-P. = Vetus Testamentum graecum cum variis lectionibus ed. Robertus Holmes et Jacobus Parsons. 5 Bde. Oxonii 1798—1827.
- Lag. Ankünd. = Paul de Lagarde, Ankündigung einer neuen Ausgabe der griechischen Übersetzung des alten Testaments. Göttingen 1882.
- Lag. B. S. = Bibliothecae syriacae a Paulo de Lagarde collectae quae ad philologiam sacram pertinent. Göttingae 1892.
- Lag. V. T. = Librorum veteris testamenti canonicorum pars prior graece Pauli de Lagarde studio et sumptibus edita. Göttingae 1883.
- Procksch = O. Procksch, Studien zur Geschichte der Septuaginta. Die Propheten. Leipzig 1910.
- Rørd. = Libri Iudicum et Ruth secundum versionem Syriaco-Hexaplaem, quos ex codice Musei Britannici nunc primum edidit, Graece restituit notisque criticis illustravit T. Skat Rørdam. Havniae 1861.
- Sept.-Stud. 1—3 = Septuaginta-Studien. Herausgegeben von Alfred Rahlfs. 1.—3. Heft. Göttingen 1904—1911.
- Sw. = The Old Testament in Greek according to the Septuagint ed. by Henry Barclay Swete. 3 Bde. Cambridge 1887 ff. (mehrere Ausgaben).
- Thack. = Henry St John Thackeray, A grammar of the Old Testament in Greek according to the Septuagint. Vol. I. Cambridge 1909.
- Westc.-Hort = The New Testament in the original Greek. The text revised by Brooke Foss Westcott and Fenton John Anthony Hort. 2 Bde. Cambridge and London 1881. 1882. — Bei Zitaten aus „Westc.-Hort“ ist stets die im 2. Bde. enthaltene, besonders paginierte „Introduction“ von Hort gemeint.

Sigeln.

Die Sigeln der griechischen Hss. und der Übersetzungen der Septuaginta in andere Sprachen s. in § 2.

Zur Bezeichnung des Urtextes, der direkt auf ihn zurückgehenden Übersetzungen und der Septuaginta-Rezensionen werden Fraktur-Buchstaben verwendet:

Ⓒ = Septuaginta-Rezension der Catena in Octateuchum, s. § 141.

Ⓔ oder LXX = Septuaginta.

Ⓔ = lukianische Rezension der Septuaginta („I“ = Nebengruppe, s. § 75).

Ⓜ = masoretischer Text.

Ⓓ = origenianische Rezension der Septuaginta („O“ = Nebengruppe, s. § 57).

Ⓝ = Septuaginta-Rezension unbekannter Herkunft, s. § 142.

Ⓔ = alte syrische Übersetzung (Peschita).

Ⓐ = Targum.

Ⓥ = Vulgata.

Bei der Notierung von Varianten werden folgende Abkürzungen und Zeichen verwendet:

ad. = addit, addunt.

om. = omittit, omittunt.

pr. = praemittit, praemittunt.

tr. = transponit, transponunt. (Wo es sich um mehrere Worte handelt, wird in folgender Weise notiert: „*εν τω αγρω / μικρον*“ tr. Ⓔ“ = Ⓔ stellt *εν τω αγρω* hinter *μικρον*.)

* = von erster Hand.

e = von der Hand eines Korrektors; öfters werden jedoch die Korrektoren im Anschluß an B.-M. mit ^a (alter Korrektor) oder ^b (jüngerer Korrektor) bezeichnet.

mg = am Rande der Handschrift.

Kapitel 1. Vorbemerkungen.

§ 1. Entstehungsgeschichte der vorliegenden Arbeit.

1. Die 1798—1827 erschienene große Oxforder LXX-Ausgabe von Holmes und Parsons und die seit 1906 erscheinende große Cambridger Ausgabe von Brooke und M^cLean, von der bisher der Oktateuch vorliegt, sind ebenso wie die üblichen Handausgaben, von denen man heutzutage eigentlich nur noch die von Swete gebrauchen kann, keine kritischen Textausgaben und wollen das auch gar nicht sein. Denn keine von ihnen versucht, den ursprünglichen oder, besser gesagt, den ältesten erreichbaren Text der LXX herzustellen, vielmehr drucken sie entweder wie H.-P., Tischendorf u. a. den Text der LXX-Ausgabe des Papstes Sixtus V. von 1587 ab¹⁾, oder wie Sw. und B.-M. den Text der ältesten jeweils zur Verfügung stehenden Handschrift (B, S oder A), und notieren dazu einfach die Varianten der übrigen Zeugen, ohne zu fragen, welche der einander entgegenstehenden Lesarten den Vorzug verdient. Allerdings haben B.-M. von Exod. an in Fällen, wo B von erster Hand eine sehr seltene Lesart bot und eine spätere Hand in B selbst die gewöhnliche Lesart hergestellt hat, in der Regel — abweichend von Sw. — diese gewöhnliche Lesart in ihren Text aufgenommen; aber auch dadurch wollen sie, wie sie in der Vorrede zu Exod. bemerken, kein Urteil über den Wert dieser Lesarten abgeben, sondern nur die Notierung der Varianten einfacher gestalten, denn „it is no part of our task to construct a “true text” of the LXX.“

Somit sind jene Ausgaben nur Materialsammlungen. Daß sie als solche sehr wertvoll sind, und daß insonderheit die Ausgabe von B.-M. infolge der Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit

1) Über die Entstehung dieses Textes s. meinen Aufsatz „Die Abhängigkeit der sixtinischen Septuaginta-Ausgabe von der aldinischen“ in der Zeitschr. f. d. alttest. Wiss. 33 (1913), S. 30—46. Die dort als in der Regel zutreffend erwiesene These Lagardes, daß die Sixt. eine aus B korrigierte Ald. sei, bestätigt sich auch beim Buche Ruth. Denn das $\tau\epsilon\lambda\epsilon\sigma\theta\eta$, welches die Sixt. in Ruth 318 bietet, findet sich in keiner einzigen Hs. (nur 77 soll nach H.-P. $\tau\epsilon\lambda\epsilon\sigma\theta\epsilon\iota$ haben), erklärt sich aber daraus, daß die Bearbeiter der Sixt. hier das $\sigma\upsilon\nu\tau\epsilon\lambda\epsilon\sigma\theta\eta$ der Ald. unvollständig nach B's $\tau\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\sigma\eta$ korrigiert haben. — Über die Ald. s. die Anm. zu Ruth 112 in § 192.

ihres textkritischen Apparats eine ganz ausgezeichnete Grundlage für die Weiterarbeit bildet, kann kein Einsichtiger bezweifeln. Aber andererseits ist auch klar, daß nur die wenigen, die sich lange und eingehend mit der LXX beschäftigt haben, imstande sind, von jenen Ausgaben wirklichen Nutzen zu ziehen; die meisten werden schon mit Sw.'s Apparat nichts Rechtes anfangen können und vollends einem „Wust“ von Varianten, wie sie ihn bei H.-P. und B.-M. angehäuft finden, gänzlich rat- und hilflos gegenüberstehen. Und auch das ist ohne weiteres klar, daß eine solche bloße Materialsammlung nicht dem Ideal der Wissenschaft entspricht. Das weiß man natürlich auch in Cambridge, und man hat dort nur deshalb auf die Herstellung einer kritischen Ausgabe verzichtet, weil man entsprechend einer weitverbreiteten Ansicht die Zeit für eine solche noch nicht für gekommen hielt.

2. Im Gegensatz dazu hat das Göttinger Septuaginta-Unternehmen die Herstellung einer kritischen Ausgabe von vornherein auf sein Programm gesetzt. Dabei war zunächst an eine große Ausgabe gedacht, die sich wie die große Cambridger auf durchaus neue und möglichst vollständige Kollation des handschriftlichen Materials gründen sollte. Und zwar wollten wir aus verschiedenen Gründen, besonders um nicht Arbeit, die in Cambridge bereits geleistet ist, nochmals zu tun¹⁾, mit den Apokryphen beginnen, für welche B.-M. noch kein Material gesammelt hatten. Die Vorarbeiten hierfür waren vor dem Kriege so weit gediehen, daß wir gerade mit den ersten Versuchen einer probeweisen Bearbeitung zweier Bücher, eines prosaischen (Mac. I) und eines poetischen (Sap.), beginnen konnten²⁾. Da brach der Krieg aus und nahm dem Septuaginta-Unternehmen die beiden Hilfsarbeiter, welche die Bearbeitung jener Probeausgaben übernommen hatten. Infolgedessen blieb die Arbeit liegen und ist auch seither nicht wieder aufgenommen, da ihrer Weiterführung in der früher geplanten Weise vorläufig unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen. Vor allem ist uns gegenwärtig und voraussichtlich noch auf längere Zeit der Zugang zu vielen Hss. verschlossen, und auch die uns zugänglichen Hss. können wir nicht wie früher photographieren lassen, da dies bei dem gegenwärtigen Geldstande die unserm Unternehmen zur Verfügung stehenden Mittel weit überschreiten würde.

1) Vgl. den Bericht über das Septuaginta-Unternehmen in den Nachrichten von der K. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen, Geschäftl. Mitteilungen 1909, S. 134f.

2) Von beiden Büchern war im Juli 1914 je eine Probeseite gedruckt und einigen kompetenten Gelehrten zur Begutachtung vorgelegt.

3. Unter diesen Umständen haben wir die große kritische Ausgabe vorläufig vertagt und an ihrer Stelle eine kritische Handausgabe in Angriff genommen, wie sie von den verschiedensten Seiten schon oft und dringend gewünscht ist, und wie sie auch das Septuaginta-Unternehmen von jeher, allerdings eigentlich erst nach der großen Ausgabe und als eine Art Auszug aus ihr, geplant hatte. Diese Handausgabe soll sich gründen auf das bei H.-P., Sw., B.-M. und anderswo gedruckt vorliegende Material und die von uns früher gesammelten Hss.-Photographien, weiteres Material aber nur in Ausnahmefällen heranziehen. Sie wird also nur ein Provisorium sein können. Trotzdem wird sie, wie ich zuversichtlich hoffe, als erster ernstlicher Versuch, durch kritische Verarbeitung des aufgespeicherten Materials zu dem ältesten erreichbaren LXX-Texte vorzudringen, eine neue Epoche in der LXX-Forschung begründen.

Bei einer solchen Handausgabe lag kein triftiger Grund vor, mit den Apokryphen, die wir früher zuerst in Angriff genommen hatten, zu beginnen. Unnötige Wiederholung bereits getaner Arbeit kann hier nicht vorkommen, da das, was in der Handausgabe geleistet werden soll, von B.-M. noch nicht geleistet ist und von ihnen, wie oben erwähnt, ausdrücklich als nicht zu ihrer Aufgabe gehörig abgelehnt wird. Umgekehrt empfahl es sich nun gerade, mit dem Oktateuch zu beginnen, da wir für ihn schon die Ausgabe von B.-M. und damit die reichste und zuverlässigste Materialsammlung besitzen.

Daher habe ich, als ich an die Vorbereitung der Handausgabe ging, sofort damit begonnen, mich in das bei H.-P. und B.-M. für den Oktateuch vorliegende Material einzuarbeiten. Ich habe einzelne Kapitel aus den verschiedenen Büchern des Oktateuchs ausgewählt und über die sich darin zeigende textkritische Konstellation und deren Konsequenzen für eine kritische Ausgabe ins reine zu kommen gesucht. Schließlich habe ich mich dann eingehend mit dem Buche Ruth, dem letzten des Oktateuchs, beschäftigt, weil ich das Bedürfnis empfand, wenigstens an einem Punkte ganz gründliche Arbeit zu tun und dadurch einen festen Standpunkt zu gewinnen, von dem aus dann auch die textkritischen Probleme anderer Bücher leichter würden bewältigt werden können.

4. So ist die vorliegende Arbeit über das Buch Ruth entstanden. Sie geht allerdings über das für eine Handausgabe Erforderliche weit hinaus und gibt zum erstenmal eine Durcharbeitung des gesamten Materials, wie ich sie mir denke. Trotzdem

soll sie zunächst nur den festen Grund legen, auf dem eine kritische Handausgabe sich aufbauen kann. Darum läuft sie auch auf Vorschläge für die Gestaltung einer solchen Handausgabe hinaus.

§ 2. Übersicht über das für das Buch Ruth zur Verfügung stehende Material.

1. Sehen wir ab von der bei H.-P. kollationierten Hs. „241“, die nur eine Abschrift von A ist¹⁾, so sind bei H.-P. und B.-M. im ganzen 50 griechische Hss. des Buches Ruth kollationiert. Das sind nicht alle Hss., die es gibt²⁾, aber weitere stehen auch mir jetzt nicht zur Verfügung, da das Septuaginta-Unternehmen kein Material für den Oktateuch gesammelt hat.

Über diese 50 Hss. gebe ich hier eine kurze Übersicht, indem ich für weiteres auf mein „Verzeichnis der griech. Hss. des A.T.“ verweise. In der ersten Kolumne findet man die Sigeln der Hss., wie ich sie im „Verzeichnis“ festgestellt habe und auch hier verwenden werde. In der zweiten Kolumne folgt die Zeit der Hss., und zwar in drei Fällen (bei 53 56 75) das Jahr nach Angaben in den Hss. selbst, sonst das auf Grund der Schrift vermutete Jahrhundert. In der dritten und vierten Kolumne gebe ich an, unter welchen Sigeln die Hss. bei H.-P. und B.-M. kollationiert sind; ein wagerechter Strich in diesen Kolumnen zeigt an, daß die betreffende Hs. bei H.-P. oder B.-M. überhaupt nicht kollationiert ist. In der fünften Kolumne notiere ich Lücken der Hss. oder Kollationen. In der letzten Kolumne gebe ich an, welchen Textfamilien ich die Hss. auf Grund der folgenden Untersuchungen zuweise; hier greife ich also vor, doch schien es mir praktisch, die Resultate auch in dieser tabellarischen Übersicht zu verzeichnen.

Sigel	Zeit	H.-P.	B.-M.	Lücken	Textfamilie
A	V	III, Alex.	A	. . . . .	(s. § 23)
B	IV	II	B	. . . . .	(s. § 22)
M	VII	X	M	. . . . .	℞
V	VIII	XI	N	. . . . .	℞
15	X	15	a	. . . . .	ϑ
16	XI	16	—	. . . . .	⊕
18	XI/XII	18	—	. . . . .	ϑ
19	XII	19	b', b	. . . . .	⊕ bis 4 ¹⁰ , dann ℞
29	X/XI	29	b ₂	. . . . .	℞

1) A. Rahlfs, Verzeichnis der griechischen Handschriften des Alten Testaments (1914), S. 114, Z. 4—1 v. u.

2) Ebenda S. 374 ff.

Sigel	Zeit	H.-P.	B.-M.	Lücken	Textfamilie
30	XI/XII	30	—	fehlt von 47 an	℞
44	XV	44	d	. . . . .	Ⓢ
52	XIV	52	e	. . . . .	Ⓢ
53	1439	53	f	. . . . .	Ⓢ
54	XIII/XIV	54	g	. . . . .	ℒ
55	X	55	h	. . . . .	℞
56	1093	56	i	. . . . .	℞
57	XI	57	j	. . . . .	Ⓢ
58	XI	58	k	. . . . .	℞
59	XV	59	l	fehlt bis 115	ℒ
64	X	64	—	. . . . .	o
71	XIII	71	—	. . . . .	℞
72	XII/XIII	—	m	fehlt von 46 an	℞
73	XI/XII	237	—	fehlt von 415 an	Ⓢ
74	XIII/XIV	74	—	. . . . .	l
75	1125	75	n	. . . . .	ℒ
76	XIII	76	—	. . . . .	l
77	XIII/XIV	77	—	. . . . .	Ⓢ
82	XII	82	o	. . . . .	ℒ
93	XIII	93	e ₂	. . . . .	ℒ
106	XIV	106	p	. . . . .	l
108	XIII	108	b, b	. . . . .	Ⓢ bis 410, dann ℒ
120	XI	120	q	. . . . .	℞ von 216 an (sonst s. § 24)
121	X	—	y	120—315 fehlt	℞
125	XIV	125	—	} nur zu Ruth 1 kollationiert	l
127	X	127	—		ℒ
128	XI(XIII?)	128	—	. . . . .	o
129	XI/XII	63	r	. . . . .	℞
130	XII/XIII	144	s	. . . . .	Ⓢ
131	X?	131	—	. . . . .	Ⓢ
134	XI	134	t	. . . . .	l
209 ¹⁾	XII	209	—	. . . . .	Ⓢ
236	XI	236	—	. . . . .	Ⓢ
314	XIII	—	w	316—412 fehlt	ℒ
344	XI	—	v	. . . . .	l
376	XV	—	c	. . . . .	Ⓢ
407	IX	—	u	. . . . .	℞
426	X/XI	—	x	. . . . .	Ⓢ
488	XI	70	—	. . . . .	o
509	IX/X	—	a ₂	. . . . .	(s. § 25)
932	IV	—	Δ ₁₀	nur 219—37 (lückenhaft)	℞

Wo die Angaben über die Lesart einer Hs. bei H.-P. und B.-M. auseinander gehen, folge ich in der Regel ohne weiteres B.-M., da deren Kollationen unvergleichlich viel zuverlässiger sind

1) Verschollen, s. Verzeichnis S. 332.

als die von H.-P.; Ausnahmen kommen jedoch vor, s. die Anmerkungen zu Ruth 3₁₈ in § 8₁, zu Ruth 1₁₁ 4₁₅ in § 15₁, zu Ruth 2₁₂ in § 22₃.

2. Zu den griechischen Hss. kommen die Übersetzungen der LXX in andere Sprachen und die Kirchenväter. Von den Übersetzungen ziehe ich wie B.-M. nur folgende heran:

- 1) die äthiopische: Sigel „Aeth“ (B.-M.: „ \mathfrak{E} “); ich benutze nur die in Dillmanns Hs. „F“ vorliegende ältere Form dieser Übersetzung (B.-M.: „ \mathfrak{E}^f “), vgl. § 27;
- 2) die armenische: „Arm“ (B.-M.: „ \mathfrak{A} “), vgl. § 29;
- 3) die altlateinische: „Lat“ (B.-M.: „ \mathfrak{L} “), vgl. § 26;
- 4) die sahidische: „Sah“ (B.-M.: „ \mathfrak{S} “); 1_{1–4} und 4₂ Schl.—10 Anf. fehlen, vgl. § 28;
- 5) die syrohexaplarische: „Syr“ (B.-M.: „ \mathfrak{S} “), vgl. § 31.

Von den Kirchenvätern kommt für das Buch Ruth nur Theodoret („Thdt.“) in Betracht, vgl. § 7_{2f.1}).

Kapitel 2.

Die Rezension des Origenes.

§ 3. Asterisken.

1. Das wichtigste Dokument für den LXX-Text des Buches Ruth, welches allein den festen Punkt bildet, von dem aus man die Geschichte dieses Textes rekonstruieren kann, ist Syr, d. h. die syrische Übersetzung des hexaplarischen LXX-Textes durch Paul von Tella. Sie ist zweimal sehr sorgfältig herausgegeben, zuerst von Rørd., sodann von Lag. B.S. Das Wichtigste aus ihr findet man auch bei Field, der sich auf Rørd. stützte, aber auch Verbesserungen von Ceriani, der die Hs. nochmals verglichen hatte, benutzen konnte (Field I, S. 398).

1) In den bisher erschienenen Bänden der „Griech. christl. Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte“ habe ich ein einziges Zitat aus Ruth gefunden und zwar im 4. Bande des Origenes (1903), S. 270 Z. 2 f. = Comm. in Ioh. XIII 290 (oder nach älterer Zählung XIII 43): ὡσπερ καὶ ἐν τῇ Ῥοῦθ διὰ τούτων· Ἀὐταὶ (die Hs. ἀὐτὰ εἰ, lies ἀὐταί) δὲ παρεγενήθησαν εἰς Βηθλέεμ ἐν ἀρχῇ θειρισμοῦ κριθῶν«. Aber in der hier zitierten Stelle Ruth 1₂₂ finden sich nur zwei Varianten: die Lukian-Lesart *παρεγένοντο* (§ 8₁) und die BA-Lesart *Βαιθλέεμ* (§ 22₃). Daß Origenes die Lukian-Lesart nicht hat, versteht sich von selbst. Bei einem so bekannten Namen aber wie Bethlehem ist es sicherer, aus Origenes nichts zu schließen, da es möglich wäre, daß erst die Abschreiber seines Werkes die gewöhnliche Form *Βηθλέεμ* eingeführt hätten.

Paul von Tella hat seine griechische Vorlage so wörtlich und bis ins einzelste genau wie nur irgend möglich wiedergegeben und ist dabei auch nicht vor recht argen Verstößen gegen den echt-syrischen Sprachgebrauch zurückgeschreckt. Nur ganz selten erlaubt er sich einmal eine etwas größere Freiheit, wie wenn er z. B. in 4₁ das allerdings sehr sonderbare *κρούφις* mit *mein Verwandter* übersetzt. Durch diese äußerste Worttreue ist seine Übersetzung natürlich für die Textkritik doppelt wertvoll geworden. Fast können wir sie wie eine griechische Hs. benutzen, da wir über das zugrunde liegende griechische Original eigentlich nur bei grammatischen Kleinigkeiten und bei den meistens aus \mathcal{S} übernommenen Eigennamen im unklaren bleiben.

Besonders wichtig ist, daß Syr uns als einziger Zeuge die hexaplarischen Zeichen erhalten hat, welche den geeignetsten Ausgangspunkt für unsere Untersuchung abgeben. Vollständig sind sie allerdings gewiß nicht. Daß Asterisken fehlen, z. T. mit-samt den durch sie eingeleiteten Zusätzen, wird sich in § 5₅ zeigen. Obelen vermißt man öfters, z. B. vor *καὶ ἐπέστρεψεν εἰς τὸν λαὸν αὐτῆς* 1₁₄ und vor *Νωεμειν πρὸς Ρουθ* 1₁₅. Aber unvollständig sind die hexaplarischen Zeichen in Syr auch in anderen Büchern des Oktateuchs, wie sich besonders deutlich da zeigt, wo man Syr durch die griechische Hs. G, die ja auch mit solchen Zeichen versehen ist, kontrollieren kann. Diese Unvollständigkeit ist auch nicht zu verwundern, da die späteren Abschreiber und Benutzer solcher Hss. gewiß nur in den allerseltensten Fällen irgendwelches Interesse für jene mysteriösen und für die Praxis völlig gleichgültigen Zeichen aufzubringen vermochten; viel eher dürfte es uns wundern, daß trotzdem noch so viel davon erhalten ist.

2. Ich beginne mit einer Liste derjenigen Stellen, an denen Syr Zusätze sub asterisco hat, wobei ich mich zunächst einfach an das in unserer einzigen Syr-Hs. Stehende halte und nur die ausdrücklich angegebenen Verbesserungen vornehme¹⁾. Jedem Asteriskus (⊗) muß korrekterweise am Schlusse des Zusatzes ein Metobelus (∨) entsprechen; wo die Hs. ihn nicht hat, setze auch ich ihn nicht und mache auf sein Fehlen noch ausdrücklich aufmerksam, damit jeder über den wirklichen Tatbestand genau orientiert ist. Bei jedem Zusatz gebe ich an, in welchen Hss. und Übersetzungen er sonst noch — natürlich ohne jedes Zeichen —

1) Rørd. und Lag. B. S. haben die sechs Asterisken, die ich in Abs. 5 besprechen werde, in Lemnischen oder Obelen korrigiert. Von dieser mindestens überflüssigen Korrektur sehe ich ab und halte mich an die Hs. selbst.

vorhanden ist, oder, wenn er sehr weit verbreitet ist, in welchen Hss. und Übersetzungen er fehlt.

- 1₁ שני * δύο < fehlt in B 54 58 75 82 93 120 125 127 314 Aeth (in 509 fehlt die Stelle infolge eines Homoioteleuton-Sprunges)
- 2 ושם אשור נעמי * καὶ ὄνομα τῆς γυναικὸς αὐτοῦ Νωεμί¹⁾ < fehlt in B 120* 125 Aeth²⁾
- 3 שתי * δυσί³⁾ fehlt in B 15 54 75 82 93 120 127 128 314 488 509 Aeth (nach H.-P. gegen B.-M. auch in 58)
- לכנָה πορεύεσθε * δὴ⁴⁾. Dies δὴ fehlt in 30 56 58 71 93 407⁵⁾ und auch in 19 108, die aber auch das folgende ἀποστράφητε auslassen. Statt δὴ haben 29 72 509 καὶ (andere Hss. haben sowohl δὴ als καὶ)
- 12 לכן * πορεύθητε < haben sonst nur 19 108 376 426 Arm Sah, sowie auch A, der aber πορεύθητε nicht hier, sondern im vorhergehenden Verse hinter θυγατέρες μου hinzufügt (Sah hat es an beiden Stellen)
- הלילה * λελαϊκωμένην < haben sonst nur 58 376 426 Arm⁶⁾, sowie auch 108 in einer Randnote (A' καὶ γε βεβηλωμένην λελαϊκωμένην ἀνδρὶ); doch ist λελαϊκωμένην richtig geschrieben nur in 426 und 108^{ms}, während 58 bloß λελαϊκω und 376 λελαληκαμενην schreiben. Die gewiß auf Aquila zurückgehende⁷⁾

1) Über diese Namensform, die ich hier als die origenianische einsetze, s. § 63.

2) Der Satz fehlt hier auch in 376*, aber nur deshalb, weil er durch ein Versehen des Schreibers an den Anfang des Verses gestellt war.

3) Die Hs. hat nicht שתי * , sondern שתי * (ohne Metobelus), also ist eigentlich τὰς δυσί asterisiert. Aber derartige Ungenauigkeiten kommen in den Syr.-Hss. sehr oft vor. Bei Rørd. fehlt dieser Asteriskus ganz, Lag. erwähnt ihn nur in der Anmerkung, daher fehlt er auch bei B.-M., die sich einfach an Lag.'s Text gehalten und seine Anmerkungen nicht berücksichtigt haben (vgl. unten S. 62 Anm. 1). Aber schon Field hat ihn richtig und beschränkt ihn auch ganz richtig auf δυσί. Vgl. ferner Abs. 9.

4) Ohne Metobelus. Statt πορεύεσθε haben andere Hss. πορεύθητε.

5) δὴ fehlt auch in Aeth Arm Lat Sah, d. h. in allen bei B.-M. kollationierten Übersetzungen außer Syr. Aber daraus folgt nicht, daß die Übersetzer kein δὴ vorgefunden haben, sondern nur, daß sie es nicht gut in ihren Sprachen wiedergeben konnten, vgl. z. B. 111 15, wo dieselben Übersetzungen in der Fortlassung eines δὴ mit anderen griechischen Hss. zusammentreffen; vgl. auch die Anm. zu 120 in § 151.

6) B.-M. geben das hier verwendete armenische Wort durch *profanata* wieder, aber darin kommt seine eigentliche Bedeutung nicht zum Ausdruck. Es ist nämlich die genaueste Wiedergabe von λελαϊκωμένη, die im Armenischen denkbar ist, und da es nur an unserer Stelle belegt ist, wird es auch wohl eigens für sie gebildet sein. Vgl. § 29 s.

7) λαϊκῶν kommt in der LXX nicht vor, wohl aber bei Field in Deut.

Übersetzung setzt, wie schon J. G. Scharfenberg¹⁾ erkannt hat, eine hebräische Lesart הַלִּיקָה statt הַלִּיקָה voraus

1₁₃ $\text{מֵאֵר} \times \text{σφόδρα}^2)$ haben sonst nur A 19 58 108 376 426 Aeth Lat, sowie auch 56 129, die es aber hinter ὑπὲρ ὑμᾶς hinzufügen

16 $\text{אֵלֶיךָ} \text{ἀνλισθήσομαι} \times \text{ἐκεῖ} \checkmark$. Dies ἐκεῖ haben sonst nur 54 59 74 75 76 82 93 106 125 127 134 314 344

21 $\text{אֲנִי} \text{ἐγὼ} \times \text{γάρ} \checkmark$. Dies γάρ haben sonst nur 54 59 74 75 76 82 93 106 125 127 134 314 344

22 $\text{עִמָּה} \times \text{μετ' αὐτῆς}^3)$ fehlt in B 15 54 58 59 75 82 93 120 314 509 AethSah und ex sil. H.-P. in 16 18 64 125 127 128 488

2₂ $\text{וְהֵאמֵר לֵה} \text{εἶπεν δὲ αὐτῇ} \times \text{Νοσημείν}^4) \checkmark$. Diesen Zusatz haben sonst nur 54 59 74 75 76 82 93 106 134 314 344 Sah

11 $\text{כֹּל} \times \text{πάντα}^3)$ haben sonst nur A 19 58 108 209 376 426 Aeth(?) Arm

23 $\text{קִצֵּר}^2) \times \text{τὸν θερισμὸν}^5)$ haben sonst nur A 19 58 108 376 426 Arm Lat

3₇ $\text{וַיִּשָׁת} \times \text{καὶ ἔπιεν} \checkmark$ fehlt in B 18 54 59 75 82 93 314 509 Aeth

20₆ zweimal 28 30 Ez. 7₂₂ (richtiger 7₂₁) und zwar überall als Übersetzung von לִיקָה . Zugeschrieben wird es in Deut. 20₆ den „λοιποί“, an den beiden anderen Stellen dem Aquila, und diesem gehört es auch zweifellos an. Denn $\text{λαϊκοῦν} = \text{לִיקָה}$ ist ebenso aus $\text{λαϊκός} = \text{לִי}$ (vgl. Fields Anm. zu Reg. I 214) gebildet, wie $\text{δοκτοῦν} = \text{דָּק}$ aus $\text{δοτέον} = \text{דָּן}$ und die übrigen von Field I, S. XXII als charakteristisch für die etymologisierende Übersetzungsweise Aquilas angeführten und erläuterten Neubildungen ἐπιστημονοῦν , ἐκλεκτοῦν , τενοντοῦν , παλαιστοῦν , θυροῦν , vgl. auch ποταμῶσθαι , σκανδαλοῦν , διφθέρωμα und στασιοῦν in den Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens Bd. 1, S. 261 ff. Anm. 78 118 294 360. Auch an unserer Stelle geht λελαϊκωμένη gewiß auf Aquila zurück, obwohl nach der Überlieferung (s. Field und B.-M.) eher βεβηλωμένη als Übersetzung Aquilas erscheinen könnte (108^{ms} schreibt in seiner oben angeführten Randnote beide Übersetzungen dem Aquila zu).

1) Animadversiones quibus fragmenta Versionum Graecarum V. T. a Bern. Montefalconio collecta illustrantur emendantur, Spec. II (Lips. 1781), S. 87. Scharfenbergs Verdienst ist um so mehr anzuerkennen, als er die richtige Lesart λελαϊκωμένη noch gar nicht vorfand, sondern erst durch Konjektur aus λελακωμένη (§ 19₂) gewann.

2) Den Metobelus hat die Hs. irrtümlich erst hinter ὑπὲρ ὑμᾶς .

3) Ohne Metobelus.

4) Diese Namensform entnehme ich den griechischen Hss., welche den Zusatz haben, vgl. § 12. Syr hat hier, wie gewöhnlich, die S-Form (ܠܝܩܗ).

5) Statt $\text{ܠܝܩܗ} \times \text{ܠܝܩܗ}$, wie schon Rørd. richtig hergestellt hat, bietet die Hs. $\text{ܠܝܩܗ} \times \text{ܠܝܩܗ}$.

- 37 וַחֲשַׁב *καὶ ἐκάθειπεν* √ (so A 19 108 376 426, die übrigen καὶ ἐκοιμήθη)¹⁾ fehlt in B 509 und ex sil. H.-P. in 131²⁾
- 41 וַעֲרַר *ἐπὶ τὴν πόλιν*. Hierzu fügt Syr sub ast. (ohne Metobelus) *der Stadt* hinzu, was keine griechische Hs. hat
וַעֲרַר אֶל־מִנִּי שָׁבָה כָּאֲדִיסוֹן ὧδε, κρύφιε. *ὁ δὲ εἶπεν Τίς εἶ σύ, κρύφιε*³⁾. Diesen Zusatz haben ebenso nur 74 76 93 106 134 344 und ähnlich Lat (*et ille dixit Quid secreti*), außerdem bloßes *Τίς εἶ σύ, κρύφιε* ohne *ὁ δὲ εἶπεν* 54
- 4 אַם 1^o εἰ *οὖν* √. Dies *οὖν* haben sonst nur 54 59 74 75 76 82 93 106 134 344⁴⁾
- 18 וַתֵּלֶךְ לִרְבֵּא אֵלֶיהָ לֹא לְאִשָּׁה וְיָרָא וְהָיָה לָהּ יָלֶד *καὶ ἐγένετο (oder ἐγενήθη) αὐτῶ *εἰς γυναῖκα* √ καὶ εἰσῆλθεν πρὸς αὐτήν. Nicht nur *εἰς γυναῖκα*, sondern alles Angeführte fehlt in B 509 Aeth, also wird alles asterisiert gewesen sein
וַתֵּלֶךְ *καὶ ἔτεκεν* *αὐτῶ* √. Dies *αὐτῶ* haben sonst nur 19 54 59 74 75 76 82 93 106 108 134 314 344
- 16 וַתִּשְׁתַּח וַתִּשְׁתַּח *καὶ ἔθηκεν* *αὐτό* √. Dies *αὐτό* fehlt in B 15 19 44 52 53 54 57 59 75 82 93 108 130 314 509 Arm Lat und ex sil. H.-P. in 16 18 64 77 128 131 209 236 488.

3. Sehen wir uns nun diese Stellen etwas genauer an, so zeigt sich folgendes.

An fünf Stellen haben nur wenige Zeugen außer Syr den asterisierten Zusatz, der jedesmal richtig, wie es der Praxis des Origenes entspricht, eine Lücke des griechischen Textes gegenüber dem hebräischen ausfüllt:

1₁₂ (1^o) A 19 108 376 426 Arm Sah

(2^o) 58 376 426 Arm, auch 108^{mg}

13 A 19 58 108 376 426 Aeth Lat, auch 56 129

1) Das Verbum, welches Syr hier verwendet, kann ebensogut *ἐκοιμήθη* wie *ἐκάθειπεν* wiedergeben. Da aber A 19 108 376 426 *ἐκάθειπεν* lesen, und gerade diese Hss., wie wir gleich sehen werden, mit Syr aufs engste verwandt sind, haben wir gewiß auch für Syr als griechische Vorlage *ἐκάθειπεν* anzusetzen. Übrigens bestätigt auch dies *ἐκάθειπεν*, daß wir es hier mit einem Zusatze des Origenes zu tun haben; denn *וַחֲשַׁב* wird sonst im B. Ruth stets (siebenmal in 34 7f. 13f.) durch *κοιμᾶσθαι* wiedergegeben.

2) Der Zusatz fehlt auch in 74 76, aber gewiß nur deshalb, weil diese Hss. von *πρὸς ποδῶν αὐτοῦ* 37 auf die gleichen Worte am Schlusse von 38 überspringen.

3) Ohne Metobelus. Allerdings ist die Hs. hier sehr schwer zu lesen.

4) Das *jetzt* oder *nun*, welches Arm vor *εἰ* hinzufügt, hat mit obigem *οὖν* wohl sicher nichts zu tun. Arm fügt ein solches *nun* auch schon vor dem vorhergehenden Satze (*Κτῆσαι ἐναντίον κτλ.*) hinzu, vgl. auch 121, wo Arm zu *καὶ* 2^o gleichfalls *nun* hinzufügt.

2₁₁ A 19 58 108 209 376 426 Aeth(?) Arm

2₃ A 19 58 108 376 426 Arm Lat.

Stets erscheinen hier 376 426. Daraus ist zu schließen, daß sie neben Syr die reinsten Vertreter des hexaplarischen LXX-Textes sind.

Außerdem erscheinen

je viermal: A 19 58 108 (108 hat die fragliche Lesart auch an der fünften Stelle, aber nur in einer Randnote aus A'), auch Arm (vgl. aber § 29₄)

zweimal: Lat und vielleicht Aeth

je einmal: 56 129 209 Sah.

Dies werden also nicht rein hexaplarische, sondern vom hexaplarischen mehr oder minder stark beeinflusste Texte sein. Dafür sprechen in drei Fällen auch noch besondere Umstände:

a) In 1₁₂ hatte der ursprüngliche G-Text bloß *ἐπιστροφῆτε δὴ, θυγατέρες μου*, Origenes aber hat nach M sub ast. *πορεύθητε* hinzugefügt. Dies fügt nun auch A hinzu, aber versehentlich nicht in 1₁₂, sondern in 1₁₁, wo dieselben Worte *ἐπιστροφῆτε δὴ, θυγατέρες μου* schon einmal vorkamen¹⁾. Folglich ist A ein von Haus aus nichthexaplarischer, aber nach dem hexaplarischen korrigierter Text.

b) In 1₁₃ fügen 56 129 den hexaplarischen Zusatz *σφόδρα*, wohl auch infolge eines Versehens, nicht vor, sondern hinter *ὕψος* hinzu.

c) In 1₁₂ hat 58 im Texte *λελαικω* und am Rande (wie auch M) *βεβηλω*, 108 aber in der oben z. St. angeführten Randnote *βεβηλωμενην λελαικωμενην*. Dies legt den Gedanken nahe, daß auch der Archetypus von 58 *βεβηλωμενην* und *λελαικωμενην* am Rande hatte, daß beide Wörter hier am Rande, etwa durch das Messer des Buchbinders, in der gleichen Weise verstümmelt wurden, und daß dann später ein Abschreiber das eine der beiden in dieser verstümmelten Form am Rande beibehielt, das andere aber in den Text einsetzte. Demnach wäre *λελαικω* eine erst nachträglich in einen nichthexaplarischen Text eingedrungene hexaplarische Randnote. Das paßt auch vortrefflich zu dem schon sonst beobachteten Charakter des Textes von 58, der, wie O. F. Fritzsche, *Specimen novae editionis criticae LXX interpretum Veteris Testamenti* (Progr. Zürich 1866), S. 6 treffend sagt, „ex variis panniculis consutus“ ist.

4. In acht weiteren Fällen haben viele Zeugen den asterisierten Zusatz, der auch hier jedesmal richtig eine Lücke des

1) Auch dies Versehen hat schon Scharfenberg (s. oben S. 57 Anm. 1) bemerkt.

griechischen Textes gegenüber dem hebräischen ausfüllt. Ich habe daher in diesen Fällen angegeben, welche Zeugen den Zusatz nicht haben. Es sind folgende:

- 1₁ B 54 58 75 82 93 120 125 127 314 Aeth (509 fehlt)
 2 B 120* 125 Aeth
 8 (1^o) B 15 54 (58?) 75 82 93 120 127 128 314 488 509 Aeth
 22 B 15 54 58 59 75 82 93 120 314 509 Aeth Sah und
 ex sil. H.-P. 16 18 64 125 127 128 488
 37 (1^o) B 18 54 59 75 82 93 314 509 Aeth
 (2^o) B 509 und ex sil. H.-P. 131
 4₁₃ (1^o) B 509 Aeth
 16 B 15 19 44 52 53 54 57 59 75 82 93 108 130 314 509
 Arm Lat und ex sil. H.-P. 16 18 64 77 128 131 209
 236 488.

Hier bestätigen sich zunächst die Beobachtungen, die wir in Abs. 3 gemacht haben. Die Zeugen, welche wir dort als hexaplarisch oder stark hexaplarisch beeinflußt kennen lernten, erscheinen hier, wie zu erwarten, niemals (376 426, A) oder doch nur selten (Arm einmal; auch 19 108 einmal, jedoch in 4₁₆, wo sie bereits vom hexaplarischen zum lukianischen Texttypus übergegangen sind, s. § 74); bloß der ausgesprochene Mischtext 58, der dort vier hexaplarische Lesarten hatte, tritt hier umgekehrt mit zwei (oder drei?) nichthexaplarischen Lesarten auf. Aber noch weiter: sogar die Zeugen, welche dort nur einen oder zwei hexaplarische Zusätze aufwiesen, haben außer Aeth hier entweder sämtliche Zusätze (56 129) oder alle mit Ausnahme eines einzigen (LatSah und ex sil. H.-P. 209).

Andrerseits sehen wir hier, welche Zeugen am wenigsten vom hexaplarischen Texte beeinflußt sind. An der Spitze steht B, der nirgends den hexaplarischen Zusatz hat. Ferner erscheinen folgende Zeugen hier mindestens in der Hälfte der Fälle:

- sechsmal: 509 Aeth, wobei aber noch zu beachten ist, daß 509, wie oben bemerkt, in 1₁ ganz ausfällt
 je fünfmal: 54 75 82 93 314, die immer gemeinsam auftreten; dazu gehören auch 59, der in 1₁₈ nur deshalb nicht mit den übrigen zusammen erscheint, weil der Anfang des Buches in ihm fehlt, und 127, der nur zu Kap. 1 kollationiert ist
 viermal: 120 und zwar an den ersten vier Stellen ¹⁾.

1) Auch die nur zu Kap. 1 kollationierte Hs. 125 könnte hier noch genannt werden, da sie, falls die Kollation bei H.-P. zuverlässig ist, an drei von den vier

Doch lassen wir es vorläufig bei dieser Feststellung bewenden und verfolgen die Sache erst später.

5. Außer den besprochenen dreizehn Stellen, an denen der Asteriskus durchaus der Praxis des Origenes entspricht, gibt es nun aber sechs Stellen, an denen er ihr völlig widerspricht, da an ihnen nicht Lücken \mathfrak{G} 's aus \mathfrak{W} ergänzt, sondern Zusätze gemacht sind, welche sich weder in \mathfrak{W} noch im gewöhnlichen \mathfrak{G} -Texte finden, sondern nur in folgenden Hss.:

- | | |
|----------------------------------|--|
| 1 ₁₆ | 54 59 74 75 76 82 93 106 125 127 134 314 344 |
| 2 ₁ | 54 59 74 75 76 82 93 106 125 127 134 314 344 |
| 2 ₂ | 54 59 74 75 76 82 93 106 134 314 344 Sah |
| 4 ₁ (2 ^o) | 54 (verkürzt) 74 76 93 106 134 344 Lat |
| 4 | 54 59 74 75 76 82 93 106 134 344 |
| 1 ₃ (2 ^o) | 19 54 59 74 75 76 82 93 106 108 134 314 344. |

Es handelt sich hier also, wie man sofort sieht, um Lesarten einer bestimmten Familie, die aus den Hss. 54 59 74 75 76 82 93 106 125 (nur zu Kap. 1 kollationiert) 127 (desgl.) 134 314 (3₁₆—4₁₂ fehlt) 344 besteht und überall vollzählig vertreten ist mit einziger Ausnahme von 4₁, wo der Zusatz jedoch in 59 75 82 wohl nur zufällig infolge des Homoioteleuton, das er mit dem Vorhergehenden bildet, ausgefallen ist. Außerhalb dieser Gruppe aber kommen die Zusätze fast gar nicht vor, nur Sah hat denselben Zusatz in 2₂, Lat einen ähnlichen in 4₁. Daß in 4₁₃ auch 19 108 denselben Zusatz haben, steht auf anderer Linie: diese beiden Hss. gehören, wie wir in § 7₄ sehen werden, von 4₁₁ an zu unserer Familie. Übrigens ist uns ein Teil derselben, nämlich die Hss. 54 59 75 82 93 127 314, schon in Abs. 4 begegnet.

Daß der Asteriskus an diesen sechs Stellen und an analogen Stellen des Richterbuches, von denen gleich die Rede sein wird, nicht richtig ist, hat schon Rørd. gesehen. Er hat auch bemerkt (S. V), daß die Zusätze, um die es sich hier handelt, „semper in codicibus perpauca“ vorkommen, vor allem in 54 59 75 84 (nur in Iud. vorhanden) 106 134. Trotzdem zweifelt er nicht an ihrer Herkunft von Origenes und hält demgemäß auch die Hss., welche sie haben, für hexaplarisch. Nur den Asteriskus hält er für falsch und ersetzt ihn durch ein anderes Zeichen, den von Epiphanius erwähnten „Lemniskus“, welcher nach Rørd.'s Annahme zur Bezeichnung von Worten diente, die sich nur in einem Teile der

Stellen des ersten Kapitels den hexaplarischen Zusatz ausläßt. Ich erwähne sie jedoch nur am Rande, weil sie sonst einer anderen, hier nicht vertretenen Hss.-Gruppe angehört (s. § 7₅).

LXX-Hss. fanden¹⁾. Aber ein zuverlässiges Zeugnis über eine derartige Verwendung des Lemniskus durch Origenes besitzen wir nicht. Und wenn unsere Zusätze wirklich auf Origenes zurückgingen, so müßten wir doch erwarten, daß sie sich mindestens auch in den Hss. fänden, die wir in Abs. 3 als die reinsten Vertreter des origenianischen Textes erkannt haben. Das ist aber nicht der Fall.

6. Noch sicherer als im Buche Ruth können wir die Unechtheit derartiger Zusätze sub ast. im Richterbuche nachweisen, das uns in derselben Syr-Hs. erhalten ist. Denn da sind wir in der glücklichen Lage, Syr wenigstens an 7 Stellen durch die sehr alte und vorzügliche griechische Hs. G, die ja auch mit hexaplarischen Zeichen versehen ist, kontrollieren zu können²⁾. Es sind folgende 7 Stellen: 15₁₈ $\text{הַעֲרִיבִים τῶν ἀπειριμητῶν} \times \text{τούτων} \checkmark$ Syr = 44 54 59 75 76 82 84 106 134 314 344 Lat Sah

16₁₃ $\text{εἰς τὸν τοῖχον καὶ (ἐφ)υφάνης ὡς} \times \text{ἐπὶ πῆχυν}$ Syr. Alles dies fehlt in M. εἰς τὸν τοῖχον haben alle G-Hss., das folgende καὶ ἐφυφάνης (oder ὑφάνης) ὡς ἐπὶ (oder ὡσει) πῆχυν aber nur 44 54 59 75 76 82 84 106 134 314 344. Der Asteriskus steht zu spät, er gehört vor καὶ . Den ganz fehlenden Metobelus setzen Rørd., Field und Lag. B.S. hinter ἐπί , er gehört aber hinter πῆχυν

21 $\text{בְּנֵה שְׂרָפָה ἐν πέδαις γαλκαῖς καὶ ἔβαλον αὐτὸν ἐν} \times \text{φυλακῇ} \checkmark$ Syr³⁾ = 44 54 59 75 76 82 84 106 128 134 314 344 und vielleicht auch Aeth (mehrere dieser Hss. haben εἰς φυλακῆν , auch Syr könnte man so retrovertieren). Der Asteriskus steht wieder zu spät; er gehört vor καί , wohin ihn schon Rørd., Field und Lag. B.S., ihn gleichzeitig in einen Lemniskus oder Obelus korrigierend (vgl. Anm. 1), gestellt haben

18₂ $\text{וַיִּבְאֵר καὶ παρεγένοντο} \times \text{οἱ ἄνδρες} \checkmark$ Syr = KZ 44 54 59 75 82 84 106 134 314 344

12 $\text{יְהוּדָה} \times \text{καὶ κατέλυσαν ἐκεῖ} \checkmark$ Syr = KZ 44 54 59 75 76 82 84 106 134 314 344

1) Diese Korrektur Rørd.'s übernimmt Lag. B.S., wobei er jedoch den Lemniskus, durchaus gegen Rørd.'s Absicht, durch einen Obelus ersetzt und in 41 ohne erkennbaren Grund ganz fortläßt. B.-M. folgen einfach dem Texte Lagardes, ohne anzugeben, was die Hs. selbst hat (vgl. oben S. 56 Anm. 3).

2) G ist erhalten in Iud. 9⁴⁸—10⁶ 15³—18¹⁶ 19²⁵—21¹². In dem ersten Bruchstück findet sich nichts, was hier in Betracht käme.

3) Syr gibt ἐν φυλακῇ ebenso wie das folgende $\text{ἐν οἴκῳ τῆς φυλακῆς}$ durch $\text{לְיִשְׂרָאֵל כְּבֵב}$ wieder. Der Asteriskus steht vor לְיִשְׂרָאֵל . Bei der Retroversion ins Griechische kann man ihn nicht genau so stellen, wie er im Syrischen steht.

20₂₁ ארצה *ἐπὶ τὴν γῆν* ※ *σπαμένων* √ *ῥομφαίων* Syr = 54 59 75 76 82 106 134 314 344. Der Metobelus steht zu früh; er gehört hinter *ῥομφαίων*, wohin ihn schon Rørd., Field und Lag. B.S. gestellt haben

21₁₁ תהרימו *ἀναθεματιεῖτε*, ※ *πᾶσαν δὲ νεάνιδα* ※¹⁾ *παρθένον* √ *περιποιήσασθε*²⁾ Syr = 54 75 82 (stellt *νεάνιδα* hinter *παρθένον*) 314 (om. *παρθένον*): ebenso, nur mit *γυναῖκα* statt *νεάνιδα*, 76 106 134 344. Andere Hss. haben hier den Zusatz *τὰς δὲ παρθένους περιποιήσεσθε* (oder *-σασθε*): *καὶ ἐποίησαν οὕτως*³⁾, aber G hat bloß *ἀναθεματιεῖτε*, und dies wird auch in der griechischen Vorlage von Syr allein gestanden haben, das Übrige aber erst in Syr sub ast. hinzugefügt sein (der Metobelus steht zu früh).

Auch hier gehören also alle Zusätze derselben Familie an wie im Buche Ruth, nur daß diese hier infolge des Ausfalls einiger Hss. und des Hinzukommens anderer sich aus den Hss. KZ (beide lückenhaft erhalten, daher nur für 18₂ 12 in Betracht kommend) 44 (in 19₃ zu einer anderen Textform übergehend, daher für 20₂₁ 21₁₁ nicht mehr in Betracht kommend) 54 59 (nur bis 21₇ erhalten) 75 76 82 84 (nur bis 20₃ erhalten) 106 134 314 344 zusammensetzt. Auch ist die Familie wiederum stets vollzählig vertreten mit einziger Ausnahme von 18₂, wo jedoch 76 vielleicht nur infolge einer Unvollständigkeit der Kollation bei H.-P. fehlt. Und wiederum kommen die Zusätze außerhalb der Familie fast gar nicht vor, nur LatSah haben den ersten und 128 und vielleicht Aeth den dritten Zusatz (vgl. auch Anm. 3). Die hexaplarische Hs. G aber, die ja als sehr zuverlässig bekannt ist, hat keinen einzigen dieser Zusätze. Unter diesen Umständen können wir hier mit voller Sicherheit sagen, daß die Zusätze trotz des Asteriskus, mit welchem Syr sie einführt, nicht der Rezession des Origenes angehören, sondern erst nachträglich aus der in 54 etc. vorliegenden Textform in den hexaplarischen LXX-

1) Die Wiederholung des Asteriskus an dieser Stelle wird sich daraus erklären, daß im Archetypus unserer Syr.-Hs. mit *παρθένον* eine neue Zeile begann. Denn bei Zusätzen, die sich durch mehrere Zeilen erstrecken, werden die Zeichen vor jeder neuen Zeile wiederholt.

2) Statt *περιποιήσασθε* retrovertiert Rørd. *-σεσθε*. Das entspricht dem Syrischen genauer, und in der Tat haben so B und einige andere Hss. Indessen haben 54 etc. *-σασθε*.

3) 18 128 lesen mit Mischung beider Textformen *πᾶσαν δὲ νεάνιδα* (18 *γυναῖκα*) *παρθένον περιποιήσασθε· καὶ ἐποίησαν οὕτως*.

Text eingefügt sind¹⁾. Und ebenso steht es dann natürlich in den ganz analogen Fällen des Buches Ruth.

7. Aber wie sind diese Zusätze in Syr hineingekommen?

Die Hss.-Familie 54 etc., aus der die Zusätze stammen, repräsentiert, wie Hautsch bewiesen hat (s. unten § 7₂), die Rezension Lukians. Nun habe ich in meinen Sept.-Stud. 3, S. 30—32 gezeigt, daß Syr in den Königsbüchern manche Q-Lesarten am Rande notiert und davor in einem Falle einen Asteriskus, in einem anderen Falle einen Obelus setzt, die beide der Praxis des Origenes widersprechen und ebensowenig auf ihn zurückgehen können wie die Randnoten selbst. Dazu habe ich dann bemerkt: „Die Späteren, welche die origenianischen Zeichen kannten, haben diese manchmal selbständig gesetzt; man darf sich dadurch nicht irreführen lassen“²⁾. Dies gilt auch für unsern Fall. Wie zu den Königsbüchern wird ein Syrer, vielleicht Paul von Tella selbst, auch zu Iud. und Ruth Q-Lesarten am Rande notiert haben³⁾, und vom Rande hat sie dann ein Abschreiber in den Text selbst eingesetzt. Ob die unechten hexaplarischen Zeichen⁴⁾ erst bei dieser Gelegenheit hinzugefügt worden sind, oder ob sie schon bei den Randnoten standen

1) Wesentlich dasselbe hat, wie ich nachträglich bemerkte, schon Field I, S. LXV aus denselben 7 Stellen erschlossen. Wenn ich trotzdem meine Ausführung nicht gestrichen habe, so geschah das, weil sie die Unabweisbarkeit des Schlusses m. E. viel deutlicher macht als die kurzen und nicht gerade scharf formulierten Sätze Fields. — Übrigens sei noch bemerkt, daß Syr in den Abschnitten, in welchen G erhalten ist (S. 62 Anm. 2), auch noch andere Zusätze aus 54 etc. aufweist. Zu ihnen gehört, wenn ich recht sehe, ✕ *εἰμι* √ 16 17, obwohl dies Wort sich nicht nur in 54 etc., sondern in fast allen Hss. findet. Die Sache liegt hier so: G hatte ✕ durch *ἐγὼ εἰμι* wiedergegeben. Das ist gegen die übliche Praxis, denn regelrecht entspricht *ἐγὼ εἰμι* nur hebräischem אני, während אני durch bloßes *ἐγὼ* wiedergegeben wird (Thack. S. 55). Daher strich Origenes das *εἰμι*, wie nicht nur G, sondern auch die übrigen hexaplarischen Hss. (19 108 376 426) bezeugen. Auch der griechische Archetypus von Syr wird kein *εἰμι* gehabt haben, aber es ist dann in Syr sub ast. aus einem nichthexaplarischen Texte hinzugefügt. Und dieser nichthexaplarische Text wird doch wohl wieder der von 54 etc. gewesen sein, obwohl man es hier nicht sicher beweisen kann, da alle nichthexaplarischen Texte ohne Ausnahme das Wort haben.

2) Sept.-Stud. 3, S. 31 Anm. 6. Vgl. auch Field I, S. LXV Anm. 2.

3) Die uns erhaltene Hs. von Iud. und Ruth hat nach Rørd. S. II allerdings keine Randnoten, wohl aber viele Indices im Texte, welche darauf hinweisen, daß zu Syr hier wie in anderen Büchern ursprünglich Randnoten gehört haben.

4) Neben den sub ast. hinzugefügten Q-Zusätzen finden sich in Iud. auch solche sub lemnisco (vgl. Field I, S. LXV Anm. 1), ähnlich wie in den Randnoten der Königsbücher Asteriskus und Obelus wechseln.

wie in jenen beiden Fällen aus den Königsbüchern, läßt sich natürlich nicht sagen, ist auch gleichgültig. Siehe ferner § 9₂.

8. Handelte es sich in diesen Fällen um Zusätze, die Syr aus der in Syrien heimischen griechischen Bibelrezension aufgenommen hat, so haben wir in Ruth 4₁ sub ast. sogar einen Zusatz aus der syrischen Bibelübersetzung selbst. Denn *der Stadt* findet sich weder in \mathfrak{M} noch \mathfrak{G} , sondern, wie schon Rørd. bemerkt hat, nur in \mathfrak{S} , ist daher ganz sicher erst von einem Syrer in den hexaplarischen \mathfrak{G} -Text eingesetzt worden.

Auch hierzu haben wir Parallelen im Richterbuche. Schon Rørd. hat bemerkt, daß \times *und sie sagten* \vee Iud. 21₇ aus \mathfrak{S} stammt, und Field hat dann erkannt, daß die in Iud. 5₂₂ sub lemnisco eingeschobenen Worte *vom Gebrüll*, welche Rørd. als eine unter dem Einfluß von \mathfrak{S} verderbte griechische Lesart zu erklären versucht hatte, gleichfalls direkt aus \mathfrak{S} stammen¹⁾. In Iud. 5₂₂ schiebt aber Syr unmittelbar vor dieser \mathfrak{S} -Lesart noch die griechische Lesart *καὶ ὀμαλιεὶ αὐτοὺς ἢ πτέρυα μου* ein, die sich in MV u. a. an genau derselben Stelle, in den \mathfrak{L} -Hss. 54 etc. etwas vorher findet (s. B.-M. zu 5₂₁ Schl.). Wenn hier nun *αὐτοὺς* mit einem Obelus versehen ist, der eigentlich wohl, wie schon Rørd. sah, für das ganze Sätzchen gelten soll, *vom Gebrüll* aber mit zwei „Lemniskens“, so zeigt sich da m. E. ganz besonders deutlich, daß beide Lesarten, die ja dem echten hexaplarischen Texte zweifellos fremd sind, ursprünglich am Rande standen und erst nachträglich in den Text selbst eingesetzt worden sind. Denn der Obelus und die Lemniskens werden letzten Endes gewiß nichts anderes sein als Indices, mit denen diese Lesarten bezeichnet waren, als sie noch am Rande standen.

9. Endlich bleibt noch ein Asteriskus in 1₈ (2⁰) übrig. Dieser kann ebenfalls nicht auf Origenes zurückgehen, da er ein Wort einführt, welches in \mathfrak{M} kein Äquivalent hat. Aber er steht auch nicht mit den in Abs. 5—7 besprochenen Asterisken auf gleicher Stufe, denn das asterisierte *δὴ* findet sich nicht bloß in 54 etc., sondern in den meisten Hss., und da die wenigen Hss., welche es nicht haben, verschiedenen Familien angehören, so fragt sich sehr, ob es in ihnen nicht bloß zufällig ausgefallen ist. In Wirklichkeit handelt es sich hier wohl nur um einen Schreibfehler der syrischen Hs. Nach Lag. B.S. stehen nämlich beide Asterisken in 1₈ am Anfang einer Zeile, und ein Metobelus ist

1) Field zu Iud. 5₂₂ und Field I, S. LXIV.

überhaupt nicht vorhanden, so daß der syrische Text, ins Griechische übertragen, hier so aussieht:

× *ταῖς δυνὶ νύμφαις αὐτῆς Πορεύθητε*

× *δὴ, ἀποστράφητε κτλ.*

Der erste Asteriskus ist richtig, gehört freilich nur zu *δυνὶ* (s. oben S. 56 Anm. 3). Der zweite wird dagegen nur eine irrtümliche Wiederholung des ersten sein, vielleicht dadurch veranlaßt, daß der Metobelus fehlte und der Schreiber annahm, der asterisierte Zusatz gehe in der zweiten Zeile noch weiter.

§ 4. Obelen.

1. In derselben Weise, wie in § 3₂ die Asterisken, stelle ich hier die in Syr überlieferten Obelen zusammen, wiederum mit Angaben darüber, wie sich die anderen Zeugen dazu stellen.

1₁₅ —¹) *δὴ καὶ σὺ* √ fehlt in V 29 55 71 72 121 407, bloß *καὶ σὺ* fehlt in M²)

1₈ — *Νωεμείν* √ fehlt in MV 16 29 30 44 52 53³) 55 56 57 71 72 73 77 121 129 130 131 236 407 Lat⁴)

2₂ *הַמְבִּיטִים* — *ἡ Μωαβεῖτις* (ohne Metobelus) fehlt in 29⁵)

1₁ —⁶) *πῶς* √ fehlt in MV 29 55 58 72 407 Lat

1₈ — *Πούθ* √ fehlt in Lat

3₁₀ *ךָדָּרָה* τὸ ἔλεός — σου √. Dies σου fehlt nirgends⁷)

1₆ —⁶) *Πούθ* √ fehlt nirgends

4₅ —⁸) *καὶ αὐτήν* √ fehlt nur in wenigen Hss., deren Text hier aber auch in anderen Punkten vom gewöhnlichen G-Texte abweicht, und in Lat (hat nur *acquire tecum* statt *καὶ αὐτήν κτήσασθαί σε δεῖ*).

1) Die Hs. setzt den Obelus irrtümlich vor das vorhergehende *ἐπιστρέφῃ*.

2) In 75 fehlt *δὴ*, aber das wird reiner Zufall sein, da die Gruppe 54 etc., der 75 angehört, das *δὴ* hat, und in 75 auch sonst manche Schreibfehler vorkommen (§ 101). Über das Fehlen von *δὴ* in Aeth Arm Lat Sah s. S. 56 Anm. 5.

3) Wo der alte G-Text *Νωεμείν* hat, steht in 53 *αὐτήν*, aber dies hat mit *Νωεμείν* schon deshalb nichts zu tun, weil *Νωεμείν* Nominativ, *αὐτήν* dagegen Akkusativ ist. In Wirklichkeit hat 53 hier nur das *αὐτή* des folgenden Nebensatzes in den Hauptsatz voraufgenommen (*ἰδοῦσα δὲ αὐτήν ὅτι κραταιοῦται* statt *ἰδοῦσα δὲ ὅτι κραταιοῦται αὐτή*).

4) Lat hat *que* (d. h. *quae*) *cum vidisset* für *ἰδοῦσα δὲ Νωεμείν*.

5) 15 18 19 64 108 128 376 488 haben *ἡ Μωαβεῖτις* sonderbarerweise hinter *πρὸς Νωεμείν*.

6) Die Hs. setzt den Obelus ungenau vor das vorhergehende *καί*.

7) A 407 haben σου vor τὸ ἔλεος.

8) Die Hs. obelisiert bloß *αὐτήν*.

2. Von diesen acht Obelen sind die beiden in 2₂ 3₁₀ wohl sicher falsch, da die obelisierten Worte auch in \mathfrak{M} vorhanden sind. Die übrigen sechs dagegen unterliegen keinem Bedenken, da die obelisierten Worte in \mathfrak{M} fehlen.

Hier zeigt sich nun sofort, daß eine bestimmte Gruppe von Hss., nämlich MV 29 55 71 72 121 407, an den ersten dreien dieser sechs Stellen die obelisierten Worte ausläßt, wobei M jedoch in 1₁₅ etwas von den übrigen abweicht und 71 in 2₁₁, freilich nur ex sil. H.-P., ausfällt (121 ist in 2₁₁ überhaupt nicht vorhanden). Dazu kommt in 2₁₁ noch 58, in 1₁₈ eine Reihe anderer Zeugen, die, wie sich in Kap. 4 zeigen wird, mit MV etc. mehr oder weniger verwandt sind. Bei dieser Gruppe dürfen wir also wohl eine gewisse Abhängigkeit von Origenes annehmen; denn wahrscheinlich hat sie die fraglichen Worte deshalb ausgelassen, weil Origenes sie obelisiert hatte. Aber sehr stark ist die Abhängigkeit nicht; denn die übrigen drei echten Obelen haben die Gruppe nicht beeinflußt, und auch in § 3 spielte diese Gruppe keine Rolle.

Die in § 3_{3 f.} ermittelten Textzeugen mit starkem hexaplarischem oder vorhexaplarischem Einschlag kommen außer dem Proteus 58 (§ 3₃ Schl.) in obiger Liste nirgends vor. Und das ist nur naturgemäß. Denn die obelisierten Worte gehörten ja dem vorhexaplarischen Texte an, und auch Origenes hat sie nicht gestrichen, sondern eben nur obelisiert.

§ 5. Sonderlesarten der hexaplarischen Familie.

1. In § 3_{3 f.} haben wir gesehen, daß die in Syr sub ast. überlieferten Zusätze des Origenes sich sämtlich in 376 426, größtenteils in A 19 108 Arm und auch 58 finden, und daraus geschlossen, daß diese Zeugen im Verein mit Syr den hexaplarischen LXX-Text rein erhalten haben oder doch sehr stark von ihm beeinflußt sind. Es fragt sich nun, ob dies Resultat durch den Befund an anderen Stellen bestätigt wird. Zu diesem Zwecke müssen wir zusehen, ob jene Zeugen auch sonst in charakteristischen, nur oder hauptsächlich bei ihnen vorkommenden Lesarten zusammengehen, und ob diese Lesarten so beschaffen sind, daß sie zu der uns bekannten Eigenart der origenianischen Rezension passen.

2. Als solche Sonderlesarten ergeben sich aus B.-M. und H.-P.¹⁾ folgende:

1) Die von H.-P. benutzte Kollation von 19 war sehr schlecht. Nach ihr würde 19 die gleich anzuführenden Sonderlesarten nur in 1₅ 19 2₃ 16⁽²⁰⁾ 19 haben. Überdies wird die Lesart von 19 in 1₅ falsch angegeben (*αυδρων* statt *υων*).

- 1₃ אִתָּהּ] pr. ἢ γυνή 19 108 376 426: dies hat Arm statt αὐτῆ
- 5 משני ילדיה ומאשה] ἀπὸ τοῦ ἀνδρὸς αὐτῆς καὶ ἀπὸ τῶν δύο υἱῶν αὐτῆς] ἀπὸ τῶν δύο υἱῶν αὐτῆς καὶ ἀπὸ τοῦ ἀνδρὸς αὐτῆς 15 18 19 64 108 128 376 426 488 LatSyr
- 12 ר' ש' לי] ὅτι om. 19 108 376 426 (Syr zweifelhaft)
- 17 יהוה לי] tr. A 18 19 108 128¹⁾ 376 426 Syr
- 19 ויהי כבאנה בית לחם ותהם] ἐλθούσης δὲ αὐτῆς εἰς Βηθ-λέεμ (376 ad. καὶ) ἤχησεν 19 108 376 426; vgl. § 15₁
- 2₃ ותלך ותבוא ותלקט] καὶ ἐπορεύθη καὶ συνέλεξεν] καὶ ἐπορεύθη ἐλ-θοῦσα καὶ συνέλεξεν 376 426 Syr, καὶ ἐπορεύθη καὶ ἐλθοῦσα συνέλεξεν A 19 108 Arm Lat und viele andere Hss, s. § 15₁
- 16 וגם של תשלו לה] καὶ βασιάζοντες βασιάζατε αὐτῆ καὶ γε παραβάλ-λοντες παραβαλεῖτε αὐτῆ] καὶ βασιάζοντες βασιάζατε αὐτῆ om. 15 18 19 64 108 128 426 488 Syr
- ועזבתם] καὶ φάγεται] καὶ ἄφετε αὐτήν 15²⁾ 19 64 108 426 Syr, καὶ ἄφετε A Lat; vgl. § 8₁ 15₁
- 19 אשר עשה עמו] ad. μετ' αὐτοῦ 19 108 209 376 426
- 3₂ וְלֹא בָעַז] οὐχὶ Βόος (oder Βόος)] οὐχ ὁ B. 15 19 64 108 376 426 (Syr zweifelhaft)
- 5 אשר תאמר] (das Q^re fügt אלי hinzu) ὅσα ἐὰν εἴπῃς] ad. πρὸς με 19 108 376 426, ad. μοι Syr u. a.³⁾
- 11 אשר תאמר] ὅσα ἐὰν εἴπῃς] ad. πρὸς με 19 58 108 376 426⁴⁾
- 14 ויאמר] καὶ εἶπεν Βόος (oder Βόος)] καὶ εἶπεν αὐτῆ 19 108 426, καὶ εἶπεν B. αὐτῆ 376, καὶ εἶπεν αὐτῆ B. 58
- 16 אה כל] σύν πάντα 19 108⁵⁾ 376, σύμπαντα 15 18 64 128 488 (Syr zweifelhaft, vgl. Rørd. S. 23 ff.)
- 17 ותאמר] καὶ εἶπεν αὐτῆ] αὐτῆ om. 15 18 19 58 64 108 128 426 488 Syr
- 4₆ ויאמר הנאל] καὶ εἶπεν ὁ ἀγγιστεύς] ad. τῷ Βόος (oder Βόος) 19 108 376 426 Arm
- 11 אשר] 1⁰ οἱ] ὅσοι 15 18 64 376 426 488 (Syr zweifelhaft).

3. Am regelmäÙigsten erscheinen hier 19 108. Sie springen nur an der letzten Stelle ab, aber das ist naturgemäÙ, da sie, wie sich in § 7₄ zeigen wird, von 4₁₁ an Q-Text bieten. Indessen ist zu beachten, daÙ 19 108 in 2₃ gerade in dem charakteristischsten Punkte, der Stellung des hinzugefügteten ἐλθοῦσα, von 376 426 Syr abweichen und mit A und vielen anderen Hss. übereinstimmen.

1) 128 hat nach H.-P. μου statt μοι.

2) 15 hat αυτη statt αυτην.

3) Auch Aeth Arm Lat Sah fügen mir oder zu mir hinzu. Daraus ist aber nicht sicher auf ihre griechische Vorlage zu schließen.

4) Ähnlich fügen 44 53 (und Arm?) μοι hinzu.

5) Nach H.-P. hätte 108 συμπαντα.

Auf wesentlich der gleichen Stufe steht 426. Er hat alle angeführten Sonderlesarten außer 3₁₆.

Schon etwas weniger häufig erscheint 376. Er hat in 2₁₆ zweimal 3₁₇ die gewöhnliche Lesart und verbindet in 3₁₄ die gewöhnliche mit der Sonderlesart.

Noch weniger geht Syr, in der Regel unser Hauptzeuge für den hexaplarischen Text, mit den griechischen Hss. zusammen. Nur in 1₅ 17 2₉ 16 zweimal 3₁₇ hat er dieselbe, in 3₅ wenigstens eine ähnliche Lesart. Dagegen hat er in 1₃ 19 2₁₉ 3₁₁ 14 4₆ die gewöhnliche Lesart. An den übrigen vier Stellen (1₁₂ 3₂ 16 4₁₁) ist seine griechische Vorlage nicht sicher zu rekonstruieren.

Nur vereinzelt finden sich die Sonderlesarten in A (1₁₇, vgl. auch 2₃ 16^(2°)), Arm (4₆, vgl. auch 1₃ 2₉) und 58 (3₁₁ 17, vgl. auch 3₁₄, wo er die gewöhnliche Lesart und die Sonderlesart verbindet).

4. Während aber A, Arm und der notorische Mischtext 58 hier ganz zurücktreten, kommt öfters eine Gruppe hinzu, die uns bisher noch gar nicht begegnet ist: 15 18 64 128 488. Meistens vertritt sie geschlossen dieselben Lesarten: 1₅ 2₁₆^(1°) 3₁₆ 17 4₁₁; daß 128 an der letzten Stelle fehlt, hat kaum etwas zu bedeuten, zumal dies nur ex sil. H.-P. erschlossen ist. An zwei anderen Stellen (2₁₆^(2°) 3₂) erscheinen nur 15 64¹⁾, an einer anderen (1₁₇) nur 18 128. Hierzu vergleiche man, daß nach Margolis²⁾ dieselben Hss. 15 18 64 128 (488 ist nur zu Ruth kollationiert) auch in Ios. eine Gruppe bilden, die sich in die beiden Untergruppen 15 64 und 18 128 zerlegt. Vgl. ferner § 18₂.

Sonst kommen, wenn wir von den zu 2₃ 3₅ an zweiter Stelle angeführten weitverbreiteten Lesarten absehen, nur noch zwei Zeugen hinzu: Lat in 1₅ 2₁₆^(2°), 209 in 2₁₉.

5. Wie steht es nun mit dem Charakter dieser Sonderlesarten? Sind sie so beschaffen, daß wir annehmen dürfen, sie stammen in der Tat von Origenes?

Bei vielen ist dies zweifellos der Fall. Ganz seiner Art entsprechen vor allem die beiden Änderungen der Wortstellung nach *W* in 1₅ 17, die gar nicht durch ein kritisches Zeichen angezeigt werden konnten³⁾. Ebenso die Auslassungen von Worten, die

1) Vgl. auch 3₁, wo 15 64 und merkwürdigerweise auch 426 *θύματα μου* statt *θύματα, οὐ* schreiben.

2) The grouping of the codices in the Greek Joshua: The Jewish Quarterly Review, N.S., Vol. I (1910—1911), S. 260.

3) Vgl. hierzu und zum Folgenden Sept.-Stud. 1, S. 74. Übrigens erklären sich die Änderungen der Wortstellung aus der Anlage der Hexapla: da die in der gleichen Zeile stehenden Worte der sechs Kolumnen einander entsprechen sollten, jede Zeile aber durchschnittlich nur je 1—2 Worte in den beiden hebräischen und

in \mathfrak{M} kein Äquivalent haben, in 1₁₂ 2₁₆⁽¹⁰⁾ 3₁₇; denn Origenes behält solche \mathfrak{G} -Überschüsse nicht immer sub obelo bei, sondern streicht sie öfters ganz.

Ferner haben wir in 1₁₉ 2₃ 19 3₅ 16 Zusätze nach \mathfrak{M} . Diese sollte man in Syr sub ast. erwarten, aber Syr hat sie in 1₁₉ 2₁₉ überhaupt nicht, in 3₅ nur ähnlich, und bloß in 2₃ genau so, jedoch ohne Asteriskus (in 3₁₆ ist Syr nicht sicher zu retrovertieren). Das könnte gegen ihre Herkunft von Origenes Bedenken erwecken. Aber wenn unsere Hss.-Familie in 2₁₉ hinter $\mu\epsilon\theta' \omicron\upsilon \acute{\epsilon}\pi\omicron\lambda\eta\sigma\alpha =$ אשר עשיתי עמו noch $\mu\epsilon\tau' \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ oder in 3₁₆ vor $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha =$ כל רח noch $\sigma\acute{\upsilon}\nu$, die bekannte Aquila-Übersetzung des רח¹⁾, hinzufügt, so entspricht das der Praxis des Origenes so vollkommen, daß auch das Fehlen der Zusätze in Syr nichts gegen ihre Echtheit beweisen kann. Unter diesen Umständen halte ich auch den Zusatz 1₁₉, obwohl er in Syr fehlt, und obwohl er \mathfrak{M} freier wiedergibt, für echtorigenianisch; Origenes wird sich hier, wie bei dem auch von Syr bezeugten Zusatz 2₃, an eine freiere griechische Übersetzung angeschlossen haben, vermutlich an die des Symmachus, der ja Partizipialkonstruktionen, wie wir sie hier finden, gern verwendet (Field I, S. XXXI).

Endlich ist hier noch $\kappa\alpha\iota \acute{\alpha}\varphi\epsilon\tau\epsilon \alpha\upsilon\tau\eta\upsilon =$ ויעזבוהו 2₁₆ anzuführen. Es entspricht allerdings \mathfrak{M} nicht genau — das tut A's bloßes $\kappa\alpha\iota \acute{\alpha}\varphi\epsilon\tau\epsilon$ —, aber die Hinzufügung von $\alpha\upsilon\tau\eta\upsilon$, die übrigens auch durch Syr bezeugt wird, erklärt sich doch leicht, da bloßes $\acute{\alpha}\varphi\epsilon\tau\epsilon$ minder deutlich ist. Auch könnte Origenes hier wiederum eine freiere Übersetzung benutzt haben.

6. Diesen elf für Herkunft von Origenes sprechenden Stellen stehen nun allerdings vier andere gegenüber, welche dagegen sprechen: 1₃ 3₁₁ 4₆, wo 19 108 376 426 Worte hinzufügen, die sich weder sonst in \mathfrak{G} noch in \mathfrak{M} finden²⁾, und 3₁₄, wo sie zwar das in \mathfrak{M} fehlende $B\acute{o}\sigma$ auslassen, dafür aber $\alpha\upsilon\tau\eta$ hinzufügen (376 verbindet beides miteinander). Die einzige Hypothese, durch die man diese Zusätze retten könnte, wäre die Annahme, daß Origenes sie aus dem von ihm zugrunde gelegten vorhexaplarischen Texte beibehalten hätte. Aber daß er in einem so kleinen Büchlein mehrere uns sonst gar nicht überlieferte Lesarten vorgefunden haben sollte, ist nach allem, was wir sonst wissen, höchst unwahrscheinlich. Auch hat Syr keinen einzigen dieser Zusätze.

je 2—3 Worte in den vier griechischen Kolumnen enthielt, so mußte Origenes die Wortstellung der LXX nach der der übrigen Kolumnen ändern.

1) Vgl. z. B. Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens I, S. 347.

2) Der Zusatz $\eta \gamma\upsilon\upsilon\eta$ in 1₃ stammt aus der ähnlichen Stelle 15.

So wird man sich wohl oder übel zu der Annahme entschließen müssen, daß 19 108 376 426 hier nicht den echtorigenianischen Text darbieten, sondern eine jüngere Umgestaltung desselben.

Ebenso wird über 3₂ zu urteilen sein. Doch ist die Variante an dieser Stelle wie auch an der einzigen sonst noch übrigbleibenden Stelle 4₁₁ zu unbedeutend, als daß wir uns dabei aufhalten dürften.

7. In § 3₅ haben wir gesehen, daß Syr Zusätze sub ast. hat, die nicht von Origenes stammen. Soeben sahen wir in Abs. 5, daß echtorigenianische Zusätze in Syr fehlen. Syr ist also kein ganz reiner Zeuge für die origenianische Rezension. Auch die griechischen Mitglieder der hexaplarischen Familie haben sich in Abs. 6 als nicht ganz einwandfrei erwiesen. Völlig reine Zeugen haben wir hier also überhaupt nicht. Trotzdem genügen sie, da die Art der Rezension des Origenes bekannt ist, in der Regel zur Rekonstruktion derselben.

Von den am Anfang des Paragraphen genannten Zeugen sind A, Arm und 58 ausgeschieden (Abs. 3) und nur 19 108 376 426 übriggeblieben. Diese fasse ich nunmehr mit Syr als die origenianische Kerngruppe zusammen und bezeichne sie mit der Gruppensigel „D“. Auch führe ich für die oft mit D zusammengehende Gruppe 15 18 64 128 488 (Abs. 4) die Sigel „o“ ein und zeige ihr Zusammengehen mit D dadurch an, daß ich zu der Sigel „D“ oben rechts ein Komma hinzufüge. Es ist also künftig

D = 19 108 (beide nur bis 4₁₀, s. Abs. 3) 376 426 Syr

o = 15 18 64 128 488

D' = D + o.

§ 6. Eigennamen.

1. Origenes hat sich ganz besonders für die Eigennamen des A.T. interessiert (Sept.-Stud. 1, S. 71 Anm. 1) und ihre griechischen Formen, wenn auch mit einiger Schonung, nach den hebräischen korrigiert. Wir wollen daher noch prüfen, ob die Formen der Eigennamen in D' der Art des Origenes entsprechen. Dabei scheidet Syr völlig aus, da er die in Frage kommenden Eigennamen seiner Gewohnheit entsprechend nicht in G-Form, sondern in der den Syrern geläufigen S-Form bietet.

2. Der erste Name, der hier in Betracht kommt, ist אֱלִימֶלֶךְ 1₂₃ 2₁₃ 4₃₉. Er lautet in G entweder übereinstimmend mit Μ Ἐλιμέλεχ (auch mit itazistischer Fehlschreibung Αιλιμέλεχ) oder von Μ abweichend Ἀβ(ε)μιέλεχ = אַבְיִמֶלֶךְ. Von vornherein ist am wahr-

scheinlichsten, daß letztere Form dem alten \mathcal{G} -Texte angehört, erstere dagegen Korrektur des Origenes ist. In der Tat hat unser vorhexaplarischer Hauptzeuge B (§ 34) auch stets Ἀβειμέλεχ , \mathcal{D} dagegen Ἐλιμέλεχ , nur 19 108 machen insofern eine Ausnahme, als sie Ἐλιμέλεχ bloß in 1₂ 3 2₁ haben, dann aber von 2₃ an Ἀβειμέλεχ ¹⁾. 19 108 bieten hier also keinen reinen \mathcal{D} -Text, sondern einen Mischtext. Übrigens hat sich die origenianische Form Ἐλιμέλεχ weit verbreitet und findet sich jetzt in der Mehrzahl der Hss.

3. Der zweite Name, der in Betracht kommt, ist נֹעַם 1₂ 3 8 11 15 18 19 20 21 22 2₁ 2 6 20 zweimal 22 3₁ 4₃ 5 9 14 16 17. Die gewöhnlichsten \mathcal{G} -Formen sind Νοεμμείν und Νοομμείν , aber B hat Νωεμείν , und diese Form wird, wie wir sehen werden, auch Origenes vorgefunden haben.

Von den \mathcal{D} -Hss. hat 426 regelmäßig Νωεμει , nur 1₁₅ Νοεμει und 4₁₄ Νωεμειν . Auch 376 hat in 1₃ 8 2₁ 6 22 3₁ 4₅ 9 16 17 Νωεμει , aber daneben in 1₂ 11 15 2₂₀(¹⁰) Νοεμει ²⁾, 4₃ ννν εμοι , 1₁₈ εμοι (in Νοεμοι korrigiert), 1₂₀—2₂ Νωεμειν , 1₁₉ 4₁₄ Νοεμειν , 2₂ Νοομμειν . 376 schwankt also zwischen allen möglichen Formen hin und her und hat in ννν εμοι und εμοι auch ganz deutliche Schreib- oder Lesefehler, aber die Normalform, auf die er immer wieder zurückkommt und die auch numerisch alle anderen weit überwiegt, ist Νωεμει , also dieselbe wie in 426.

Abweichend von 376 426 und trotz ihrer engen Verwandtschaft untereinander verschieden schreiben 19 Νοεμμει (2₂ -μειν), 108 Νοομει (2₂ -μειν, 1₂ Νοομη , 4₃ Νοεμει). Indessen stimmen sie mit 376 426 wenigstens darin überein, daß sie außer in 2₂ nirgends ein ν am Schlusse des Namens hinzufügen.

Von den ν -Hss. hat 15 gewöhnlich wie 19 Νοεμμειν , nur 1₂ 15 19 2₂ Νοεμμειν . Also auch hier in der Regel kein schließendes ν . Dagegen haben 18 64 128 488 nach den Angaben von H.-P. zu 1₂ 2₂ 3₁ Νοεμμ(ε)ν mit schließendem ν . Ob das richtig ist, mag dahingestellt bleiben; auf jeden Fall dürfen wir von diesen Hss. absehen, da sie gegenüber den \mathcal{D} -Hss. und 15 nicht in die Wage fallen.

Das Fehlen des schließenden ν in \mathcal{D} 15 ist um so gravierender, als Formen ohne dasselbe sonst nur ganz vereinzelt vorkommen; die einzigen bisher bekannten Fälle sind: A in 1₃ Νοεμμει und sechsmal Νοομμει (s. § 23₁), 44 in 2₁ Νοομμει , 93 in 4₁₇ Νοεμμει , 120 in 1₂ in einem von späterer Hand hinzugefügten Satze Νωεμει ,

1) Ferner soll 488 nach H.-P. in 2₃ Αλιμελεχ haben.

2) So vermutlich auch 2₂₀ (2⁰), doch ist hier nur N und $\mu\epsilon\iota$ erhalten.

509 in 4¹⁷ *Noμμει*. Das Fehlen des *ν* ist also ein Charakteristikum der hexaplarischen Rezension und paßt auch ganz zu ihr, da das *ν* ja kein Äquivalent in *ℳ* hat. Wenn aber auch *ℳ* 15 gelegentlich ein *ν* hinzufügen, so erklärt sich das sehr einfach daraus, daß ein Schluß-*ν* bei diesem Namen allgemein üblich war und daher den Schreibern auch beim Abschreiben eines Textes, der es nicht hatte, unwillkürlich in die Feder kam¹⁾.

Im übrigen wird von den verschiedenen in *ℳ* 15 überlieferten Formen das von den besten *ℳ*-Hss. 376 426 bezeugte *Νωεμει* als die eigentliche *ℳ*-Form gelten dürfen, zumal es sich leicht durch die Annahme erklärt, daß Origenes die B-Form *Νωεμειν* vorgefunden und nur ihr schließendes *ν* als mit *ℳ* unvereinbar gestrichen hat. 19 108 bieten dann auch hier wie bei *אלימלך* keinen reinen *ℳ*-Text: die Form von 19, *Νοεμμει*, die sich auch in 15 findet, ist eine Mischung aus dem weitverbreiteten *Νοεμμειν* und *ℳ*'s *Νωεμει*, die Form von 108, *Νοομει*, eine Mischung aus dem noch weiter verbreiteten *Νοομμειν* und *Νωεμει*.

4. Endlich kommt noch in Betracht *בעז* 2¹ 3⁴ 5⁸ 11¹⁴ zweimal 15¹⁹ 23³ 2⁷ 10¹⁴ 4¹ dreimal 2³ 5⁸ 9¹³ 21²¹ zweimal, vgl. auch 4⁶ (§ 5²). Dieser Name lautet in *ℳ* entweder *Βόος* oder *Βόοξ*²⁾. Erstere Form, von B bezeugt, ist jedenfalls die ursprüngliche; *ℳ* gibt auslautende stimmhafte Konsonanten des Hebräischen öfter durch stimmlose wieder, vgl. Cl. Könnecke, Die Behandlung der hebr. Namen in der Septuaginta (Progr. Stargard 1885), S. 14 oben, und M. Flashar in der Zeitschr. f. d. alttest. Wissenschaft 28 (1908), S. 211. *Βόοξ* ist eine genauere Transkription des Hebräischen, wird daher von Origenes stammen. In der Tat bietet *ℳ*' auch meistens *Βόοξ*, nur 376, der sich schon bei *עמי* als unsicherer Zeuge erwies, hat stets *Βοος*, und dies haben auch 15 in Kap. 2 und 3 (aber nicht in Kap. 4) und 19 108 in 4⁹. Übrigens hat sich die origenianische Form *Βόοξ* weit verbreitet und findet sich jetzt in der Mehrzahl der Hss.

5. Wir sehen also: die Formen, welche wir aus der öfters zwiespältigen *ℳ*'-Überlieferung als die Normalformen herauschälen konnten, entsprechen durchaus der Art des Origenes und bestä-

1) Beachtenswert ist, daß die in den einzelnen Hss. vorkommenden Formen mit *ν* sich durchweg eben nur durch das *ν* von den sonst in ihnen üblichen Formen unterscheiden: 426 *Νωεμει*, *Νωεμειν*, 376 ebenso und *Νοεμει*, *Νοεμειν* (außerdem einmal die später üblichste Form *Νοομμειν*), 19 und 15 *Νοεμμει*, *Νοεμμειν*, 108 *Νοομει*, *Νοομειν*.

2) Ebenso schwankt die Überlieferung in Matth. 15 Luc. 3³² zwischen *Βοος* (oder *Βοος*) und *Βοοξ*.

tigen auch ihrerseits die Herkunft \mathfrak{D} 's von Origenes. Als besonders zuverlässiger Zeuge aber stellte sich hier 426 heraus; wenigstens hinsichtlich der Eigennamen ist er seinem Rivalen 376, der bei יַעֲמִי zwischen den verschiedensten Schreibungen hin und her schwankt und für בַּעַז stets die vorhexaplarische Form verwendet, entschieden überlegen.

Kapitel 3.

Die Rezension Lukians.

§ 7. Vorbemerkungen.

1. Ceriani, Field und Lagarde¹⁾ haben aus der Übereinstimmung der Hss. 19 82 93 108 mit den Zitaten des Chrysostomus und Theodoret in Reg. I—IV mit Recht geschlossen, daß diese Hss. in Reg. die Rezension Lukians („ \mathfrak{L} “) enthalten. Hiernach lag die Annahme nahe, daß dieselben Hss. auch im Oktateuch \mathfrak{L} -Text bieten. Nun fehlt aber 93 im Oktateuch mit Ausnahme des Buches Ruth (Sept.-Stud. 3, S. 10 f.), und 82 ist zwar im Oktateuch vorhanden, trennt sich aber von 19 108 und ist offenkundig aus Texten verschiedener Herkunft zusammengeflickt²⁾. So erklärt es sich, daß Field I, S. LXXXVIII f., wenn auch etwas unsicher, für den Oktateuch 19 108 und die ihnen verwandte, bloß den Oktateuch enthaltende Hs. 118 als Vertreter des \mathfrak{L} -Textes bezeichnete, und Lag. V. T. seine Ausgabe des \mathfrak{L} -Textes auf 19 108 gründete (118 konnte er nur teilweise vergleichen, s. Lag. Ankünd. S. 26 f.).

2. Dies war jedoch, wie E. Hautsch, Der Lukiantext des Oktateuch³⁾ nachgewiesen hat, verfehlt. Während Chrys. und Thdt. in Reg. mit 19 108 zusammengehn, stimmen sie im Oktateuch an Stellen, wo sich die handschriftliche Überlieferung in charakteristischer Weise spaltet, nur selten mit ihnen überein und weichen sehr viel häufiger von ihnen ab. Speziell für das Buch Ruth, wo

1) Über das Verhältnis der drei Forscher zueinander s. Sept.-Stud. 3, S. 80 Anm. 1.

2) Der Oktateuch-Text von 82 ist anfangs wesentlich hexaplarisch, später aber (z. B. in Iud. 1—832) nicht mehr. \mathfrak{L} -Text bietet 82 nur in Iud. 833—Reg. IV, jedoch nicht ohne Beimischung andersartiger Bestandteile (über Reg. III und IV s. Sept.-Stud. 1, S. 5—15).

3) Mitteilungen des Sept.-Untern. 1, S. 1—28. Beim Richterbuche hatte Hautsch Vorgänger an Fritzsche und Moore, die aber ihre Thesen nicht weiter ausgeführt und begründet hatten, s. Hautsch S. 20.

nur Thdt. in Betracht kommt, lautet das Resultat bei Hautsch S. 28 so: „An keiner Stelle bietet Thdt. eine Lesart, die sich nur in 19. 108 fände. Dagegen stimmen die Hss. 54. 75 an allen Stellen, an denen Thdt. von 19. 108 abweicht, mit diesem überein. Die nahe Verwandtschaft dieser Hss. mit Thdt. wird also auch hier bestätigt. Als nächstverwandte Gruppe erscheinen noch 82. 93 (ev. noch 74. 106. 134); 59 zeigt hier nicht die gleiche Uebereinstimmung mit Thdt.“

Hier ist die Bemerkung über 59 falsch; Hautsch konnte nur die mangelhafte Kollation von 59 bei H.-P. benutzen und hat diese nicht immer richtig benutzt; in Wirklichkeit stimmt 59 im Buche Ruth ebenso mit Thdt. überein wie in Iud. (Hautsch S. 26). Im übrigen aber ist das Resultat von Hautsch zweifellos richtig. Das sieht man besonders deutlich, wenn man einmal den ganzen Text der Zitate Thdt.'s mit dem Texte der von Hautsch genannten Bibelhss. vergleicht.

3. Theodoret zitiert in seinen Quaestiones in Ruth folgende Verse unsers Büchleins ganz oder teilweise: 1¹¹—13 16 f. 2⁸ 11 f. 19—21 3⁴ 10—12 4⁹—12 14 f.

Seine Zitate sind im ganzen durchaus wörtlich, doch erlaubt er sich gelegentlich kleine Änderungen. Besonders am Anfange eines Zitats zum Zweck seiner Einfügung in den Zusammenhang des Kommentars, z. B. 1¹¹ ἀποστράφητε γὰρ ἔφη (näml. Noomi) statt ἐπιστράφητε δὲ, 1¹⁶ εἶπε γὰρ φησιν (näml. der Verfasser des Buches Ruth) ἡ Πούθ statt εἶπε δὲ Πούθ. Zuweilen aber auch in der Mitte oder am Ende eines Zitats. So läßt er in 2⁸ καὶ σὺ οὐ πορεύσῃ ἐντεῦθεν fort, m. E. deshalb, weil es hinter μὴ πορευθῆς ἐν ἀργῷ ἐτέρῳ συλλέξαι entbehrlich ist, schiebt dafür aber ein zum folgenden ὥδε κολληθήτηι überleitendes ἀλλ' ein. So verwandelt er ferner in 3¹⁰ die unkonstruiert an νεανιῶν angehängte Apposition ἦτοι πτωχὸς ἦτοι πλούσιος in eine richtig konstruierte ἦτοι πτωχῶν ἦτοι πλουσίῳν. So läßt er endlich am Schluß von 4¹⁰ μάρτυρες ὑμεῖς σήμερον fort, weil dieselben Worte schon in 4⁹ dagewesen waren.

Abgesehen von derartigen willkürlichen Abänderungen und von Orthographicis wie Νοεμίν mit einfachem statt des zu erwartenden doppelten μ (§ 12), weicht Thdt. noch an folgenden Stellen von allen hier in Betracht kommenden Bibelhss. ab (vor der eckigen Klammer gebe ich die Lesart der Bibelhss., hinter ihr die Lesart unseres gedruckten Thdt.-Textes):

1¹¹ 12 ἐπιστράφητε] ἀποστρ.: so auch 55 in 1¹² (nicht in 1¹¹)

- 1₁₂ καὶ εἶπον ὅτι] καὶ ὅτι εἶπον¹⁾
 16 καὶ ὁ θεὸς σου θεὸς μου] om.: Homoioteleuton
 17 θάνατος] pr. ὁ: so auch MV 18 29 58 64 72 128 407 488
 2₂₁ προσκολλήθητι] κολλήθητι: so auch B
 3₄ πρὸς] περὶ
 10 τῷ Κυρίῳ] ad. θεῷ: so auch B u. a.
 νεανιῶν] νεανίσκων
 11 λαοῦ μου] pr. τοῦ
 4₁₁ ἔσται ὄνομα ἐν Βηθλέεμ] ad. παρὰ πᾶσιν αἰοδιμον ἀνθρώποις:
 dies hat Thdt. mitten im Zusammenhange eines Zitats;
 auch fügt er bald darauf, wo er den Wortlaut der Bibel-
 stelle wiederholt, abermals dieselben Worte (nur mit αἰο-
 διμον hinter ἀνθρώποις) in einer Weise hinzu, die sie
 als Bestandteil des Bibeltextes erscheinen läßt
 15 σοι 1^o] om.

Auffällig ist hier eigentlich nur der Zusatz in 4₁₁; Thdt. scheint ihn tatsächlich in seinem Bibeltexte vorgefunden zu haben, aber schon das nach der Konkordanz von Hatch und Redpath nur in Mac. IV, also einem Buche mit ganz andersartigem Griechisch, vorkommende αἰοδιμος beweist, daß der Zusatz jung ist, und nach allem, was ich sonst von der Rezension Lukians kenne, kann ich nicht glauben, daß er wirklich dieser Rezension angehört hat. Alle übrigen Varianten sind recht unwesentlich und gehen nicht über das Maß dessen hinaus, was man auch sonst bei Kirchenvätern an Varianten zu finden gewohnt ist, vgl. besonders meinen Aufsatz über Thdt.'s Zitate aus den Königsbüchern und dem 2. Buche der Chronik Sept.-Stud. 1, S. 16—46. Einige dieser Varianten sind auch wohl bloß Fehler des gedruckten Thdt.-Textes, wie ein solcher schon von Hautsch nachgewiesen worden ist, s. unten Anm. 1.

Sonst aber stimmt Thdt. überall mit den von Hautsch genannten Hss. und deren bei B.-M. hinzukommenden Verwandten oder wenigstens mit einem Teile derselben überein, wie man jetzt aus der sorgfältigen Kollation Thdt.'s bei B.-M. leicht ersehen kann.

4. Hautsch S. 28 hat es mit Recht als bemerkenswert bezeichnet, daß zu Thdt.'s nächsten Verwandten im Buche Ruth gerade die Hss. 82 93 gehören, die in den folgenden Büchern sicher

1) Hierauf folgt im gedruckten Thdt.-Texte οὐκέτι statt des οὐκ ἔστι(ν) der Bibelhss. Aber eine von Hautsch verglichene Münchener Thdt.-Hs. hat auch οὐκ ἔστιν (s. Hautsch S. 27), und das ist offenbar das Richtige.

Q-Text bieten. Zu 82 93 kann man noch die bei H.-P. nur in den Addenda zum ersten Kapitel jedes Buches kollationierte Hs. 127 hinzufügen, welche hier ebenso wie in den Königsbüchern (Sept.-Stud. 3, § 13 9) mit 82 93 zusammengeht. Hatte man früher daraus, daß 19 108 in Reg. lukianisch sind, den Schluß gezogen, daß sie auch im Oktateuch lukianisch seien, so kann man nun natürlich den Spieß ebensogut umkehren und schließen, daß die in Reg. lukianischen Hss. 82 93 127 auch schon im Buche Ruth lukianisch sind¹⁾.

Aber hierzu kommt noch etwas anderes, woran ich anfangs auch nicht mit der leisesten Ahnung gedacht habe, und was mich selbst, als ich es entdeckte, aufs höchste überrascht hat. Nicht nur 82 93 127 gehören zu der hier in Betracht kommenden Hss.-Familie, die ich jetzt einfach „Q“ nennen will, sondern von 4₁₁ an, also in den letzten zwölf Versen unsers Büchleins, auch 19 108. Der Übergang dieser Hss. von D (§ 57) zu Q erfolgt nicht etwa am Anfange eines Abschnittes, sondern mitten im Zusammenhang der Erzählung, ist aber trotzdem mit voller Sicherheit zu konstatieren. In 4₉ haben 19 108 noch *Χελεών* vor *Μααλών*, nicht wie Q dahinter; gegen Ende von 4₁₀ haben sie noch *λαοῦ*, was Q ausläßt. Aber in 4₁₁ ersetzen sie dann nicht mehr *οἱ* 1^o durch *ἄσοι*, wie D' tut (§ 52), und von 4₁₂ an haben sie eine Reihe spezifischer Q-Lesarten, zuerst *καὶ ἐκ τοῦ σπέρματος σου δῶη σοι Κύριος* (§ 81). Überhaupt stimmen sie von 4₁₁ an ganz mit Q überein²⁾ mit Ausnahme des Namens Noomi, welchen sie erklär-

1) Ich vermag es nur als einen unentschuldbaren Fehler Lagardes zu beurteilen, daß er weder in seiner Ankünd. noch im V.T. auch nur die leiseste Andeutung über den Unterschied der Texte von 19 108 und 82 93 gegeben hat. Lagarde hatte zwar nicht 82, wohl aber 93 zu Ruth kollationiert; seine Kollation ist enthalten im Cod. Lagard. 9 der Göttinger Universitäts-Bibliothek. Er hat also fraglos gewußt, was man übrigens auch schon aus H.-P. ersehen konnte, daß 93 im Buche Ruth einen ganz anderen Text bietet als die Hss. 19 108, die er seiner Q-Ausgabe zugrunde legte. Trotzdem hat er den Unterschied nicht erwähnt, geschweige denn die Varianten notiert. Das läßt sich hier natürlich noch viel weniger als anderswo mit der Ausrede motivieren, daß die meisten Varianten doch nur „Unrat“ seien (vgl. Sept.-Stud. 3, S. 28 f.). Selbst wenn Lagarde fest überzeugt war, daß 19 108, nicht 93 den wahren Q-Text bieten, mußte er den Unterschied wenigstens erwähnen und jene Überzeugung irgendwie zu begründen versuchen. Wenn er sich statt dessen völlig ausschweigt, so kann ich mir dies eigentlich nur daraus erklären, daß er mit der hier vorliegenden eigentümlichen Erscheinung nicht ins reine zu kommen wußte und möglicherweise auch das dunkle Gefühl hatte, daß hier eine Klippe verborgen liege, an der seine ganze Rekonstruktion des Q-Textes scheitern könne.

2) Vgl. auch oben § 34f. 53.

licherweise auch in 4₁₄ 16_{f.} noch ebenso schreiben wie vorher (§ 6₃). Somit finden sich alle Hss., die in Reg. unsere Hauptzeugen für den \mathfrak{L} -Text sind, schon in den letzten zwölf Versen des Buches Ruth zusammen und gehören hier sämtlich derjenigen Hss.-Familie an, deren Text mit dem Bibeltexte Theodorets übereinstimmt.

Hiernach kann doch wohl kein Zweifel mehr sein, daß diese Familie wirklich den \mathfrak{L} -Text enthält. Wir sehen jetzt: die Voraussetzung Fields und Lagardes, daß 19 108 im Oktateuch denselben Texttypus darstellen wie in den folgenden Büchern, war irrig; unmittelbar vor dem Schlusse des Oktateuchs wechselt die Textform, und zwar in beiden Hss. in der gleichen Weise, wiederum ein Beweis für ihre schon sattsam bekannte allerengste Verwandtschaft¹⁾. Der Schreiber des Archetypus von 19 108 hat also Vorlagen mit verschiedenartigen Texten benutzt. Die Vorlage, der er den Hauptteil des Buches Ruth entnahm, wird am Schlusse unvollständig gewesen sein; wahrscheinlich endigte sie mit diesem Buche, das ja den Schluß des Oktateuchs bildet, und es war, wie das bei Codices öfters passiert ist, das letzte Blatt verloren gegangen. So mußte er die letzten zwölf Verse aus einer anderen Vorlage ergänzen; diese bot aber auch einen anderen, nämlich den lukianischen Text. Und so wird auch Lagardes Ausgabe des Lukiantextes des Oktateuchs in den letzten zwölf Versen noch wirklich lukianisch, nachdem sie bis dahin einen Pseudo-Lukiantext geboten hat.

5. Die Lukian-Familie, der wir übrigens schon in § 3_{5ff.} begegnet sind, besteht, wenn man alles zusammennimmt, aus den Hss. 54 59 74 75 76 82 93 106 125 127 134 314 344 und von 4₁₁ an auch 19 108. Aber diese Familie ist durchaus nicht immer einheitlich. Vor allem zerfällt sie, worauf schon das in Abs. 2 angeführte Resultat von Hautsch und unsere eigenen Beobachtungen in § 3_{4f.} hingedeutet haben, in zwei Gruppen, von denen ich die eine, 54 59 75 82 93 127 314 nebst 19 108, als die Hauptgruppe, die andere, 74 76 106 125 134 344, als die Nebengruppe bezeichne.

Diese beiden Gruppen wollen wir jetzt näher kennen lernen. Ich werde daher zunächst die charakteristischen Lesarten der Hauptgruppe, die sich größtenteils zugleich in der Nebengruppe finden, und dann auch die Sonderlesarten der Nebengruppe vorführen

1) Diese zeigt sich auch in gemeinsamen Sonderlesarten der beiden Hss. wie 1₁₂ δὴ ὅτι st. διότι, 2₁₃ οὐκ vor ἔσομαι hinzugefügt, 3₃ δουλεύση st. δὲ λούση.

und besprechen. Dabei werde ich aber, um Raum zu sparen und die Übersicht zu erleichtern, nicht mehr jedesmal alle Hss. einzeln aufzählen, sondern folgende Gruppensigeln verwenden:

ℒ = lukianische Hauptgruppe, bestehend aus den Hss. 54 59 (fehlt bis 1₁₅) 75 82 93 127 (nur zu Kap. 1 kollationiert) 314 (3₁₆—4₁₂ fehlt) und von 4₁₁ an 19 108

ℓ = lukianische Nebengruppe, bestehend aus den Hss. 74 76 106 125 (nur zu Kap. 1 kollationiert) 134 344

ℒ' = ℒ + ℓ.

Wo ein Abschnitt in einer Hs. überhaupt nicht vorhanden ist, bleibt sie naturgemäß ganz unberücksichtigt; so ist z. B. „ℒ“ in 1_{1—15}, wo 59 fehlt, nur = 54 75 82 93 127 314. Anders ist es, wenn eine Hs. an einer Stelle vorhanden ist, aber gegen die Gruppe, der sie sonst angehört, mit dem gewöhnlichen Texte übereinstimmt; in diesem Falle wird ihr Abspringen von der Gruppe in folgender Weise angezeigt:

ℒ⁻⁷⁵ = Hauptgruppe mit Ausnahme der Hs. 75

ℓ⁻⁷⁴ = Nebengruppe mit Ausnahme der Hs. 74

ℒ'⁻⁷⁵ = Haupt- und Nebengruppe mit Ausnahme der Hs. 75.

Dabei ist freilich zu beachten, daß derartige Angaben bei den nur aus H.-P. bekannten Hss. 74 76 125 127 nicht immer zuverlässig sind. Denn letzten Endes bedeutet eine Angabe wie „ℓ⁻⁷⁴“ doch nur, daß H.-P. für 74 keine Abweichung vom gewöhnlichen Texte notieren; damit ist aber noch nicht sicher gesagt, daß 74 auch wirklich gegen ℓ mit dem gewöhnlichen Texte übereinstimmt.

§ 8. Charakteristische Lesarten der lukianischen Hauptgruppe („ℒ“).

1. Sechs ausgesprochene ℒ-Lesarten, die in Syr sub ast. in den D-Text eingefügt sind, haben wir bereits in § 3_{5ff.} kennen gelernt. Außer ihnen zähle ich noch 81 Lesarten, die sich entweder nur in ℒ resp. ℒ' oder bloß noch in einzelnen anderen Hss. finden. Diese insgesamt 87 ℒ-Lesarten stelle ich hier unter Angabe der für sie eintretenden Zeugen zusammen.

1₁ ויהר 2⁰ και ἐγένετο] και om. ℒ 58 Aeth Arm Lat

4 כעשר שנים ὡς δέκα ἔτη] ὡσεὶ δ. ἔ. ℒ'^{-75 76}

5 האשה ה' גונת] ad. μόνη ℒ Arm

6 פקד ἐπέσκειπται] ἐπεσκέψατο ℒ 129

7 ורצא και ἐξήλθεν] ad. ἡ Νοεμμείν ℒ, ad. Νοεμμείν (1)

1) Über die Schreibung des Eigennamens s. § 12.

- 18 (ה) יעשׂו] pr. και Q' Aeth Arm Sah
 עמכם מעד' װמֹן ׁלעס] μ. υ. ἔλεον Q⁻¹²⁷, ἔλεον מעד' װמֹן
 [-74 76 125
- 9 כנס יהוה ירח דָּוָה Κύριος ὑμῖν] ad. ἔλεον Q' Syr¹⁾
 אשה מנוחה אָנאַפאַסין ׁכאַסטִה] tr. Q⁻¹²⁷ 76 120²⁾
 קולן ותשאנה και ἐπήρασαν τὴν φωνὴν αὐτῶν] κ. ἐπήρασαν³⁾ ἑκάστη τ.
 φ. αὐτῶν (54 75 αὐτῆς) Q'
- 12 כִּי 2⁰ ׁטי] και Q⁻⁷⁶ 57⁴⁾
 אִמְרַתִּי אֵיפָא] εἶπον Q⁻⁷⁶ 120 509
 ישׁ ׁסטִין] pr. οὐκ Q' 44
 תִּיטִי גַם תּוּב גֵּנֶה־תִּינָאֵל מֵעֵי] τ. γενέσθαι μ. Q' V^{a2}
- 16 בִּי אֵל חַפְנִיעִי בִּי אֵל μὴ ἀπαντήσῃ μοι (oder ἐμοί)] μὴ μοι γένοιτο Q: auch
 58^{ms} notiert γένοιτο als Variante zu ἀπαντήσῃ
 לְשׁוֹב לְשׁוֹב תּוּב קַטְלִיפֵינׁ סֵעִ ׁל אִפּוֹסְטְרֵפֵי] τοῦ (82 93 314 τοῦτο)
 κ. σ. ἢ τοῦ α. Q' (aber 76 nach H.-P. bloß τοῦ statt ἢ wie R,
 s. § 161⁵⁾)
 תִּלְכִּי אֲשֶׁר תִּלְכִּי סὺ ὄπου (oder οὐ) ἂν πορευθῆς] οὐ ἂν πορευθῆς
 σὺ Q' (93 om. σὺ: ebenso A u. a., s. § 161)
 אֲלִי אὐλίσθησομαι] ad. ἐκεῖ Q' Syr (sub ast., s. § 35π.)
 עַמִּי ׁ לֵאמֹר סוֹן] pr. ὅτι Q⁻⁷⁶ (59 διότι)
- 18 הִיא אὐτή] ἢ Πούθ Q' (54 75 127 314 om. ἢ)
- 19 וְתִלְכִּנָּה ׁפּוֹרֵעִתִּי דֵּעִ] και ἔπορ. Q'
- 20 קְרִיאָתִי קַלֵּסַטֵּעִ 6)] pr. ἀλλὰ Q' 55 Arm Lat
- 21 אֲנִי ׁגֹוֹ] ad. γάρ Q' Syr (sub ast., s. § 35π.)
- 22 בֵּאוּ פַרֵּעִנִי תִּינָאֵל] פַּרֵּעִנִי Q' 209

1) 75 ελεως (vgl. die Anm. zu § 101), Syr ܠܘܘܝܢ. 106 stellt Κύριος ὑμῖν um, hat also δָּוָה ὑμῖν Κύριος ἔλεον.

2) B.-M. fügen noch Sah hinzu, aber Sah übersetzt hier ganz frei und stimmt nicht genau mit Q überein, s. § 282.

3) Hier geht die Q'-Überlieferung sehr auseinander. ἐπήρασαν hat nur 127 ex sil. H.-P. und I⁻⁷⁶ 125, dagegen 82 93 ἐπήρασαν, 54 ἀπήρασαν, 314 und die I-Hs. 76 ἐπήρασαν, 75 und die I-Hs. 125 ἀπήρασαν. Trotzdem glaube ich, daß ἐπήρασαν auch bei Q' ursprünglich ist. Denn die Mehrzahl der Q'-Hss. hat den Plural, und dieser kann vor ἑκάστη auch viel leichter nachträglich in den Singular korrigiert worden sein als umgekehrt. Von den verschiedenen zur Wahl stehenden Pluralformen verdient aber ἐπήρασαν den Vorzug, weil ἐπήρασαν als Imperf. hier nicht recht paßt und ἀπαίρειν hier keinen Sinn gibt.

4) Die Gruppe, der 57 sonst angehört, hat και ὅτι (s. § 171), also kann 57 zufällig durch Auslassung des ὅτι mit Q' zusammengetroffen sein.

5) Ich nehme an, daß auch 125 127 ἢ τοῦ ἀποστρέψαι haben. Bei H.-P. wird allerdings (in den Addenda zum 2. Bde.) weder 125 noch 127 genannt, sondern 126, aber dies ist ein offenkundiges Versehen, da 126 zu Ruth gar nicht kollektioniert ist.

6) Statt καλέσατε hat 74 καλεσετε, 75 καλεσεται, 55 καλεται.

- 2₂ לה וחאמר εἶπεν δὲ αὐτῆ] ad. Νοεμμεῖν Q' SahSyr (sub ast., s. § 35 ff.)
- 3 ותך και ἐπορευθή] ad. Πούθ Q'
- זי חלקת השדה לבצע תῆ μερίδι τοῦ ἀγροῦ Βόος (oder Βόος)] τῆ μερίδι Βόος ἐν τῷ ἀγρῷ Βόος Q' (82* om. ἐν τῷ ἀγρῷ Βόος: Homoioteleuton)
- 7 מעט ἐν τῷ ἀγρῷ / μικρόν] tr. Q Aeth Arm Sah
- 9 שתית (mit 1 consecut.) πίεσαι] πῆ 59, πει 54 (ei ex corr.), πης 93 314, ποιης 82, ποιεις 75¹)
- הנערים 2⁰ τὰ παιδάρια] οἱ παῖδες μου (75 σου) Q, τὰ παιδάριά μου I⁻⁷⁶
- 10 ותפל και ἔπεσεν] ad. Πούθ Q' 71 Lat
- מדוע τί ὄυ] τί om. Q 55 120 Lat
- להכירני τοῦ ἐπιγνώναί με] τοῦ σε ἐπιγν. με Q'^{-82 93} 55
- 12 ישלם ἀποτεῖσαι] ad. σοι Q' Aeth Arm Lat Sah
- 14 אכלת (mit 1 consecut.) φάγεσαι] φάγη Q
- הלחם מן τῶν ἄρτων] τὸν ἄρτον μου Q' (74 314 τῶν ἄρτων μου: so auch 120)
- 16 לה של תשלך וגם και βασιάζοντες βασιάζατε αὐτῆ (oder αὐτήν) και γε παραβάλλοντες παραβαλεῖτε αὐτῆ] z. β. αὐτήν (54 αὐτῆ) και σωρεύσατε αὐτῆ (82 αὐτήν) Q
- ועזבת και φάγεται (D και ἄφετε αὐτήν, s. § 52)] και ἀφήσετε (59 -σητε) αὐτήν Q, και ἀφήσετε αὐτήν και φάγεται I⁻⁷⁶ (74 angeblich και φάγ. και ἀφήσ. αὐτῆ); vgl. § 15₁
- 17 וקלטת και συνέλεξεν] ad. Πούθ Q'
- 18 לה αὐτῆ] τῆ πενθερᾶ αὐτῆς Q' (82 93 τὴν πενθερὰν α.)
- הרהרה κατέλιπεν] ad. τοῦ φαγεῖν Q'
- 19 עשית אנה ποῦ ἐποίησας] ποῦ τὸ ἔργον τοῦτο ἐποίησας Q'
- רוך מכירך יהי εἶη ὁ ἐπιγνούς σε εὐλογημένος] ad. ὅτι ἐχόρτασεν ψυχὴν κενήν, καθὼς ἐποίησεν μεθ' οὗ ἐποίησεν Q' (59 om. μεθ' οὗ ἐποίησεν: Homoioteleuton) 55, ad. ὅτι ἐχόρτασε ψυχὴν κενήν 58
- 20 חסדו τὸ ἔλεος αὐτοῦ] τὸν (59 82 τὸ: so!) ἔλεον α. Q'⁻⁷⁵
- 21 כי גם και γε ὅτι] και τί ὅτι Q' (75 om. τί): vgl. και τί 44
- אלי πρὸς με] om. Q
- לי אשר 2⁰ ὅς ὑπάρχει μοι] τὸν ὑπάρχοντά μ. Q'
- 22 ופגעו לא οὐκ ἀπαντήσονται] οὐ συναντήσουσιν Q
- 31 ותחאמר εἶπεν δέ] και εἶπεν Q
- לה αὐτῆ] τῆ Πούθ Q' (54 om. Πούθ)
- בתי θύγατεο] θύγατεο νῦν ἐγώ Q, νῦν θύγατεο νῦν ἐγώ I (106 om. νῦν 2⁰)
- לך ייטב εἶ γένηται σοι] εἶ σοι γένηται Q 18 Lat

1) Diese sechs Hss. sind = Q.

- 3₂ **לָא נִיּוֹן וּלְכִי**] *ιδού* Q, pr. *ιδού* I, ad. *ιδού* Syr¹⁾
הַיּוֹן הִשָּׁה] *ῆσθα* Q'
הַיּוֹן הַיּוֹן] pr. *καὶ νῦν* Q', pr. *et* LatSah
לָא נִיּוֹן וּלְכִי] *τὴν ἄλωνα*] *τὴν ἄλωνα* Q'⁻⁷⁶ (82 93 ad. *αὐτοῦ*: vgl. *τὸν ἄλωνα* 53)
- 3 **וְרַחֲמַיִם וְרַחֲמַיִם** *σὺ δὲ λούση καὶ ἀλείψη* (59 *ἀπονύψη*)] ad. *καὶ χρίση*
וְרַחֲמַיִם] *μύρον* Q'
וְרַחֲמַיִם *τὸν ἄλω* (oder *ἄλωνα*)] *τὴν ἄλωνα* Q'⁻⁷⁶ 932: vgl. *τὴν ἄλω* 19 108
- 6 **וְרַחֲמַיִם** *καὶ κατέβη*] ad. *Ῥούθ* Q'
וְרַחֲמַיִם *τὸν ἄλω* (oder *ἄλωνα*)] *τὴν ἄλωνα* Q': vgl. *τὴν ἄλω* 19 128
- 7 **וְרַחֲמַיִם** *ἢ δὲ ἦλθεν*] *καὶ ἦλθε* *Ῥούθ* Q': den Eigennamen fügt auch Sah hinzu
- 9 **וְרַחֲמַיִם** *εἶπεν* *δέ*] *καὶ εἶπεν* *αὐτῇ* Q' Lat, ad. *αὐτῇ* Aeth Arm^{codd} Sah
וְרַחֲמַיִם *ἀγγιστεύς* *εἰ* *σὺ* (B* 130 376 *ἀγγιστευεισιν*)] *σὺ ἀγγιστεύεις* Q
- 10 **וְרַחֲמַיִם** *מִן הַרְאָשׁוֹן* *תּוֹ* *הָאֶחָד* *הַרְאָשׁוֹן* *תּוֹ* *הָאֶחָד* *הַרְאָשׁוֹן* *תּוֹ* *הָאֶחָד* *הַרְאָשׁוֹן*] *τὸ ἔλεός σου τὸ ἔσχατον ὑπὲρ τὸ πρῶτον*
וְרַחֲמַיִם *τὸν ἔλεόν σ.* *τὸν ἔσχατον ὑ.* *τὸν πρῶτον* Q' (75 om. *ὑπὲρ τὸν πρῶτον*)
- 14 **וְרַחֲמַיִם** *καὶ ἐκοιμήθη*] ad. *Ῥούθ* Q'
וְרַחֲמַיִם *ἢ δὲ ἀνέστη*] *καὶ ἀνέστη* Q' Aeth Arm Lat
וְרַחֲמַיִם *τὸν ἄλωνα* (oder *ἄλω*)] *τὴν ἄλωνα* QB: vgl. *τὴν ἄλω* 53
- 15 **וְרַחֲמַיִם** *καὶ εἶπεν* *αὐτῇ*] *κ. ε. τῇ* *Ῥούθ* Q
- 16 **וְרַחֲמַיִם** *καὶ εἶπεν* (I u. a. *ἀπήγγειλεν*) *αὐτῇ*] ad. *Ῥούθ* Q'^{-74 76}
- 18 **וְרַחֲמַיִם** *אֵיךְ יִפְלֵ דַבָּר* *פֶּשַׁע* *וּלְכִי* *אֵיךְ יִפְלֵ דַבָּר* *פֶּשַׁע* *וּלְכִי* *אֵיךְ יִפְלֵ דַבָּר* *פֶּשַׁע* *וּלְכִי*] *πῶς οὐ πεσεῖται ῥῆμα*] *πῶς ἔσται* (59 106 *ἔστι*) *τὸ ῥῆμα τοῦτο* Q'²⁾: die Negation läßt auch Lat fort (*quemadmodum cadat sermo*)
- 4₁ **וְרַחֲמַיִם** *הַיּוֹן* *הַיּוֹן* *הַיּוֹן* *הַיּוֹן*] *ὁ ἀγγιστευτής* (oder *ἀγγιστεύς*)] *ὁ ἀγγιστεύων* Q' 15
וְרַחֲמַיִם *סָרָה* *עָלְמָה* *אֵלְמָה* *אֵלְמָה*] *ἐκκλ.* (75 *ἐγκλ.*) *δὴ* *κάθ.* Q'
וְרַחֲמַיִם *פְּלִי* *אֵלְמָה* *אֵלְמָה*] ad. *ὁ δὲ εἶπεν* *Τίς* *εἰ* *σὺ*, *κρύψαι* Q'^{-59 75 82} (54 om. *ὁ δὲ εἶπεν*) Syr (sub ast.): ähnlich Lat; vgl. § 3₂ 5π.
- 3 **וְרַחֲמַיִם** *לְאֵלֵינוּ* *לְאֵלֵינוּ* *לְאֵלֵינוּ* *לְאֵלֵינוּ*] *τοῦ ἀδελφοῦ ἡμῶν τοῦ Ἀβειμέλεχ*] *Ἀβειμέλεχ* *τοῦ ἀδελφοῦ ἡμῶν* Q
וְרַחֲמַיִם *הַיּוֹן* *הַיּוֹן* *הַיּוֹן* *הַיּוֹן*] *τῇ ἐπιστροφῇ*] *τῇ ἐπιστροφῇ* Q' 58 72 209 Aeth(vid) Lat fin.] ad. *ἀποδίδεται* *αὐτῇ* (74 75 106 *αὐτῇ*) Q': wahrscheinlich = *מְכָרָה*, obgleich dies in M an anderer Stelle steht
- 4 **וְרַחֲמַיִם** *אֵלֵינוּ*] *εἶπον* Q, om. I
וְרַחֲמַיִם *1^o εἰ*] ad. *οὖν* Q' Syr (sub ast., s. § 3₅π.)

1) Ähnlich gibt Sah *καὶ νῦν οὐκί* durch *nun also* siehe wieder, vgl. § 28₂.

2) Ex sil. B.-M. hätte 54 nur *ῥῆμα* statt *τὸ ῥῆμα τοῦτο*, aber nach H.-P. liest 54 wie die übrigen Q'-Hss.

- 4₆ לגארל ἀγγιστεῦσαι] pr. τοῦ Q' 58. Aber am Schluß des Verses, wo nochmals ἀγγιστεῦσαι = לגארל vorkommt, fügen nur 54 59 [106 ein τοῦ davor hinzu
- 10 משער מקומו ἐκ τῆς φυλῆς λαοῦ αὐτοῦ] λαοῦ om. Q 18* 57 58 128 488
- 12 מן הזרע אשר יתן יהוה לך מן הנערה הזאת (oder σου) δώσει Κύριός σοι ἐκ τῆς παιδείκης ταύτης] καὶ ἐκ τοῦ σπέρματός σου δώσει¹⁾ σοι Κύριος ἐκ τ. π. τ. Q, καὶ ἐκ τοῦ σπέρματός σου δώσει¹⁾ Κύριος ὁ θεός σοι ἐκ τ. π. τ. τέκνα I (den Zusatz τέκνα haben auch viele andere Hss., vgl. § 151)
- 13 ויקח בעז את רות ורחי לו לאשה καὶ ἔλαβεν Βόος (oder Βόος) τὴν Ρούθ καὶ ἐγενήθη (oder ἐγένετο) αὐτῷ εἰς γυναῖκα (B 509 Aeth haben nur κ. ἔλ. B. τ. P.)] κ. ἔλ. B. τ. P. ἐαυτῷ (82 93 ad. εἰς) γυναῖκα Q
והרד καὶ ἔτεκεν] ad. αὐτῷ Q' Syr (sub ast., s. § 35 ff.)
- 14 האמרנה (mit 7 consecut.) εἶπαν] εἶπον Q' 376
גארל τὸν ἀγγιστέα] τ. ἀγγιστεύοντα Q'
ויקרא καὶ καλέσαι] καὶ om. Q 58 407 Arm (Aeth Sah?)
- 17 והקראנה לו השכנות שם καὶ ἐκάλεσαν αὐτοῦ αἱ γείτονες ὄνομα] κ. ἐκ. αὐτῷ (oder αὐτὸ) αἱ γείτονες γένους ὄνομα Q' (19 108 om. γένους).

2. Wie sind nun diese Lesarten zu beurteilen?

Einige von ihnen lassen sich als Korrekturen nach M oder der Hexapla erklären, wie sie in anderen Büchern als Charakteristikum Q's nachgewiesen sind²⁾: 1₁₉ 3₁ 7₉ 14 καὶ = 7 consecut., 1₁₆ 4₆ τοῦ = ל vor einem Infinitiv, 2₁₆ καὶ ἀφήσετε αὐτήν = ועזבתם, 4₃ ἀποδίδοται αὐτήν = מכרה, vgl. auch unten Abs. 10 zu Ruth 4₁₃. Allerdings fragt sich, ob Q hier wirklich überall von M oder der Hexapla abhängt; z. B. läßt sich die Änderung von ἡ δὲ ἀνέστη 3₁₄ in καὶ ἀνέστη auch daraus erklären, daß das Subjekt nicht wechselt, wie man bei ἡ δὲ ἀνέστη erwarten würde, sondern dasselbe bleibt wie im vorhergehenden Satze. Auf jeden Fall spielen Korrekturen nach M oder der Hexapla im Buche Ruth keine bedeutende Rolle. Das ist aber auch nicht verwunderlich, da sich die griechische Übersetzung des Buches offenbar schon von Haus aus recht eng an M angeschlossen hat.

3. Viel häufiger, als Q mit M gegen G übereinstimmt, weicht er gegen G von M ab. Daraus ist aber hier ebensowenig wie

1) 75 schreibt δωει st. δωη, 106 δωσοί st. δωσει: bedeutungslos, vgl. § 101 Anm.

2) Vgl. besonders Field I, S. LXXXIX; Sept.-Stud. 2, S. 231; Procksch S. 79—81 (s. dazu meine Rezension Gött. gel. Anz. 1910, S. 703); Sept.-Stud. 3, § 42 53.

im Psalter und den Königsbüchern, wo ich dieselbe Erscheinung beobachtet habe¹⁾, der Schluß zu ziehen, daß die in \mathcal{L} vorliegende „freihere Übersetzung“ älter sei als die wörtlichere \mathcal{G} 's. Vielmehr läßt sich im B. Ruth, ähnlich wie in den Königsbüchern²⁾, \mathcal{L} 's Abhängigkeit von \mathcal{G} wenigstens an zwei Stellen zur höchsten Wahrscheinlichkeit erheben:

a) In 4₁₂ wünschen die Ältesten dem Boas nach B: $\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\tau\omicron \delta \omicron\iota\acute{\kappa}\omicron\varsigma \sigma\omicron\upsilon \acute{\omega}\varsigma \delta \omicron\iota\acute{\kappa}\omicron\varsigma \Phi\alpha\rho\epsilon\varsigma \dots \acute{\epsilon}\kappa \tau\omicron\upsilon \sigma\pi\acute{\epsilon}\rho\omicron\mu\alpha\tau\omicron\varsigma \omicron\tilde{\omega} \delta\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota \text{Κύριός σοι } \acute{\epsilon}\kappa \tau\eta\varsigma \text{ παιδείας ταύτης}$. Das ist offenbar richtig, da es \mathcal{W} genau wiedergibt. Aber andere \mathcal{G} -Hss. (auch Aeth Syr) haben für $\tau\omicron\upsilon \sigma\pi\acute{\epsilon}\rho\omicron\mu\alpha\tau\omicron\varsigma \omicron\tilde{\omega} = \text{אשר ארר}$ den leicht erklärlichen Schreibfehler $\tau\omicron\upsilon \sigma\pi\acute{\epsilon}\rho\omicron\mu\alpha\tau\omicron\varsigma \sigma\omicron\upsilon$. Durch diesen ist die ganze Konstruktion aus dem Geleise gebracht und $\acute{\epsilon}\kappa \tau\omicron\upsilon \sigma\pi\acute{\epsilon}\rho\omicron\mu\alpha\tau\omicron\varsigma \kappa\iota\lambda.$, was von Haus aus nur eine adverbiale Bestimmung mit einem dazugehörigen Relativsatze war, zu einem selbständigen Satze geworden. Daher hat \mathcal{L} nun ganz folgerichtig vor $\acute{\epsilon}\kappa \tau\omicron\upsilon \sigma\pi\acute{\epsilon}\rho\omicron\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$ ein sonst nirgends überliefertes $\kappa\alpha\iota$ eingeschoben. Damit verrät er aber seine Abhängigkeit von einem verderbten \mathcal{G} -Texte.

b) In 4₁₄ übersetzt \mathcal{G} ויקרא mit $\kappa\alpha\iota \kappa\alpha\lambda\acute{\epsilon}\sigma\alpha\iota$. \mathcal{L} läßt $\kappa\alpha\iota$ aus und verwandelt dadurch zugleich den Optativ $\kappa\alpha\lambda\acute{\epsilon}\sigma\alpha\iota$ in einen Infinitiv. Ähnlich übrigens V $\tau\omicron\upsilon \kappa\alpha\lambda\acute{\epsilon}\sigma\alpha\iota$, vgl. auch § 16₁ letzte Anm. zu Ruth 4₁₁ und § 26₁ dritte Anm.

4. So deutlich wie an diesen beiden Stellen läßt sich natürlich \mathcal{L} 's Abhängigkeit von \mathcal{G} nicht überall erweisen. Aber wir können wenigstens zeigen, daß \mathcal{L} auch sonst in der Regel als Umarbeitung \mathcal{G} 's begreiflich ist, und eine Reihe von Gesichtspunkten nachweisen, aus denen sich die Umarbeitung erklärt.

Zunächst können wir ein Streben nach Verbesserung der griechischen Diktion beobachten. Es äußert sich vor allem in den attizistischen Korrekturen, welche schon Procksch S. 83 f. bei den Propheten und ich selbst Sept.-Stud. 3, S. 176 f. 281 in den Königsbüchern als Charakteristikum \mathcal{L} 's beobachtet haben.

a) $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\omicron\varsigma$ ist im \mathcal{G} -Texte des B. Ruth an den drei Stellen, wo es vorkommt, 1₈ 2₂₀ 3₁₀, nach hellenistischer Praxis als Neutrum behandelt. \mathcal{L} stellt nach dem klassischen Griechisch das Mask. her und verwendet dieses auch in seinem Zusatz zu 1₉. Vgl. Procksch S. 83 Z. 3 v. u.; Sept.-Stud. 3, S. 260³⁾.

1) Sept.-Stud. 2, S. 231; 3, S. 174.

2) Sept.-Stud. 3, § 41 49—52.

3) Auch im übrigen Oktateuch ist $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\omicron\varsigma$ in \mathcal{G} immer Neutrum, wie man an den 20 Stellen sieht, wo es als Akk. Sing. vorkommt (außerdem nur noch einmal

b) *Die Tenne* heißt attisch ἡ ἄλωσ, später ἡ ἄλων, ὁ ἄλων oder ὁ ἄλωσ. Die G-Hss. haben in 3_{2 3 6 14} meistens τὸν ἄλωνα oder τὸν ἄλω, Q dagegen stets τὴν ἄλωνα. Q hat hier also zwar nicht wie in Kön. II 6₂₇ (Sept.-Stud. 3, S. 275) die alte Form, wohl aber das alte Geschlecht hergestellt.

c) *Du warst* heißt im A.T. gewöhnlich noch ἦσθα, selten wie im N.T. ἦς (Thack. S. 256). In Ruth 3₂ hat G ἦς, aber Q korrigiert es in ἦσθα.

d) G hat im B. Ruth die hellenistischen Formen γεννηθῆναι 1₁₂, παρεγενήθησαν 1₂₂, ἐγενήθη 2₁₇ 4₁₆ neben den alten Formen γενέσθαι 1₁₃¹⁾ und παραγενέσθαι 1₁₉. Q hat γεννηθῆναι und παρεγενήθησαν in γενέσθαι und παρεγένοντο korrigiert, aber ἐγενήθη beidemale beibehalten, während er in den Königsbüchern gerade ἐγενήθη stets durch ἐγένετο ersetzt (Sept.-Stud. 3, S. 260). Indessen kommen derartige Ungleichmäßigkeiten in der Rezension Lukians öfter vor, vgl. Sept.-Stud. 3, S. 182 f. 294 f.²⁾

e) G hat im B. Ruth nach der besten Überlieferung (B u. a.)

als Nom. Sing. Ios. 11₂₀; auch noch zweimal als Akk. Sing. Iud. 6₁₇ 21₂₂, aber nur im B-Texte und daher hier nicht in Betracht kommend). Von jenen 20 Stellen kommen 11 in den vier ersten Büchern vor, darunter 6 ohne Variante (Gen. 24_{12 14 44} Exod. 20₆ 34₇ Num. 14₁₉), dagegen 5 (Gen. 19₁₉ 24₄₉ 39₂₁ 40₁₄ Num. 11₁₅) mit der Variante ἔλεον (auch falsch ἔλαιον geschrieben), und zwar findet sich diese Variante nach B.-M. an allen 5 Stellen in 106, 4 mal in 44, 3 mal in 75, 2 mal in 54, je 1 mal in M^{mg} 19 53 108 134 314 344. Die übrigen 9 Stellen gehören den drei folgenden Büchern an. Hier ändert sich nun das Bild erheblich. Überall findet sich für ἔλεος auch die Variante ἔλεον, nur in Ios. 2₁₂, wo ἔλεος zweimal in demselben Verse vorkommt, ist es zum zweiten Male auch in den Hss., welche es das erste Mal in ἔλεον korrigieren, unverändert beibehalten, wahrscheinlich infolge eines Strebens nach Abwechslung, das ich in ganz analogen Fällen schon in den Königsbüchern beobachtet habe (Sept.-Stud. 3, S. 182 f.). Sonst findet sich ἔλεον an allen 8 Stellen (Deut. 5₁₀ 7_{9 12} 13₁₇ Ios. 2_{12 14} Iud. 1₂₄ 8₃₅) in 54, 7 mal in 75, 5 mal in den hier stets zusammengehenden Hss. 106 134, je 3 mal in W (enthält nur Deut. und Ios.) 44 314 und je 1 mal in 15 19 59 82 108 344. Nimmt man Gen.—Iud. zusammen, so findet sich ἔλεον am häufigsten in folgenden Hss.: je 10 mal in 54 75 106, 7 mal in 44, 6 mal in 134, 4 mal in 314, also mit Ausnahme der in Ruth zu einer anderen Gruppe übertretenden Hs. 44 gerade in solchen Hss., die uns schon aus Ruth als Q'-Hss. bekannt sind. — Übrigens vgl. noch S. 86 Anm. 2.

1) Der Wechsel zwischen γεννηθῆναι 1₁₂ und γενέσθαι 1₁₃ wird beabsichtigt sein, vgl. einen ähnlichen Fall Sept.-Stud. 3, S. 294 Anm. 2, auch Gen. 13 Γεννηθῆτω φῶς· καὶ ἐγένετο φῶς.

2) Hieraus ergibt sich für die Ermittlung Q's in anderen Büchern folgende Regel: Attizistische Korrekturen sprechen dafür, daß die betreffenden Hss. die Rezension Lukians enthalten; daneben vorkommende hellenistische Formen sprechen nicht dagegen.

als 3. Pers. Plur. je zweimal $\epsilon\acute{\iota}\pi\omicron\nu$ (1₁₉ 2₄), $\epsilon\acute{\iota}\pi\alpha\nu$ (1₁₀ 4₁₄) und $\epsilon\acute{\iota}\pi\omicron\sigma\alpha\nu$ (4₁₁ zweimal). Als 1. Pers. Sing. kommt nur $\epsilon\acute{\iota}\pi\alpha$ vor (1₁₂ 4₄). \mathcal{L} stellt überall $\epsilon\acute{\iota}\pi\omicron\nu$ her¹⁾. Vgl. Procksch S. 83; Sept.-Stud. 3, S. 176 f.

f) Hellenistische Formen auf $-\omicron\sigma\alpha\nu$ hat \mathcal{G} nach der besten Überlieferung ferner in $\eta\lambda\theta\omicron\sigma\alpha\nu$ 1₂ und $\epsilon\lambda\acute{\alpha}\beta\omicron\sigma\alpha\nu$ 1₄. Auch diese korrigiert \mathcal{L} in $\eta\lambda\theta\omicron\nu$ ²⁾ und $\epsilon\lambda\alpha\beta\omicron\nu$. Vgl. Procksch S. 83.

g) \mathcal{G} hat die hellenistischen Formen $\pi\acute{\iota}\epsilon\sigma\alpha\iota$ 2₉ und $\phi\acute{\alpha}\gamma\epsilon\sigma\alpha\iota$ 2₁₄ (Thack. S. 218). \mathcal{L} hat in 2₁₄ nach allen Hss. die alte Form $\phi\acute{\alpha}\gamma\eta$. In 2₉ gehen die \mathcal{L} -Hss. stark auseinander, aber es kann kein Zweifel sein, daß \mathcal{L} auch hier die in 59 überlieferte alte Form $\pi\acute{\iota}\eta$ hergestellt hat und $\pi\acute{\iota}\epsilon\iota$, $\pi\acute{\iota}\eta\varsigma$, $\pi\acute{\iota}\eta\iota\varsigma$, $\pi\acute{\iota}\eta\iota\varsigma$ nur spätere Entstellungen derselben sind.

5. Denselben Zweck, ein besseres Griechisch herzustellen, verfolgt \mathcal{L} offenbar auch mit manchen anderen Korrekturen. Das zeigt sich besonders deutlich bei den Partikeln, an denen \mathcal{L} viel herumkorrigiert. Gleich den das Buch eröffnenden Satz $\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\tau\omicron$ $\acute{\epsilon}\nu$ $\tau\tilde{\omega}$ $\kappa\omicron\rho\iota\nu\epsilon\iota\nu$ $\tau\omicron\upsilon\delta\varsigma$ $\kappa\omicron\rho\iota\tau\acute{\alpha}\varsigma$ $\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\tau\omicron$ $\lambda\iota\mu\omicron\delta\varsigma$ $\acute{\epsilon}\nu$ $\tau\tilde{\eta}$ $\gamma\tilde{\eta}$ macht er durch Streichung des zweiten $\kappa\alpha\acute{\iota}$ zwar nicht gut griechisch, paßt ihn aber doch wenigstens dem Sprachgebrauche des N.T. an (vgl. Luc. 1₅₉ 2₄₆). Außer jenem $\kappa\alpha\acute{\iota}$ streicht er noch $\gamma\epsilon$ 2₁₆ (21) und $\kappa\alpha\acute{\iota}$ 4₁₄. Öfter jedoch, als er streicht, fügt er Partikeln hinzu: 1₈ 4₁₂ $\kappa\alpha\acute{\iota}$, 1₁₆ $\delta\tau\iota$ ³⁾, 2₀ $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}$, 2₁ $\gamma\acute{\alpha}\rho$ ³⁾, 4₁ $\delta\eta$, 4 $\omicron\upsilon\tilde{\nu}$. Ferner ändert er $\acute{\omega}\varsigma$ 1₄ in $\acute{\omega}\sigma\epsilon\acute{\iota}$ (klassisch, vgl. Blaß-Debr. § 453₃), $\delta\tau\iota$ 1₁₂ und fünfmal $\delta\acute{\epsilon}$ (s. Abs. 2) in $\kappa\alpha\acute{\iota}$. Am stärksten sind \mathcal{L} 's Eingriffe in 3_{1 f.}: hier schiebt er zuerst $\nu\tilde{\nu}$ $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}$ ein, ersetzt dann $\nu\tilde{\nu}$ $\omicron\upsilon\chi\acute{\iota}$ durch $\acute{\iota}\delta\omicron\upsilon$, behält aber auch das folgende $\acute{\iota}\delta\omicron\upsilon$ bei und fügt vor ihm noch $\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\nu\tilde{\nu}$ hinzu; er führt hier also keine neue Partikel ein, verschiebt aber die überkommenen Partikeln $\nu\tilde{\nu}$ und $\acute{\iota}\delta\omicron\upsilon$ an andere Stellen und setzt beide doppelt.

Einigemal ändert \mathcal{L} auch Verbalformen. Er setzt Aor. statt Perf. 1₆ oder Präs. 4₃ (vgl. Procksch S. 83; Sept.-Stud. 3, S. 177 f.), Imper. Aor. statt Ind. Fut. 2₁₆, Opt. Aor. statt Ind. Fut. 4₁₂, Partizip statt Relativsatz 2₂₁, $\sigma\upsilon\nu\nu\alpha\nu\tau\eta\sigma\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$ statt $\acute{\alpha}\pi\alpha\nu-$

1) Statt $\epsilon\acute{\iota}\pi\omicron\nu$ haben 54 75 in 4₁₁ (1^o) $\epsilon\acute{\iota}\pi\epsilon\nu$, s. § 104.

2) Wenn 82 statt dessen $\eta\lambda\theta\alpha\nu$ bietet, so ist das ebenso als jüngere Entstellung des \mathcal{L} -Textes zu beurteilen wie das neutrische $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\omicron\varsigma$, welches 75 in 1₉ 2₂₀ für \mathcal{L} 's maskulinisches $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\omicron\nu$ einsetzt. Die späteren Abschreiber waren eben nicht mehr attizistisch gestimmt und konnten daher \mathcal{L} 's attizistische Formen gelegentlich wieder durch hellenistische Formen, die ihnen ja aus der Bibelsprache geläufig waren, ersetzen.

3) Hinzufügung von $\delta\tau\iota$ und $\gamma\acute{\alpha}\rho$ auch bei Procksch S. 84.

τήσονται 2²². Hier kann es allerdings auffällig scheinen, daß \mathcal{Q} mit *ἀπαντήσονται* gerade ein klassisches Fut. Med. (vgl. Thack. S. 231) beseitigt; aber Lukian ist, wie ich schon früher bemerkte (Sept.-Stud. 3, S. 281), kein strenger Attizist und ersetzt gelegentlich auch wohl einmal alte Formen durch jüngere, wie überhaupt Konsequenz nicht seine starke Seite ist. — Ein ganz anderes Verbum führt \mathcal{Q} in 1¹⁶ ein: *μή μοι γένοιτο* statt *μή ἀπαντήσαι μοι*, vgl. Field I, S. XC und Sept.-Stud. 3, S. 181 283 über Vertauschung von Synonymis bei \mathcal{Q} .

6. Manchmal hilft \mathcal{Q} ferner dem Stile durch Änderung der Wortstellung nach, vgl. Procksch S. 83 Z. 15; Sept.-Stud. 3, S. 263 275 (zu Kön. I 12¹⁵ II 7³). Sofern es sich dabei um das enklitische Personalpronomen handelt, welches der gar zu mechanische Übersetzer unsers Buches ebendahin gestellt hatte, wo sein hebräisches Äquivalent stand, ist \mathcal{Q} 's Änderung zweifellos eine Verbesserung: 1¹⁶ *μή μοι γένοιτο*, 3¹ *εὖ σοι γένηται*, 4¹² *δῶν σοι Κύριος*. Auch andere Umstellungen machen den Stil gefälliger: 1¹⁶ *οὐδ' ἐὰν πορευθῆς σύ*, 2⁷ *μικρὸν ἐν τῷ ἀργῶ*, 3⁹ *σὺ ἀρχιστεύεις*, 4³ *Ἀβειμέλεχ τοῦ ἀδελφοῦ ἡμῶν* (vgl. Anm. 1). Nur die Umstellung in 1⁹ (2^o) scheint mir ganz überflüssig; ich habe hier den Eindruck, als habe sich \mathcal{Q} durch die Lust am Ändern zu weit fortreißen lassen.

7. Ferner erweitert \mathcal{Q} gern den \mathcal{G} -Text, um ihn leichter verständlich zu machen; vgl. Procksch S. 82 f.; Sept.-Stud. 3, S. 282; auch Westc.-Hort § 187, wo „*lucidity and completeness*“ als Haupteigentümlichkeiten des „*Syrian text*“ bezeichnet werden.

Besonders häufig fügt \mathcal{Q} Eigennamen hinzu: 1⁷ *ἡ Νοεμμείν*, 2² *Νοεμμείν*, 2³ 10 17 3⁶ 7 14 16 *Ψούθ*, 2³ *Βόοζ*, oder ersetzt eine Form von *αὐτός* durch den Namen oder eine andere Bezeichnung der gemeinten Person: 1¹⁸ *ἡ Ψούθ*, 2¹⁸ *τῆ πενθερᾶ αὐτῆς*, 3¹ 15 *τῆ Ψούθ*. Daß es sich hierbei um Änderungen eines geborenen Griechen handelt, lehrt der Artikel von *ἡ Νοεμμείν* 1⁷ und *ἡ Ψούθ* 1¹⁸ 1), welcher durchaus der Praxis \mathcal{G} 's widerspricht, da \mathcal{G} den im Hebräischen ja nicht vorhandenen Artikel niemals beim Nominativ hinzufügt, sondern nur bei anderen Kasus, falls die Art

1) Auch vor *Ἀβειμέλεχ* 1³ fügen 82 93 314 und die f-Hs. 344 den Artikel hinzu. Aber hier ist er ganz unangebracht, da die Apposition *ὁ ἀνὴρ τῆς Νοεμμείν* folgt, vgl. Blaß-Debr. § 2602. Auch hat \mathcal{Q} in 4³, wo er \mathcal{G} 's *τοῦ ἀδελφοῦ ἡμῶν τοῦ Ἀβειμέλεχ* in *Ἀβειμέλεχ τοῦ ἀδελφοῦ ἡμῶν* korrigiert, in richtigem Gefühl gerade umgekehrt den Artikel vor *Ἀβειμέλεχ* fortgelassen. Also stammt der Artikel in 1³ gewiß nicht von Lukian; vgl. § 107.

des Abhängigkeitsverhältnisses sonst nicht deutlich zum Ausdruck kommen würde. Dieselbe Bemerkung habe ich übrigens schon früher zu dem von \mathcal{L} in Kön. II 4¹² 31 36 hinzugefügten $\acute{\omicron}$ Γιεξι gemacht (Sept.-Stud. 3, S. 273).

Ferner fügt \mathcal{L} mehrmals Pronomina hinzu: 2⁹ 14 μου, 10 σε, 12 σοι, 3¹ ἐγώ, 9 αὐτῆ, 4¹³ αὐτῶ, vgl. Sept.-Stud. 2, S. 231 Anm. 2.

Andere verdeutlichende oder weiter ausführende Zusätze sind 1⁵ μόνη, 16 ἐκεῖ, 2¹⁸ τοῦ φαρεῖν, 19 τὸ ἔργον τοῦτο, 3³ καὶ χρίση μύρον. Von diesen bildet der letzte, obwohl an sich gut zur Situation passend (vgl. Idt. 10³), eine für unser Gefühl etwas störende Dublette zum vorhergehenden καὶ ἀλείψη. Aber derartige Dubletten kommen bei \mathcal{L} auch sonst vor, vgl. Sept.-Stud. 3, § 49.

Endlich kann man hierher noch die beiden Zusätze ἔλεον und ἐκάστη in 1⁹ rechnen. Beide Wörter sind aus dem Vorhergehenden wiederholt: ἔλεον kam schon in 1⁸ vor; ἐκάστη ebenda und in der ersten Hälfte von 1⁹; vgl. Sept.-Stud. 3, § 43 54 über „Änderungen nach ähnlichen Stellen“. Die Wiederholung von ἐκάστη ist allerdings ganz überflüssig und sogar höchst ungeschickt, da durch sie der verrenkte Satz καὶ ἐπήραν ἐκάστη τὴν φωνὴν αὐτῶν entsteht, welchen 54 75 durch Änderung von αὐτῶν in αὐτῆς nur notdürftig wieder einrenken¹⁾.

8. Umgekehrt verkürzt \mathcal{L} in 4¹⁰ den \mathcal{G} -Text ἐκ τῆς φυλῆς λαοῦ αὐτοῦ offenbar absichtlich durch Fortlassung des sich mit φυλῆς stoßenden λαοῦ, vgl. Sept.-Stud. 3, § 44⁶ und Westc.-Hort § 187: „New omissions . . . are rare, and where they occur are usually found to contribute to apparent simplicity“.

9. Schließlich finden sich noch folgende leicht verständliche Änderungen:

In 2⁹, wo \mathcal{G} zuerst τοῖς παιδαρίοις, dann τὰ παιδάρια hat, ersetzt \mathcal{L} letzteres, um Abwechslung zu schaffen, durch οἱ παῖδες μου, vgl. ganz analoge Fälle Sept.-Stud. 3, S. 182 f. Ebenso wird es zu beurteilen sein, wenn \mathcal{L} ἀγγιστεύς (oder -στευτής) 4¹ 14 durch ἀγγιστεύων ersetzt (vgl. auch 3⁹), aber 3¹² zweimal 4³ 6 8 beibehält (in 3¹² selbst, wo das Wort zweimal vorkommt, konnte \mathcal{L} nicht wechseln, da er sonst die Pointe verdorben hätte).

In 2¹⁶ ersetzt \mathcal{L} παραβάλλοντες παραβαλεῖτε durch σαρρεύσατε, weil dies Verbum besser in den Zusammenhang paßt (vgl. Abs. 5 Schl.), und beseitigt dabei zugleich den in der Hinzufügung des Partizipiums liegenden Hebraismus, welchen er jedoch unmittelbar vorher in βαστάζοντες βαστάξατε beibehalten hat.

1) Außerdem schreibt 75 απηρεν (54 απηραν), s. S. 80 Anm. 3.

In 3₁₈ ist אֵיךְ יִפֹּל דְבַר (wie es ausfallen wird) in G ganz wörtlich übersetzt, aber es ist, vielleicht erst von einem alten Emdator, die Negation hinzugefügt und so πῶς οὐ πεσεῖται ῥῆμα (wie ein Wort nicht hinfallen wird) herausgekommen. Q wendet diesen sonderbaren Ausdruck positiv und macht daraus πῶς ἔσται τὸ ῥῆμα τοῦτο.

Wie in diesem Falle G, so hat in 1₁₂(³⁹) Q die Negation hinzugefügt, offenbar deshalb, weil er den etwas schwierigen Gedankengang nicht richtig verstand (daher korrigiert er auch vorher ὅτι in καί). Übrigens trifft Q hier zufällig mit Sah zusammen, der denselben Effekt dadurch erzielt, daß er ἔστιν μοι ὑπόστασις als Fragesatz mit verneinender Antwort übersetzt.

10. So sehen wir, daß Q fast überall als Umarbeitung G's wohlherklärlich ist. Nur wenige Fälle bilden eine Ausnahme. Q's ὅτι statt τί ὅτι 2₁₀ verwandelt einen charakteristischen Fragesatz in einen trivialen Aussagesatz¹⁾, aber τί ist hier vielleicht nur zufällig vor dem ähnlichen ὅτι ausgefallen. Die Auslassung von πρὸς με 2₂₁ hat keinen ersichtlichen Grund. Der Zusatz γένους 4₁₇ ist ganz unverständlich. Besondere Schwierigkeiten aber machen die beiden längeren Zusätze in 2₁₉ 4₁. In 2₁₉ stammt die erste Hälfte des Zusatzes (ὅτι ἐχόρτασεν ψυχὴν κενήν) aus Ps. 106₉. Derartige Änderungen nach anderen Stellen kommen bei Q auch in den Königsbüchern vor (Sept.-Stud. 3, § 43 54), aber dort handelt es sich durchweg um Änderungen nach wirklich ähnlichen Stellen, während hier zwischen dem Psalm, der von Gottes Tun spricht, und dem B. Ruth, in welchem die Psalmworte auf das Tun des Boas bezogen sind, keinerlei Ähnlichkeit zu entdecken ist. Die zweite Hälfte des Q-Zusatzes aber (καθὼς ἐποίησεν μεθ' οὗ ἐποίησεν) vermag ich nicht einmal sicher zu übersetzen, geschweige denn zu erklären²⁾. So liegt hier der Gedanke nahe, daß Q diesen Zusatz schon vorgefunden hat. Und ebenso steht es mit dem auch nicht recht verständlichen Zusätze in 4₁, für dessen Alter überdies das Vorhandensein ähnlicher Zusätze in S und Lat spricht (§ 13₅).

Abgesehen von solchen vereinzelt Ausnahmen, wird jedoch Q einen Text vorgefunden haben, der mit dem vorhexaplarischen

1) Vgl. die Anm. zu 2₁₀ in § 13₃.

2) Mir kam der Gedanke, daß das zweite ἐποίησεν unter dem Einfluß des ersten aus ἐποίησας verschrieben sei, so daß es also ursprünglich hieß: wie der getan hat, bei dem du gearbeitet hast, vgl. das in diesem Verse selbst folgende μεθ' οὗ ἐποίησα. Der Schreibfehler müßte dann allerdings sehr alt sein, da auch Thdt. καθὼς ἐποίησε μεθ' οὗ ἐποίησεν zitiert.

Texte, wie wir ihn nach unseren besten Zeugen rekonstruieren können, wesentlich identisch war. Schon in § 34 haben wir gesehen, daß Q zu den relativ am wenigsten vom hexaplarischen Texte beeinflussten Zeugen gehört. Dazu kommt hier die noch nicht besprochene Stelle 4₁₃, an der Q zwar ein Äquivalent von רַחֵם לִי לַאֲשָׁה hat, aber nicht die genaue Übersetzung des gewöhnlichen G-Textes καὶ ἐγενήθη (oder ἐγένετο) αὐτῷ εἰς γυναῖκα, sondern die freiere und kürzere Wiedergabe ἐαυτῷ (εἰς) γυναῖκα. Denn da Q den G-Text zwar oft erweitert, aber nur selten kürzt (vgl. Abs. 8), und da an unserer Stelle zu einer Kürzung keinerlei Grund vorlag, so ist der Q-Text hier nur bei der Annahme voll verständlich, daß Q's Vorlage ebenso wie B 509 Aeth überhaupt kein Äquivalent von רַחֵם לִי לַאֲשָׁה hatte und Q die Lücke frei nach M ergänzte. Somit kommen wir hier, wie auch schon anderswo (Procksch S. 79; Sept.-Stud. 3, § 51f.), zu dem Resultate, daß Q's Vorlage mit B nahe verwandt war.

§ 9. Von Q beeinflusste Handschriften.

1. Die in § 8₁ aufgeführten Q-Lesarten finden sich, wie dort angegeben, teilweise auch in einzelnen anderen Hss. Dabei kann unter Umständen der Zufall mitgespielt haben, namentlich dann, wenn es sich um weniger starke Abweichungen von G handelt und die betreffende Hs., wie es meistens der Fall ist, nur an einer einzigen Stelle mit Q übereinstimmt. Anders liegt jedoch die Sache, wenn dieselbe Hs. öfter und auch in stärkeren Varianten mit Q zusammengeht. Dann müssen wir auf Beeinflussung durch Q schließen.

2. Unter den so von Q beeinflussten Textzeugen steht an der Spitze Syr mit acht Q-Lesarten, von denen sechs mit einem Asteriskus bezeichnet (§ 35), zwei ohne jedes Zeichen hinzugefügt sind (Ruth 1₉ 3₂). In Ruth 3₂ hat Syr allerdings ἰδοὺ nicht wie Q statt νῦν οὐχί, sondern fügt es zu νῦν οὐχί hinzu. Aber dies erklärt sich sofort bei unserer Annahme (§ 37), daß die Q-Lesarten in Syr ursprünglich am Rande standen und erst von einem Abschreiber in den Text eingesetzt sind; dieser Abschreiber hat dann eben das schon im Texte Stehende beibehalten und dazu noch die Randlesart hinzugefügt. Eine ähnliche Mischung zeigt übrigens an derselben Stelle I, der ἰδοὺ nur nicht hinter, sondern vor νῦν οὐχί hinzufügt.

3. An zweiter Stelle steht 58 mit sieben Q-Lesarten: 1₁ 16 2₁₉ 4₃ 6 10 14. Daß 58 auch hier erscheint wie in § 33f. 4₂ 5₃ bei

den hexaplarischen und vorhexaplarischen Lesarten, kann uns bei dem schon früher hervorgehobenen Charakter dieses notorischen Mischtextes (§ 3_{8 Schl.}) nicht wundernehmen. Bemerkenswert ist nur, daß er in 2₁₉ die unverständliche zweite Hälfte des Q-Zusatzes (§ 8₁₀) fortläßt, und daß er in 1₁₆ die Q-Variante oder vielmehr nur das wichtigste Wort derselben (*γένονται*) noch nicht im Texte, sondern nur am Rande hat.

4. Hierzu kommen noch 55 und 120 mit je vier Q-Lesarten: 55 in 1₂₀ 2₁₀ zweimal 19; 120 in 1₉ 12 2₁₀ 14. Besonders deutlich ist die Beeinflussung durch Q bei 55, der in 2₁₉ den langen Q-Zusatz ganz hat einschließlich der in 58 fortgelassenen zweiten Hälfte; vgl. ferner § 21 Schl.

5. Über die Übersetzungen außer Syr werde ich in Kap. 6 handeln.

§ 10. Varianten innerhalb Q's.

1. Schon die Liste charakteristischer Q-Lesarten § 8₁ hat uns mit allerlei Varianten innerhalb Q's bekannt gemacht. Diese mehren sich aber sehr, wenn wir alle Lesarten der Q-Hss. im B. Ruth heranziehen. Dabei handelt es sich teilweise um Sonderlesarten einzelner Hss. Besonders 75 hat oft Lesarten, die sonst nirgends vorkommen. Hier nur einige Beispiele aus dem Anfang des Buches (die gewöhnliche Lesart steht vor, die von 75 hinter der eckigen Klammer):

1₃ *κατελείφθη αὐτὴ καὶ οἱ δύο υἱοὶ αὐτῆς*] *κατεληφθησαν* (italizistische Schreibung für *-λειφθ.*) *αυτη κτλ.*

6 *ἀνέστη αὐτὴ καὶ αἱ δύο νύμφαι αὐτῆς*] *ανεστησαν αυτη κτλ. ἀπέστρεψαν*] ad. *αυτη*: irrtümlich aus dem Vorhergehenden wiederholt

7 *καὶ αἱ δύο νύμφαι*] *αἱ om.*

9 *εὗροίτε ἐκάστη ἀνάπανσιν ἐν οἴκῳ ἀνδρὸς αὐτῆς*] *ανδρων* statt *ανδρος.*

Daß derartige Sonderlesarten keine Beachtung verdienen, sondern als willkürliche oder unwillkürliche Abänderungen des richtigen Textes zu betrachten sind, versteht sich von selbst. Auch läßt sich ihre Unrichtigkeit in einzelnen Fällen ganz sicher nachweisen. Wenn 75 z. B. in 1₉ 2₂₀ *ἔλεος* als Neutrum behandelt, so widerspricht das der Praxis Q's, der gerade das Neutrum Q's überall ins Mask. korrigiert hat, vgl. S. 84¹).

1) Hingewiesen sei auch auf die fürchterliche Orthographie von 75: 11 *λοιμος* statt *λιμός*, *Βηθλέεμ* st. *Βηθλέεμ*, 9 *ελεως* st. *ἔλεος*, 11 *ετοιμοι* st. *ἔτι μοι*,

2. Aber neben diesen Fällen, in welchen eine einzelne Q-Hs. ihre eigenen Wege geht, finden sich auch andere, wo zwei oder mehrere Q-Hss. gegen die übrigen zusammengehen, so daß sich die Familie in einander gegenüberstehende Untergruppen auflöst. Diese Fälle erfordern eine etwas eingehendere Besprechung, da sich bei ihnen die Frage erhebt, welche der konkurrierenden Untergruppen den richtigen Q-Text bewahrt hat.

3. Die erste Untergruppe, die ich bespreche, besteht aus den auch in den Königsbüchern (Sept.-Stud. 3, § 9 ff.) zusammengehenden Hss. 82 93.

Diese beiden Hss. haben zunächst eine größere Zahl offener Fehler gemeinsam, die sich größtenteils nur in ihnen, zum Teil aber auch — gewiß in zufälligem Zusammentreffen — in einzelnen nichtlukianischen Hss. finden. Öfters setzen sie falsche Kasus: 1₁₃ ἐπικράνθη μου statt ἐπ. μοι, 2₁ τὴν Νοεμμείν st. τῇ N. (Ditto-graphie?), 18 19 τὴν πενθεράν st. τῇ πενθερά (hinter ἔδωκεν resp. ἀπήγγειλεν), 23 μετὰ τὴν πενθεράν st. μ. τῆς πενθεράς, 36 ἐντελλάτο αὐτῆν st. ἐν. αὐτῇ, 44 μετὰ σοῦ (so auch 55*(^{vid}) 56 120) st. μ. σέ. Andere Fehler sind (die Lesart von 82 93 steht hinter der eckigen Klammer):

1₉ ἐπῆραν] -ρον: s. S. 80 Anm. 3

13 δὴ] om. (so auch einige nichtlukianische Hss.): hinter μὴ ausgefallen

3₂ τὴν ἄλωνα] ad. αὐτοῦ (so auch 53): trennt ἄλωνα von dem davon abhängigen Genetiv τῶν κριθῶν

7 ἀπεκάλυψεν] ἐπ. (so auch die l-Hs. 106)

4₃ ἢ δέδοται] ad. Ἀβιμέλεχ: irrtümlich aus dem Vorhergehenden wiederholt

7 ἐν 1^o] om. (so auch A 376): hinter ἔμπροσθεν ausgefallen

8 ὑπελύσατο] ὑπεδύσατο (so auch 56* 407): Δ statt Λ¹)

12 σου ὡς ὁ οἶκος] om. (so auch die l-Hs. 76): Homoioteleuton.

Daneben finden sich aber andere Sonderlesarten von 82 93, welche sich nicht so unmittelbar als Fehler kundtun. In 2₁₀ haben sie wie G bloß τοῦ ἐπιγνώναί με ohne das σε, welches die übrigen Q-Hss. vor ἐπιγν. hinzufügen (§ 81). In 3₄ haben sie ἀναγγελεῖ (so auch 72) statt ἀπαγγελεῖ, vgl. Sept.-Stud. 3, S. 181. In 3₁₀ lassen sie σε hinter πορευθῆναι fort (so auch B*). In 3₁₈ haben sie σήμερον τὸ ἡμέρα τοῦτο (so auch 121) statt τὸ ἡμέρα σήμερον,

12 μὲ st. μή, 20 δι st. δὴ, 24 τῆς st. τοῖς, 11 οἰδεῖς st. ἦδεις, 14 ἐφωνήσεν st. ἐβού-
νισεν, 31 σοι γένηται st. σοὶ γένηται, 4 15 διαθρεῖσαι st. διαθρέψαι.

1) Bei dieser Verwechslung mag das folgende ὑπόδημα mitgewirkt haben.

eine Änderung, die durch das bei \mathfrak{L} in demselben Verse vorhergehende τὸ ῥῆμα τοῦτο (§ 8₁) mit veranlaßt sein wird. In 4₁₃ fügen sie vor γυναικα ein εἰς hinzu, welches auch der von \mathfrak{L} abweichende gewöhnliche \mathfrak{G} -Text bietet (§ 8_{1.10}). Auch in diesen Fällen halte ich die Lesart von 82 93 für sekundär; das Zeugnis dieser beiden, wie wir gesehen haben, durchaus nicht fehlerfreien Hss. kann meines Erachtens gegen das Zeugnis der übrigen \mathfrak{L} -Hss. nicht aufkommen.

Endlich ist hier noch ein eigenartiger Fall zu erwähnen, der für die Beurteilung der beiden Hss. und ihres Verhältnisses zu einander von Bedeutung sein dürfte. In 4₁₁ ist $\sigma\omega\kappa\rho\alpha$ in \mathfrak{G} durch *ἔσται ὄνομα* wiedergegeben, dagegen in 4₁₄ $\sigma\omega\mu\iota\kappa\alpha$ durch *καλέσαι τὸ ὄνομά σου*. Hier hat nun eine öfter nach \mathfrak{M} korrigierende Hss.-Familie auch in 4₁₁ *καλέσαι* hergestellt (§ 16₁), und dies hat 93 zu 4₁₁ am Rande notiert, freilich ist jetzt bloß noch *καλεσ* erhalten. Während aber 93 dies nur als Variante zu *ἔσται* notiert, setzt 82 es in den Text selbst für *ἔσται* ein, wobei er es jedoch in *ἐκάλεσεν* ändert oder vielleicht ein wie in 93 verstümmeltes *καλεσ* zu *εκαλεσεν* ergänzt. Hieraus darf man wohl schließen, daß 82 von einem Vorfahren unserer Hs. 93 abhängt; direkte Abhängigkeit von 93 ist ausgeschlossen, wenigstens bei den bisherigen Altersbestimmungen, nach welchen 82 dem XII., 93 dem XIII. Jahrh. angehört.

4. Eine zweite Untergruppe bilden die Hss. 54 75.

Auch sie haben einige handgreifliche Schreibfehler gemeinsam: 3₁₃ ἀγγιστεύω statt -στενέτω, 4₁ εἶδεν st. εἶπεν 1^o, 11 πόλει (so auch die (-Hs. 106 und 509) st. πύλη).

Im übrigen aber handelt es sich bei ihren Sonderlesarten um Varianten, die man nicht so ohne weiteres abweisen kann. An folgenden Stellen weichen 54 75 vom gewöhnlichen \mathfrak{G} -Texte ab, während die übrigen \mathfrak{L} -Hss. mit ihm übereinstimmen (die gewöhnliche Lesart steht vor, die von 54 75 hinter der eckigen Klammer):

1₇ $\sigma\omega\mu\iota\kappa\alpha$ οὗ ἦν ἐκεῖ] ἐκεῖ om.: Beseitigung eines Hebraismus

9 $\sigma\omega\mu\iota\kappa\alpha$ τὴν φωνὴν αὐτῶν] τ. φ. αὐτῆς: Konsequenz der Einschlebung von ἐκάστη, s. § 8₇ schl.

21 $\sigma\omega\mu\iota\kappa\alpha$ κενὴν ἐπέστρεψέ (so \mathfrak{L} statt ἀπ.) με] κενὴν με ἐπέστρεψεν: elegantere Stellung

2₄ $\sigma\omega\mu\iota\kappa\alpha$. . . βα Βόος ἦλθεν . . . καὶ εἶπεν] ad. ἐν ἰσχύι: in den Text eingedrungene Glosse zu dem Namen Βεϋ, der als Βεϋ gedeutet wurde

8 $\sigma\omega\mu\iota\kappa\alpha$ καὶ εἶπεν Βόος] κ. ε. ἐν ἰσχύι B.: wie eben

- 3⁷ בלט κρουφή] pr. ἐν (so auch 58 72 120 und ex sil. H.-P. 30 71 73 236): ἐν κρουφή kommt öfter vor, vgl. besonders den B-Text von Iud. 4²¹, wo ἐν κρουφή auch = בלאט ist
- 8 יהרהר (mit ׀ cons.) ἐξέστη] ἐξανεστή (so auch A 18 72 209): nicht = ℳ, aber in diesem Zusammenhange möglich
- 10 ואם . . . אם ἤτοι . . . ἤτοι (so ℒ' statt εἴτοι . . . εἴτοι)] ἤτοι . . . ἢ
- 12 וגאל אנכי כי אם גאל אנכי ἀληθῶς ἀρχιστεὺς ἐγὼ εἰμι] ἐγὼ ἀλ. ἀρχ. εἰμι
- 4⁴ זקני עמי τῶν πρεσβυτέρων τοῦ λαοῦ μου] μου om. (so auch 77 121)
- 11 ויאמר כל העם אשר בשער ויאמר καὶ εἶπον πᾶς ὁ λαὸς οἱ ἐν τῇ πύλῃ] εἶπεν statt εἶπον und ὁ st. of¹): Nivellierung
- 16 ותשתהו בחוקה ויתקנהו εἰς τὸν κόλπον αὐτῆς] κ. ἐπέθημεν ἐπὶ τ. κ. α.

Umgekehrt stimmen 54 75 an folgenden Stellen, wo die übrigen ℒ-Hss. vom gewöhnlichen ℒ-Texte abweichen, mit diesem überein (die gewöhnliche Lesart, die sich auch in 54 75 findet, steht vor, die der übrigen ℒ-Hss. hinter der eckigen Klammer):

- 1¹² וגם καὶ] ad. εἰ (ähnlich | εἰ δὲ καὶ)
- 16 תליני אὐλισθη] ad. σύ: nach Analogie des σύ hinter πορευ-θη] (§ 81) hinzugefügt
- 2¹² אלהי θεοῦ] pr. τοῦ (so auch I⁷⁴ 76)
- 3³ לאכל ולשתהו φαγεῖν²) καὶ πειν] πειν καὶ φαγεῖν (so auch B)
- 15 ויבא καὶ εἰσηλθεν] ad. Πούθ 59 82 93, ad. Βόσζ 314: vgl. § 87.

5. Eine dritte Untergruppe bilden in den letzten zwölf Versen des Buches die nur hier zu ℒ gehörigen Hss. 19 108 mit 314. Sie haben folgende Sonderlesarten (die gewöhnliche Lesart steht vor, die von 19 108 314 hinter der eckigen Klammer):

- 4¹³ יהרהר ליה אὐτῇ Κύριος] Κύριος αὐτῇ (so auch 130): aber ähnlich hat auch die ℒ-Hs. 59 Κύριος αὐτόν
- 16 ילד παιδίον] παιδάριον (so auch I und 64 121)
- 18 הצרין Ἐσρώμ (B Ἐσρων)] Ἐζρων: aber ähnlich hat auch die ℒ-Hs. 54 Ἐζρωμ (so auch 58). In 4¹⁹, wo der Name wiederkehrt, ist es im ganzen ebenso, aber 108 hat Ἐσρων (= BA), und es kommt noch die ℒ-Hs. 75 mit der Mischlesart Ἐσζρωμ hinzu.

1) ὁ st. of haben auch einige nichtlukianische Hss. Daß 54 75 hier außerdem πόλει st. πύλῃ haben, ist schon erwähnt.

2) Vor φαγεῖν fügen viele Hss. τοῦ hinzu (§ 15¹), aber 54 75, I und ℒ'¹²⁵ A 509 haben bloß φαγεῖν.

19 108 und 314 gehn auch im Pentateuch zusammen, trennen sich aber von Ios. an. Es ist bemerkenswert, daß sie sich hier am Schlusse des Oktateuchs wieder vereinigen.

6. Eine Stelle, an der alle drei Untergruppen sich reinlich scheiden, ist 4¹⁴ יהוה Κύριος Q und 19 108 314, auch 59] ad. ὁ θεός 54 75, ad. ὁ θεός σου 82 93.

7. Mehr für sich allein steht 59 und bis auf den Schluß des Buches auch 314. Doch ist bemerkenswert, daß 314 drei Lesarten mit 82 93 teilt:

1³ Ἀβειμέλεχ] pr. ὁ (so auch die l-Hs. 344): falsch, s. S. 87 Anm. 1

16 τοῦ] τοῦτο (s. § 81): falsch

2¹² Κύριος] pr. ὁ (so auch die l-Hs. 106).

Ob auch die nur zu Ruth 1 kollationierte Hs. 127 für sich steht oder einer Untergruppe angehört, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen.

8. Über die Varianten innerhalb Q's ist, sofern es sich nicht um bloße Schreibfehler handelt, nur schwer ein Urteil zu gewinnen, da die Rezension Lukians zwar gewisse, in § 8 dargelegte Tendenzen erkennen läßt, aber doch ziemlich willkürlich und nicht, wie die hexaplarische, von einem klaren, überall einheitlich durchgeführten Prinzip bestimmt ist, vgl. Sept.-Stud. 3, § 574. Unter diesen Umständen sind uns die Zitate Theodoret's, die allerdings nur einen kleinen Teil unsers Büchleins umfassen (§ 73), besonders wertvoll, da sie — vorausgesetzt, daß sie uns in ihrer ursprünglichen Fassung überliefert sind, was wir bis zum Beweis des Gegenteils annehmen dürfen — die Stelle einer Hs. aus der Mitte des V. Jahrh. vertreten. Ihre Vergleichung ergibt folgende Resultate:

a) Die zahlreichen Sonderlesarten einzelner Hss. werden, wie zu erwarten, von Thdt. in der Regel widerlegt. Nur in καὶ ὅτι 2²¹ (§ 81) geht er mit 75, und in ἡμῶν st. ἡμᾶς 2²⁰ Schl. geht er mit 314, l und vielen nichtlukianischen Hss. zusammen. Übrigens trifft er — zum Beweis, wie wenig eine solche vereinzelte Übereinstimmung bedeutet — einmal auch mit einer einzelnen l-Hs. zusammen: statt διότι 1¹² hat er ὅτι wie sonst nur 344.

b) Die Untergruppe 82 93 hat in den von Thdt. zitierten Abschnitten folgende in Abs. 3 besprochenen Sonderlesarten: 1¹³ δὴ om., ἐπιγράνθη μου, 3⁴ ἀναγγελεῖ, 10 σε om., 4¹² σου ὡς ὁ οἶκος om., vgl. auch 4¹¹ am Schluß von Abs. 3. Keine dieser Lesarten, die sich übrigens meistens schon von selbst als falsch erweisen, wird von Thdt. bestätigt. Auch die in Abs. 7 angeführten Sonderlesarten von 82 93 314 in 1¹⁶ 2¹² bestätigt Thdt. nicht.

c) Bei der Untergruppe 54 75 haben wir in Abs. 4 geschieden zwischen den Stellen, an denen sie vom gewöhnlichen \mathcal{G} -Texte abweicht, während die übrigen \mathcal{L} -Hss. mit ihm übereinstimmen, und denjenigen, wo sie umgekehrt mit dem gewöhnlichen \mathcal{G} -Texte übereinstimmt, während die übrigen \mathcal{L} -Hss. von ihm abweichen. Von jenen Stellen werden zwei von Thdt. zitiert (3_{10 12}), von diesen drei (1_{12 16} 2₁₂). Thdt. vertritt hier immer die mit dem gewöhnlichen \mathcal{G} -Texte übereinstimmende Lesart, geht also in 1_{12 16} 2₁₂ mit 54 75, dagegen in 3_{10 12} mit den übrigen \mathcal{L} -Hss. zusammen.

d) Die in Abs. 5 angeführten Stellen mit Sonderlesarten der Untergruppe 19 108 314 kommen bei Thdt. nicht vor, wohl aber die in Abs. 6 erwähnte Stelle, wo alle drei Untergruppen auseinander gehn. Thdt. geht hier mit 19 108 314 und 59 zusammen, und die Lesart, die er in Gemeinschaft mit ihnen vertritt, ist wiederum die des gewöhnlichen \mathcal{G} -Textes.

e) Gelegentlich finden sich dieselben Varianten in zwei nicht zu derselben Untergruppe gehörigen Hss., z. B. in den von Thdt. zitierten Abschnitten 2₁₁ $\tau\acute{o}\lambda\eta\eta\nu$ st. $\tau\acute{o}\lambda\eta\eta\varsigma$ in 54 59 (so auch die nichtlukianische Hs. 509) und 4₉ $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ st. $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha \tau\acute{\alpha}$ in 75 82 (so auch 1⁻⁷⁴ 76 und die nichtlukianischen Hss. 376 488). Auch diese Varianten werden von Thdt. nicht bestätigt.

Als Gesamtergebnis ergibt sich: Thdt. bestätigt in der Regel diejenige Lesart, die von der Mehrzahl der \mathcal{L} -Hss. vertreten wird. Wo aber ein Teil der \mathcal{L} -Hss. mit dem gewöhnlichen \mathcal{G} -Texte zusammengeht und der andere abweicht, schließt sich Thdt. den mit \mathcal{G} zusammengehenden an, auch wenn sie in der Minderzahl sind. — Dies Resultat dürfen wir allerdings nur mit einer gewissen Reserve aussprechen, da Thdt. nur wenige Abschnitte zitiert und die darin vorkommenden Varianten z. T. recht unbedeutend sind.

§ 11. Sonderlesarten der lukianischen Nebengruppe („I“).

1. In § 8₁ stimmte I in 56 von 87 Fällen mit \mathcal{L} überein und hatte in 7 weiteren Fällen (1_{7 8} 2_{9 16} 3_{1 2} 4₁₂) wenigstens ähnliche Lesarten, die sich z. T. als Mischungen von \mathcal{L} + \mathcal{G} erklären (2_{9 16} 3₂ 4₁₂). Immerhin aber blieben 24 Fälle übrig, in denen sich I ganz von \mathcal{L} trennte.

Derartige Unterschiede zwischen den beiden Gruppen finden sich nun auch sonst. Dabei ist zu unterscheiden zwischen den Fällen, wo I weiter verbreitete Lesarten bietet, und denjenigen,

wo I sonst gar nicht oder nur ganz selten vorkommende Sonderlesarten aufweist. Erstere lassen wir hier beiseite, da wir sie erst später beurteilen können (§ 18₁). Die Sonderlesarten sind:

- 1₁ בארא *έν τῇ γῆ*] *ἐπὶ τὴν γῆν* I 56 209 236, ähnlich *ἐπὶ τῆς γῆς* 376
 2 מחלון *Μαυλῶν* oder *Μαυλλῶν*] *Μαυλλῶν* I (125 *Μαυωε*)
 5 גם שנייהם *καὶ γε ἀμφοτέροι*] om. I
 6 לחל ארזים] *ἀρζούς* I
 7 ארז לא *εἰς τὴν γῆν*] *ἐπὶ τ. γ.* I⁻¹²⁵
 8 שבנה *ἀποστράφητε*] *καὶ ἀποστρέψετε* I (74 *-ψατε*, 76 *ex sil. -στράφητε*, 125 *ἀποστράφηθι* [*ex sil. ohne καὶ*])
 11 שבנה *ἐπιστράφητε* *δῆ*] *δῆ* om. I¹)
 12 ידתי וגם ידתי *καὶ τεξομαι* (*℣*^{-54 75} *καὶ εἰ τεξομαι*, s. § 10₄)] *εἰ δὲ καὶ τεξομαι* I
 17 יהוה *Κύριος*] *ὁ θεός* I 55 Lat, ähnlich *ὁ θεός μου* 509
 20 שרי *ὁ ἰκανός*] *ὁ ἰσχυρός* I 29 55
 22 חשב (mit *ו* cons.) *ἐπέστρεψεν*] *ἀπ.* I 55 71 128 426
 23 תלקח *τῇ μερίδι*] *pr. έν* I 509
 7 תה *ἐσπέρας*] *νῦν* I 53 55^b ArmLat, vgl. § 16₁
 10 ותשתחו *על פניה ותשתחו*] *ἐπὶ πρόσωπον αὐτῆς / καὶ προσεκύνησεν*] *tr.* I²)
 13 תברר *ἐλάλησας*] *εἶπας* I
 16 תשלר *של παραβάλλοντες παραβαλεῖτε* (*℣* *σωρεύσατε*, s. § 8₁)] *παραεμβάλλοντες παρεμβαλεῖτε* I 55
 33 תרחצו *σὺ δὲ λούση*] *καὶ σὺ λούση* I, ähnlich *καὶ σὺ δὲ λούση* 53, vgl. auch § 16₁
 לא *μή*] *pr. καὶ* I Aeth ArmLat
 10 יהוה *τῷ Κυρίῳ* (so *℣* u. a.) oder *τῷ Κυρίῳ θεῷ*] *Κυρίῳ τῷ θεῷ σου* I, ähnlich *τῷ Κυρίῳ θεῷ σου* 55
 13 תגאלך *ἀγγιστεύση σε*] *ἀγγ. σοι* I
 17 נתן *ἔδωκεν*] *δέδωκε* I 488
 18 תכלה *כי אם כלה*] *ἕως ἂν τελέσῃ* o. ä.] *ἕως τοῦ συντελέσαι* I
 41 תאמר *καὶ εἶπεν πρὸς αὐτόν Βόοξ*] *κ. ε. Βόοξ πρὸς αὐτόν* I^{-74 76} 128
 4 אמרת *εἶπα* (*℣* *εἶπον*)] om. I
 8 Schl. *αὐτῷ*] *τῷ Βόοξ* I⁻⁷⁶
 12 יהי *γένοιτο*] *γένηται* I 56
 יהוה *Κύριος*] *ad. ὁ θεός* I (s. § 8₁).

2. Vergleichen wir nun diese Lesarten mit den in § 8 besprochenen *℣*-Lesarten, so zeigen sich zunächst gewisse Berührungspunkte. I stimmt, wie *℣*, zuweilen genauer

1) Über das Fehlen von *δῆ* in Aeth ArmLat Sah s. S. 56 Anm. 5.

2) Anders A 509, die *ἐπὶ πρόσωπον* resp. *ἐπὶ πρόσωπον αὐτῆς* hinter *προσεκύνησεν* wiederholen.

mit \mathcal{M} überein (1₁₁ 2₇ 3₃, vgl. § 8₂), weicht aber, gleichfalls wie \mathcal{L} , noch viel öfter von \mathcal{M} ab. Daraus ist aber hier ebensowenig, wie bei \mathcal{L} (§ 8₃), auf hohes Alter zu schließen. Vielmehr verrät sich Γ in 1₁₂ deutlich als sekundär oder tertiär: $\gamma\eta\mu\alpha\iota\ \kappa\alpha\iota\ \tau\acute{\epsilon}\xi\omicron\mu\alpha\iota$ schließt sich in \mathcal{MG} als naturgemäße Folge an das Vorhergehende an: „ich habe Aussicht zu heiraten und werde Söhne gebären“; aber durch die Einschlebung der Negation im ersten Satze (§ 8₁ 9) hat \mathcal{L} diesen Zusammenhang zerrissen; infolgedessen haben dann die meisten \mathcal{L} -Hss. hinter $\kappa\alpha\iota$ ein $\epsilon\iota$ eingeschoben, Γ aber stellt noch deutlicher $\epsilon\iota\ \delta\grave{\epsilon}\ \kappa\alpha\iota\ \tau\acute{\epsilon}\xi\omicron\mu\alpha\iota$ her, so daß also herauskommt: „ich habe keine Aussicht zu heiraten; wenn ich aber auch Söhne gebären werde, . . .“

Ferner berührt sich Γ mit \mathcal{L} in gelegentlicher Änderung von Partikeln und Verbalformen (1₈ 1₂ 3₃; 1₈ 3₁₇ 4₁₂; vgl. § 8₅) und der Ersetzung von $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\varsigma$ durch den Namen der gemeinten Person (4₈, vgl. § 8₇).

3. Diesen Berührungen steht jedoch ein sehr wesentlicher Unterschied gegenüber: während \mathcal{L} eine aner kennenswerte grammatische Schulung zeigt und die Diktion der griechischen Bibel oft wirklich verbessert, bekundet Γ ein nur recht mangelhaftes Sprachgefühl. $\epsilon\pi\lambda\ \tau\eta\nu\ \gamma\eta\nu$ paßt weder in 1₁ zu $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\tau\omicron\ \lambda\iota\mu\acute{o}\varsigma$, noch in 1₇ zu $\acute{\epsilon}\pi\iota\sigma\tau\acute{\rho}\acute{\epsilon}\phi\alpha\iota$. Der Ind. Fut. $\acute{\alpha}\pi\omicron\sigma\tau\acute{\rho}\acute{\epsilon}\phi\epsilon\tau\epsilon$ paßt in 1₈ nicht zu dem vorhergehenden Imp. $\pi\omicron\sigma\tau\acute{\rho}\acute{\epsilon}\theta\eta\tau\epsilon$. In 2₁₃ paßt die gewöhnliche Lesart $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\lambda\eta\sigma\alpha\varsigma$ viel besser zu $\epsilon\pi\lambda\ \tau\eta\nu\ \kappa\alpha\rho\delta\acute{\iota}\alpha\nu\ \tau\eta\varsigma\ \delta\omicron\upsilon\lambda\eta\varsigma\ \sigma\omicron\nu$ als Γ 's $\acute{\epsilon}\iota\pi\alpha\varsigma$. Kein Kenner des Griechischen würde in 4₁₂ den Opt. $\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\tau\omicron$ durch den Konj. $\gamma\acute{\epsilon}\nu\eta\tau\alpha\iota$ ersetzen.

Mit Γ 's mangelhaftem Sprachgefühl hängt es auch zusammen, daß er die für \mathcal{L} so charakteristischen attizistischen Korrekturen (§ 8₄) ohne jede Konsequenz aufnimmt. Während \mathcal{L} in 3₂ 3₆ 14 stets $\tau\eta\nu\ \acute{\alpha}\lambda\omega\nu\alpha$ herstellt, folgt Γ ihm nur in 3₂ 3₆, schreibt dann aber in 3₁₄ $\tau\omicron\nu\ \acute{\alpha}\lambda\omega\nu\alpha$. Nur \mathcal{L} stellt stets die klassische Form $\acute{\epsilon}\iota\pi\omicron\nu$ her, Γ hat in 4₁₁, wo er überhaupt von \mathcal{L} abweicht und mit einer anderen Familie zusammengeht (§ 16), $\acute{\epsilon}\iota\pi\alpha\nu$. Auch hat Γ nicht wie \mathcal{L} in 1₂₂ $\pi\alpha\rho\epsilon\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu\tau\omicron$, 2₉ $\pi\acute{\iota}\eta$, 14 $\phi\acute{\alpha}\gamma\eta$, sondern wie \mathcal{G} $\pi\alpha\rho\epsilon\gamma\epsilon\nu\acute{\eta}\theta\eta\sigma\alpha\nu$, $\pi\acute{\iota}\epsilon\sigma\alpha\iota$, $\phi\acute{\alpha}\gamma\epsilon\sigma\alpha\iota$.

Zu erwähnen ist auch noch, daß unter Γ 's Sonderlesarten zwei sind, die man nur als törichte Schreibfehler bezeichnen kann: 1₆ $\acute{\alpha}\gamma\rho\upsilon\varsigma$ st. $\acute{\alpha}\rho\tau\omicron\upsilon\varsigma$, 2₁₆ $\pi\alpha\rho\epsilon\mu\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma\ \pi\alpha\rho\epsilon\mu\beta\alpha\lambda\epsilon\iota\tau\epsilon$ st. $\pi\alpha\rho\alpha\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma\ \pi\alpha\rho\alpha\beta\alpha\lambda\epsilon\iota\tau\epsilon$. Hierzu dürfte man bei \mathcal{L} kaum Parallelen finden.

Nach alledem können Γ 's Sonderlesarten nicht auf Lukian zurückgehn.

4. Dies Resultat wird durch Theodoret bestätigt. In seinen Zitaten (§ 7₃) kommen allerdings nur vier Stellen mit Sonderlesarten I's vor: 1₁₂ 17 3₁₀ 4₁₂, indessen schon das Fehlen jeglicher Berührung mit I an diesen Stellen ist ein genügender Beweis:

I	Thdt.
1 ₁₂ εἰ δὲ καὶ τέξομαι	καὶ τέξομαι
17 ὁ θεός	Κύριος
3 ₁₀ Κυρίῳ τῷ θεῷ σου	τῷ Κυρίῳ θεῷ
4 ₁₂ γένηται	γένοιτο
Κύριος ὁ θεός	Κύριος.

Verstärkt wird dieser Beweis noch dadurch, daß Thdt. auch sonst, wo I von Q abweicht, regelmäßig mit Q zusammengeht:

I (= Q oder einem Teil der Q-Hss.)	Thdt. (= Q)
1 ₁₆ μὴ ἀπαντήσαι μοι	μὴ μοι γένοιτο
2 ₈ συλλέξαι ἐν ἀγορῷ ἑτέρῳ	ἐν ἀγορῷ ἑτέρῳ συλλέξαι
11 ἀπ' ἐχθές	ἐχθές
21 πρὸς με	om.
4 ₉ Χελλεῶν . . . Μααλλῶν	Μααλ(λ)ῶν . . . Χελ(λ)εῶν
11 ὡς Λεῖαν	Λεῖαν
12 δώσει . . . σοι	δώη σοι
τέκνα (vgl. § 15 ₁)	om.
14 σου (vor σήμερον)	σοι
καὶ καλέσαι	καλέσαι.

Nur in 2₂₁ hat Thdt. wie I und viele nichtlukianische Hss. κορασίων statt Q's παιδαρίων. Aber dies kann keinen Gegenbeweis bilden. Ruth berichtet hier, daß Boas zu ihr gesagt habe: Μετὰ τῶν παιδαρίων μου προσκολλήθητι. Nun hatten aber Boas' Worte vorher anders gelautet: 2₈ κολλήθητι μετὰ τῶν κορασίων μου. Folglich lag eine Nivellierung hier sehr nahe, und in der Tat ist sie in zweierlei Weise erfolgt: 1) I, viele nichtlukianische Hss. (§ 15₁) und Thdt. haben in 2₂₁ παιδαρίων durch κορασίων ersetzt, 2) B und Thdt. haben auch in 2₂₁ das Simplex κολλήθητι hergestellt. Abhängigkeit Thdt.'s von I ist jedoch um so unwahrscheinlicher, als er hier sonst durchaus nicht mit I übereinstimmt: I εἶπε πρὸς με Μετὰ τῶν κορασίων τῶν ἐμῶν προσκολλήθητι, Thdt. εἶπε Μετὰ τῶν κορασίων μου κολλήθητι. Auch konnte die Nivellierung bei Thdt. sehr wohl spontan eintreten, da er Boas' Worte aus 2₈ kurz vorher zitiert hatte. — Ebenso bedeutungslos sind natürlich die in § 10_{8a} angeführten Übereinstimmungen Thdt.'s mit I oder einer einzelnen I-Hs.

5. Für das höhere Alter \mathcal{L} 's zeugt auch Syr im Richter-buche durch drei sub ast. oder sub lemnisco in den Text aufgenommene Lukian-Zusätze¹⁾: \mathfrak{S}_{24} *καὶ ἀποτιναξάμενος Ἄωδ ἐξῆλθεν καὶ ἐπορεύετο καὶ οἱ παῖδες Ἐργλῶμ εἰσπορευθέντες προσῆλθον καὶ αἰθύραι τοῦ οἴκου κεκλεισμέναι*, 4_9 *τῆς Νεφθαλ(ε)ι(μ)*, 5_6 *οὐκ εὐθελας*. Denn diese drei Zusätze finden sich nur in \mathcal{L} , nicht in I.

§ 12. Eigennamen.

Die in § 6 besprochenen Eigennamen erscheinen in den beiden lukianischen Gruppen, die in diesem Punkte durchaus einig gehn, in folgenden Formen:

\mathfrak{N} *Ἀβ(ε)ιμέλεχ*, also nicht wie in \mathcal{M} , sondern wie in B, was um so bemerkenswerter ist, als diese Namensform außer in $B\mathcal{L}'$ nur wenig vorkommt; vgl. § 6₂ 21 23₁ 24₁ 27_{4b}.

\mathfrak{N} *Νοεμμ(ε)ιν*, also ähnlich wie in B (*Νωεμείν*). 59 75 schreiben itazistisch *Νοεμμην*, 59 läßt von 2₂₀ an das zweite μ fort und schreibt *Νοεμην*²⁾. Kleine Ausnahmen: 82 in 2₂₀ (2^o) *Νοεμειν*, 93 in 4₁₇ *Νοεμμει*, 125 in 1₇ angeblich *Νοεμιν* (aber in 1₁₅ *Νοεμμιν*).

\mathfrak{N} *Βόος*, also nicht wie in B (*Βόος*), sondern wie in \mathcal{D}' und den meisten übrigen Handschriften. 75 schreibt gewöhnlich *Βοωξ*, aber in 2₁₋₄ 3₂ hat auch er *Βοοξ*. 59 hat in 2₁₄ (2^o) ausnahmsweise einmal die B-Form *Βοοσ*.

Der Befund paßt sehr gut zu der Annahme, daß Lukian einen B-ähnlichen Text vorgefunden und teilweise, aber nicht systematisch nach \mathcal{M} korrigiert hat (vgl. § 8₂ 10).

§ 13. Lukian und die Peschita.

1. Angeregt durch Nestle³⁾ und Stockmayer⁴⁾, werfe ich zum Schluß noch die Frage auf, ob Lukian bei Herstellung seiner Rezension etwa auch die Bibel in der Volkssprache seiner Heimat, die Peschita (= \mathcal{S}), benutzt habe.

2. Gleich im ersten Verse stimmt \mathcal{L} mit \mathcal{S} darin überein, daß er beim zweiten *καὶ ἐγένετο* das *καὶ* wegläßt. Aber daraus kann

1) Vgl. § 36 und S. 64 Anm. 4.

2) In 2₂₀, wo der Name zweimal vorkommt, war zum zweitenmal anfangs *Νοεμμην* geschrieben, aber es ist dann in *Νοεμην* korrigiert.

3) Marginalien und Materialien (1893), S. 45.

4) Ztschr. f. d. alttest. Wissenschaft 12 (1892), S. 218—223. Vgl. auch J. Hänel, Die außermasorethischen Übereinstimmungen zwischen der Septuaginta und der Peschitha in der Genesis (1911), S. 1 f. 46 ff.

man nicht auf Abhängigkeit schließen. Auch alle Tochterübersetzungen G's mit Ausnahme der ganz wörtlichen des Paul von Tella lassen jenes spezifisch hebräische *und* fort; das beweist, wie nahe die Fortlassung lag. Ebenso ist über den umgekehrten Fall in 1₈, wo Q = S¹), aber auch = Aeth Arm Sah, *καὶ* vor ποιῆσαι hinzufügt, und ähnliche Fälle zu urteilen.

3. Sieht man von derartigen völlig bedeutungslosen Kleinigkeiten ab, so bleiben bei den in § 8 aufgeführten Q-Lesarten folgende Übereinstimmungen mit S übrig:

1₉ ככם יהיה יתן דֹּחַ קύριος ὑμῖν] ad. ἔλεον²)

2₀ קראן καλέσατε] pr. ἀλλὰ: so auch 55 Arm Lat und die in Dillmanns Hs. C vorliegende jüngere Rezension der äthiopischen Übersetzung

2₁ אני ἐγώ] ad. γάρ: aber S gibt אני gar nicht wieder und läßt γάρ auf voll folgen

2₃ ותלך και ἐπορεύθη] ad. Πούθ

1₀ מדוע τί ὄτι] ὄτι Q 55 120 Lat: ähnlich S weil³)

1₂ ישלם ἀποτείσαι] ad. σοι: so auch Aeth Arm Lat Sah

3₂ עתה הלא νῦν οὐχί] ἰδού

9 ויאמר εἶπεν δέ] και εἶπεν αὐτῇ: so auch Lat; αὐτῇ fügen auch Aeth Arm^{codd} Sah hinzu

1₄ ותקם ה' δὲ ἀνέστη] και ἀνέστη: so auch Aeth Arm Lat

4₁ אלמני פלני κρύφιε] ad. ὁ δὲ εἶπεν Τίς εἶ σύ, κρύφιε: ähnlich S er aber sagte zu ihm: Was ist? (אלמני fehlt in S), Lat et ille dixit Quid secreti?

4 אס 1⁰ εἰ] εἰ οὖν: ähnlich S und nun wenn, Arm nun wenn

1₀ משער מקרבו ἐκ τῆς φυλῆς λαοῦ αὐτοῦ] ἐκ τῆς φυλῆς αὐτοῦ = S אלהים: so auch 18* 57 58 128 488.

4. Aber auch aus diesen Übereinstimmungen darf man nicht zu viel schließen. In 1₂₀ 2₁₂ 3₉ 1₄ stimmt Q nicht nur mit S, sondern, wie angegeben, auch mit mehreren Tochterübersetzungen G's überein, ja in 1₂₀ hat erst eine jüngere Aeth-Rezension das fragliche Wort spontan hinzugefügt; das beweist wieder, wie nahe diese kleinen Änderungen lagen. In 1₂₁ 4₄ stimmt Q nicht einmal genau mit S überein, und an letzterer Stelle fügt auch Arm,

1) S hat aber andere Wortstellung: *und der Herr tue*.

2) S verwendet hier ein anderes Wort für *Gnade, Barmherzigkeit* (ܢܘܨܢ = hebr. הַסֵּד) als in 1₈ (ܢܘܨܢ). Dieser Wechsel hat aber ebensowenig zu bedeuten wie der zwischen ܢܘܨܢ ܢܘܨܢ *das Haus eurer Leute* 1₈ und ܢܘܨܢ ܢܘܨܢ *das Haus eurer Eltern* 1₉. Es bekundet sich darin nur das so oft zu beobachtende Streben der Übersetzer nach Abwechslung.

3) Q's ὄτι bedeutet hier gewiß nicht *weil*, sondern führt die Rede ein.

gewiß spontan (S. 58 Anm. 4), nun hinzu. Daß \mathcal{L} $\tau\iota$ in 2₁₀ und $\lambda\alpha\omicron\upsilon$ in 4₁₀ deshalb gestrichen haben sollte, weil \mathcal{S} dort *weil*, hier *aus seinem Geschlechte* übersetzt, ist höchst unwahrscheinlich. Und ebenso unwahrscheinlich ist es, daß \mathcal{L} in 2₃ durch \mathcal{S} zur Hinzufügung des Explizitums Ποῦθ veranlaßt wäre; fügt \mathcal{L} doch noch an sechs anderen Stellen, wo \mathcal{S} nichts hinzufügt, dasselbe Explizitum hinzu (2_{10 17} 3_{6 7 14 16}). In 3_{1f.} ändert \mathcal{L} nicht nur $\nu\upsilon\nu$ $\omicron\upsilon\chi\acute{\iota}$ in $\iota\delta\omicron\upsilon$, sondern fügt außerdem vorher $\nu\upsilon\nu$ $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}$, nachher $\kappa\alpha\iota$ $\nu\upsilon\nu$ hinzu, und diese drei Änderungen hängen offenbar unter sich zusammen (§ 85); darf man es da für mehr als Zufall halten, wenn er in einer dieser drei Änderungen mit \mathcal{S} zusammentrifft?

Überhaupt muß man immer im Auge behalten, daß \mathcal{S} zwar im großen und ganzen¹⁾ sinngemäß, aber oft recht frei²⁾ übersetzt, und daß \mathcal{L} die alte griechische Übersetzung vielfach nach Gutdünken überarbeitet. Wenn zwei so frei verfahrenende Autoren in einigen Fällen genau, in anderen³⁾ annähernd zusammentreffen, so kann das wahrlich nicht wundernehmen; trifft \mathcal{S} doch sogar mit der ebenfalls freien Übersetzung des Hieronymus (= \mathcal{B}) einigemal in ganz ähnlicher Weise zusammen:

- 1₁₄ [ותשק ערפה לחמותה] ad. *und sie kehrte um und ging* \mathcal{S} , ad. *ac reversa est* \mathcal{B}
- 2₂ [אל נעמי] ad. *ihrer Schwiegermutter* \mathcal{S} : ähnlich \mathcal{B} *ad socrum suam* statt *אל נעמי*
- 6 [ויען הנער הנצב על הקוצרים ויאמר] *und es antwortete der Jüngling und sagte ihm* \mathcal{S} , *cui respondit* \mathcal{B} : auch die \mathcal{G} -Hs. 58 läßt *הנצב על הקוצרים* aus
- 3₇ [ויאכל בעז וישת] *und als Boas gegessen und getrunken hatte* \mathcal{S} , *cumque comedisset Booz et bibisset* \mathcal{B}

1) Nicht überall, vgl. z. B. folgende sonderbaren Übersetzungen: 2₈ *Meine Tochter, hast du nicht gehört im Sprichwort: „Auf einem Acker, der nicht dein ist, sollst du nicht lesen“? Darum bleibe und übernachtete* (andere Lesart: *sei hier bei meinen Mägden!*), 4₆ *wegen meines Kleinglaubens*, 11 *וקרא שם בבית לרם* *und sie* (näml. Rahel und Lea) *nannten seinen* (näml. Ephrathas) *Namen Bethlehem*; vgl. auch 3₁₄², wo \mathcal{S} Ruth statt Boas reden läßt, und 4₁₀¹, wo in \mathcal{S} Boas die Ruth anredet, als wäre diese bei der Verhandlung zugegen.

2) Z. B. 1₇ *und sie gingen heraus aus dem Lande ihres Wohnens, sie und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr, um zurückzukehren und zu gehen nach dem Lande Juda*, 2₇² (von *ויהי* bis zum Schl. des Verses) *und sie las vom Morgen bis zur Ruhezeit*, 3_{16f.} *und sie sagte ihr alles, was ihr Boas tat, und daß er ihr sechs Maß Gerste gab, und daß er zu ihr sagte*, 4₂ *und er wählte sich zehn Männer von den Ältesten der Stadt und setzte sie zu sich*.

3) Vgl. auch 1₁₆ \mathcal{L} $\mu\acute{\eta}$ $\mu\omicron\iota$ $\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\mu\iota\tau\omicron$, \mathcal{S} *es sei mir fern* und 2₂, wo \mathcal{L} Νοσημεϊν , \mathcal{S} *ihre Schwiegermutter* hinzufügt.

3₁₂ אבר aber S, sed Q (so auch Lat),

ohne daß jemand daraus auf einen Zusammenhang zwischen S und Q wird schließen wollen.

5. Immerhin bleiben noch zwei auffälligere Übereinstimmungen zwischen Q und S übrig: der Zusatz *ἔλεον* in 1₉ und der längere Zusatz in 4₁.

Daß in 4₁ irgendein Zusammenhang zwischen S, Q und Lat besteht, ist augenscheinlich. Aber die Art dieses Zusammenhanges läßt sich nicht sicher bestimmen. Daß Q den Zusatz aus S übernommen habe, kann man nicht wohl annehmen, da die Form des Zusatzes bei beiden zu verschieden ist. Näher steht der Q-Form die Lat-Form, die in *secreti* wenigstens eine Parallele zu dem in S ganz fehlenden *κρύφιε* hat. Aber auch Lat läßt sich kaum in direkten genetischen Zusammenhang mit Q bringen, da er sich mit seinem *quid* (statt *τίς εἶ σύ*) von Q trennt und zu S (*was ist?*) hinübergeht. So scheint nur die Annahme übrig zu bleiben, daß es sich hier um einen sehr alten Zusatz handelt, der uns in S, Q und Lat in drei verschiedenen Spielformen erhalten ist.

Weniger sicher scheint mir die Annahme eines Zusammenhangs bei dem Zusatz *ἔλεον* zu *δῶν Κύριος ὑμῖν* 1₉. Eine Ergänzung lag hier gerade für einen Griechen sehr nahe, da der Begriff des Gebens nicht durch ein nominales Akkus.-Objekt, sondern in spezifisch hebräischer Weise durch den folgenden Satz kompliziert war. Die Hinzufügung von *ἔλεον* aber war dadurch nahegelegt, daß *ἔλεον* im vorhergehenden Verse in dem ähnlichen Satze *ποιῆσαι Κύριος μεθ' ὑμῶν ἔλεον* vorgekommen war. Ähnlich hat Q in 1₉ ja auch *ἐκάστη* aus dem Vorhergehenden wiederholt (§ 8₇ Schl.).

6. Unser Resultat ist also, daß Q sich zuweilen mit S berührt, direkte Abhängigkeit Q's von S jedoch nicht sicher nachzuweisen ist.

Kapitel 4.

Zwei andere Rezensionen.

§ 14. Vorbemerkungen.

1. Außer D' und Q' lassen sich im B. Ruth noch zwei andere Familien unterscheiden. Der einen gehören alle bisher kollationierten Hss. der Oktateuch-Katene an, nämlich 57 73 77 209 236, sowie auch die auf den beiden noch nicht kollationierten Hss. 313

417 beruhende Ausgabe dieser Katene, die sog. „Catena Nicephori“ oder „Catena Lipsiensis“¹⁾. Daher wird man, obwohl die katenenlosen Hss. 16 44 52 (mit Katene nur zum Pent.) 131 und meistens auch 53 130 denselben Text bieten, annehmen dürfen, daß dieser Text aus der Oktateuch-Katene stammt, und daß die Hss. 16 usw. Abschriften des Bibeltextes der Oktateuch-Katene unter Fortlassung der Erklärungen sind. Dementsprechend scheint es mir am richtigsten, diesen Text als die *Katene-Rezension* zu bezeichnen und ihm die Sigel „ \mathfrak{C} “ beizulegen.

2. Die andere Familie besteht aus MV 29 30 55 56 71 72 120 (erst von 2₁₆ an, s. § 24₁) 121 129 407 932²⁾ und meistens auch 58, obwohl diese Hs., wie wir schon öfters sahen (§ 9₃), auch viele Lesarten aus anderen Rezensionen aufgenommen hat. Über die Herkunft des Textes dieser Familie vermag ich bisher nichts zu sagen, bezeichne ihn daher als *Rezension unbekannter Herkunft* mit der Sigel „ \mathfrak{R} “.

3. Da beide Familien oft zusammengehn, beginne ich mit den Lesarten, die sie gemeinsam haben, und gehe dann zu den Lesarten der einzelnen Familien über. Hierbei werde ich manchmal auch die schon besprochenen Familien nennen müssen. Ich gebe daher hier eine Übersicht über alle nunmehr zur Verwendung kommenden Sigeln:

\mathfrak{D} = 19 108 (beide nur bis 4₁₀, s. § 7₄) 376 426 Syr

\mathfrak{D} = 15 18 64 128 488

\mathfrak{D}' = $\mathfrak{D} + \mathfrak{D}$

\mathfrak{Q} = 19 (von 4₁₁ an) 54 59 (fehlt bis 1₁₅) 75 82 93 108 (von 4₁₁ an) 127 (nur zu Kap. 1 kollationiert) 314 (3₁₆—4₁₂ fehlt)

\mathfrak{I} = 74 76 106 125 (nur zu Kap. 1 kollationiert) 134 344

\mathfrak{Q}' = $\mathfrak{Q} + \mathfrak{I}$

\mathfrak{R} = MV 29 30 (fehlt von 4₇ an) 55 56 58 71 72 (fehlt von 4₆ an) 120 (erst von 2₁₆ an, s. § 24₁) 121 (1₂₀—3₁₅ fehlt) 129 407 932 (Fragment)

\mathfrak{C} = 16 44 52 53 57 73 (fehlt von 4₁₅ an) 77 130 131 209 236.

Übrigens gilt das, was in § 7₅ über die Notierung des Fehlens einzelner \mathfrak{Q}' -Hss. gesagt ist, natürlich ebenso für $\mathfrak{D}'\mathfrak{R}\mathfrak{C}$.

1) S. mein Verzeichnis der griech. Hss. des A.T. (1914), S. 377 Anm. 2.

2) Besonders wichtig für die Klassifizierung des Fragments „932“ ist die nur in dieser Familie vorkommende Lesart $\xi\xi\eta\lambda\theta\epsilon\varsigma$ 222 statt $\epsilon\pi\omicron\rho\epsilon\upsilon\theta\eta\varsigma$ (§ 16₁). Auch sonst hat 932 meistens die Lesarten dieser Familie. Gelegentliche Abweichungen werden z. T. wohl noch bei einer Nachprüfung der Hs. verschwinden, da die Ausgabe von Harris nichts weniger als abschließend ist, vgl. Mitteilungen des Sept.-Untern. 1, S. 391 f.

§ 15. Gemeinsame Lesarten von **RC**.

1. **RC** haben, manchmal noch von anderen Hss. begleitet, folgende 39 Lesarten gemeinsam:

- 11 ברימי שפט השפטיים *ἐν τῷ κρίνειν τοὺς κριτάς*] *ἐν ταῖς ἡμέραις τοῦ κρίνειν τοὺς κριτάς* **R**¹⁾ **U**^{-236 2)} **I**³⁾ **Aeth Arm Lat**⁴⁾: ähnlich **A** *ἐν ταῖς ἡμέραις ἐν τῷ κρίνειν τοὺς κριτάς*, vgl. auch 120 *ἐν ταῖς ἡμέραις τῶν κριτῶν* (z. T. auf Rasur)
- 3 נעמי תִּישׁ N.] תִּישׁ om. **R**⁻⁷¹ **U**^{-73 209}
- 10 כִּי אַחֲרַיךְ] *pr. οὐχί* **R**⁻⁵⁸ **U** **I**⁻¹²⁵ 120 **Arm Lat**. Hinter *οὐχί* fügt die **R**-Untergruppe 30 56 129 noch *ὅτι* hinzu: ebenso **Lat**, der außerdem zu *non* erklärend *ibimus* hinzufügt (*non ibimus quoniam tecum*); ähnlich **Arm** *nicht so, sondern*
- 11 למה וְנָא] *καὶ* om. **R**⁻³⁰ **U** **Aeth Arm Lat**
 לִי] om. **R**⁻⁵⁸ **U**⁵⁾ 509 **Arm Lat**
- 12 כִּי לִכְן דִּיּוּטִי (**U** *pr. ✕ πορεύθητε*, s. § 32)] *διὰ τοῦτο ὅτι* **R**⁻⁵⁸ **U** **Lat**
- 16 מֵאַחֲרַיִךְ ׀פִּיִּשְׁתֵּן סוֹן] *pr. ἀπὸ* **R**^{-30 71} **U**⁻⁵⁷ **I**⁻³⁴⁴ **Aeth Syr**⁶⁾
- 18 וְהָאֵלֹהִים אֵלֶיךָ אֵלֶיךָ אֵלֶיךָ אֵלֶיךָ] *N. om.* **R**⁻⁵⁸ **U**⁻²⁰⁹ **Lat**⁷⁾. Es ist in **Syr** obelisiert, s. § 41f.
 וְהָאֵלֹהִים אֵלֶיךָ אֵלֶיךָ אֵלֶיךָ אֵלֶיךָ] *τοῦ* om. **R**^{-30 71} **U**⁻²⁰⁹
- 19 וְהָאֵלֹהִים אֵלֶיךָ אֵלֶיךָ אֵלֶיךָ אֵלֶיךָ] *καὶ ἤχησεν* (**U**^{-Syr} *ἐλθούσης δὲ αὐτῆς εἰς Βηθλέεμ ἤχησεν*, s. § 51)] *καὶ ἐγένετο*⁸⁾ *ἐν τῷ ἐλθεῖν*⁹⁾ *αὐτὰς εἰς Βηθλέεμ καὶ ἤχησεν* **RC**⁻¹³⁰ **U**⁻⁴⁸⁸ **I**^{-74 76 125} **Arm Lat Sah**
 וְהָאֵלֹהִים אֵלֶיךָ אֵלֶיךָ] *pr. εἰ* **RCI**: so auch **U**^{-15 64}, allerdings nur *ex sil.* **H.-P.**
- 20 אֵלֶיךָ אֵלֶיךָ] *δὴ* om. **RC**⁻²⁰⁹ **A**¹⁰⁾
 מֵאַחֲרַיִךְ אֵלֶיךָ (**A** 30 58 120 314 *πικρίαν*)] *ἡ πικρία* **R**^{-30 58} (72 129 om. **h**, 407 *ἡ πικρία*) **U** 509: ähnlich **Lat** *amaritudo*

1) V schreibt irrtümlich *τον κρινουτος* statt *τοῦ κρίνειν τοὺς*.

2) 73 müßte nach **H.-P.** *ἐν ταῖς κριταῖς τοὺς κριτάς* (so!) haben, 209 *ἐν ταῖς ἡμέραις ἐν τῷ κρίνειν τοὺς κριτάς*. Obwohl letzteres in **A** wirklich vorkommt, wird es sich in beiden Fällen nur um mangelhafte Kollation handeln.

3) 125 hätte nach **H.-P.** bloß *τοῦ κρίνειν τοὺς κριτάς*: Ungenauigkeit der Kollation.

4) **Lat** *in diebus iudicis iudicum*, vgl. § 267.

5) Nach **B.-M.** hätte 53 *μοι*, aber nach **H.-P.** fehlt *μοι* in 53 wie in den übrigen **U**-Hss.

6) **Arm**, den **B.-M.** hier noch hinzufügen, hat bloß *von dir*; daraus läßt sich die griechische Vorlage nicht sicher rekonstruieren, vgl. § 292. Über **Lat** s. § 264.

7) **Lat** übersetzt hier allerdings freier *que* (= *quae*, **Nom. Sing.**) *cum vidisset*.

8) Die **R**-Hs. 407 hat *ἐγένετο δέ*. Ob auch **Sah** so las, ist zweifelhaft, s. § 282.

9) Die **R**-Hss. 55 56 und die **U**-Hs. 53 haben *εἰσελθεῖν*, die **R**-Hs. 121 *ελκυσαι* (so!).

10) **B.-M.** bemerken, daß *δὴ* auch in **Aeth Arm Lat Syr** fehlt. Daraus folgt aber nichts für ihre griechischen Vorlagen, vgl. S. 56 Anm. 5.

- 1²⁰ לִי הַמֶּר שָׂרִי לִי *ἐπιγράνθη ἐν ἐμοί ὁ ἰκανός] ἐπίγρανέν μοι*¹⁾ ὁ ἰκανός²⁾
 ℞^{-55 3)} ℄⁻²⁰⁹ Arm Lat Sah
- 21 *למה καὶ ἵνα τί] καὶ om.* ℞^{-58 71} ℄^{-131 209} Aeth (in Lat fehlt der Satz)
- 2² וְהֵאמֵר *1⁰ καὶ εἶπεν] εἶπεν δέ* ℞ (72 om. δέ) ℄⁻²⁰⁹ I
- 3 *וְהֵאמֵר וְהֵאמֵר וְהֵאמֵר καὶ συνέλεξεν] καὶ ἐλθοῦσα συνέλεξεν* ℞^{-58 71} ℄ I: so auch die D-Hss. 19 108 und A ArmLat, s. § 5₂
- 5 *לְמִי תִינוֹס] תִּינוֹס* ℞⁻⁷¹ ℄⁻⁷³ Lat: so auch die o-Hss. 15^b 64
- 8 *וְהֵאמֵר וְהֵאמֵר וְהֵאמֵר οὐκ ἤκουσας] οὐκ om.* ℞^{-30 71 407} ℄^{-53 209} 509 Arm
- 9 Anf.] pr. *καὶ* ℞Col⁻⁷⁶: so auch die D-Hss. 19 108 und Aeth Arm Lat⁴⁾ Sah
- 11 *וְהֵאמֵר ἐχθές] pr. ἀπ' ℞ColSyr*
- 16 *וְהֵאמֵר καὶ φάγεται B und einige andere Hss., καὶ ἄφατε αὐτήν*
 D (§ 5₂)] *καὶ ἄφατε αὐτήν καὶ φάγεται* ℞℄Arm: ebenso I⁻⁷⁶,
 jedoch mit *ἀφήσετε* aus Q (§ 8₁)
- 20 *וְהֵאמֵר 1⁰ καὶ εἶπεν] εἶπεν δέ* ℞℄⁻⁵³ I Lat
- 21 *וְהֵאמֵר παιδαρίων] κορασίων* ℞℄^{-53 130} ol Aeth Arm Lat Sah
- 23 *וְהֵאמֵר συλλέγειν] pr. τοῦ ℞℄I und ex sil. H.-P. 488*
וְהֵאמֵר עד ἕως οὗ συνετέλεσεν (oder -σαν)] ἕως τοῦ συντελεῖσαι ℞
 (MV 29 *τελέσαι*, s. § 19₂; 55 οὗ st. τοῦ) ℄
- 3₃ *וְהֵאמֵר φαγεῖν καὶ πιεῖν oder umgekehrt (§ 10₄)] τοῦ φαγεῖν*
καὶ πιεῖν ℞℄ und ex sil. H.-P. 76 128
- 4 *וְהֵאמֵר 1⁰ ὅπου oder ποῦ] οὗ* ℞⁻⁷¹ (55 ἐν ᾧ) ℄^{-130 131} A
- 7 *וְהֵאמֵר κοιμηθῆναι] pr. τοῦ* ℞^{-30 71} ℄I⁻⁷⁶
- 13 *וְהֵאמֵר עד ἕως πρωί] ἕως τὸ (oder τῷ) πρωί* ℞⁻⁵⁵ ℄⁻²³⁶ I und ex sil. H.-P. 64
- 15 *וְהֵאמֵר om.] καὶ κράτησον αὐτό* ℞℄ (73 77 209 om. αὐτό) Arm⁵⁾ Lat Sah
- 16 *וְהֵאמֵר τίς εἶ (Q ad. σύ) oder τί σοι*⁶⁾] *τί ἐστιν* ℞ (58 *τί σοί ἐστιν*)
 ℄^{o-15 64} I Aeth Arm Lat
- 18 *וְהֵאמֵר κάθου] κάθισον* ℞℄
וְהֵאמֵר ἵνα πῶς οὐ πεσειται ὄψμα (§ 8₉)] vor ὄψμα fügen den
 Artikel hinzu ℞^{-30 58} ℄^{-77 209} o, auch Arm determiniert ὄψμα

1) Die ℞-Hss. 30 71, die ℄-Hss. 52 53 57 77 236 und Arm haben *με* statt *μοι*.2) Die ℞-Hss. 29 55 haben *ἰσχυρός* statt *ἰκανός*, s. § 11.1. Sah fügt *δυνατός* zu *ἰκανός* hinzu. Lat hat *deus* für *ὁ ἰκανός*.3) In der ℞-Hs. 121 beginnt hier eine größere Lücke, jedoch hat sie nach B.-M. noch die drei ersten Buchstaben *επι*. In einem Falle wie diesem müßte die Akzentuation mit notiert werden; denn wenn das *ι* einen Akut trägt, so folgt schon daraus mit Sicherheit, daß auch 121 *ἐπίγρανε(ν)* statt *ἐπιγράνθη* gehabt hat.4) Umgekehrt läßt Lat das folgende *καὶ* fort.5) Arm übersetzt frei *und halte hier!*

6) So auch die Q-Hs. 75. Über B s. § 22.3.

4₁ גראל ἀγγιστευτής oder ἀγγιστεύων (§ 8₁)] ἀγγιστεύς R⁻⁵⁵ C 509 und ex sil. H.-P. 64 488

6 גרה לך גאל ἀγγίστευσον¹⁾ σεαυτῶ] ad. σὺ R⁻⁵⁵ 71 C1 108 376 Lat

7 שלך και ὑπελύετο] και om. RC⁻²⁰⁹ 18 Arm

12 Ende] ad. τέκνα R⁻⁷¹ C⁻¹³⁰ D1 509: ähnlich fügt Arm vorher *einen Sohn* hinzu

15 ידורו ἔτεκεν αὐτόν] ἔ. υἱόν RC²⁾ D⁻⁶⁴ 1 59 509 Arm.

2. Von den bei B.-M. kollationierten R-Hss. weichen 58 und 55 öfter von R ab: 58 achtmal (1₁₀—12₁₈ 20₂₁ 23₃₁₈), 55 viermal (1₂₀ 3₁₃ 4₁₈). Bei beiden nimmt dies nicht wunder; denn 58 ist ein notorischer Mischtext (§ 9₃), und auch bei 55 haben wir bereits die Aufnahme andersartiger Lesarten festgestellt (§ 9₄). Sonst springt nur noch 407 einmal (2₈) ab, während MV 29 56 72 120 (von 2₁₆ an) 121 129 stets zusammengehen.

Anders steht es mit den bloß aus H.-P. bekannten R-Hss. 30 (fehlt von 4₇ an) und 71. Diese mußten wir sieben-, resp. elfmal als ausfallend notieren. Aber daraus möchte ich vorläufig keinen weiteren Schluß ziehen, da ihre Kollation bei H.-P. mangelhaft sein kann.

Von den bei B.-M. kollationierten C-Hss. springt 130 viermal ab (1₁₉ 2₂₁ 3₄ 4₁₂), 53 dreimal (2₈ 20_{f.}), 57 einmal (1₁₆), 44 52 niemals.

Bei C ist auch das Resultat bei H.-P. günstiger. 73 131 236 fallen nur je zweimal aus, 77 einmal, 16 gar nicht. Bloß 209 nimmt mit zehn Abweichungen von C eine Sonderstellung ein; ob das von mangelhafter Kollation kommt, wird in diesem Falle kaum festzustellen sein, da die Hs. verschollen ist; vgl. § 17₂.

3. Gehen wir sodann auf den Charakter des RC-Textes ein, so erweist er sich in 2₁₆ deutlich als jüngere Rezension, da er zwei sonst einzeln überlieferte Lesarten miteinander verbindet.

Den hervorstechendsten Zug dieser Rezension bildet ihre häufige Übereinstimmung mit M. In nicht weniger als 20 von den 39 Fällen stimmen ihre Lesarten genauer als die gewöhnlichen mit M überein, und darunter sind neben Kleinigkeiten wie der Hinzufügung eines τὸν = ὃ vor dem Infinitiv 2₂₃ 3₃ 7 (aber umgekehrt 1₁₈) und der Auslassung der Wörtchen και 1₁₁ 2₁ 4₇, δὴ 1₂₀, τῆς 1₃, die in M kein Äquivalent haben, auch sehr gravierende Fälle

1) Die R-Hss. haben teils ἀγγίστευσαι, teils ἀγγίστενε.

2) Nach B.-M. hätte 53 αὐτόν, aber nach H.-P. hat 53 υἱόν wie die übrigen C-Hss.

wie gleich 1₁ *ἐν ταῖς ἡμέραις τοῦ κρῖνειν* = *בִּימֵי שֹׁפֵט* statt *ἐν τῷ κρῖνειν*, in denen an ein zufälliges Zusammentreffen nicht zu denken ist (s. ferner 1₁₂ 16 18 19 zweimal 20 2₃ 23 3₁₃ 15 4₆).

In § 3₄ haben wir acht Zusätze besprochen, welche Origenes sub ast. hinzugefügt hat; diese finden sich, wie dort zu ersehen, auch in *RC*, nur der letzte fehlt in *C*, aber nicht in *R*. Ein weiterer *D*-Zusatz ist *ἐλθοῦσα* 2₃; auch diesen teilt *RC* mit *D*, nur ist die Stellung des Wortes in *RC* anders als in den besten *D*-Hss. (§ 5₂). In 1₁₃ läßt *RC* ein von Origenes obelisiertes Wort aus (§ 4₂). In 4₆ stimmt *RC* mit zwei *D*-Hss. überein (§ 15₁). Alles das weist auf einen Zusammenhang zwischen *RC* und *D* hin. Aber dieser Zusammenhang ist nicht so eng, daß sie in ihren Korrekturen nach *M* immer oder auch nur in der Regel übereinstimmen. Vielmehr korrigieren sie manchmal an verschiedenen Stellen, z. B. läßt *D* gleich in 1₁ die ungenaue Übersetzung *ἐν τῷ κρῖνειν* unkorrigiert passieren, während *RC* sie nach *M* verbessert. Und auch an Stellen, wo beide nach *M* korrigieren, tun sie dies öfters in verschiedener Weise. Besonders charakteristisch zeigt sich das in 1₁₂, wo *D* *πορεύθητε* = *לָכֶן* einschiebt, *RC* dagegen *διὰ τοῦτο* = *לָכֶן*. Ferner in 1₁₉, wo sie das in *C* fehlende *בית להם* ganz verschieden wiedergeben: *D* *ἐλθούσης δὲ αὐτῆς εἰς Βηθλέεμ*, *RC* *καὶ ἐγένετο ἐν τῷ ἐλθεῖν αὐτὰς εἰς Βηθλέεμ*. Hieraus folgt, daß der Urheber von *RC* außer *D*, d. h. dem hexaplarischen LXX-Texte, auch die übrigen Kolumnen der Hexapla oder den hebräischen Urtext selbst benutzt hat.

Neben den Stellen, an welchen *RC* mit *M* gegen *C* übereinstimmt, steht aber eine Anzahl anderer Stellen, wo *RC* umgekehrt gegen *C* von *M* abweicht. Auch diese beweisen, daß der *RC*-Text nicht direkt auf Origenes zurückgeht; denn Origenes hat, wo er den ursprünglichen *C*-Text überhaupt abgeändert hat, ihn stets nach *M* korrigiert. Ein einheitliches Prinzip vermag ich bei jenen, übrigens in der Regel ziemlich belanglosen, Abweichungen von *M* nicht zu entdecken; meistens haben sie wohl den Zweck, den griechischen Text glatter und leichter verständlich zu machen. Ein besonderer Fall liegt bei der Lesart *κορασίων* 2₂₁ vor: sie ist durch Nivellierung mit der Parallelstelle 2₈ entstanden (§ 11₄).

§ 16. Sonderlesarten von *R*.

1. Nur *R*, nicht auch *C*, hat folgende 26 Lesarten, die sich z. T. bloß in *R*, z. T. auch noch in einzelnen anderen Hss. finden:

- 1₆ לכת דֹּוּנַי] pr. τοῦ R⁻⁵⁵ I 120 209
- 8 לבריה אמה] εἰς οἶκον μητρὸς αὐτῆς] εἰς (τὸν) οἶκον (τὸν) πατρικὸν¹⁾ αὐτῆς R I 15²⁾: ähnlich εἰς τὸν οἶκον τοῦ πατρὸς αὐτῆς A v^{-15 64 3)} Arm
- 13 ה 2⁰ ה] καὶ R⁻⁷² Aeth Arm Lat
- 15 שרבי] ἐπιστράφητι δὴ καὶ σύ] δὴ καὶ σύ om. R^{-30 56 58 129} (aber M hat δὴ). Es ist in Syr obelisiert, s. § 41f.
- 16 לשוב ה (58 καὶ) ἀποστρέψαι] τοῦ ἁ. R⁻⁵⁸ Lat: vgl. ה' ה' τοῦ⁴⁾ ἁ. (§ 81)
- הלכי אל אשר הלכי] εἰς τὸν οἶκον (oder οὗ) ἐὰν πορευθῆς (vgl. § 81)] σύ om. R^{-71 407} A 93 Lat
- 2₆ נצב ἐφεστὸς] ἐφεστηκός R⁻³⁰ (58 läßt dies aus) I 53
- שבה ἀποστραφείσα] ἐπιστρέψασα R⁻⁴⁰⁷ (71 ὑποστρ.) I
- 7 שבתה זה שבתה] מאז הבקר ועד עתה רעד ἀπὸ προΐθεν καὶ ἕως ἐσπέρας οὐ κατέπαυσεν] ἀπὸ προΐθεν ἕως νῦν τοῦτο κατέπαυσεν R⁵⁾: ähnlich Lat *a mane usque nunc ut pausaret*; vgl. auch I 53 Arm, die im gewöhnlichen G-Texte νῦν für ἐσπέρας einsetzen (§ 111)
- 8 ונס] καὶ σύ] καὶ γε R Lat (*et nunc*): beides verbinden die v-Hss. 128 488 zu καὶ γε σύ⁶⁾
- 9 הלווא] οὐχί R^{-58 72 407} (58 72 haben ἰδοὺ δὴ⁷⁾) Arm
- רצמה] καὶ ὅ τι (oder ὅτε) διψήσεις] κ. ὁπότε δ. R I
- 11 רחצו ורצו] καὶ πῶς κατέλιπες] πῶς om. R^{-30 56 71 129} Lat. Es ist in Syr obelisiert, s. § 41f.
- 13 רחצו] לא אהיה] καὶ ἰδοὺ ἐγὼ ἔσομαι] καὶ ἐγὼ εἰμι ἔσομαι R^{-58 8)}: ἰδοὺ fehlt auch in Arm Lat
- 16 βασιλεύσατε⁹⁾ αὐτῆ] αὐτῆ om. R⁻⁴⁰⁷ Arm
- 22 רצו] ἐπορεύθη] ἐξῆλθε R Arm¹⁰⁾ Lat

1) 72 πατρικῆς: Schreibfehler unter dem Einflusse des folgenden αὐτῆς.

2) Das doppelte τὸν fügen die R-Hss. 29 55 121, sowie I und 15 hinzu (die I-Hs. 125 hat εἰς τὸν πατρικὸν οἶκον αὐτῆς).

3) Die v-Hs. 128 hat nach H.-P. πατρὸς ohne Artikel.

4) Nach H.-P. hätte so auch die R-Hs. 30: wohl Ungenauigkeit der Kollation. Ebenfalls nach H.-P. hätte die I-Hs. 76 nur τοῦ statt ἡ τοῦ: wohl auch Ungenauigkeit der Kollation.

5) In 55 ist die R-Lesart von jüngerer Hand durch die I-Lesart ersetzt (§ 111).

6) καὶ γε σύ hat auch die R-Hs. 55, aber statt καὶ γε οὐ, also infolge zufälligen Zusammentreffens.

7) In 55 56 ist οὐχί später durch ἰδοὺ ersetzt.

8) In 55 ist εἰμι später gestrichen. Von 30 notieren H.-P. nur das Fehlen von ἰδοὺ, aber nicht die Hinzufügung von εἰμι. Übrigens soll nach H.-P. auch 58 das ἰδοὺ nicht haben.

9) R βασιλεύσατε, aber 55 -σετε, 71 129 -ξάτε.

10) So nach der gewiß richtigen Lesart, die Zohrab am Rande hat. In

3₂ ררז ליכמֶץ] συντίθησιν R¹)

3 ררצח שׁוּ דֵּ לֹוּסָה] και λ. R^{-58 71 407}: ähnlich I και σὺ λ., 53 και σὺ δὲ λ.

12 אנכי נון גאל אמנם כי רעתה και ὅτι ἀληθῶς ἀγγιστεὺς ἐγὼ εἰμι] και νῦν ὁ ἀλ. ἀγγ. ἐγὼ εἰμι R⁻⁴⁰⁷ (58 72 om. ὁ)²) = *et nunc propincus vere ego sum* Lat: beides verbindet 53 zu και ὅτι νῦν ἀλ. ἀγγ. ἐγὼ εἰμι

15 וְהָאֵהָבָה וְהָאֵהָבָה וְהָאֵהָבָה] ἡ δὲ ἐκο. R³) 130 Arm (*und sie*, vgl. § 29₂) Sah

16 הַגֵּר (mit ׀ cons.) εἶπεν] ἀπήγγειλεν R¹⁴) Aeth Arm Lat Sah

4₃ לְגַאֵל תִּפְּ אֲרַגְיִסְתַּי (oder ἀργιστεντῆ)] τῶ ἀργιστεύοντι R (121 -στεύσαντι) I

מַכְרָה הִּי דְּעֹדוֹתַי] ἀπέδοτο R^{-71 407} (121 pr. ῶ) oAeth Arm, vgl. auch Lat *reddita est*

7 וְהָאֵהָבָה וְהָאֵהָבָה וְהָאֵהָבָה] τοῦτο ἦν μαρτύριον] τοῦτο τὸ μαρτ. R⁻⁵⁸ (29 56 71 120 129 om. τὸ)

11 וְהָאֵהָבָה וְהָאֵהָבָה וְהָאֵהָבָה] και εἶπσαν (oder εἶπον) πᾶς ὁ λαὸς οἱ ἐν τῇ πύλῃ] και ἀπεκρίθησαν (56 129 -θη) πᾶς ὁ λαὸς και εἶπαν (56 -πον) οἱ ἐν τῇ πύλῃ R⁵) I⁶) Arm⁷)

שׁוּמָה קְרָא עֵסְתַּי ὄνομα] καλέσαι ὄν. R⁸) o^{-15 64} 93^{mg} (§ 10₃ Schl.; ähnlich 82, s. ebenda) Arm⁹).

2. Von den bei B.-M. kollationierten R-Hss. springt der notorische Mischtext 58 sechsmal ab (1_{15f.} 2_{9 13} 3_{3 47}), aber auch 407 siebenmal (1₁₆ 2_{6 9 16} 3_{3 12 43}), 56 72 129 je zweimal (1₁₅ 2₁₁; 1₁₃ 2₉; 1₁₅ 2₁₁, vgl. auch die Anm. zu 2₁₆), 55 einmal (1₆).

Zohrabs Text ist daraus mit Änderung eines Buchstabens *du wurdest* oder *warst* geworden.

1) Eine gewisse Parallele zu dieser sonderbaren Wiedergabe von ררז ist die Übersetzung von *S er häuft auf*. — Die R-Hs. 58 notiert ליכמֶץ am Rande.

2) In 55 ist νῦν ὁ später in ὅτι korrigiert.

3) In 407 fehlt dies Sätzchen infolge eines Homoioteleuton.

4) Nach H.-P. hat 76 ἀνηγγειλεν, 74 ἀναγγειλεν.

5) 58 hat και εἶπαν erst hinter πύλῃ.

6) και εἶπαν fehlt in der I-Hs. 106 und, wenn die Angaben bei H.-P. vollständig sind, auch in der R-Hs. 71.

7) Die richtige Lesart steht bei Zohrab am Rande; sie gibt den griechischen R-Text bis auf das οἱ, das sie ausläßt, genau wieder. Zohrabs Textlesart ist sekundär; sie beseitigt die Anstöße des R-Textes, indem sie den Plur. ἀπεκρίθησαν in einen Sing. verwandelt und ἐν τῇ πύλῃ zu πᾶς ὁ λαὸς stellt (*es antwortete das ganze Volk im Tore und sie sagten*).

8) In 121 fehlt das Sätzchen.

9) Arm faßt καλέσαι wie auch das vorhergehende ποιησαι als Infinitiv, während beide ursprünglich wohl als Optative gedacht sind, vgl. § 83 zu Ruth 4₁₄ und die dritte Anm. zu § 26₁.

Von den nur aus H.-P. bekannten Hss. fällt 71 viermal aus (1₁₆ 2₁₁ 3₃ 4₃, vgl. auch die Anm. zu 2₁₆), 30 dreimal (1₁₅ 2₆ 11). Hier ist also das Resultat für H.-P. günstiger als in § 15₂, und es gestaltet sich speziell bei 30 noch günstiger dadurch, daß diese Hs. in zweien jener drei Fälle (1₁₅ 2₁₁) mit 56 129 zusammengeht, mit denen sie eine Untergruppe bildet (§ 19₃).

Die Hss., welche stets den R-Text bieten, sind hier MV 29 120 (von 2₁₆ an) 121. In § 15₂ waren es MV 29 56 72 120 121 129. Nimmt man beide Resultate zusammen, so ergeben sich als reinste Vertreter des R-Textes MV 29 120 (von 2₁₆ an) 121¹⁾.

3. Wie in § 15₃ erweist sich der R-Text auch hier als jüngere Rezension, besonders in 4₁₁, wo R καὶ εἶπεν offenbar deshalb zwischen πᾶς ὁ λαός und οἱ ἐν τῇ πόλει eingeschoben hat, weil letzteres um seines Numerus willen schlecht als Attribut zu πᾶς ὁ λαός paßte, und diese Änderung dann weiter die Änderung des vorhergehenden εἰποσαν in ἀπεκρίθησαν zur Folge gehabt hat.

Den hervorstechendsten Zug dieser Rezension bildet auch hier ihre häufige Übereinstimmung mit M. In 16 von den 26 Fällen stimmt sie genauer als G mit M überein, darunter in so charakteristischen Lesarten wie 2₇ 13. Zu letzterer Stelle ist folgendes zu bemerken: נָכִי wird im B. Ruth meistens mit ἐγὼ εἰμι übersetzt (vgl. Thack. S. 55 und oben S. 64 Anm. 1). Diese Übersetzung ist naturgemäß, wo der Urtext einen Nominalsatz bietet: 2₁₀ ἐγὼ εἰμι ξένη, 3₉ ἐγὼ εἰμι Πούθ, 12 ἀρχιστεὺς ἐγὼ εἰμι, 4₄ ἐγὼ εἰμι μετὰ σέ, aber unnatürlich, wo er einen Verbalsatz hat, da εἰμί dann mit einem anderen Verb. fin. zusammenstößt: 4₄ ἐγὼ εἰμι ἀρχιστεύσω²⁾. Daher hat der Übersetzer unsers Buches נָכִי an den beiden anderen Stellen, wo es in einem Verbalsatze steht, auch nur durch ἐγὼ wiedergegeben: 2₁₃ ἐγὼ ἔσομαι, 3₁₃ ἀρχιστεύσω σε ἐγὼ. Aber R hat dies wenigstens in 2₁₃ korrigiert und so das geradezu horrende ἐγὼ εἰμι ἔσομαι herausgebracht. Dabei hängt er jedoch auch vom alten G-Texte ab, denn er gibt ebensowenig wie dieser M's נָכִי wieder.

In zwei Fällen streicht R Wörter, die Origenes obelisiert hatte: 1₁₅ 2₁₁, vgl. § 4_{1f}; hier wird also R von D abhängen. Ebenso wird es bei zwei Lesarten stehn, die in Abs. 1 nicht mit aufgeführt sind, weil sie sich auch in D'1A (509) finden, also nicht

1) 932 ist als zu fragmentarisch und noch nicht sicher genug bekannt (S. 104 Anm. 2) aus dem Spiel gelassen.

2) Vgl. über diese auch in einzelnen anderen Büchern vorkommende Verbindung von ἐγὼ εἰμι mit einem Verbum finitum Thack. S. 55.

als Sonderlesarten \mathfrak{H} 's zu rechnen sind: 2₈ συλλέξαι ἐν ἀγορῷ ἐτέρωφ = ללקט בשדה אחר (statt ἐν ἀ. ἐτ. συλλ. oder ἐν. ἀ. συλλ. ἐτ.) und 2₂₁ τῶν ἐμῶν = אשר לי (statt μου). Im übrigen gilt hier dasselbe wie in § 15: \mathfrak{H} stimmt durchaus nicht immer mit \mathfrak{D} überein, sondern korrigiert oft in anderer Weise und an anderen Stellen als \mathfrak{D} nach dem Urtexte und ändert auch öfters gegen den Urtext, s. besonders 1₈ 4₁₁ (1°).

Wir kommen hier also bei \mathfrak{H} zu wesentlich denselben Resultaten, wie in § 15 bei $\mathfrak{H}\mathfrak{C}$.

§ 17. Sonderlesarten von \mathfrak{C} .

1. Nur \mathfrak{C} , nicht auch \mathfrak{H} , hat folgende 22 Lesarten, die sich z. T. bloß in \mathfrak{C} , z. T. auch noch in einzelnen anderen Hss. finden:

- 1₉ בית ἐν οἴκῳ] ἐν τῷ οἴκῳ \mathfrak{C}
 12 כי 2⁰ ὅτι, aber \mathfrak{V}^{-76} καὶ] καὶ ὅτι $\mathfrak{C}^{-53\ 130}$ (über 57, der hier wohl nur zufällig mit \mathfrak{V} übereinstimmt, s. S. 80 Anm. 4)
 13 תשבּרנה προσδέξεσθε] -δέξεσθε \mathfrak{C}^{-209} 509
 14 עיר עיר] om. $\mathfrak{C}^{-53\ 130\ 209}$ 426
 16 אל תפגעו בי μη ἀπαντήσαι μοι (vgl. § 81)] ad. σκληρός (so!) $\mathfrak{C}^{-53\ 130\ 209}$: so auch die \mathfrak{H} -Untergruppe 30 56 129 und die o-Hs. 18, aber mit σκληρῶς¹⁾
 18 אתה μετ' αὐτῆς] σὺν αὐτῇ $\mathfrak{C}^{-53\ 130\ 209}$
 19 אתה μετ' αὐτῆς] μετ' αὐτῆς $\mathfrak{C}^{-53\ 209}$ (Arm)
 19 עד בואנה ἕως τοῦ παραγενέσθαι αὐτάς] αὐτάς om. $\mathfrak{C}^{-53\ 209}$
 20 לי חקראנה καλεῖτέ με] tr. $\mathfrak{C}^{-44\ 209}$ (16 hat angeblich bloß καλεῖτε)
 21 כל אשר עשית את המוחך כל ὅσα πεποίηκας μετὰ τῆς πενθερᾶς σου] ὅσα πεπ. (oder ἐποίησας) τῇ πενθερᾷ σου \mathfrak{C}^{-209} und die \mathfrak{H} -Hss. 29 56^{a?} 58 72 129, auch Arm Lat
 14 גשׁי הלם ואכלת πρόσσελθε ὧδε καὶ φάγεσαι] πρ. κ. φάγ. ὧδε \mathfrak{C}^{-209}
 21 את כל הקציר ὅλον τὸν ἀμητόν] τ. ἀμ. ὅλον \mathfrak{C}
 21 אשר ult. ὅς] ὅσος ἂν $\mathfrak{C}^{-53\ 130}$ (52 209 om. ἂν)
 22 ולא καὶ οὐκ] καὶ om. $\mathfrak{C}^{-73\ 209}$
 3₇ ותשׁכב καὶ ἐκοιμήθη (s. § 3₂)] ad. ἐκεῖ \mathfrak{C}^{-131}
 13 בבקר τὸ πρωί] τὸ om. $\mathfrak{C}^{-53\ 130\ 131\ 209}$
 14 ותקם ἡ δὲ ἀνέστη] ad. τὸ (oder τῷ) πρωί $\mathfrak{C}^{-236\ 2}$) o und die \mathfrak{H} -Untergruppe 30 56 120 129, die jedoch außer 129 bloß πρωί ohne Artikel hat

1) σκληρῶς sollen auch die nur bei H.-P. kollationierten \mathfrak{C} -Hss. 16 236 haben.

2) Ex sil. H.-P. hätte auch 77 diesen Zusatz nicht. Dagegen soll 77 vorher ἕως τὸ πρωί statt ἕως πρωί haben. Dies wird jedoch ein Versehen des Kollators sein; in Wirklichkeit wird 77 ebenso lesen wie die übrigen \mathfrak{C} -Hss.

wir in \mathfrak{R} finden, aufgenommen, sondern ihnen öfters andere Lesarten vorgezogen hat. Auch hat er ja, wie unsere Liste zeigte, an einer Reihe von Stellen selbständig den Text zu verschönern unternommen.

§ 18. Von \mathfrak{RC} beeinflusste Handschriften.

1. In § 11₁ ist schon bemerkt, daß die lukianische Nebengruppe „l“ manche von \mathfrak{L} abweichende Lesarten aufweist, die auch sonst weiter verbreitet sind. Diese finden sich regelmäßig in \mathfrak{RC} oder \mathfrak{R} und sind daher durchweg schon in § 15 f. vorgekommen, s. § 15₁ zu Ruth 1₁ 10 16 19 zweimal 2₂ f. 9 11 16 20 f. 23 3₇ 13 16 4₆ 12 15 und § 16₁ zu Ruth 1₆ 8 2₆ zweimal 7 9 3₂ f. 16 4₃ 11, vgl. auch die in § 16₃ angeführten Stellen 2₈ 21. Sie sind so zahlreich und, wenigstens zum Teil, auch so gravierend, daß an zufälliges Zusammentreffen nicht zu denken ist. Dann aber kann man bei dem ganzen Charakter l's nur schließen, daß l von \mathfrak{RC} abhängt, oder genauer von \mathfrak{R} , da l oft genug mit \mathfrak{R} gegen \mathfrak{C} übereinstimmt (§ 16), aber nie mit \mathfrak{C} gegen \mathfrak{R} (§ 17). Für Abhängigkeit l's von \mathfrak{R} spricht in besonderer Weise auch noch der Umstand, daß l in 2₁₆ (§ 15) und 2₇ 3₃ (§ 16) Lesarten hat, die durch Mischung aus der \mathfrak{L} -Lesart, resp. einer weit verbreiteten, auch in \mathfrak{L} vorkommenden Lesart, und der \mathfrak{R} -Lesart entstanden sind; vgl. die in § 11₁ erwähnten Mischungen aus $\mathfrak{L} + \mathfrak{C}$.

Ob sich auch noch die spezielle Form des \mathfrak{R} -Textes bestimmen läßt, von der l abhängt, wage ich nicht zu entscheiden. Merkwürdig ist es ja, daß l, wie § 11₁ zeigt, in Sonderlesarten gerade mit der \mathfrak{R} -Hs. 55 öfters zusammentrifft; aber es kommt auch der umgekehrte Fall vor, z. B. stimmt l mit \mathfrak{R} in der Hinzufügung eines $\tau\omicron\upsilon$ vor $\delta\omicron\upsilon\nu\alpha\iota$ 1₆ überein, während dieses $\tau\omicron\upsilon$ gerade in 55 gegen alle übrigen \mathfrak{R} -Hss. fehlt (§ 16₁).

2. Wie die lukianische ist auch die origenianische Nebengruppe „o“ oder unter Umständen nur ein Teil derselben von \mathfrak{RC} ¹⁾ beeinflusst, s. § 15₁ zu Ruth 1₁₀ 19 2₅ 9 11 21 3₁₆ 18 4₇ 12 15, § 16₁ zu Ruth 1₈ 2₈ 4₃ 11, § 17₁ zu Ruth 1₁₆ 3₁₄, ferner § 19₂ zu Ruth 1₁₈²⁾. Dies kann auch nicht auffallen, da o kein rein hexaplarischer, sondern ein Mischtext ist. Übrigens zeigt sich bei

1) Genauer wird es auch hier heißen müssen: „von \mathfrak{R} “. Denn in o finden sich nur solche \mathfrak{C} -Lesarten, die auch die \mathfrak{R} -Untergruppe 30 56 129 hat (1₁₆ 3₁₄ in § 17₁), die also o auch aus dieser \mathfrak{R} -Gruppe übernommen haben kann.

2) Stellen, an denen die \mathfrak{RC} -Lesarten nur ex sil. H.-P. für einen Teil der o-Hss. erschlossen sind, bleiben als zu unsicher hier unberücksichtigt.

2₅ 3₁₆ in § 15 und bei 1₈ 2₈ 4₁₁ in § 16 wieder, daß „o“ in zwei Untergruppen 15 64 und 18 128 488 zerfällt; vgl. § 5₄, ferner Ruth 1₁, wo nur 18 128 488 τοῦ vor παροικῆσαι auslassen, und 2₇, wo nur 128 488 Ρούθ zu εἶπεν hinzufügen.

3. Außer I und o stimmen auch andere griechische Hss. hier und da mit \mathcal{RC} überein, meistens jedoch nur an vereinzelten Stellen und in wenig charakteristischen Lesarten, so daß man nicht auf Abhängigkeit schließen kann. Eine Ausnahme bilden jedoch folgende Fälle:

A hat in 1₁ (§ 15) ἐν ταῖς ἡμέραις ἐν τῷ κολνεῖν. Das sieht ganz so aus wie eine ungeschickte Erweiterung von \mathcal{G} 's ἐν τῷ κολνεῖν durch ein aus \mathcal{RC} stammendes ἐν ταῖς ἡμέραις, doch könnte ἐν ταῖς ἡμέραις auch anderswoher stammen (§ 23₂). Die übrigen Berührungen zwischen A und \mathcal{RC} (s. § 15 zu 1₂₀ 2₃ 3₄, § 16 zu 1₈ 16, § 17 zu 4₇) sind unbedeutender.

509 trifft häufiger und auch in charakteristischeren Lesarten mit \mathcal{RC} zusammen, so daß man kaum um die Annahme einer Abhängigkeit herumkommen wird, s. § 15 zu 1₁₁ 20 2₈ 4₁ 12 15, § 17 zu 1₁₃ 3₁₈.

120 bietet erst von 2₁₆ an \mathcal{R} -Text. Trotzdem scheint er schon in 1₁ 6₁₀ (§ 15 f.) von \mathcal{R} beeinflusst zu sein. Dabei ist allerdings zu beachten, daß die \mathcal{R} -ähnliche Lesart in 1₁ teilweise auf Rasur steht, also möglicherweise erst nachträglich hineinkorrigiert ist. Vgl. ferner § 24₁.

Über 93^{mg} und 82 (§ 16 zu 4₁₁) ist schon in § 10₃ Schl. gesprochen.

4. Über die Übersetzungen werde ich in Kap. 6 handeln.

§ 19. Varianten innerhalb \mathcal{R} 's.

1. Schon im vorhergehenden haben wir öfters gesehen, daß \mathcal{R} nicht überall einheitlich ist. Diese Erscheinung wollen wir jetzt näher ins Auge fassen, uns dabei aber auf das Wichtigste beschränken.

2. In § 17₁ begegnete uns bei Ruth 3₁₄ ein Fall, wo die ältesten \mathcal{R} -Hss. MV die gewöhnliche \mathcal{G} -Lesart ἤλαθεν vertraten, während die übrigen \mathcal{R} -Hss. und \mathcal{C} die abweichende Lesart ἐλήλυθεν boten. Andere Fälle, in denen MV, regelmäßig begleitet von 121¹⁾, öfters auch von 29 55 71²⁾, in Gegensatz zu den

1) 121 fehlt in 1₂₀—3₁₅. Daraus erklärt sich auch, daß MV in der soeben angeführten Stelle 3₁₄ allein standen.

2) MV 29 71 121 bilden auch in Iud. eine Gruppe, s. Mitteil. des Sept.-Untern. 1, S. 116 ff.

übrigen Hs. treten, sind folgende (die gewöhnliche [in 2²³ die verbreitetste] G-Lesart steht vor, die abweichende Lesart hinter der eckigen Klammer):

- 1¹² וַיִּהְיֶה הַלַּיְלָה לְאִישׁ אֶחָד מֵעַבְדֵי הַיְהוָה אֲשֶׁר לְבֹרְכֵי הַיְהוָה וְשֵׁם הָאִישׁ לֵאמֹר בּוּצַפְנֵן (D ad. ✕ λελακω-
μένην, s. § 3₂) ἀνδρὶ] καὶ ἐγενόμην λελακωμένη ἀνδρὶ
MV* 29 55 71 (mit λελοχωμενη statt λελακκ.) 121¹)
- 18 לְכַתּוּבָה פֹּרְעוּסָה] πορευθῆναι H^{-MV 55 121}: so auch σ⁻⁴⁸⁸ 16 509
- 2¹⁰ וְאֵנִי וְאֵנִי אֲנִי אֲנִי] ἐγὼ εἰμι] ἐγὼ δέ εἰμι H^{-MV 55} Lat
- 11 וְעַתָּה פֵּשֶׁתְּ אֶת־עַבְדֶּיךָ] ἐποίησας H^{-MV 2}) 15 120 509
- 23 כֹּל הַסְּבִיבָה] (§ 15₁)] τελέσαι MV 29
- 3¹¹ וְעַתָּה פֵּשֶׁתְּ אֶת־עַבְדֶּיךָ] pr. ἡ MV 29
- 4¹ וְעַתָּה פֵּשֶׁתְּ אֶת־עַבְדֶּיךָ] ἐλάλησεν H^{-MV 121} (29 ἔλεγεν) Arm Lat
- 4 אֲנִי אֲנִי אֲנִי אֲנִי] -στεύω MV 29 und 509
- 10 (ו) מְקוֹמָה] (§ 8₁)] τόπου MV 29 55 121 Arm Lat, λαοῦ
τόπου 71
- 14 הַיּוֹם הַזֶּה] (σήμερον / τὸν ἀγγιστέα] tr. H^{-MV 71 121} D' 509
- 16 וְעַתָּה פֵּשֶׁתְּ אֶת־עַבְדֶּיךָ] καὶ ἔθηκεν ✕ αὐτὸ ✓ (§ 3₂) εἰς τὸν κόλπον
αὐτῆς] κ. ἔθετο αὐτὸ ἐν τῷ κόλπῳ αὐτῆς H^{-MV 121} (aber 55
mit ἔθηκεν).

Eigentümlich ist hier, daß in beiden Gruppen Lesarten vor-

1) Von diesen Hss. sind drei, nämlich V 29 121, in Venedig. Daraus erklärt sich leicht, daß auch Ald. diese Lesart bietet. Doch verbindet sie Ald. mit der gewöhnlichen Lesart zu der Dublette τοῦ γενηθῆναι με ἀνδρὶ καὶ ἐγενόμην λελακωμένη ἀνδρὶ. Solche Dubletten, die in Ald. auch in anderen Büchern vorkommen, lehren, daß bei Herstellung des Ald.-Textes mindestens zwei verschiedenartige Hss. benutzt sind. — Eine andere für die Entstehungsgeschichte der Aldina wichtige Stelle ist Ruth 4¹⁰, wo Ald. den sinnlosen Schreibfehler ὀσφύος statt φυλῆς hat. Denn da dieser Schreibfehler bisher nur in 121 nachgewiesen ist, so dürfen wir schließen, daß von den drei oben genannten Venediger Hss. V 29 121 speziell die letzte als Quelle des Ald.-Textes in Betracht kommt. Doch brauchen die Herausgeber der Ald. nicht auf die (überdies unvollständige) Hs. 121 selbst zurückgegangen zu sein, sondern können auch die ebenfalls in Venedig befindliche, noch nicht kollationierte Hs. 68 benutzt haben, da diese hier wahrscheinlich von 121 abhängt, vgl. H.-P., Praef. ad Ios. (68 „textum eundem exhibet cum Codice 121“), Jac. Morelli, Bibliotheca ms. Graeca et Latina 1 (1802), S. 8 (68 stimmt in Ios. und Iud. am meisten mit 121 überein) und Stroths Vermutung, daß Aldus 68 benutzt habe, in meinem Verzeichnis der griech. Hss. des A.T. (1914), S. 306. Letzteres ist auch deshalb wahrscheinlicher, weil 121 aus dem X., 68 aber aus dem XV. Jahrh. stammt und man zu jener Zeit die bequemer lesbaren jüngeren Hss. den älteren vorzuziehen pflegte. (Statt 68 könnte für die Ald. auch die Schwesterhandschrift 122 benutzt sein, über deren Text noch viel weniger bekannt ist; vgl. mein eben angeführtes „Verzeichnis“ S. 307.)

2) 55 hat ἐποίησα statt -σας: Schreibfehler. — In der G-Hs. 53 scheint das κ von πεποίησας aus σ korrigiert zu sein.

kommen, die zu \mathfrak{R} 's in § 15 f. festgestellter Eigenart passen, da sie \mathfrak{M} genauer entsprechen als die gewöhnliche Lesart, s. 1₁₂ 4₁₀ für die MV-Gruppe und 4₁₄ für die andere Gruppe. Auch zeigt sich jede Gruppe an einer dieser Stellen von \mathfrak{D} beeinflusst: die MV-Gruppe in 1₁₂, wo ihr *λελακκωμένη*, wie schon Scharfenberg erkannt hat (s. oben S. 57 Anm. 1), nur als Schreibfehler für \mathfrak{D} 's *λελακκωμένη* begreiflich ist¹⁾; die andere Gruppe in 4₁₄, wo sie mit \mathfrak{D}' übereinstimmt. Ich wage daher nicht zu entscheiden, welche der beiden Gruppen jedesmal den eigentlichen \mathfrak{R} -Text darstellt.

Im übrigen erweist sich 71 durch die Sonderlesart *λελοχωμένη* 1₁₂ und die Dublette *λαοῦ τόπου* 4₁₀ als minderwertig, und ich kann es nur billigen, daß B.-M. diese Hs. nicht neu kollationiert haben.

3. Aus der zweiten Gruppe, die wir soeben konstatiert haben, heben sich aber öfters zwei Untergruppen heraus.

Die eine Untergruppe, bestehend aus den Hss. 30 (fehlt von 4₇ an) 56 129, ist uns schon öfters begegnet, s. § 3₂ zu Ruth 1₁₃ (die Hs. 30 fehlt hier ex sil. H.-P.), § 15 zu 1₁₀, § 16 zu 1₁₅ 2₁₁ 4₁₁, § 17 zu 1₁₆ 3₁₄. Weitere Sonderlesarten dieser Untergruppe sind: 1₆ *ἤκουσεν* st. *-σαν*, 1₇ *ἀνὰ μέσον* vor *σοῦ* wiederholt, 1₈ *καί* vor *ἐκόπασεν*²⁾ hinzugefügt, 1₉ *ἄμα* st. *ἕως*³⁾, 3₁₈ *συντελεσθῆ* st. *συντελέσθῃ*. Mehrmals schließt sich ihr auch noch eine andere \mathfrak{R} -Hs. an, z. B. 120 in 3₁₄ (§ 17) und 3₁₈ (*συντελεσθῆ*). Auch zersplittert die Gruppe unter Umständen, z. B. fügen nur 56 120 in 4₁ *ὅδε τις* vor *κρύφιε* hinzu.

Die andere Untergruppe, bestehend aus den Hss. 58 72, kam in § 16 bei Ruth 2₉ 3₁₂ vor. Nur sie hat ferner 3₇ *μέρει* st. *μερίδι*, 9 *καί* st. *ἡ δέ* und fügt in 4₄ *σεαντῶ* hinter *κτῆσαι* hinzu. Noch öfter hat sie Lesarten zwar nicht ganz allein, aber doch nur mit wenigen anderen Hss. gemeinsam, z. B. läßt sie 1₇ *μετ' αὐτῆς* aus wie 120, hat 1₁₄ *ὑπέστρεψεν* st. *ἔπ.* wie 71 und die nicht zu \mathfrak{R} gehörigen Hss. 376 509, fügt in 3₇ *ἐν* vor *κρυφῆ* hinzu wie 120 und die \mathfrak{L} -Untergruppe 54 75. Indessen bilden 58 72 keine festgeschlossene Untergruppe, was bei dem Mischcharakter von 58 (§ 9₃) auch nicht zu erwarten ist.

1) Daß Hesych in seinem Lexikon *λελακκωμένη* auführt, beweist natürlich nicht, daß es ein solches Wort gegeben hat, sondern nur, daß er oder seine Quelle einen Ruth-Text mit dieser Lesart exzerpiert hat.

2) Statt *ἐκόπασεν* hat nur 129 *ἐκοπίασεν*.

3) 30 hätte, wenn die Angabe bei H.-P. genau wäre, *ἄμα ἕως*.

§ 20. Varianten innerhalb C's.

In § 17₂ haben wir gesehen, daß die C-Hss. im großen und ganzen einen einheitlichen Texttypus darstellen, von welchem, abgesehen von der verschollenen Hs. 209, nur 53 130 öfter abweichen. Ebenda haben wir gesehen, daß 53 130 in ihren Abweichungen von C oft übereinstimmen, also eine Art Nebengruppe bilden.

Diese Nebengruppe hat jedoch keine nur ihr zukommenden Sonderlesarten und ist auch keineswegs überall einheitlich. Dies zeigt sich z. B. darin, daß 53 130, obwohl beide von R beeinflusst, doch an verschiedenen Stellen von R beeinflusst sind: 53 in 2_{6 7} 3_{3 12}, 130 in 3₁₅ (§ 16), wobei noch bemerkenswert ist, daß 53 an dreien dieser Stellen einen aus C + R¹⁾ gemischten Text hat:

2₇ C = C και²⁾ ἕως ἐσπέρας οὐ, R ἕως νῦν τοῦτο, 53 και ἕως νῦν οὐ (so auch I)

3₃ C = C σὺ δὲ λούση, R^{-58 71 407} και λούση, 53 και σὺ δὲ λούση (I και σὺ λούση)

12 C = C και ὅτι ἀληθῶς, R⁻⁴⁰⁷ και νῦν ὁ ἀληθῶς, 53 και ὅτι νῦν ἀληθῶς.

§ 21. Eigennamen.

Die in § 6 besprochenen Eigennamen erscheinen in RC in folgenden Formen:

תַּיִלֵּל *Ἐλιμέλεχ* oder mit itazistischer Fehlschreibung *Αιλιμέλεχ*, aber die R-Hs. 71 (s. H.-P. zu 1₂ 4₃) und die C-Nebengruppe 53 130 haben *Ἀβιμέλεχ* (jedoch 53 in 4_{3 9} *Αιλιμέλεχ*).

תַּיִלֵּל *Nooμ(ε)ίν*, wofür öfters *Nooμ(ε)ίν* mit einfachem *μ* geschrieben wird. Die R-Hs. 55 tritt oft zu Q über: sie hat *Noεμμειν* 1_{3 15 19 20} 4_{3 5 9 16 17}, *Noεμειν* 1₈; auch ist ursprüngliches *Nooμμειν* in ihr sechsmal (2_{2 6 20} [1^o] 2₂ 3₁ 4₁₄) in *Noεμμειν*, dreimal (1_{21 22} 2₁) in *Noεμμειμ*³⁾ korrigiert. Kleine

1) An den ersten beiden Stellen (2₇ 3₃) ließen sich die Lesarten von 53 auch aus Beeinflussung durch I erklären, denn in 2₇ stimmt 53 völlig mit I überein, und in 3₃ könnte 53 και σὺ δὲ λούση auch aus C σὺ δὲ λούση und I και σὺ λούση gemischt sein. Aber an der dritten Stelle (3₁₂) kann 53 nur von R beeinflusst sein, da nur R, aber nicht I das in 53 hinzukommende νῦν bietet. Daher nehme ich an, daß 53 auch an den beiden ersten Stellen von R, nicht von I beeinflusst ist.

2) Dies και fehlt in einem Teile der C-Hss.

3) Das schließende *μ* betrachte ich als belanglosen Schreibfehler für *ν*. Möglicherweise hat 55 es schon ursprünglich gehabt, denn B.-M. bezeichnen die Lesart *Nooμμειν*, die sie für 55* angeben, wenigstens in 1₂₁ 2₁ durch ein hinzugefügtes „uid“ als nicht ganz sicher.

Varianten finden sich in den \mathcal{C} -Hss. 44 236: erstere läßt in 2₁ das schließende ν fort, letztere schreibt (nach H.-P. zu 1₂ 22) *Noouμμειν*.

בְּזָ בόοξ, aber die \mathfrak{H} -Hss. V 55* 72 121¹⁾ 407 haben *Bóοξ*, und dies findet sich vereinzelt auch in anderen \mathfrak{H} -Hss.: 29 in 2₄ 19 23 3₂, 58 in 3₂ 4₁₋₅ (in 4₁₋₅ in *Booξ* korrigiert), außerdem in der \mathcal{C} -Hs. 130 in 2₁₃ 4₂₁(2°).

In den nach \mathfrak{M} korrigierten Formen *Ἐλιμέλεχ* und *Bóοξ* stimmen $\mathfrak{H}\mathcal{C}$ mit \mathcal{D} (§ 6) überein²⁾. Bei *Noouμμειν* dagegen gehen sie ihren eignen Weg. Allerdings korrigieren sie auch hier nach \mathfrak{M} ; denn nur so läßt sich ihr *oo* erklären. Aber sie tun dies in ganz anderer Weise als \mathcal{D} , der gerade das schließende ν gestrichen, sonst aber die alte Form *Noεμειν* beibehalten hat (§ 6₃). Wahrscheinlich fand \mathfrak{H} — denn \mathcal{C} hängt gewiß wieder von \mathfrak{H} ab (§ 17₃) — die in \mathcal{G} erhaltene alte Nebenform *Noεμειν* vor und verbesserte lediglich den zweiten Vokal derselben nach der ihm geläufigen und auch uns in נְעָמִי überlieferten Aussprache.

53 130 erweisen sich bei אֱלִימֶלֶךְ wieder als Nebengruppe \mathcal{C} 's (§ 20).

Daß die \mathfrak{H} -Hs. 55 für נְעָמִי öfters schon von Haus aus die \mathcal{G} -Form statt der \mathfrak{H} -Form bietet, kann nach dem in § 9₄ Bemerkten nicht auffallen. Noch gründlicher freilich hat ihr Korrektor gearbeitet: er hat für נְעָמִי noch an 9 anderen Stellen, für בְּזָ stets die \mathcal{G} -Form hergestellt³⁾.

Kapitel 5.

Die übrigen griechischen Handschriften.

§ 22. B.

1. In § 3_{8f}. haben wir gesehen, daß B der einzige Zeuge ist, der keinen einzigen der von Origenes sub ast. hinzugefügten Zusätze aufweist und damit den ersten Anspruch darauf erheben kann, für vorhexaplarisch gehalten zu werden. Hierzu paßte der Befund bei den Obelen (§ 4) und den Eigennamen, deren B-

1) Nur in 4₈ hat 121 *Booξ*. In 4₂₁(2°) ist *Booξ* erst nachträglich in *Booξ* korrigiert.

2) Auch das Eindringen von *Bóοξ* hatte seine Parallele bei \mathcal{D} , s. § 6₄.

3) Das vom Korrektor hergestellte *Booξ* ist allerdings auch \mathfrak{H} -Form, aber unter den vorliegenden Umständen ist es mir wahrscheinlicher, daß *Booξ* hier aus \mathcal{G} stammt.

Formen *Ἀβειμέλεχ*, *Νωμεῖν*, *Βόος* gewiß vorhexaplarisch sind (§ 6). Auch ließ sich die aller Wahrscheinlichkeit nach für \mathfrak{D} anzusetzende Namensform *Νωμεῖ* am einfachsten durch die Annahme erklären, daß Origenes die fast nur in B erhaltene Form *Νωμεῖν* vorgefunden und sie, wie er es liebt, mit möglichster Schonung des Überkommenen nach \mathfrak{M} korrigiert hat (§ 6₃). Damit kommen wir beim Buche Ruth hinsichtlich B's zu demselben Resultate wie bei den Königsbüchern (Sept.-Stud. 1, S. 85 ff.).

2. Dies Resultat bestätigt sich auch sonst durchaus. Lassen sich sonst auch keine ähnlich zwingenden positiven Beweise für die Ursprünglichkeit des B-Textes beibringen, so stößt unsere Annahme doch auch nirgends auf Schwierigkeiten, und das schon ist Beweis genug für ihre Richtigkeit. Daher wird eine kritische Ausgabe unsers Büchleins in der Hauptsache nur B zugrunde legen können.

3. Hiermit ist jedoch nicht gesagt, daß B schlechthin überall den ursprünglichen \mathfrak{G} -Text erhalten hat.

B weist eine Reihe von Sonderlesarten auf (sie stehen hinter der eckigen Klammer):

- 1₁ 2₁₉ 2₂₂ 2₄ 4₁₁ בית לחם *Βηθλέεμ*] *Βαιθλέεμ*: so von 1₁₉ an auch A (2₄ mit itazistischer Fehlschreibung *Βεθλ*.)
- 1₂ כליוך *Χελαιών* o. ä.] *Κελαιών*: aber in 1₅ 4₉ hat auch B *Χελαιών*¹⁾
- 1₅ רבמתך ה' *σύννυμφός σου*] *ή om.*
- 1₉ עליהן *ἐπ' αὐταῖς* (A 120^a 376 509 *ἐπ' αὐτῆς*)] *ἐπ' αὐτῆς*.
- 2₈ אחר בשדה אחר *ἐν ἀγρῷ ἑτέρῳ συλλέξαι* \mathfrak{G} , *συλλ. ἐν ἄ. ἐτ.* \mathfrak{D} [A 509] *ἐν ἀγρῷ συλλέξαι ἑτέρῳ*: so auch 120
- 1₂ ותהי *καὶ γένοιτο*] *καὶ om.*²⁾
- 1₉ תגד (mit γ cons.) *ἀπήγγειλεν*] *ἀνήγγ.*: so auch 29
- 2₁ תדבקין *προσκολλήθητι*] *κολλήθητι*: so auch Thdt. (§ 11₄)
- 3₃ עליך *ἐπὶ σεαυτῆς* (MV 58 71 932 [vid] *ἐ. σεαυτήν*)] *ἐπὶ σέ*
- 1₃ יהוה חי *ἢ Κύριος*] *ad. σὺ εἶ Κύριος*
- 1₆ בתו *מִי אַתְּ מִי אַתְּ* *ή δὲ εἶπεν Τίς εἶ* (§ 15₁) *θύγατερ*] *ή δὲ εἶπεν αὐτῆς Θύγατερ*
- 4₁₁ ישראל *Ἰσραήλ*] *pr. τοῦ*
- 1₅ כלחך *ή νύμφη σου*] *σου om.*
- 1₈ 1₉ הצרוך *Ἐσρώμ*] *Ἐσρών*: so in 4₁₉ auch A 108 (§ 10₅).

1) Ähnlich soll nach H.-P. die \mathfrak{G} -Hs. 16 in 1₂ 5 *Κελλαιων*, aber in 4₉ *Χελαιων* haben.

2) Nach B.-M. läßt auch 1₅ dies *καὶ* aus. Aber nach H.-P. hat er es, und diese Angabe halte ich für richtig, weil auch die übrigen \mathfrak{D} -Hss. (18 64 128 488) *καὶ* haben.

Von diesen kann die an vier Stellen auch von A bezeugte Lesart *Βαιθλέεμ* 1_{1π} sehr wohl ursprünglich sein. Zwei Erwägungen sprechen für sie: 1) *בַּיִת* ist aus *bajt* entstanden und wird auch in vielen anderen Ortsnamen durch *Βαιθ*- wiedergegeben, s. Hatch-Redp. Suppl. S. 32 f.; 2) da man aus dem N.T. nur die Form *Βηθλέεμ* gewohnt war, konnte man diese leicht für die ungewohnte Form *Βαιθλέεμ* einsetzen, während kein Grund ersichtlich ist, der die umgekehrte Änderung hätte veranlassen können¹⁾.

Ebenso kann *Ἑσρών* 4_{1στ}, das in 4₁₉ auch von A bezeugt wird, ursprünglich sein. Die übliche Form *Ἑσρώμ* kann aus Matth. 1₃ Luc. 3₃₃ stammen.

Von den übrigen Lesarten aber sind mehrere zweifellos falsch. *Κελαιών* 1₂ ist Schreibfehler für das sonst auch von B gebotene *Χελαιών*. Das Simplex *κολλήθητι* 2₂₁ ist, wie schon in § 11₄ bemerkt, durch Nivellierung mit 2₈ entstanden. *σὺ εἶ Κύριος* 3₁₃ ist eine sinnlose Dublette zu *ξῆ Κύριος*. In 3₁₆ ist *ἡ δὲ εἶπεν Τίς εἶ* unter dem Einfluß des folgenden *καὶ εἶπεν αὐτῇ* zu *ἡ δὲ εἶπεν αὐτῇ* verschrieben. Auch die elegante Wortstellung *ἐν ἀγορῶ συλλέξαι ἑτέρω* 2₈ wird gerade durch ihre Eleganz verdächtig, da diese zu der ziemlich mechanischen Übersetzungsweise unsers Buches²⁾ nicht recht passen will.

Was noch übrig bleibt, erweist sich nicht so deutlich als sekundär. Aber im ganzen haben diese Sonderlesarten B's wenig für sich, und ich würde es für das richtigste halten, sie in einer kritischen Ausgabe durch die gewöhnlichen Lesarten zu ersetzen.

§ 23. A.

1. A hat fast alle von Origenes sub ast. hinzugefügten Zusätze (§ 3_{3ε}). Aber A ist kein von Haus aus hexaplarischer Text, sondern bloß nach dem hexaplarischen G-Texte korrigiert, denn der eine jener Zusätze, *πορεύθητε* 1₁₂, ist in A ver-

1) B hat sonst im Oktateuch noch dreimal *Βαιθλέεμ* (Iud. 12₈₁₀ 179) und einmal das damit gleichwertige *Βεθλέεμ* (Gen. 487), dagegen sechsmal das gewöhnliche *Βηθλέεμ* (Iud. 1778 191218 zweimal). Zwei Stellen, an denen der Name außerdem vorkommt, fallen aus, weil B fehlt (Gen. 3519) oder anders liest (Ios. 1915 *Βαιθμαν*). Die übrigen Hss. haben, abgesehen von der zuletzt genannten Stelle Ios. 1915, an der *Βαιθλέεμ* weiter verbreitet ist (AVW u. a.), diese Namensform nur vereinzelt und merkwürdigerweise auch nur an den drei Stellen Iud. 12₈₁₀ 179, wo B sie hat (*Βαιθλ.* A in 12₈, 82 426 in 12₈₁₀; *Βεθλ.* 55* in 12₁₀, A 54 in 179).

2) Vgl. Thack. S. 13, wo die Übersetzung des B. Ruth in die Gruppe der „literal or unintelligent versions“ eingereiht wird.

sehentlich in 1₁₁ eingeschoben (§ 3₃); auch hat A die in § 5 besprochenen Sonderlesarten \mathfrak{D} 's fast gar nicht (§ 5₃).

Beeinflussung A's durch \mathfrak{D} läßt sich ferner bei den Eigennamen (§ 6) beobachten, und dabei zeigt sich zugleich, wie ungleichmäßig der A-Text durch diese Beeinflussung geworden ist. Für אֱלִימֶלֶךְ hat A dreimal (2₁ 4₃ 9) die alte \mathfrak{G} -Form Ἀβιμέλεχ, dreimal aber Ἀλιμέλεχ (2₃) oder -λεχ (1₂ 3), was durch unvollständige Korrektur nach der \mathfrak{D} -Form Ἐλιμέλεχ entstanden ist¹⁾. Für נָעֻמִי hat A meistens Formen mit schließendem ν und zwar in drei Spielarten: *Νωεμείν* 2₁ 4₃ 17 = B, *Νοεμείν* 1₂ 15 18 = \mathfrak{Q} , *Νοομμείν* 1₁₁ 19—22 2₆ 20 zweimal 4₁₄ 16 = \mathfrak{RC} ; daneben aber zwei Formen ohne jenes ν : *Νοεμμεί* 1₃ und *Νοομμεί* 1₈ 2₂ 22 3₁ 4₅ 9, die wiederum durch unvollständige Korrektur nach der \mathfrak{D} -Form *Νωεμμεί* entstanden sein werden. Für בְּרֵיָהּ hat A gewöhnlich die alte \mathfrak{G} -Form *Bóos*, aber in 2₁₅ 4₈ die \mathfrak{D} -Form *Bóoz*. Für בִּרְיָהּ לְהָם hat er viermal die B-Form *Βαιθλέμ* (oder *Βεθλ.*), zweimal die \mathfrak{D} -Form *Βηθλέμ* (§ 22₃).

2. Aber A scheint nicht nur von \mathfrak{D} , sondern auch von anderen Textformen beeinflusst zu sein. In 1₁ hat er die offenkundige Mischlesart *ἐν ταῖς ἡμέραις ἐν τῷ κρίνειν*, deren erste Hälfte nicht aus \mathfrak{D} stammt, sondern entweder aus \mathfrak{RC} (§ 18₃) oder vielleicht aus einer der jüngeren griechischen Übersetzungen, welche Origenes in seiner Hexapla mit der LXX zusammengestellt hatte.

Dies Vorhandensein verschiedenartiger Einflüsse kann uns auch gerade bei A nicht wundernehmen. Denn der in A vorliegende alt-(und neu-)testamentliche Text ist überhaupt aus ganz verschiedenartigen Bestandteilen zusammengesetzt. Während er z. B. in den Königsbüchern rein hexaplarisch ist (Sept.-Stud. 3, S. 6 unten), ist er im Richterbuche vorhexaplarisch (Mitteil. d. Sept.-Untern. 1, S. 114—117); im Psalter aber ist er in eigentümlicher Weise aus einem B-ähnlichen Texte und dem Vulgärtexte, d. h. \mathfrak{Q} , gemischt (Sept.-Stud. 2, S. 56 f.).

3. Trotz allem ist jedoch A kein ganz unwichtiger Zeuge. Er hat alte, nur in wenigen Hss. erhaltene Formen wie 1₄ *ἐλάβοσαν* (= B \mathfrak{D} ⁻⁴²⁶ 509), 4₁₁ *εἴποσαν* 2^o (= B 376) und das richtige *ἀδρυνθῶσιν* 1₁₃ (= B 509 und den \mathfrak{H} -Hss. MV 29 55) statt des falschen *ἀνδρυνθῶσιν*, welches in der übrigen Überlieferung dafür eingetreten ist. Auch hatte er bei den in Abs. 1 besprochenen Eigennamen wenigstens zum Teil noch die alten Formen. A's Grundlage ist also alt und vorhexaplarisch, und wenn er mit

1) Die Ersetzung von χ durch κ in *Αλιμελεχ* wird nichts zu bedeuten haben.

B zusammengeht, so ist das immer ein gewichtiges Zeugnis für das Alter einer Lesart.

§ 24. Die Handschrift 120.

1. 120 stimmt in 1_{1 2 8 22} in der Auslassung der von Origenes sub ast. hinzugefügten Zusätze mit B überein¹⁾, aber in 3₇ zweimal 4_{13 16} hat er diese Zusätze (§ 3₄). 120 teilt ferner mit B als einziger Genosse die charakteristische Lesart 2₈ ἐν ἀγορῷ συλλέξαι ἐτέρῳ (§ 22₃) und stimmt auch in weiter verbreiteten Lesarten wie 1₁₆ ἐμοί (so auch A 407) statt μοι und 2₇ ὀπισθεν (so auch D'A 52 58) statt ὀπίσω mit B überein. 120 stimmt endlich im ersten Teile des Buches in den Namensformen Ἀβειμέλεχ (1_{2 3} 2_{1 3}) und Νωεμείν (1_{3 8 11 15 18—22} 2_{1 2 6}) mit B (§ 6) überein, während er weiterhin Ἐλιμέλεχ (4_{3 9}) und Νοομείν (von 2₂₀ an) wie R (§ 21) hat, und jene Übereinstimmung ist besonders bei Νωεμείν um so gravierender, als diese Form außer in B nur ganz vereinzelt vorkommt.

Alle diese Beobachtungen führen zu demselben Ergebnis: der Ruth-Text von 120 ist nicht einheitlich; im ersten Teile des Buches ist er mit B verwandt, im zweiten gehört er zu R (§ 14₂). Da nun 120 gleich zu Anfang von 2₁₆ die für R charakteristische Lesart βασιάσατε statt βασιάξατε ἀντῆ hat (S. 109 Anm. 9), dagegen noch nicht in 2₁₃ die R-Lesart ἐγὼ εἰμι ἔσομαι (§ 16_{1 3}) und auch nicht in 2₁₄ wie R^{-M 30} τῆ δὴ oder τῆ statt ἡδὴ, so ist der Übergang vom B- zum R-Texte spätestens bei 2₁₆, vielleicht schon bei 2₁₅ oder 2₁₄ anzunehmen. Merkwürdig ist jedoch, daß 120 auch schon vorher einigemal mit R gegen B zusammengeht, s. § 18₃ und Ruth 2₁₁ in §. 19₂; das weist wohl darauf hin, daß der B-ähnliche Text der ersten Hälfte stellenweise nach R korrigiert ist.

2. Auch sonst scheint dieser B-ähnliche Text nicht unverändert geblieben zu sein. In § 9₄ wurde schon darauf hingewiesen, daß 120 in vier allerdings nicht sehr gravierenden Lesarten mit Q übereinstimmt; die letzte derselben findet sich in 2₁₄, also gerade da, wo der B-ähnliche Text nach unsern Beobachtungen zu Ende geht.

§ 25. Die Handschrift 509.

509 hat nur einen einzigen der in § 3_{3 f.} besprochenen asterierten Zusätze und reiht sich damit unmittelbar an B, dem alle

1) In 1₂ ist der Zusatz in 120 von späterer Hand hinzugefügt.

fehlen, an. Aber die hierdurch erweckte Hoffnung, in 509 einen auch sonst B besonders nahestehenden Zeugen zu finden, erfüllt sich nicht. Wenn 509 auch manchmal mit B übereinstimmt (vgl. z. B. 1₄ 13 in § 23₃), so weicht er doch noch häufiger von B ab und geht dann abwechselnd mit verschiedenen Gruppen zusammen (z. B. mit \mathfrak{RC} § 18₃), so daß man ihn keiner derselben ausschließlich oder auch nur in erster Linie zuweisen kann, sondern 509 wie A als Einzelzeugen für sich stellen muß.

Kapitel 6.

Die Übersetzungen (außer Syr).

§ 26. Lat.

1. Sabatier konnte für das B. Ruth nur einige Kirchenväter-Zitate zusammenstellen. Eine vollständige altlateinische Übersetzung hat erst Samuel Berger 1893 aus einer im IX. Jahrh. in Spanien¹⁾ geschriebenen Hs. herausgegeben²⁾. Den Text Bergers hat dann 1914 Joseph Denk abgedruckt in dem Probeheft seines „Sabatier redivivus“³⁾, im ganzen mit großer, ja stumpfsinniger Genauigkeit⁴⁾, aber doch insofern ungenau, als er die, wie wir sehen werden (Abs. 7), sehr wichtige Tatsache, daß ein Teil des Textes in jüngerer Zeit „récrit“ ist, nicht einmal erwähnt, ge-

1) Die Herkunft aus Spanien folgt auch aus den Kompendien $\bar{u}se$ 1 s = *uestre*, $\bar{u}sis$ 2 20 = *nostris*, $\bar{u}si$ 4 3 = *nostris*, vgl. L. Traube, *Nomina sacra* (1907), S. 220 f.

2) Notice sur quelques textes latins inédits de l'Ancien Testament: Notices et extraits des mss. de la Bibl. Nat. et autres bibl., Tome XXXIV, 2^e partie (Paris 1893), S. 122—126.

3) Auf dem Umschlage steht: „Probeheft für die Subskription“. Auf dem ersten Blatte des Heftes selbst steht: „Sabatier redivivus“, auf dem zweiten: „Die altlateinische Bibel in ihrem Gesamtbestande vom 1.—9. Jahrh. hsg. von Pfarrer Joseph Denk. Leipzig 1914“. Der Druck des Werkes sollte Neujahr 1915 beginnen, aber der Krieg hat ihn vereitelt. — Die von Denk beigebrachten Kirchenväter-Zitate lasse ich unberücksichtigt. Sie stammen meistens aus Ambrosius; dieser zitiert aber hier wie im Psalter (Sept.-Stud. 2, S. 76—78) nicht einfach eine ihm vorliegende lateinische Bibelübersetzung, sondern modifiziert sie nach den griechischen Quellen, die er bei der Ausarbeitung seiner Schriften benutzt hat, zitiert daher z. B. Ruth 4 11 in seinem Lukaskommentar zweimal mit *facere* = $\pi o i \eta \sigma \alpha i$ $\mathfrak{D}^{\mathfrak{L}}$ u. a. (wobei $\pi o i \eta \sigma \alpha i$, wie in ArmSyr, als Infinitiv gefaßt ist, während es eigentlich wohl Optativ sein soll), dagegen im Psalmenkommentar mit *fecerunt* = $\epsilon \pi o i \eta \sigma \alpha \nu$ B u. a. (Über Ambrosius vgl. auch Lag. Ankünd. S. 29 Z. 23 ff.)

4) Vgl. Jülichers Anzeige in der Theol. Literaturzeitung 1917, Sp. 38.

schweige denn die jüngeren Stücke nach Bergers Vorgang mit anderen Typen gedruckt hat. Kollationiert ist Lat von B.-M., gleichfalls sehr sorgfältig, aber auch ohne Berücksichtigung der eben erwähnten Tatsache. Wertvolle Verbesserungen der Ausgabe Bergers teilte mir Donatien De Bruyne, der die Hs. nachver-
glichen hat, noch kurz vor dem Druck dieser Abhandlung mit, so daß ich sie im folgenden noch verwerten konnte (s. S. 127—129, besonders die Anmerkungen, und S. 130 Anm. 2).

2. Die Übersetzung ist, wie wir das bei altlateinischen Übersetzungen nicht anders gewohnt sind, im großen und ganzen mechanisch und ohne Rücksicht auf den Geist der lateinischen Sprache gemacht. Das zeigt sich z. B. bei Relativsätzen, welche der griechische Übersetzer mechanisch aus dem Hebräischen übersetzt hatte, und welche der Lateiner nun ebenso mechanisch aus dem Griechischen übersetzt, z. B.

1₇ מן המקום אשר היתה שמה *ἐκ τοῦ τόπου οὗ ἦν ἐκεῖ de eo loco in quo fuerat ibi*

2₂ אחר אשר אמצא חן בעיניו *κατόπισθεν οὗ ἐὰν εὕρω χάριν ἐν ὀφθαλμοῖς αὐτοῦ de post cuiuscumque invenero gratiam ante oculos eius.*

Man kann sich vorstellen, welchen Schauer ein klassisch gebildeter Mann wie Hieronymus bei solchem Latein empfand, und begreift, daß er diese Stellen ganz anders, nun allerdings sehr frei, wiedergab: 1₇ *de loco peregrinationis suae*, 2₂ *ubicumque clementis in me patris familias reperero gratiam.*

3. Hiernach könnte man meinen, Lat sei eine ganz genaue Übersetzung, aus der man wie aus Syr die griechische Vorlage bis ins kleinste rekonstruieren könnte. Das ist jedoch nicht der Fall. Zwischen Lat und Syr besteht in dieser Beziehung ein grundlegender Unterschied. Syr gibt seine griechische Vorlage aus Prinzip so wörtlich und bis ins einzelste genau wieder wie nur irgend möglich, weshalb wir über sie nur sehr selten im Zweifel sind. Lat dagegen übersetzt wörtlich nicht aus Prinzip, sondern aus Ungeschick, daher nicht überall, sondern nur manchmal, während er anderswo seine Vorlage mehr oder weniger frei wiedergibt.

Da dieser Unterschied für die Beurteilung von Lat sehr wichtig ist, scheint es mir nötig, ihn durch ausgewählte Beispiele zu illustrieren.

4. Syr gibt dieselben griechischen Worte und Konstruktionen möglichst immer durch dieselben syrischen Worte und Konstruk-

tionen wieder, namentlich wenn die Stellen, an denen sie vorkommen, nicht weit voneinander entfernt sind. Lat dagegen legt auf solche Gleichförmigkeit gar kein Gewicht. Hier nur einige charakteristische Beispiele für ungleichmäßige Wiedergabe derselben Worte:

1₁₅ ὄπισω *post*, 2_{2f} κατόπισθεν *depost* (= franz. *depuis*), also einfaches griechisches Wort durch einfaches lateinisches, zusammengesetztes griechisches durch zusammengesetztes lateinisches wiedergegeben. Aber umgekehrt 2₇ ὄπισθεν (oder ὄπισω) *depost*, 2₉ κατόπισθεν *post*. Daher läßt sich auch nicht entscheiden, ob *depost* 1₁₆ auf die alte G-Lesart ὄπισθεν oder auf die RC-Lesart ἀπὸ ὄπισθεν (§ 151) zurückgeht

1₂₀ ἐπικράνεν μοι ὁ ἰκανός (so RC, s. § 151) *amaricabit* (= *-vit*) *mici* (= *mihī*) *deus*, aber 1₃ ἐπικράνθη μοι *irascor*, 2₁ ὁ ἰκανός *potens*

2₁₄ ἐβούμισεν *dedit*, 1₆ ἐκ τῶν βεβουμισμένων *de quo acervastis*

2₁₉ ποῦ ἐποίησας *ubi fuisti*¹⁾, ποῦ ἐποίησεν *que* (= *quae*) *fecisset*, μεθ' οὗ ἐποίησα *apud quem feci*

3₁₃ εἰν ἀγγιστεῦση σε, ἀγαθόν, ἀγγιστεῦέτω· εἰν δὲ μὴ βούληται ἀγγιστεῦσαι σε, ἀγγιστεύσω σε ἐγὼ *si adpropinquans adpropinquare voluerit, adpropinquet; quod si noluerit adpropinquare, ego adpropinquabo*, 4₄ εἰ ἀγγιστεύεις, ἀγγίστευε· εἰ δὲ μὴ ἀγγιστεύεις, ἀνάγγελόν μοι καὶ γνώσομαι ὅτι οὐκ ἔστιν πάρεξ σοῦ τοῦ ἀγγιστεῦσαι . . . ἐγὼ εἰμι ἀγγιστεύσω *si propinquam cognoscis ut sciam*²⁾; *si autem non cognoscis, renuntia mici, quoniam non est absque te adpropinquans* (vgl. S. 129 Anm. 1) . . . *ego sum eius propincus*, 4₆ οὐ δύνησομαι ἀγγιστεῦσαι ἐμαντῶ . . . ἀγγιστευσον σεαντῶ (oder σὺ, s. § 151) τὴν ἀγγιστείαν μου, ὅτι οὐ δύνησομαι ἀγγιστεῦσαι *non possum agnoscere propinquam mici . . . cognosce propincam tibi tu propinquitatem meam, quia non potero propinquare* (beachte, daß οὐ δύνησομαι ἀγγιστεῦσαι am Schlusse von 4₆ ganz anders übersetzt ist als am Anfang).

5. Schon diese Fälle lehren, daß Lat seine Vorlage längst nicht so bis ins einzelste genau wiedergibt wie Syr. Noch mehr zeigt sich das in den vielen freieren Übersetzungen, die Lat bietet. Auch für sie seien nur ausgewählte Beispiele angeführt:

1₂ Ἐφραθαῖοι ἐκ Βηθλέεμ *Euphratei qui erant ex Bethlem*

3 ὁ ἀνὴρ (τῆς) Νωεμείν *vir eius*

1) Dies wird nicht Schreibfehler für *fecisti*, sondern freie Übersetzung sein; vgl. Arm, der ebenso übersetzt (§ 297).

2) *ut sciam* wird irrtümlich hierher geraten sein; es sollte hinter *renuntia mici* stehn.

- 1⁵ *καὶ γε ἀμφότεροι ambo filii eius* (*καὶ γε* ist auch in 2¹⁵ nicht mit übersetzt)
- 9 *καὶ ἐπήραν ad ille lebaberunt* (= *at illae levaverunt*)
- 10 *καὶ εἶπαν αὐτῇ Οὐχί, ὅτι et dixerunt Non ibimus, quoniam* (s. § 15₁)
- 12 *γεγήρακα τοῦ μὴ εἶναι ἀνδρὶ senui sine viro*
τοῦ γεννηθῆναι με ἀνδρὶ καὶ τέξομαι υἱοῦς ut sim odie (= *hodie*)
viro ut possim parere filios
- 14 *ἐπέστρεψεν εἰς τὸν λαὸν αὐτῆς habiit* (= *abiit*)
- 15 *καὶ εἶπεν Νωεμὲν πρὸς Ῥούθ dixitque socrus sua*¹⁾
- 19 *ἤχησεν audibit* (= *-vit*): Lat hat wohl nicht an ἤκουσεν gedacht, sondern frei nach dem Zusammenhange übersetzt
- 2¹ *ἀνὴρ γινώσιμος τῷ ἀνδρὶ αὐτῆς, ὁ δὲ ἀνὴρ δυνατὸς ἰσχύι cognitus viro eius vir potens in virtute*
- 3 *περιέπεσεν περιπτώματι τῇ μερίδι devenit ambulando in partem*
- 9 *εἰς τὰ σκεύη ad vas aque* (= *aquae*)
- 12 *ἀποτίσαι Κύριος τὴν ἐργασίαν σου retribuatur tibi Dominus secundum opera tua*
- 15 *ἀνὰ μέσον τῶν δραγμαίων inter manuales*
- 17 *καὶ ἐγενήθη ὡς οἶφι κριθῶν et factum est cum consummasset ordiarium* (= *hordearium*): Lat zieht dies als Vordersatz zum folgenden Verse
- 21 *εἶπεν πρὸς με dixit michi Booz*
- 23 *καὶ προσεκολλήθη Ῥούθ et adiunxisti te*: Lat zieht dies noch zur vorhergehenden Rede Noemis, übersetzt daher auch das folgende *συλλέγειν* durch *ut colligas*
- 3⁴ *ἐν τῷ κοιμηθῆναι αὐτόν cum dormire ceperit* (= *coeperit*)
ἀποκαλύψεις τὰ πρὸς ποδῶν αὐτοῦ operies te ad pedes eius, 7 ἀπεκάλυψεν τὰ πρὸς ποδῶν αὐτοῦ cooperuit se ad pedes eius
- 8 *ἐξέστη ὁ ἀνὴρ expergefactus expabit* (= *-vit*) Booz
- 9 *περιβαλεῖς τὸ περὺγιόν σου cooperi clamidem tuam* (so!)
- 13 *καὶ ἔσται τὸ πρωί et erit cum mane fuerit*
- 14 *εἰς τὴν ἄλωνα ad me*
- 16 *εἰσῆλθεν introibit* (= *-vit*) in domum
- 17 *τὰ ἕξ τῶν κριθῶν ταῦτα hec* (= *haec*); über *sex modios ordei* = ἕξ κριθῶν 3¹⁵ s. S. 129 Anm. 1
- 18 *ἡ δὲ εἶπεν dixit autem Noemi ad Ruth*
- 4³ *τὴν μερίδα . . . ἡ δέδοται pars . . . reddita est*
- 5 *ἐν ἡμέρᾳ τοῦ κτήσασθαί σε si odie* (= *hodie*) *adquiris* (vgl. S. 129 Anm. 1)
- 11 *πᾶς ὁ λαὸς οἱ ἐν τῇ πύλῃ omnes qui erant in porta*²⁾.

1) *sua* ebenso 2¹⁹ 3¹⁶, aber 2¹⁸ *eius*.2) Ich hatte in dieser Liste noch die sonderbare Wiedergabe von *ἔλαβεν* 4²

Die Gründe für diese freieren Übersetzungen sind verschieden; nur einige seien hier genannt. Zuweilen bemüht sich Lat offenbar doch, ein etwas besseres Latein zu schreiben, z. B. 1₂ 3₄ 13 4₁₁. Sehr gern ändert er die Einführungen direkter Rede ab, ohne daß dies gerade nötig wäre; von den vielen in Betracht kommenden Stellen sind oben nur 1₁₀ 15 2₂₁ 3₁₈ angeführt. In schwierigeren Fällen verlegt sich Lat aufs Raten (1₁₉ 2₉) und kann dabei auch einmal völlig vorbeistreichen (2₁₇).

6. Daß derartige Freiheiten die Verwendbarkeit der Übersetzung für die Textkritik erheblich mindern, liegt auf der Hand. Dazu kommt aber noch anderes, was ihren Wert beeinträchtigt.

Einmal ist unsere Lat-Hs. durch Schreibfehler¹⁾ entstellt. Schon Jülicher (Theol. Literaturzeitung 1917, Sp. 38) hat *utroque* 1₁₉ 4₁₁ in *utroque* (= *utraeque*) = ἀμφοτέρω und *ibis* 3₄ in *ibi* = ἐκεῖ verbessert. Weitere Schreibfehler sind: 2₂₀ *hoc* für *homo* = ὁ ἀνὴρ, 4₇ in *communicatione* für *in commutatione* = ἐπὶ τὸ ἀντάλλαγμα²⁾.

Ferner hat Lat, wie auch schon Jülicher bemerkt hat, „eine ganze Menge von Lücken per homoioteleuton und aus anderen Gründen“, wobei es zweifelhaft bleibt, ob es sich um Defekte der griechischen Vorlage, Ungenauigkeiten des Übersetzers oder Versehen des Abschreibers handelt. So fehlt 1₆ ἤκουσαν ἐν ἀγορῷ Μωῦβ ὅτι (Homoioteleuton), 7 ἐν τῇ ὁδοῦ, 21 καὶ ἵνα τί καλεῖτέ με Νωεμὲν καὶ Κύριος (Homoiotel.), 27 καὶ ἔστη, 14 καὶ κατέλιπεν, 16 καὶ γε παραβάλλοντες παραβαλεῖτε αὐτῇ (Homoiotel.), 21 καὶ γε ὅτι, 23 καὶ ἐκάθισεν μετὰ τῆς πενθερᾶς αὐτῆς, 33 σὺ δέ und τῷ ἀνδρὶ, 6 καὶ κατέβη εἰς τὸν ἄλω, 41 πρὸς αὐτὸν Βόοξ, 7 τῷ ἀρχιστεῦοντι τὴν ἀρχιστεῖαν αὐτοῦ, 8 τὴν ἀρχιστεῖαν μου, 9 f. καὶ πάντα — καὶ γε Ρούθ, 10 ἐπὶ τῆς κληρονομίας αὐτοῦ καὶ οὐκ ἐξολοθρευθήσεται τὸ ὄνομα τοῦ τεθνηκότος (Homoiotel.), vgl. auch die Zusammenziehung von φάγεσαι τῶν ἄρτων καὶ βάψεις τὸν ψωμὸν σου ἐν τῷ ὄξει 2₁₄ zu *manducabis panem tuum in posca*³⁾.

durch *adibit*, was man nur als *adivit* deuten konnte, angeführt. Nach De Bruyne hat aber die Hs. selbst *adibuit*, d. h. *adhibuit*, also eine ganz korrekte Übersetzung von ἔλαβεν.

1) Von den zahlreichen grammatischen Fehlern wie 4₇ *dabat hoc proximum suum* (statt *proximo suo*) und 9 *ad omni populo* sehe ich hier ganz ab, ebenso von Orthographicis, auch wenn dadurch scheinbar ein anderes Wort herauskommt wie 2₁₀ *procedit* statt *procidit*.

2) Drei weitere Schreibfehler, die ich hier, z. T. nach Jülicher, angeführt hatte, fallen nach De Bruynes Mitteilung nicht der Hs., sondern Berger zur Last: 1₄ *mortuus* statt *morata*, 13 *decinemini* statt *detinemini*, 4₉ *dedit* statt *dixit*.

3) Eine weitere Lücke, die ich hier notiert hatte, die Auslassung von εἴη ὁ

Umgekehrt sind an drei schon von Jülicher genannten Stellen Wörter irrtümlich wiederholt: 2₁₈ *et factum est cum consummasset ordiarium* (so statt *hordearium*) aus 2₁₇, wo es ebenso wie in 2₁₈ auf *que collegit* folgt; 3₇ *ad pedes eius . . . ad pedes eius*; 4₁ *sede hinc sede hic*. Dabei ist jedoch zu beachten, daß die Wiederholungen an den beiden letzten Stellen nicht vom Schreiber der Hs. selbst herrühren, sondern von dem alten Ergänzter, über den im nächsten Absatz berichtet werden wird (s. unten Anm. 1).

7. Vor allem aber ist wichtig, daß unsere Lat-Hs. an gewissen Stellen einen von der Vulgata (= \mathfrak{B}) beeinflussten Text bietet. Es sind das in erster Linie die Stellen in 4₁₁—17, welche Berger durch Kursivdruck als „*récrits*“ gekennzeichnet hat. Auch diese Tatsache hat schon Jülicher erkannt und richtig erklärt. Die alte Schrift war hier — am Schluß einer Seite der Hs. — mit der Zeit undeutlich geworden und wurde im XIII. Jahrh. wiederaufgefrischt. Dabei hielt sich der Restaurator, so gut es ging, an das, was ursprünglich dagestanden hatte, nahm aber, wo er die alte Schrift nicht mehr lesen konnte, \mathfrak{B} zuhilfe, so daß nun ein Gemisch aus Lat + \mathfrak{B} entstand.

Aber der Einfluß \mathfrak{B} 's beschränkt sich nicht auf die angegebenen Stellen. Einmal stammt 4₁₁ *habeat celebre nomen*, obwohl von Berger nicht kursiv gedruckt, zweifellos aus \mathfrak{B} , da eine derartige Wiedergabe von *καὶ ἔσται ὄνομα* der altlateinischen Übersetzungsweise völlig widersprüche und es nach *et fecerunt virtutem in Eufрата* auch gar nicht paßt, während in \mathfrak{B} die beiden entsprechenden Sätze *ut sit exemplum virtutis in Ephratha et habeat celebre nomen in Bethlehem* sich gut zusammenschließen. Ich hatte daher vermutet, daß auch *habeat celebre nomen* in Lat von der Hand des Restaurators stamme und nur aus Versehen bei Berger nicht kursiv gedruckt sei; die Sache verhält sich aber, wie ich jetzt von De Bruyne erfahre, etwas anders. Der Schreiber der Hs. hat einige Stellen im Texte frei gelassen, und eine zweite, aber gleichzeitige Hand hat diese Lücken ausgefüllt. Von dieser zweiten Hand stammen auch die Worte 4₁₁ *habeat celebre nomen in Bethlehem*; also hat auch dieser alte Ergänzter \mathfrak{B} zur Ausfüllung der Lücken herangezogen¹⁾.

ἐπιγυρός σε εὐλογημένος 2₁₉, fällt nach De Bruynes Mitteilung Berger zur Last. Die Hs. selbst hat *sit benedictus qui misertus est tibi*.

1) Die übrigen von diesem alten Ergänzter stammenden Worte sind 2₂₂ *non occurrit tibi*, 3₂ *cognatus, apud quem essem cum puellis eius*, 7 *ad pedes eius* 2^o, 15 *sex modios ordei*, 4₁ *sede hic quicumque es*, 4 *dicens adquire coram sedentibus et coram, adpropinquans*, 5 *adquiris*, 7 *et excalciabat*. Von diesen findet sich nur *sex modios (h)ordei* 3₁₅ ebenso in \mathfrak{B} und ist vielleicht auch aus \mathfrak{B} entnommen.

Sodann glaube ich Einflüsse \mathfrak{B} 's noch an einigen Stellen am Anfange des Buches zu entdecken:

1₁ in *diebus iudicis iudicum* steht der \mathfrak{RC} -Lesart *ἐν ταῖς ἡμέραις τοῦ κρίνειν τοὺς κριτάς* (§ 15₁) sehr nahe, aber das sonderbare *iudicis* erklärt sich aus ihr nicht. Anfangs meinte ich, es sei Schreibfehler für *iudici* = *iudicii* und dies gebe *τοῦ κρίνειν* wieder; aber das ist unwahrscheinlich, da *iudicium* „Gericht, Prozeß, Urteil“ bedeutet, aber nicht die Tätigkeit des Richtens. Jetzt glaube ich, daß *iudicis* aus \mathfrak{B} in *diebus unius iudicis, quando iudices praeerant* stammt und *iudicis iudicum* eine Kombination von $\mathfrak{B} + \mathfrak{G}$ ist¹⁾.

2 *Maallon et alter Celion* ist eine Mischung aus \mathfrak{G} *Μααλ(λ)ῶν καὶ Χελαιῶν* und \mathfrak{B} *alter Mahalon et alter Chelion*. Nicht nur *alter* stammt aus \mathfrak{B} , sondern auch die Namensform *Celion*, die in keiner griechischen Hs. außer 53 (*Χελίων*) eine Parallele hat.

5 *videlicet Maallon et Celion* ist eine Mischung aus \mathfrak{G} *Μααλ(λ)ῶν καὶ Χελαιῶν* und \mathfrak{B} *Mahalon videlicet et Chelion*.

Auch in 2₇, wo Lat *in domum* für *ἐν τῷ ἀργῶ* hat, könnte man an Beeinflussung durch \mathfrak{B} 's *domum* (= *הבית*) denken.

8. Nachdem wir so die Vorsichtsmaßregeln kennen gelernt haben, die bei der Benutzung von Lat zu beobachten sind, können wir nunmehr dazu übergehen, das Verhältnis von Lat zu den übrigen Textzeugen zu untersuchen.

Da ist nun zunächst festzustellen, daß Lat ziemlich starke Einflüsse des hexaplarischen \mathfrak{G} -Textes zeigt:

a) Von den fünf in § 3₃ besprochenen wenig verbreiteten Zusätzen sub ast. hat Lat zwei: 1₁₃ *valde*, 2₂₃ *messem*. Beeinflussung durch \mathfrak{B} ist an beiden Stellen ausgeschlossen, da \mathfrak{B} ganz anders übersetzt. In 2₂₃ könnte *messem* aus dem Vorhergehenden wiederholt sein (vgl. Abs. 6 Schl.), aber für *valde* ist kaum eine andere Annahme möglich, als daß es aus \mathfrak{D} stammt. Dann wird aber für *messem* dasselbe anzunehmen sein.

b) Von den acht in § 3₄ besprochenen Stellen mit weiter verbreiteten Zusätzen sub ast. kommt die letzte (4₁₆) in Fortfall, weil die Hs. hier \mathfrak{B} -Text bietet (Abs. 7). An den übrigen sieben hat Lat die Zusätze²⁾.

1) Zu *iudicum* hat Berger die Anm.: „2^e main, postérieure (XII^e siècle?): *al. unum*.“ Auch diese „andere Lesart“ wird aus \mathfrak{B} (*unius*) stammen.

2) Auch an der vorletzten jener acht Stellen (4₁₃) hat die Hs. jetzt \mathfrak{B} -Text,

c) In § 4 haben wir sechs Stellen kennen gelernt, an denen Origenes nach glaubwürdiger Überlieferung gewisse Worte obelisiert hat. An vier dieser Stellen fehlen die obelisierten Worte in Lat: 1₁₈ 2_{11 18} 4₅. Allerdings wird die Sache bei 1₁₈ 4₅ durch die Freiheit der lateinischen Übersetzung unsicher (s. ihren Wortlaut in § 4); aber die Analogie von 2_{11 18} und die Tatsache, daß Lat öfter von \mathfrak{D} beeinflusst ist, verleihen der Annahme einer solchen Beeinflussung auch in 1₁₈ 4₅ eine gewisse Wahrscheinlichkeit.

d) Von den in § 5 besprochenen Sonderlesarten \mathfrak{D} 's hat Lat vier: 1₅ 2_{3 16} (2^o) 3₅. Indessen hat er außer in 1₅ nicht die eigentliche \mathfrak{D} -Lesart, sondern eine etwas modifizierte Lesart, die in 2₃ 3₅ auch manche nicht zu \mathfrak{D} gehörige Hss. bieten. Hier ist also die Verwandtschaft keine enge.

e) Die in § 6 besprochenen Eigennamen erscheinen in Lat stets in den \mathfrak{D} -Formen *Elimelech*, *Noemi*, *Booz*. Dies ist jedoch kein sicherer Beweis für Abhängigkeit von \mathfrak{D} . Denn genau dieselben Formen finden wir auch in \mathfrak{B} , und da die Namensform *Celion*, wie wir in Abs. 7 sahen, wohl sicher nicht aus dem Griechischen, sondern aus \mathfrak{B} stammt, können *Elimelech*, *Noemi*, *Booz* ebendaher stammen. Gerade bei solchen bekannteren Eigennamen ist es ja auch eine oft zu beobachtende Erscheinung, daß die Abschreiber die ihnen geläufigen Formen für ungewohnte Formen ihrer Vorlagen einsetzen.

9. Mit dem Lukiantexte stimmt Lat nach § 8₁ in Ruth 1_{1 20} 2₁₀ zweimal 12 3_{1 2 9 14 18} 4_{1 3} überein. Daraus können wir aber nicht sicher auf Abhängigkeit von \mathfrak{Q} schließen. Die meisten Fälle verschwinden, sobald man sie sich nur etwas genauer ansieht:

- 1₁ Wie nahe die Fortlassung des *καί* lag, beweist der Umstand, daß auch AethArm es fortlassen. Auch läßt Lat *καί* noch an drei ähnlichen Stellen gegen \mathfrak{Q} fort: 1₁₉ hinter *καί ἐγένετο* (\mathfrak{Q} ganz anders), 3₄ hinter *καί ἔσται*, 3₈ hinter *ἐγένετο δέ*.
- 2₀ Die Hinzufügung von *sondern* wird durch den Gegensatz sehr nahegelegt; auch Arm fügt es hinzu.
- 2₁₀ (1^o) Eigennamen werden in Lat öfter hinzugefügt (1₁₅ 2₂₁ 3_{8 18}) oder auch fortgelassen (1₁₅ 2_{14 18 19 22} u. ö.).
- 1₂ Daß auch AethArmSah *σοί* hinzufügen, zeigt, wie nahe dieser Zusatz lag.

aber von dem ursprünglichen Texte sind, wie mir De Bruyne mitteilt, noch Spuren vorhanden, welche beweisen, daß auch Lat den Zusatz gehabt hat.

- 3₁ Die Stellung *ut bene tibi sit* war die naturgemäße; hinter *sit* hätte *tibi* nachgehinkt.
- 2 LatSah fügen bloß *et* hinzu, ℔ dagegen *καὶ νῦν*.
- 9 Die Einführungen direkter Reden werden in Lat oft abgeändert, s. Abs. 5 Schl.
- 14 ℔'s ἢ δὲ ἀνέστη war höchst ungeschickt, da das Subjekt dasselbe bleibt wie im vorhergehenden Satze, Änderung in *et surrexit* also naturgemäß; auch Aeth Arm ändern ebenso.
- 18 Lat stimmt nur in der Fortlassung der Negation mit ℔ überein, hat aber im übrigen den gewöhnlichen ℔-Text.
- 4₃ Wiedergabe im Perf. war naturgemäß, da Noomi schon seit längerem zurückgekehrt war.

Bleiben noch die Übereinstimmungen in 2₁₀ (2^o), wo ℔ *τί* vor *ὅτι* wegläßt und Lat bloß *quoniam* bietet, und in 4₁, wo Lat einen eigenartigen Zusatz zwar ähnlich, aber nicht genau so hat wie ℔ (§ 3₂). An letzterer Stelle ist die Ähnlichkeit frappant, doch läßt sich aus ihr, wie in § 13₅ gezeigt, nicht auf direkte Abhängigkeit schließen. In 2₁₀ aber ist die Übereinstimmung gar zu unbedeutend, als daß man darauf einen Beweis gründen könnte.

10. Mit der lukianischen Nebengruppe stimmt Lat nach § 11₁ an drei Stellen überein¹⁾. Zwei von ihnen beweisen gar nichts:

1₁₇ *dñs* kann im Lateinischen selbst, wie das häufiger vorkommt, mit *dñ* verwechselt sein.

3₃ Die Hinzufügung von *et* erweist sich dadurch als naheliegend, daß auch Aeth Arm *und* hinzufügen.

Nur *usque nunc* statt *ἕως ἐσπέρας* 2₇ ist bedeutsamer, aber kein sicherer Beweis, da auch andere Erklärungen möglich sind; vor allem kann *usque nunc* ebenso wie das bald folgende *domum* (Abs. 7 Schl.) aus ℔ stammen.

11. Recht häufig stimmt Lat mit der Rezension überein, die wir als „R“ bezeichnet haben²⁾, s. § 15₁ zu Ruth 1₁ 10₁₁ zweimal 12₁₈ 19₂₀ zweimal 2₃ 5₉ 20₂₁ 3₁₅ 16₄ 6, § 16₁ zu Ruth 1₁₃ 16_{zweimal} 2₇ 8₁₁ 13₂₂ 3₁₂ 16_(4₃), sowie auch § 19₂ zu Ruth 2₁₀ 4₁ 10. Manche dieser Stellen beweisen allerdings wenig oder nichts (vgl. z. B. Abs. 7 zu Ruth 1₁, Abs. 8c und d zu Ruth 1₁₈ und 2₃). Aber

1) Die gemeinsame Auslassung von *δὴ* 1₁₁ ist schon S. 56 Anm. 5 erledigt.

2) Ich sage gleich: „R“, nicht: „RC“; denn mit C geht Lat nur da zusammen, wo C = R ist, hat aber keine Sonderlesarten C's (die einzige Ausnahme, Ruth 2₁₁ in § 17, beweist nichts, da Lat hier gewiß nur zufällig mit C zusammentrifft).

Übereinstimmungen wie in 1₁₀ 12₁₉ 2₅ 3₁₅ 4₆ (§ 15), 3₁₂ (§ 16) und 4₁₀ (§ 19) können doch wohl kaum durch Zufall entstanden sein. Lat ist an diesen Stellen sicher nicht durch \mathfrak{B} beeinflusst, da \mathfrak{B} ganz anders übersetzt:

- 1₁₀ Lat *non ibimus quoniam tecum revertemur*, \mathfrak{B} *tecum pergemus*
 12 Lat *propter hoc quoniam senui*, \mathfrak{B} *iam enim senectute confecta sum*
 19 Lat *et factum est cum pervenissent Bethlem audibit (= -vit) tota civitas de eis*, \mathfrak{B} *quibus urbem ingressis velox apud cunctos fama percrebruit*
 2₅ Lat *que est iubencula hec* („wer ist dies junge Mädchen?“), \mathfrak{B} *cuius est haec puella*
 3₁₂ Lat *et nunc propincus vere ego sum*, \mathfrak{B} *nec abnuo me propinquum*
 15 Lat *et tene eam*, \mathfrak{B} *et tene utraque manu*
 4₆ Lat *cognosce propincam tibi tu propinquitatem meam*, \mathfrak{B} *tu meo utere privilegio*
 10 Lat *de fratribus eius et de tribu loci ipsius*, \mathfrak{B} *de familia sua ac fratribus et populo*.

Auch kann Lat hier nicht etwa direkt von \mathfrak{M} abhängen; denn wenn er auch in 1₁₉ 3₁₅ 4₆ 10 mit \mathfrak{M} übereinstimmt, so weicht er doch umgekehrt in 1₁₀ 2₅ von \mathfrak{M} ab, und in 1₁₂ gibt er zwar \aleph wieder, aber nicht nach der gewöhnlichen Auffassung (\aleph), sondern nach der Auffassung \aleph 's (\aleph *διὰ τοῦτο propter hoc*). Gerade diese Stelle ist m. E. der deutlichste Beweis dafür, daß Lat in der Tat von \aleph abhängt.

Außerdem ist noch zu beachten, daß in § 15 f. den aufgezählten Übereinstimmungen zwischen Lat und \aleph gar nicht viele sichere Abweichungen gegenüberstehen. Da manche Stellen ganz ausscheiden, weil sich nicht sicher ausmachen läßt, ob Lat die \aleph -Lesart oder die gewöhnliche \mathfrak{G} -Lesart voraussetzt, einige auch, weil Lat von \mathfrak{B} beeinflusst ist, so bleiben nur folgende Stellen übrig, an denen Lat sicher mit \mathfrak{G} gegen \aleph zusammengeht: 1₁₉ (2^o) 2₈ 16 4₇ in § 15, 1₈ 15 2₉ (1^o) 4₁₁ (1^o) und wohl auch 4₇ in § 16. Hiernach scheint der Einfluß \aleph 's doch recht stark gewesen zu sein.

In § 19₂ haben wir innerhalb \aleph 's zwei Gruppen unterschieden, deren eine vor allem durch die beiden ältesten \aleph -Hss. MV vertreten wird. Welcher dieser beiden Gruppen der \aleph -Text, von dem Lat abhängt, angehört hat, läßt sich nicht entscheiden, da Lat in § 19₂ teils mit MV (4₁₀), teils mit den übrigen \aleph -Hss. (2₁₀ 4₁) zusammengeht.

12. Nach alledem erscheint Lat als ein Mischtext, der die

verschiedenartigsten Bestandteile in sich vereinigt. Insonderheit ist Lat deutlich von \mathfrak{D} und \mathfrak{R} beeinflusst. Daraus folgt aber zugleich, daß Lat jünger als \mathfrak{D} und \mathfrak{R} und wohl sicher nicht vor dem IV. Jahrh. entstanden ist¹⁾.

§ 27. Aeth.

1. Die äthiopische Übersetzung des B. Ruth ist schon 1660 von Joh. Georg Nissel in Leiden herausgegeben, s. meinen Aufsatz über Nissel und Petraeus in den Nachrichten d. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen, Philol.-hist. Kl. 1917, S. 277—279. Diese Ausgabe beruht auf derselben Hs., welche Dillmann im 1. Bde. seiner Biblia V. T. aeth. (Lips. 1853) zugrunde gelegt und mit der Sigel „F“ bezeichnet hat; s. Mitteilungen d. Sept.-Untern. 3, S. 1—45 (besonders S. 25). „F“ ist die einzige bisher bekannte Hs., welche den altäthiopischen Text erhalten hat; die beiden anderen von Dillmann verglichenen Hss. „C“ und „G“ enthalten eine jüngere Umarbeitung der alten Übersetzung und bleiben daher unberücksichtigt.

2. Aeth gibt seine griechische Vorlage nicht immer genau wieder. Mit Recht bemerkt Dillm. S. 216 zu Ruth: „hujus libri interpretem singula Graeci verba parum curavisse multarumque sententiarum locutionumve solum sensum, nonnullarum ne sensum quidem, accurate expressisse“. Belege dafür s. bei Dillm.; ich erwähne hier nur 1₈ *ἐκάστη εἰς οἶκον μητρὸς αὐτῆς* in die Häuser eurer Mütter, 1₃ *ἐξῆλθεν ἐν ἐμοὶ χεὶρ Κυρίου* herausgegangen ist von mir die Hand des Herrn, 1₉ *αὕτη ἐστὶν Νωεμὲν*; lebendig bist du, N.?, 2₀ *ἐπικράνθη ἐν ἐμοὶ ὁ ἰκανὸς σφόδρα* bitter geworden bin ich sehr und viel. Unter solchen Umständen läßt Aeth in manchen Einzelheiten keinen sicheren Schluß auf die griechische Vorlage zu.

3. Trotzdem kann man den Charakter des zugrunde liegenden griechischen Textes wenigstens in großen Zügen feststellen.

In § 3₄ sind acht asterisierte Zusätze besprochen, welche eine weitere Verbreitung gefunden haben. Zwei von ihnen finden sich auch in Aeth, während B keinen, 509 nur einen hat. Daraus folgt, daß Aeth in der Hauptsache vorhexaplarisch, aber doch schon vom hexaplarischen Texte beeinflusst ist.

1) Hiermit ist nicht gesagt, daß es vor dem IV. Jahrh. keine lateinische Übersetzung des B. Ruth gegeben habe, sondern nur, daß die einzige uns erhaltene Form dieser Übersetzung nicht vor dem IV. Jahrh. entstanden ist.

4. Hierzu stimmen folgende Beobachtungen:

a) Aeth hat zwar keine der in § 5 aufgeführten Sonderlesarten \mathfrak{D} 's, wohl aber einen der fünf in § 3₃ besprochenen wenig verbreiteten Zusätze sub ast., was wiederum auf etwas stärkeren hexaplarischen Einfluß hinweist.

b) Von den drei charakteristischen Eigennamen (§ 6) hat Aeth zwei deutlich in der alten \mathfrak{G} -Form: $\lambda\beta\iota\mu\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\chi^1$) und $B\acute{o}\sigma\omicron$. Für den dritten hat er $N\acute{o}\eta\eta\acute{e}m\acute{e}n$; das läßt sich nicht sicher ins Griechische zurückübertragen, doch kann es sehr wohl = B's $N\acute{o}\sigma\mu\acute{\epsilon}\lambda\iota\nu$ sein.

c) Mit \mathfrak{Q} stimmt Aeth in 1₁₈ 2_{7 12} 3_{9 14} 4₃ (§ 8), mit \mathfrak{I} in 3₃ (§ 11) überein. Aber dabei handelt es sich durchweg um Kleinigkeiten wie die Auslassung (1₁) oder Hinzufügung (1₈) eines $\kappa\alpha\iota$, die keinen Beweis für Verwandtschaft abgeben.

d) Etwas häufiger stimmt Aeth mit \mathfrak{RC} überein, s. § 15 zu 1_{1 11 16 21} 2_{9 21} 3₁₆, § 16 zu 1₁₃ 3₁₆ 4₃, § 17 zu 4₇. Auch finden sich unter diesen Übereinstimmungen schon etwas gravierendere wie 1_{1 16} 2₂₁ 3₁₆ in § 15 und 3₁₆ in § 16. Aber auch auf diese läßt sich bei der Freiheit der äthiopischen Übersetzung kein sicherer Beweis gründen.

5. Es ergibt sich also: Aeth ist in der Hauptsache vorhexaplarisch und steht B relativ nahe, ähnlich wie in den Königsbüchern (Sept.-Stud. 1, S. 79 84 ff. und 3, S. 211 ff.) und im Psalter (Sept.-Stud. 2, S. 56): Aber rein vorhexaplarisch ist Aeth nicht. Sicher ist er von \mathfrak{D} beeinflusst, vielleicht auch von \mathfrak{R} . Hierdurch und durch die Art der Übersetzung, die eine sichere Rekonstruktion der griechischen Vorlage manchmal ausschließt, wird der Wert von Aeth für die Wiedergewinnung des vorhexaplarischen Textes auf ein bescheidenes Maß herabgedrückt.

§ 28. Sah.

1. Die sahidische Übersetzung des B. Ruth ist 1911 von Herbert Thompson aus einem Palimpsest mit oberer syrischer Schrift fast vollständig herausgegeben²⁾; es fehlt nur der Anfang des Buches bis gegen Ende von 1₄ und ein Teil des letzten Kapitels (4₂ Schl.—10 Anf.). Bis dahin waren bloß einige Bruchstücke bekannt, s. Thompson S. 381 Z. 7—4 v. u. und S. 382 Z. 5—8. Nachher hat dann W. E. Crum³⁾ noch ein Fragment herausgegeben und zwar

1) Dies haben auch die Hss. der jüngeren Aeth-Rezension (s. Abs. 1) behalten. Erst Dillm. hat es in $\lambda\lambda\iota\mu\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\chi$ korrigiert.

2) A Coptic palimpsest containing Joshua, Judges, Ruth, Judith and Esther in the Sahidic dialect ed. by Sir Herbert Thompson. Oxford University Press 1911.

3) Theological texts from Coptic papyri, Oxford 1913, S. 1.

gerade aus dem bei Thompson fehlenden Abschnitte von Kap. 4; aber leider ist es so lückenhaft, daß es uns nichts hilft.

2. Sah gibt seine griechische Vorlage im ganzen recht sorgfältig wieder, ja an zwei Stellen, an denen er, wie es scheint, über ihre beste Wiedergabe im Zweifel war, stellt er sogar zwei Übersetzungen zur Wahl: 1²⁰ *πικράν* die *Bittere* oder die *Bittergewordene*, 4¹ *κρύφια* *Verborgener* oder *den wir nicht kennen*.

Aber schon gewisse Gesetze der koptischen Wortstellung, über welche sich selbst die mechanischsten Übersetzer nicht hinwegsetzen konnten, machen eine in allen Einzelheiten sichere Retroversion eines koptischen Textes ins Griechische unmöglich. Während ferner im Hebräischen und dementsprechend auch im LXX-Griechisch Erzählungssätze meistens mit *und* eingeleitet werden, ist dies im Koptischen nur recht selten der Fall; sehr oft wird *καί* ganz fortgelassen oder durch andere Partikeln, besonders *ἀλλ* (*αε*), ersetzt, oder die Verbindung mit dem vorhergehenden Satze wird durch die Wahl bestimmter Verbalformen hergestellt. Überhaupt pflegen es die koptischen Übersetzer mit den griechischen Partikeln, die ihnen oft so große Schwierigkeiten bereiten, nicht allzu genau zu nehmen; so läßt auch unser Übersetzer z. B. *καί γε* 1⁵ 2¹⁵ aus, während er *καί γε* *ὅτι* 2²¹ durch *καί γάρ* = *καί γάρ* wiedergibt; so ersetzt er sowohl *τί ὅτι* 2¹⁰ als auch das einen Fragesatz mit bejahender Antwort einleitende *οὐχί* 3² durch *siehe*; vgl. auch S. 56 Anm. 5.

3. Aber auch abgesehen von der Wortstellung und den Partikeln erlaubt sich Sah beim Übersetzen öfters eine gewisse Freiheit. Beispiele dafür sind:

1⁵ *καί κατελείφθη ἡ γυνή ἀπό τοῦ ἀνδρός αὐτῆς καί ἀπό τῶν δύο υἱῶν αὐτῆς* die *Frau* aber wurde zur *Witwe*, indem sie *gattenlos und kinderlos* (eigentlich *sohnlos*) wurde

9 *δῶν Κύριος ὑμῖν καί εὐροῖτε ἀνάπαυσιν ἐκάστη ἐν οἴκῳ ἀνδρός αὐτῆς* der *Herr* vergelte euch, und eine jede von euch finde *Ruhe* im *Hause* ihres *Gatten*

17 *θάνατος διαστελεῖ ἀνὰ μέσον ἐμοῦ καί σοῦ* der *Tod* wird uns *voneinander trennen*

27 *καί ἦλθεν καί ἔστη* nachdem sie aber *gekommen* war, hörte sie nicht *auf* zu *stehen*

14 *ἐβούρισεν αὐτῇ Βόος ἄλφιτον* *Boes* bereitete ihr das, was sie *essen* sollte

17 *συνέλεξεν* sie fuhr fort *aufzulesen*,

vgl. auch § 8⁹ Schl. über Ruth 1¹².

Öfters übersetzt Sah auch verdeutlichend: 1¹⁴ *αὐτῇ* ihrer

Schwiegermutter, 15 καὶ σὺ auch du meine Tochter, 24 τοῖς θεοῖς seinen Schwestern, 22 ἀγαθόν gut ist es dir, 37 ἡ δέ sie aber Ruth, 41 ὁ ἀγγιστευτής der dem Geschlechte nahe war mehr als er 1).

4. Eine besondere Besprechung erfordern zwei größere Zusätze, die sich bald hintereinander in Kap. 3 finden:

a) In 3₁₃ fügt Sah zu *ruhe diese Nacht* = ἀλλίσθητι τὴν νύκτα noch hinzu: *bis es Morgen wird*.

b) In 3₁₆, wo Noomi Ruth fragt *Τίς εἶ θύγατερ*, diese aber nicht auf die Frage antwortet, sondern gleich ihre Erlebnisse erzählt, füllt Sah die Lücke aus, indem er dazwischen einschiebt: *Sie sagte ihr: „Ich bin Ruth“*.

Merkwürdigerweise finden sich nämlich beide Zusätze ebenso in S. Da nun Sah und S nicht wohl unabhängig voneinander auf dieselben Texterweiterungen verfallen sein können, so fragt sich: Hängt Sah hier von S ab, oder umgekehrt? Nach der ganzen Sachlage wird man nur ersteres annehmen können. Denn einmal ist S zweifellos älter als Sah, und wenn man etwa annehmen wollte, die Zusätze seien erst nachträglich in S eingedrungen, so bliebe unerklärlich, daß sie sich in der gesamten syrischen Überlieferung finden, in der ostsyrischen so gut wie in der westsyrischen. Sodann aber passen die Zusätze auch an sich viel besser zu S als zu Sah, da S seine Vorlage sehr viel freier wiedergibt als Sah (vgl. S. 102). Somit ergibt sich, daß Sah hier von der Peschita beeinflusst ist, wobei allerdings die Möglichkeit offenbleibt, daß diese Beeinflussung erst nachträglich stattgefunden hat.

Dies Ergebnis könnte vielleicht befremdlich erscheinen, aber triftige Gegengründe lassen sich nicht dagegen vorbringen. Und bei dem regen Verkehr zwischen den Monophysiten Syriens und Ägyptens ist die Beeinflussung eines ägyptischen Bibeltextes durch den syrischen doch auch nicht allzu verwunderlich 2).

1) *Der dem Geschlechte nahe war* ist die gewöhnliche Übersetzung von ἀγγιστεύς oder -στευτής in Sah; *mehr als er* fügt Sah nach Analogie von 3₁₂ hinzu, um diesen ἀγγ. als den noch näheren Verwandten von Boas, der ja auch selbst ein ἀγγ. ist, zu unterscheiden.

2) Auf syrischen Einfluß wird es auch zurückzuführen sein, daß unsere Sah-Hs. an das B. Ruth die Bücher Idt. und Est. anschließt. Denn die Zusammenstellung dieser Bücher zu einem „Frauenbuch“ ist bei den monophysitischen Westsyryern (nicht bei den Ostsyryern) sehr beliebt, sonst aber sehr selten, s. Nestles Artikel „Bibelübersetzungen, syrische“ Abs. 5 „Umfang des AT.s“ in der Realencykl. f. prot. Theol. u. Kirche, 3. Aufl., und meine Anzeige von Thompsons Sah-Ausgabe in der Theol. Literaturzeitung 1912, Sp. 68. Allerdings verbinden die Westsyryer mit Ruth, Idt. und Est. noch Sus., während dies Stück in Sah nicht mehr folgt. Aber dieser Unterschied erklärt sich leicht. Denn während die Ge-

5. Über den Charakter des Sah-Textes ist folgendes zu bemerken:

a) Sah hat zwar keine der in § 5 aufgeführten Sonderlesarten \mathfrak{D} 's, wohl aber die in § 3₄ besprochenen weiter verbreiteten Zusätze sub ast., soweit die betreffenden Stellen in Sah überhaupt erhalten sind¹⁾, mit nur einer Ausnahme (1₂₂), und er hat auch einen der in § 3₃ besprochenen wenig verbreiteten Zusätze sub ast., ist also schon stärker von \mathfrak{D} beeinflusst.

b) Die drei charakteristischen Eigennamen (§ 6) hat Sah in den Formen $\alpha\beta\iota\alpha\epsilon\lambda\epsilon\chi$, $\nu\omicron\epsilon\mu(\epsilon)\iota\tau$, $\beta\omicron\epsilon\varsigma$. $\alpha\beta\iota\alpha\epsilon\lambda\epsilon\chi$ ist die alte \mathfrak{G} -Form. $\nu\omicron\epsilon\mu(\epsilon)\iota\tau$ steht in der Mitte zwischen B's $\nu\omicron\epsilon\mu\epsilon\iota\nu$ und \mathfrak{L} 's $\nu\omicron\epsilon\mu\mu(\epsilon)\iota\nu$ (§ 12). $\beta\omicron\epsilon\varsigma$ findet sich bei keinem anderen Textzeugen; auch an der einzigen Stelle des A.T., wo Boas sonst noch vorkommt, Par. I 2_{11 f.}, sind nur die uns schon bekannten Formen $\beta\omicron\omicron\varsigma$ und $\beta\omicron\omicron\zeta$ überliefert. Wohl aber findet sich $\beta\omicron\epsilon\varsigma$ in den beiden neutestamentlichen Stellen, welche den Namen erwähnen, Matth. 1₅ Luc. 3₃₂, und zwar an beiden Stellen in Sah Boh, an der ersten außerdem in drei griechischen Texten ägyptischer Herkunft, nämlich BS und einem Oxyrhynchus-Papyrus des IV. Jahrh., sowie auch in einer Lat.-Hs. Diese Namensform war also den Kopten aus dem N.T. geläufig, und dies wird der Grund gewesen sein, weshalb sie dieselbe auch ins B. Ruth einsetzten. Solche Korrekturen des A.T. nach dem N.T. sind ja öfters vorgekommen, und auch Sah hat hier offenbar noch mehr korrigiert; denn wenn bei Sah alle Namen der Genealogie Ruth 4₁₈₋₂₂ genau ebenso lauten wie in Matth. 1₃₋₆ (vgl. besonders $\iota\omega\beta\eta\delta$ statt $\iota\beta\eta\delta$), so ist das gewiß kein Zufall, sondern aus Korrektur der alttestamentlichen Stelle nach der neutestamentlichen Parallelstelle zu erklären.

c) Mit \mathfrak{L} stimmt Sah in einzelnen Fällen überein, s. § 8 zu Ruth 1₈ 2₂₇ 12 3₂₇ 9 (vgl. auch 4₁₄, sowie S. 80 Anm. 2 und S. 82 Anm. 1). Aber diese Berührungen sind zu unbedeutend, als daß man aus ihnen auf Abhängigkeit schließen könnte.

d) Mit \mathfrak{R} stimmt Sah ungefähr ebenso oft überein, s. § 15 zu 1₁₉ 20 2₉ 21 3₁₅, § 16 zu 3₁₅ 16. Aber diese Übereinstimmungen sind viel bedeutsamer; besonders die in 1₁₉ 3₁₅ (§ 15) können schwerlich durch Zufall entstanden sein. Auch gilt hier wieder dasselbe wie

schichte Susannas bei den Syrern keinen Bestandteil der ursprünglichen, auf \mathfrak{M} gegründeten Bibelübersetzung bildet, sondern nachträglich aus \mathfrak{G} hinzugekommen und daher auch nicht so eng mit Dan. verbunden ist, ist sie bei den Kopten, die ja alles aus \mathfrak{G} übersetzt haben, zweifellos ebenso wie bei den Griechen mit Dan. zu einem untrennbaren Ganzen verbunden gewesen.

1) Die ersten beiden Stellen (1₁₂) fehlen in Sah.

bei Lat in § 26¹¹: Sah stimmt nur in einem Teile dieser Stellen mit \mathfrak{M} überein, in anderen (2⁹ 2¹ in § 15, 3¹⁵ in § 16) weicht er von \mathfrak{M} ab, kann also nicht direkt von \mathfrak{M} abhängen.

6. Sah ist also von \mathfrak{D} und \mathfrak{R} beeinflusst. Aber dieser Einfluß ist nicht so stark, daß nicht noch manches aus dem alten \mathfrak{G} -Texte stehn geblieben wäre. Charakteristisch ist z. B., daß Sah in 2³ kein *ἐλθοῦσα* hinzufügt, weder vor *καί* wie \mathfrak{D} (§ 5) noch dahinter wie \mathfrak{R} (§ 15), und daß er in 2¹⁶ wie nur wenige Hss. außer B bloß *καί φάγεται* hat (vgl. § 5 8 15).

§ 29. Arm.

1. Für die armenische Übersetzung sind wir noch auf die 1805 in Venedig erschienene Ausgabe Zohrabs angewiesen. Für diese sind allerdings Hss. verglichen, und es werden auch Varianten notiert, aber ohne Angabe der Hss., aus denen sie stammen. Eine neue kritische Ausgabe wäre sehr erwünscht, denn der armenische Bibeltext bedarf gewiß noch mancher Verbesserung. Dafür sei hier ein Beispiel angeführt.

In 4⁴ schließt Boas seine Rede an Noomis nächsten Verwandten mit den Worten *καὶ γὰρ εἰμι μετὰ σέ*, und von diesem heißt es dann: *ὁ δὲ εἶπεν Ἐγὼ εἰμι ἀγγιστεύσω* (vgl. S. 111 Anm. 2). Diese beiden Sätze sind in der gesamten bisher bekannten Arm-Überlieferung so zusammengezogen, daß die Antwort des Verwandten in Wegfall gekommen ist. Doch teilen sich die Zeugen:

a) „Codd. Arm. septem“ bei H.-P. lesen *καὶ μετὰ σέ ἐγὼ εἰμι καὶ ἀγγιστεύσω*, und dies notiert auch Zohrab als Lesart „einiger“.

b) Mechithar (Ven. 1733) und Zohrab lesen *καὶ μετὰ σέ ἐγὼ εἰμι ἀγγιστεύς*, doch haben sie für *ἀγγιστεύς* zwei verschiedene Derivate desselben Stammes, von denen eins den Nahestehenden bezeichnet, das andere dagegen denjenigen, der jemanden zum Nahestehenden macht (Zohrab, der selbst letzteres im Texte hat, führt ersteres in der Anmerkung als Lesart „vieler“ an).

c) Eine bei H.-P. verglichene Hs. „Arm. 1“ hat bloß *καὶ μετὰ σέ ἐγὼ εἰμι*.

Ich habe hier die drei Lesarten im Anschluß an H.-P. in mechanischer griechischer Übersetzung gegeben, weil sich so der Sachverhalt am besten klarlegen läßt. Man darf aber nicht meinen, daß der Arm zugrunde liegende griechische Text auch wirklich so gelautet habe. Vielmehr hat gewiß erst der armenische Übersetzer, der sich überhaupt nicht sklavisch an die griechische Wortstellung bindet, *μετὰ σέ* vorangestellt und auch das *καί*, welches

die erste Lesart vor ἀγχιστεύσω bietet, hinzugefügt, um die unvermittelt nebeneinander stehenden Verba εἰμι und ἀγχιστεύσω miteinander zu verbinden. In Wirklichkeit deckt sich also die erste Lesart mit \mathcal{G} , nur daß $\acute{\omicron}$ δὲ εἶπεν Ἐγὼ εἰμι fehlt. Der Ausfall dieser Worte erklärt sich aber am leichtesten im Armenischen, wo sie infolge der Voranstellung des μετὰ σέ ein Homoioteleuton mit dem ersten ἐγὼ εἰμι bilden¹⁾. Demnach repräsentiert die erste Lesart, aus der man die beiden anderen leicht ableiten kann, zwar nicht den ursprünglichen, wohl aber den ältesten bisher erreichbaren Text der armenischen Übersetzung und ist — unter Andeutung der erst im Armenischen entstandenen Lücke, falls diese nicht noch durch Heranziehung weiterer Hss. ausgefüllt werden sollte — in einer künftigen kritischen Ausgabe in den Text zu setzen.

2. Arm gibt seine griechische Vorlage im ganzen recht sorgfältig wieder, aber eine in allen Einzelheiten sichere Retroversion ist auch hier nicht möglich. Daß Arm sich an die griechische Wortstellung nicht sklavisch bindet, ist eben schon gezeigt. Ferner weicht er in den Partikeln oft von \mathcal{G} ab. Manchmal tut er dies notgedrungen, vor allem bei $\delta\eta$ und $\delta\acute{\epsilon}$, für die das Armenische kein genaues Äquivalent besitzt, und die er daher ausläßt (S. 56 Anm. 5) oder durch andere Partikeln, z. B. $\delta\acute{\epsilon}$ durch καί, ersetzt²⁾. Aber auch sonst verfährt er bei der Wiedergabe der Partikeln oft genug freier, läßt z. B. öfters καί und in 1₅ καί γε fort, gibt ἤδη 2₁₄ durch siehe wieder (so auch Syr!) und übersetzt 2_{18f.} καὶ εἶδεν ἡ πενθερὰ αὐτῆς . . . καὶ εἶπεν αὐτῇ ἡ πενθερὰ αὐτῆς als ihre Schwiegermutter sah . . . sagte zu ihr ihre Schwiegermutter.

3. Weitere Beispiele für freiere Übersetzungen sind:
 1₂₂ ἐπιστρέφουσα gehend: zur Abwechslung, weil zurückkehren schon am Anfang des Verses dagewesen war
 2₈ μὴ πορευθῆς συλλεῖξαι ἐν ἀγρῷ ἑτέρῳ καὶ σὺ (ᾧ καὶ γε) οὐ πορευθήσῃ ἐντεῦθεν, ὧδε κολληθήσῃ μετὰ τῶν κορασίων μου nicht irgendwohin (andere Lesart: anderswohin) sollst du gehn, Ähren

1) Andere Auslassungen infolge von Homoioteleuton finden sich zwar nicht bei Zohrab, wohl aber bei Mechithar in 1₁₉ 3₁₄. (Die in 1₁₉ ist deshalb sehr merkwürdig, weil dieselben Worte, die schon im alten \mathcal{G} -Texte ausgefallen, aber in der Arm zugrunde liegenden Textform ergänzt worden waren (§ 151), später in einem Zweige der Arm-Überlieferung wiederum ausgefallen sind.)

2) B.-M. führen daher mit Recht Arm in 1₁₉ 3₁₃ nicht als Zeugen für die \mathcal{G} - resp. I-Lesarten καὶ ἐπορεύθησαν, καὶ εἶπεν (§ 8), καὶ σὺ λούσῃ (§ 11) an, obwohl Arm wie \mathcal{G} resp. I und statt $\delta\acute{\epsilon}$ hat.

zu lesen auf einem Acker anderer, und durchaus nicht irgendwohin sollst du gehn von hier, sondern ebenhier selbst halte dich zu meinen Mädchen

2₁₉ καὶ εἶπεν τὸ ὄνομα τοῦ ἀνδρός, μεθ' οὗ ἐποίησα σήμερον, Βόος
und sie sagte den Namen des Mannes, bei dem sie an jenem Tage war, daß er Boos ist: der Übersetzer scheint nicht gemerkt zu haben, daß mit τὸ ὄνομα direkte Rede begann, vielmehr dies als Objekt von εἶπεν gefaßt und dementsprechend das Folgende umgestaltet zu haben

3₁ οὐ μὴ ζητήσω; ich will suchen

1₃ εἰν ἀγγιστεύση σε, ἀγαθόν, ἀγγιστευέτω übersetzt Arm, als stände da εἰν ἀγγιστεύση σε ὁ ἀγγιστεύς, ἀγαθόν

1₈ θύγατερ du

4₁ κάθισον ὧδε, κρύψιε setz dich hier kurze Zeit¹⁾ und bleib!: Arm wußte mit κρύψιε nichts anzufangen und gestaltete daher den Text frei um.

Gern macht Arm kleine Zusätze, besonders um den Text noch leichter verständlich zu machen. Einige Beispiele dafür bietet schon die angeführte Stelle aus 2₈. Weitere Zusätze sind: 1₁ hierauf hinter καὶ ἐγένετο 1⁰, 5 dort hinter ἀπέθανον, 2₁ nun hinter καὶ 2⁰ (vgl. S. 58 Anm. 4), 2₄ αὐτοῦ²⁾ hinter τοῖς θεοῖς σου, 9 μου²⁾ hinter τοῖς παιδαγῶγαις, 1₆ sondern am Anf. des Verses (vgl. die oben angeführte Stelle aus 2₈ und unten Abs. 7 zu 1₁₀), 3₁₃ hier hinter ἀλλοθῆτι und dort hinter κοιμήθητι, 1₄ zu mir vor εἰς τὴν ἄλωνα, 4₆ ich vor οὐ δυνήσομαι 2⁰. Auch ein großer Zusatz findet sich hinter 2₁: und er (nämlich Boos) gab Noomin ein Wittumshaus, in ihm zu wohnen.

Umgekehrt läßt Arm öfters auch Wörter aus, z. B. 1₅ δύο, 6 ἐν ἀργῶ Μωάβ (ausgelassen, weil es nach ἐξ ἀργοῦ Μωάβ überflüssig schien), 2₁ ἐγώ, 2₂₁ ὄλον, 3₁₅ καὶ εἶπεν αὐτῇ (ausgelassen, weil der Redende derselbe bleibt; aber das Vorhergehende war Selbstgespräch des Boas, das Folgende sagt er zu Ruth), 1₇ πρὸς με.

4. Gehen wir nunmehr zum Charakter des Arm-Textes über, so ist zunächst klar, daß Arm stark von D beeinflusst ist. Nicht nur die weiter verbreiteten Zusätze sub ast. (§ 3₄), sondern auch die wenig verbreiteten (§ 3₃) finden sich bis auf je eine Ausnahme³⁾ sämtlich in Arm.

1) Ähnlich fügt B zum vorhergehenden כִּי־פַּרְסֵי paulisper hinzu.

2) Ich übersetze das Armenische hier ins Griechische, weil im Deutschen die Wortstellung anders ist.

3) Ganz sicher sind allerdings diese Ausnahmen nicht. In 1₁₃ hat Arm mehr als ihr bin ich erbittert = ἐπικράνθη μοι ὑπὲρ ὑμᾶς, aber da die Übersetzung

Ein reiner \mathfrak{D} -Text wie in den Königsbüchern (Sept.-Stud. 3, S. 6) ist jedoch Arm im B. Ruth nicht. Von den in § 5 besprochenen \mathfrak{D} -Lesarten findet sich zwar eine (4₆) genau so¹⁾, einige andere (1₃ 2₃, vgl. auch die Anmerkungen zu 3₅ 11) ähnlich in Arm, aber gerade in den charakteristischsten Fällen wie 1₅ 19 2₁₆ zweimal 19 trennt Arm sich völlig von \mathfrak{D} . Auch bei den Eigennamen (§ 6) zeigt sich, daß Arm kein reiner \mathfrak{D} -Text ist: *'Ελιμέλεχ* ist zwar \mathfrak{D} -Form, aber *Noomin* steht der \mathfrak{RC} -Form *Noou(μ)είν* (§ 21) am nächsten, und *Boos* ist die alte \mathfrak{G} -Form²⁾.

5. Mit \mathfrak{Q} stimmt Arm nur in wenigen Fällen überein, s. § 8₁ zu Ruth 1₁ 5₈ 20 2₇ 12 3₉ 14 4₁₄. In vier Fällen handelt es sich um Partikeln (*καί, ἀλλά*), in zweien um Pronomina (*σοί, αὐτῆ*), in einem um die Wortstellung, also lauter Dinge, mit denen es Arm nicht so genau nimmt. In 3₁₄ ersetzt Arm *ἡ δέ* wie \mathfrak{Q} durch *und*, aber er tut dies auch in 3₉, wo \mathfrak{Q} *ἡ δέ* beibehält; also braucht er auch in 3₁₄ nicht von \mathfrak{Q} abzuhängen. Nur in einem Falle, bei der Hinzufügung von *μόνη* in 1₅, könnte man an Abhängigkeit denken; aber der Zusatz lag in diesem Zusammenhange ziemlich nahe und kann in Arm spontan entstanden sein.

Ebenso beweisen die Berührungen mit \mathfrak{I} in 2₇ 3₃ (§ 11) nichts; in 2₇ könnte das *νῦν* auch aus \mathfrak{R} stammen.

6. Ganz anders steht es mit den Übereinstimmungen zwischen Arm und \mathfrak{R} . Sie sind sehr zahlreich, s. § 15 zu Ruth 1₁ 10 11 zweimal 19 20 2₃ 8 9 16 21 3₁₅ 16 18 4₇ 12 15, § 16 zu Ruth 1₈ 13 2₇ 9 13 16 22 3₁₅ 16 4₃ 11 zweimal (vgl. auch den schon erwähnten Namen *Noomin*), und unter dieser großen Zahl ist doch auch eine Reihe bedeutensamer Fälle. Auch stehen ihnen in § 15 f., ähnlich wie bei Lat (§ 26₁₁), nicht allzu viele Fälle gegenüber, in denen Arm sicher mit \mathfrak{G} gegen \mathfrak{R} zusammengeht, nämlich in § 15 nur drei: 1₁₂ 18 (1^o) 2₅, in § 16 fünf oder sechs: 1₁₅ 16 (2^o) 2₁₁ 3₃ 12 und wohl auch 4₇. Daraus folgt, daß Arm auch von \mathfrak{R} stark beeinflusst ist.

hier auf jeden Fall etwas freier ist, so könnte *mehr als ihr* vielleicht auch = \mathfrak{D} 's *σφόδρα ὑπὲρ ὑμᾶς* sein. Ebenso scheint es nicht ganz undenkbar, daß Arm \mathfrak{D} 's *αὐτό* hinter *ἔθνηεν* 4₁₆ spontan wiederausgelassen hätte.

1) Unwesentlich ist, daß „Arm. 1“ bei H.-P. in 4₆ *ihm* statt *dem Boos* hat.

2) Nach McLean bei Swete, *Introduction to the O.T. in Greek* (1900), S. 119 Anm. 3 wechselt die Stärke des hexaplarischen Einflusses im armenischen Oktateuch, aber Ruth gehört zu den Büchern, in welchen er sich stärker bemerkbar macht. — Übrigens würde sich der hexaplarische Einschlag in Arm am leichtesten aus Beeinflussung der Armenier durch Jerusalem erklären, von wo sie ja auch — wahrscheinlich schon im V. Jahrh. — ihr Lektionar übernommen haben, s. *Mitteilungen des Sept.-Untern. 1*, S. 153 und A. Baumstark, *Nichtevangelische syrische Perikopenordnungen des ersten Jahrtausends* (1921), S. 137—139.

Welcher der beiden in § 19₂ konstatierten Untergruppen der *R*-Text, von dem Arm abhängt, angehört hat, läßt sich nicht entscheiden, da Arm in § 19₂ einmal (4₁₀) mit MV, ein andermal (4₁) mit den übrigen *R*-Hss. zusammengeht.

7. Nach bekannter Überlieferung sollen die armenischen Bibelübersetzer anfangs aus dem Syrischen übersetzt und erst später griechische Hss. bekommen haben, auf Grund deren sie dann die Übersetzung zu Ende führten. Daher kann man fragen, ob in der uns vorliegenden armenischen Übersetzung, die ja als Ganzes zweifellos auf ein griechisches Original zurückgeht, vielleicht noch irgendwelche Nachwirkungen einer ursprünglichen Übersetzung aus dem Syrischen zu entdecken sind.

Für die Beantwortung dieser Frage kommen natürlich nur solche Lesarten in Betracht, die sich im Armenischen und Syrischen, aber nicht im Griechischen finden. Dahin könnte man, soweit ich sehe, höchstens folgende rechnen:

1₁ Arm-Variante (bei Zohrab am Rande) *in den Tagen der Richter* = *⊗* statt *in den Tagen des Richtens der Richter* (so Zohrabs Text = *R*, s. § 15₁)

9 Zohrabs Text *im Hause ihres Vaters*, vgl. *⊗ im Hause eurer Väter* (oder *Eltern*); daneben steht eine Arm-Variante *im Hause ihres Mannes* = *⊗ ἐν οἴκῳ ἀνδρὸς αὐτῆς*

10 *nicht so, sondern mit dir* = *⊗ nicht* (oder *nein*), *sondern mit dir*¹⁾

2₁₉ *ποῦ ἐποίησεν* übersetzt Arm *wo sie war* = *⊗*

4₄ Arm fügt vor *εἰ* 1^o *nun* hinzu, *⊗ und nun*.

Aber einen bündigen Beweis liefern diese Stellen nicht. In der ersten handelt es sich nur um eine Variante, die leicht im Armenischen selbst durch Zusammenziehung der mit *R* übereinstimmenden Textlesart Zohrabs entstanden sein kann; ist doch dieselbe Variante auch im Griechischen selbst in der gewiß nicht von *⊗* abhängigen Hs. 120 zufällig bei Korrektur des ursprünglichen Textes entstanden (§ 15₁). In 1₉ stimmt Arm mit *⊗* nur in dem Worte *Vater* überein, aber der Numerus dieses Wortes und das Possessivpronomen sind verschieden, und die Lesart *Vater*, neben der sich auch die mit *⊗* übereinstimmende Lesart *Mann* findet, kann im Armenischen sehr wohl spontan entstanden sein unter dem Einfluß des vorhergehenden Verses, wo *in das Haus ihres Vaters* vorgekommen war (§ 16₁). In 1₁₀ kann Arm einfach den *R*-Text

1) Arm fährt fort *werden wir zurückkehren zu deinem Volke* (= *⊗*), *⊗* freier übersetzend *werden wir gehen nach deinem Lande und zu deinem Volke*.

οὐχί, μετὰ σοῦ (§ 15₁) etwas weiter ausgeführt haben; ein verdeutlichendes *sondern* fügt er auch in 1₂₀, wo er darin gleichfalls mit S, aber auch mit Q (§ 8₁) zusammentrifft, und in 2₈₋₁₆ (Abs. 3) hinzu, und eine ähnliche Weiterausführung bietet auch Lat *non ibimus quoniam tecum*. In 2₁₉ ist *wo sie war* eine ziemlich naheliegende freie Übersetzung, auf die Arm sehr wohl unabhängig von S gekommen sein kann; auch Lat übersetzt unmittelbar vorher ποῦ ἐποήσας durch *ubi fuisti*. Daß die Hinzufügung des *nun* in 4₄ nichts beweist, ist schon S. 58 Anm. 4 gezeigt. Sichere Spuren einer Abhängigkeit von S sind also nicht nachweisbar.

8. Nebenbei sei noch erwähnt, daß Arm auch seine hexaplarischen Zusätze nicht etwa aus der syrischen Übersetzung des Paul von Tella hat, sondern direkt aus dem Griechischen. Das folgt mit Sicherheit aus der armenischen Übersetzung des hexaplarischen *λελαϊκωμένη* in Ruth 1₁₂ (§ 3₂). Diese stimmt zwar insofern mit der syrischen überein, als in beiden ein Derivat des Wortes *Welt* verwendet wird. Aber während Paul von Tella *λελαϊκωμένη* einfach durch *weltlich* (= *λαϊκός*) wiedergibt, hat Arm hier eine wohl eigens für diesen Zweck gebildete Form, welche *weltlich gemacht* bedeutet und auch in der ganzen Art ihrer Bildung völlig dem griechischen *λελαϊκωμένη* entspricht¹⁾.

9. Unser Resultat ist hier ähnlich wie bei Lat: Arm ist ein Mischtext, der deutliche Einflüsse von D und R zeigt.

§ 30. Übereinstimmungen zwischen den Übersetzungen.

1. Wer den textkritischen Apparat von B.-M. etwas genauer durchsieht, dem wird es auffallen, daß sehr oft mehrere Übersetzungen miteinander übereinstimmen, nicht nur in weit verbreiteten, sondern auch in seltenen Lesarten.

2. Diese Erscheinung erklärt sich in manchen Fällen aus Ähnlichkeit der griechischen Vorlagen. Wir haben gesehen, daß sowohl Lat als Arm von D und R beeinflußt ist; daher kann es nicht wundernehmen, wenn Lat und Arm manchmal, jedoch durchaus nicht immer — denn der D- und R-Einschlag ist bei beiden verschieden — miteinander übereinstimmen.

3. Aber gemeinsame Abweichung mehrerer Übersetzungen vom gewöhnlichen G-Texte beweist durchaus nicht immer, daß diese

1) *ωζ[ω]αρ[ω]ζω[ω]δησ[ω]κω[ω]* kommt von dem Adjektiv *ωζ[ω]αρ[ω]ζω[ω]δη* *weltlich* und dieses wiederum von dem Substantiv *ωζ[ω]αρ[ω]ζ* *Welt* her, wie *λελαϊκωμένη* von dem Adjektiv *λαϊκός* und dieses von dem Substantiv *λαός*.

Übersetzungen auf einen anderen griechischen Text zurückgehen. Bei B.-M. findet man eine ganze Reihe von Stellen, an denen mehrere Übersetzungen Lesarten bieten, die sich in keiner einzigen griechischen Hs. finden¹⁾:

- 1₁₃ μή 1^o] *et* Aeth Arm
 14 καὶ ἔκλανσαν/ἔτι] *tr.* Aeth Arm Sah
 22 αὐταὶ δέ] *et* Aeth Arm
 2₁ αὐτῷ] *eius* Aeth Arm Lat Sah
 2 ἐν τοῖς στάχυσιν] *spicas* Arm Lat, *Speise* Aeth
 3 περιπτώματι] *om.* Aeth Sah
 4 τοῖς θεορίζουσιν] *messoribus suis* Arm Sah
 13 εὑροῖμι] *inveni* Aeth Arm Sah, *si inveni* Lat
 14 ἤδη] *ecce* Arm Syr
 19 ἐποίησας] *fuiſti* Arm Lat
 21 καὶ γέ] *om.* Aeth Lat
 22 ἀγαθόν] *ad. est tibi* Lat Sah
 3₂ ἰδού] *pr. et* Lat Sah
 4 ἔσται] *om.* Aeth Sah
 5 Ῥοῦθ/πρὸς αὐτήν] *tr.* Arm Lat
 10 πτωχός . . . πλούσιος] *pauperes . . . divites* Aeth Arm Lat
 13 τὴν νύκτα] *hanc noctem* oder *hac nocte* Aeth Arm Lat Sah Syr
 18 τὸ ῥῆμα/σήμερον] *tr.* Arm Sah
 4₅ ἐκ χειρὸς] *de manibus* Arm Lat: ebenso Arm in 4₉ (Lat fehlt hier)
 6 δυνήσομαι 1^o] *possum* Arm Lat
 9 ὑπάρχει] *erat* Arm^{codd} Syr
 20 καὶ Ἀμειναδάβ] *Aminadab autem* Lat Sah
 22 καὶ 2^o] *om.* Aeth Arm.

Niemand wird annehmen, daß diesen „Lesarten“ der Übersetzungen wirklich andere griechische Lesarten zugrunde liegen. Zweifellos handelt es sich hier lediglich um Freiheiten der Übersetzungen, wie wir sie in § 26–29 genügend kennen gelernt haben. Das Zusammentreffen mehrerer Übersetzungen in der gleichen Abweichung vom griechischen Original beweist in solchen Fällen nur, wie nahe diese Abweichung lag. Und in der Tat lag es doch auch sehr nahe, etwa 2₁ ὄνομα αὐτῷ durch *sein Name* wiederzugeben, oder 2₁₃ εὑροῖμι durch *ich fand*, da Ruth ja schon Gnade gefunden hat (vgl. 2₁₀ εὑρον), oder 3₁₀ πτωχός und πλούσιος durch

1) Ich gebe die folgende Liste nach B.-M., lasse jedoch einige gar zu unbedeutende Fälle fort und verbessere einige Angaben von B.-M.

Plurale, da der Plural *Jünglinge* vorherging, oder 3₁₃ τὴν νύκτα durch *diese Nacht*.

Wie wenig auf derartige Übereinstimmungen zu geben ist, lehrt übrigens auch der Umstand, daß gelegentlich sogar direkt aus \mathfrak{M} geflossene Übersetzungen mit Tochterübersetzungen der LXX zusammentreffen. So stimmt \mathfrak{S} in den oben angeführten Stellen 1₁₄ 2₂₂ mit Aeth Arm Sah resp. Lat Sah zwar nicht genau, aber doch in der Umstellung des $\xi\tau\iota$ und der Hinzufügung von *dir* überein. So trifft ferner \mathfrak{S} mit Lat in folgenden Fällen zusammen:

1₁₅ וְהָאִמָּה וְהָאֵלֶּיךָ וְעָמְרָן וְיִשְׁרָאֵל וְעָמְרָן וְיִשְׁרָאֵל וְעָמְרָן וְיִשְׁרָאֵל] und es sagte zu ihr ihre Schwiegermutter \mathfrak{S} , dixitque socrus sua Lat

3₇ Schl.] ad. ad pedes eius \mathfrak{S} Lat (in Lat wohl nur versehentlich aus dem Vorhergehenden wiederholt, s. § 26₆ Schl.; \mathfrak{S} hat vorher anders übersetzt)

1₂ וְגַם וְגַם וְגַם] sed \mathfrak{S} Lat \mathfrak{B} .

4. Ebenso haben wir nun aber natürlich über Fälle zu urteilen, in denen mehrere Übersetzungen mit vereinzelt griechischen Hss. zusammentreffen. Ich führe nur wenige Beispiele an:

1₅ καὶ γε] om. A 58 Aeth Arm Sah: ebenso 58 Aeth Lat Sah in 2₁₅, vgl. auch 2₂₁ im vorigen Absatz

7 ἐκεῖ] om. 54 75 Aeth Arm Syr

1₇ προσθείη] ad. μοι 376 Lat Sah

1₈ αὐτή] om. 53 Aeth Lat Sah.

Auch hier ist es ganz unwahrscheinlich, daß die Übersetzer die betreffenden Lesarten in ihren griechischen Hss. vorgefunden haben; sonst müßten schon die jetzt ganz seltenen Lesarten in älterer Zeit weit verbreitet gewesen sein, was nicht anzunehmen ist, oder mehrere Übersetzer müßten durch einen sonderbaren Zufall gerade Exemplare mit diesen seltenen Lesarten erwischt haben. Gewiß handelt es sich auch hier nur um zufälliges Zusammentreffen der Übersetzungen unter sich und mit den griechischen Hss. Und das ist hier auch durchweg leicht erklärlich. In 1₇ 1₈ korrigieren die Übersetzer eigentlich nur Mängel \mathfrak{G} 's, der שמה und היא mechanisch mit übersetzt hatte, obwohl שמה schon in o δ und היא in καταιοῦται zum Ausdruck gekommen war. καὶ γε 1₅ u. ö. ist fortgelassen, weil es schwer zu übersetzen war. Umgekehrt ist μοι zu προσθείη 1₁₇ nach Analogie des vorhergehenden ποιῆσαι μοι hinzugefügt.

5. Von hier aus müssen wir aber noch weiter gehn und sagen, daß selbst das häufige Zusammentreffen mehrerer Übersetzungen mit einer größeren Zahl griechischer Hss.

an sich noch keinen vollgültigen Beweis für Verwandtschaft abgibt. In unseren Listen von § 3 an finden sich manche Stellen, wo mehrere Übersetzungen mit einer bestimmten Textklasse zusammentreffen und daraus doch kein sicherer Schluß zu ziehen ist.

Indessen ist die Grenze zwischen beweiskräftigen und nicht beweiskräftigen Stellen oft schwer zu ziehen, und die Entscheidung wird hier nicht nur bei verschiedenen Forschern, sondern auch bei demselben Forscher, wenn er zu verschiedenen Zeiten an dieselbe Stelle herantritt, leicht verschieden ausfallen. Auch ist es für die Entscheidung im Einzelfalle nicht ohne Bedeutung, ob eine Übersetzung auch sonst öfter mit der fraglichen Textklasse zusammengeht oder nicht. Bei häufiger Übereinstimmung wird man naturgemäß geneigt sein, auch schwächeren Berührungen Beweiskraft zuzugestehen, während man bei sonst ganz verschiedenen Texten weit höhere Anforderungen an den Einzelfall stellen wird.

Kapitel 7.

Ergebnisse.

§ 31. Die Rezensionen des Origenes, Lukian und Hesych.

1. An der Hand der in Syr überlieferten echten Asterisken, die wir von den unechten (§ 35 ff.) scheiden mußten, haben wir in Kap. 2 festgestellt, daß die Rezension des Origenes außer in Syr vor allem in 376 426 und bis Ruth 4₁₀ auch in 19 108 erhalten ist. Daher haben wir 19 108 376 426 Syr unter der Sigel „D“ zusammengefaßt.

Neben der Hauptgruppe „D“ kam aber in § 54 eine Neben-
gruppe zum Vorschein, die zwar in gewissen Sonderlesarten mit D übereinstimmt, aber die Zusätze des Origenes sub ast. nicht aufweist und auch von einer anderen Hss.-Klasse beeinflusst ist (§ 18₂). Sie umfaßt die Hss. 15 18 64 128 488 und ist mit der Sigel „D“ bezeichnet.

Wo beide Gruppen zusammengehn, verwende ich die Sigel $D' = D + D$.

2. Wie bei Origenes stehn auch bei Lukian (Kap. 3) zwei Gruppen nebeneinander, eine Hauptgruppe „Q“ = 54 59 75 82 93 127 314 und von Ruth 4₁₁ an auch 19 108, und eine Nebengruppe „I“ = 74 76 106 125 134 344. Die Hauptgruppe enthält zweifellos den älteren Text; besonders die zahlreichen attizistischen Korrek-

turen (§ 8₄) sind charakteristische Merkmale ihrer Herkunft von Lukian. Die Nebengruppe ist jüngeren Datums (§ 11); sie stimmt sehr oft mit Q überein, ist aber auch von einer anderen Hss.-Klasse beeinflusst (§ 18₁).

Wo beide Gruppen zusammengehn, verwende ich die Sigel $Q' = Q + I$.

3. Die Rezension Hesychs („H“) ist oben nicht besprochen worden. Ich möchte sie, wie schon früher (s. besonders Sept.-Stud. 2, S. 226 f.), in B suchen, dem sich als Zeugen zweiten Ranges Aeth (§ 27₅) und bis Ruth 2₁₄ auch 120 (§ 24₁) zugesellen. Aber einen Beweis dafür, wie ihn Grabe 1705 in seiner Epistola ad Millium für das Richterbuch aus den Übereinstimmungen zwischen B und den alexandrinischen Vätern Athanasius und Kyrill erbracht hat, vermag ich beim B. Ruth nicht zu liefern, und im Grunde kommt hier auch nicht viel auf die Richtigkeit meiner These an. Denn wenn B's Ruth-Text wirklich hesychianisch ist, so muß man konstatieren, daß Hesych, wie ich es beim Psalter (Sept.-Stud. 2, S. 227) formuliert habe, „denselben vorhexaplarischen Text wie Origenes zugrunde gelegt und diesen nur wenig geändert hat“. Hesychs Änderungen könnten doch wohl nur in den Sonderlesarten B's stecken, die ich in § 22₃ besprochen habe, und die sind höchst unbedeutend und zeugen nicht von systematischer Überarbeitung¹⁾. So kommt B praktisch doch nur als vorhexaplarischer Text in Betracht.

§ 32. Zwei andere Rezensionen.

1. Neben den in der alten Überlieferung ausdrücklich bezeugten Rezensionen des Origenes, Lukian und Hesych, mit denen man bisher fast ausschließlich gerechnet hat, haben sich noch zwei andere weitverbreitete Rezensionen ergeben, die ich in Kap. 4 besprochen und mit den Sigeln „R“ = Rezension unbekannter Herkunft und „C“ = Bibeltext der Catena in Octateuchum bezeichnet habe. R umfaßt die Hss. MV 29 30 55 56 58 71 72 121 129 407 932 und von Ruth 2₁₆ an auch 120, C die Hss. 16 44 52 53 57 73 77 130 131 209 236.

2. Das Hauptcharakteristikum R's bilden zahlreiche Korrekturen nach M, die sich z. T. gerade an solchen Stellen finden, wo Origenes den alten C-Text unverändert beibehalten hatte (§ 15₃ 16₃).

Da Lat und Arm sich deutlich von R beeinflusst zeigten

1) Am ehesten habe ich das Gefühl absichtlicher Änderung bei der eleganten Wortstellung $\acute{\epsilon}\nu \acute{\alpha}\gamma\gamma\omega\phi \sigma\upsilon\lambda\lambda\acute{\epsilon}\xi\alpha\iota \acute{\epsilon}\tau\acute{\epsilon}\rho\omega$ 28 (§ 22 gegen Ende). Aber das Gefühl kann täuschen.

(§ 26₁₁ 29₆), kann \mathfrak{R} nicht viel jünger sein als die drei alten Rezensionen und wird wohl sicher noch dem IV. Jahrh. angehören. Hierfür würde auch das zu \mathfrak{R} gehörige Fragment 932 sprechen, falls seine Ansetzung im IV. Jahrh. richtig ist. Im übrigen vermag ich über \mathfrak{R} 's Herkunft nichts zu sagen.

3. \mathfrak{C} hängt von \mathfrak{R} ab (§ 17₃); ist also jünger als \mathfrak{R} . Seinen eigentlichen Sitz hat \mathfrak{C} in der Oktateuch-Katene, und es ist, obwohl nicht beweisbar, doch m. E. recht wahrscheinlich, daß \mathfrak{C} auch erst mit ihr zusammen entstanden ist. Da nun die Oktateuch-Katene allem Anschein nach, mindestens indirekt, auf Prokop von Gaza zurückgeht und dieser um 500 n. Chr. gewirkt hat, so wird auch \mathfrak{C} erst um 500 entstanden sein.

§ 33. Alleinstehende Textzeugen.

So gut sich auch die große Masse der Hss. in die nachgewiesenen Familien eingliedern läßt, so widerstreben doch einzelne Textzeugen allen Rubrizierungsversuchen.

Dahin gehören von den griechischen Hss. nicht nur B, dessen Text im wesentlichen älter ist als alle jene Rezensionen, sondern auch A, 509 und bis Ruth 2₁₄ auch 120. Daher habe ich diese Hss. in Kap. 5 besonders besprochen.

Ferner gehören hierher die Übersetzungen außer Syr. Sie schwanken sämtlich zwischen verschiedenen Textformen hin und her, wenn sich auch die eine mehr dieser, die andere mehr jener Textform zuneigt, s. Kap. 6.

Übrigens ist auch bei einzelnen anderen Hss. die Einreihung in eine bestimmte Familie nur *cum grano salis* zu verstehen. Speziell gilt das von der Hs. 58, die ich *a parte potiore* zu \mathfrak{R} rechne, obwohl sie auch viele Lesarten aus anderen Rezensionen aufgenommen hat (§ 14₂), und von der \mathfrak{C} -Hs. 209 (§ 17₂).

Kapitel 8.

Vorschläge für die Gestaltung einer kritischen Ausgabe der LXX, speziell einer kritischen Handausgabe.

§ 34. Gestaltung des Textes.

1. In § 22 haben wir gesehen, daß B im Buche Ruth den vorhexaplarischen, d. h. den ältesten uns erreichbaren Text am reinsten erhalten hat, und daraus den Schluß gezogen, daß eine kritische Ausgabe dieses Buches in der Hauptsache

B zugrunde legen muß. Somit wird ihr Text hier mit dem von Sw. und B.-M. in der Regel übereinstimmen. Aber doch nicht immer. Denn B hat, wie ebenda gezeigt, eine Reihe von Sonderlesarten, von denen mehrere sich deutlich als Schreibfehler erweisen und andere wenigstens nicht so viel für sich haben, daß man sie unbedenklich für alt halten könnte. Jene Schreibfehler darf eine kritische Ausgabe nicht unverbessert lassen. Aber auch diese anderen Sonderlesarten werden, wie schon am Schluß von § 22 vorgeschlagen, am besten durch die gewöhnlichen Lesarten ersetzt, so daß nur noch solche Sonderlesarten B's im Texte stehen bleiben, die dem ältesten LXX-Texte anzugehören scheinen (*Βαυθ-λέεμ* § 22₃).

2. Aber ich würde unter Umständen noch einen Schritt weiter gehen. Hierfür diene als Beispiel folgender Fall, der einzige in unserm Buche:

Nachdem wir in 1₁ von dem Manne aus Bethlehem gehört haben, der mit seiner Frau und seinen Söhnen nach Moab auswanderte, werden uns in 1₂ die Namen dieser Personen genannt. Hier gibt aber B nur die Namen des Mannes und der Söhne an: *καὶ ὄνομα τῷ ἀνδρὶ Ἀβειμέλεχ, καὶ ὄνομα τοῖς υἱοῖς αὐτοῦ Μααλὼν καὶ Κελαίων* (lies *Χελαίων*). Der Name der Frau fehlt. Dieser Defekt ist zweifellos alt, denn Syr hat die Angabe über den Namen der Frau sub ast., ein Beweis, daß sie auch in dem von Origenes vorgefundenen Texte fehlte. Trotzdem tut man m. E. am besten, diese außerordentlich störende Lücke, in der eine für den Zusammenhang ganz unentbehrliche Angabe fehlt, auszufüllen. Das erfordert nicht nur das praktische Interesse des Lesers der LXX, sondern es läßt sich auch wissenschaftlich rechtfertigen, da *καὶ ὄνομα τῇ γυναικὶ αὐτοῦ Νωεμείν* im Griechischen leicht dadurch ausgefallen sein kann, daß ein den Jahrhunderten vor Origenes angehöriger Abschreiber von dem zweiten auf das dritte *καὶ ὄνομα* übersprang. Doch würde ich die fraglichen Worte nicht ohne weiteres in den Text einsetzen, sondern sie zum Zeichen dafür, daß hier eine Lücke des ältesten uns erreichbaren Textes ausgefüllt ist, in Winkelklammern < > einschließen¹⁾.

3. Eine besondere Erörterung erfordern die Fälle, wo verschiedene gleichbedeutende Formen nebeneinander vorkommen. Thack. hat einige von ihnen in seinem höchst verdienstlichen § 5 „The papyri and the uncial MSS of the LXX“ ausführlich besprochen. Das Wichtigste daraus fasse ich hier kurz zusammen:

1) Vgl. O. Stählin, Editionstechnik (1909), § 14.

a) Da die ägyptischen Papyri von etwa 300—132 v. Chr. statt des alten und auch später wieder zur Herrschaft gelangten *οὐθείς* und *μηθείς* fast nur *οὐθείς* und *μηθείς* verwenden, sollte man diese Formen auch im A.T., mindestens in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle, erwarten. In Wirklichkeit aber finden sich *οὐθείς* und *μηθείς* nur an 41 von 340 Stellen in allen von Sw. verglichenen Hss. und an weiteren 80 Stellen als Variante neben *οὐθείς* und *μηθείς*, während an den übrigen 219 Stellen alle Hss. *οὐθείς* und *μηθείς* bieten. Sogar in drei Büchern des Pentateuchs, der doch zweifellos zu einer Zeit übersetzt ist, wo die Formen mit *θ* die mit *δ* fast völlig verdrängt hatten, überwiegen jetzt die Formen mit *δ*. Hieraus folgt, daß die von den Übersetzern selbst gebrauchten Formen sehr oft in die später üblichen geändert sind.

b) Die Papyri aus der Ptolemäerzeit verwenden durchgehends die alte Form *τεσσαράκοντα*, die von Sw. kollationierten Hss. aber ebenso durchgehends die jüngere Form *τεσσεράκοντα*. Hier ist also noch viel gründlicher modernisiert.

c) Ähnlich steht es bei *ταμείον*, welches BS (nicht A) fast immer zu *ταμειον* oder *ταμῖον* zusammenziehen, während die Papyri der Ptolemäerzeit noch stets *ταμείον* schreiben.

d) *ὄς ἐάν* u. ä. statt *ὄς ἄν* kommt im III. und II. Jahrh. v. Chr. nur vereinzelt vor und wird erst seit dem I. Jahrh. v. Chr. üblich, findet sich aber sogar in gewissen Teilen des Pentateuchs häufiger als *ὄς ἄν*.

Hiernach kann es keinem Zweifel unterliegen, daß unsere Bibelhss. uns sehr oft nicht die originalen Formen erhalten haben, und es fragt sich nun: Wie haben wir in derartigen Fällen zu verfahren? Sollen wir die originalen Formen herstellen, oder den Hss. folgen? Ersteres wäre fraglos die ideale Lösung, wenn es nur möglich wäre. Aber leider ist die Praxis der Ptolemäerzeit nur in wenigen Fällen konstant; in vielen anderen wechseln die verschiedenen Formen auch in den Papyri, mag auch ihre prozentuale Verteilung eine andere sein als in den Bibelhss. Selbst in einem Falle wie *ὄς ἐάν* kann man, da es vereinzelt schon im III. und II. Jahrh. v. Chr. vorkommt, keineswegs sicher sein, ob die jüdischen Übersetzer jener Zeit es nicht auch schon gebraucht haben. Daher vermag niemand im Einzelfalle zu sagen, ob ein überliefertes *ὄς ἐάν* ursprünglich ist, oder ob es erst in späterer Zeit für ein ursprüngliches *ὄς ἄν* eingesetzt ist. Nur in den wenigen Fällen, wo die Papyri der Ptolemäerzeit stets dieselbe Form bieten (*τεσσαράκοντα*, *ταμείον*), kann man diese unbedenklich auch im LXX-Texte her-

stellen. Im übrigen aber müssen wir uns notgedrungen einfach an die Hss. anschließen, die wir unserer Textgestaltung zugrunde legen. Und das ist, da es sich nur um Kleinigkeiten handelt, die den Sinn nicht berühren, auch kein Unglück. Ja in gewisser Weise ist es sogar ganz stilgemäß. Denn bei der Herstellung des Textes müssen wir uns überhaupt in der Regel mit dem begnügen, was die besten Hss. bieten; ob das aber völlig mit dem übereinstimmt, was die Übersetzer selbst geschrieben haben, ist zweifelhaft.

Praktisch kommen wir also beim B. Ruth auf wesentlich dasselbe hinaus wie Sw. und B.-M. Wie jene werden wir hier B zugrunde legen und uns an diese Hs. auch in zweifelhaften Fällen anschließen.

4. Etwas anders stellt sich die Sache bei reinen Orthographicis. Ein Vergleich B's mit den übrigen alten Hss., besonders S und A, lehrt allerdings, daß „B is on the whole nearer to the originals in orthography as well as in text“ (Thack. S. 72). Aber fehlerlos ist natürlich auch B nicht. Namentlich verwechselt B oft *ei* und *i*, was sich ja leicht daraus erklärt, daß der ursprüngliche Diphthong *ei* schon in vorchristlicher Zeit zu einem einfachen *i*-Laute herabgesunken war. So schreibt B im Buche Ruth 1_{3 5} *κατελίφθη*, 1₂₂ 2_{17 23} 3_{2 15 17} *κρειθῶν*, 2₁ *ισχύει*, 7 *μειρόν*, 3₃ *ἀλώη*, 1₂ *ἐγγείων*, 4₁ *ἐκκλείνας*, *ἐξέκλεινεν*. Daß man derartige Fehlschreibungen korrigieren muß, selbst wenn sie z. T. auf die Originale der Übersetzer zurückgehen sollten, ist selbstverständlich; auch Sw. und B.-M., die doch prinzipiell einfach B abdrucken, haben sie korrigiert¹⁾, und sogar in B selbst sind sie durchweg von späterer Hand korrigiert worden.

Schwieriger wird die Entscheidung bei den Transkriptionen hebräischer Wörter, besonders Eigennamen, in denen B sehr gern *ei* schreibt, namentlich für langes *i* (Sw. I, S. XIII; Thack. S. 86), z. B. im Buche Ruth stets *Ἀβειμέλεχ* und *Νωεμείν* (§ 6). Sicher ist ja, daß dies *ei* niemals ein Diphthong, sondern stets nur ein einfacher Vokal gewesen ist. Auch wird B's Vorliebe für *ei* von anderen alten Hss. nicht geteilt, vielmehr setzen diese häufig, wenn auch ohne feste Regel, *i* für B's *ei*. Folglich könnte man dafür plädieren, daß eine kritische Ausgabe für hebräisches *i* stets bloßes *i* setzte. Aber damit würde man auch wohl nicht die Praxis der ältesten Zeit treffen; vielmehr darf

1) Sw. und B.-M. korrigieren außerdem 2₁₂ *ἀπορίσαι* in *ἀπορίσαι* und 3₃ *πεῖν* in *πειν*. Über letzteres s. Thack. S. 64; die Korrektur ist zu billigen. Dagegen ist *ἀπορίσαι* klassisch und braucht nicht geändert zu werden.

man nach dem Befund in den Papyri (E. Mayser, Grammatik d. griech. Papyri aus d. Ptolemäerzeit [1906], S. 87 ff.) annehmen, daß *ι* und *ει* schon in den ältesten LXX-Hss. gewechselt haben. Unter diesen Umständen wird es sich doch am meisten empfehlen, auch in diesem Punkte einfach der führenden Hs. zu folgen.

5. Hinsichtlich der Akzente und Spiritus bei hebräischen Eigennamen schließt man sich am besten an die von Swete eingeführte Praxis an, ihre Setzung nach \mathfrak{M} zu regulieren, s. Sw. I, S. XIII f. Daß diese Praxis nicht einwandfrei ist, läßt sich nicht leugnen. Aber da es keine alte Überlieferung über diese Dinge gibt, und da auch die Praxis Lagardes, Eigennamen ganz ohne Akzente und Spiritus zu drucken, außer wenn sie griechisch flektiert sind, zu Schwierigkeiten führt, so scheint es mir am besten, bei der durch Swetes Handausgabe eingebürgerten Praxis zu bleiben.

§ 35. Gestaltung des Apparats: 1) Einführung von Gruppensigeln.

1. Die bisherigen LXX-Ausgaben verwenden keine Gruppensigeln, sondern nennen alle Zeugen einzeln und führen sie ohne Rücksicht auf ihre Verwandtschaft einfach nach ihrer arithmetischen oder alphabetischen Reihenfolge auf. Dies Verfahren hat den Herausgebern ihre oft sehr schwierige Aufgabe gewiß wesentlich erleichtert, ja man kann vielleicht sagen, daß es für Materialsammlungen wie H.-P. und B.-M., deren Hauptzweck die Schaffung einer festen Grundlage für die weitere Forschung war, sich überhaupt am besten eignete. Aber ein deutliches Bild ergibt sich bei einem so mechanischen Verfahren nicht; erst wenn jemand das bei H.-P. und B.-M. vorliegende Rohmaterial in ähnlicher Weise durcharbeitet, wie es hier für das B. Ruth geschehen ist, bekommt er ein wirkliches Bild der handschriftlichen Überlieferung.

2. Ganz anders gestaltet sich die Sache, wenn man Gruppensigeln einführt. Das wird man schon aus den Listen von § 8 an gesehen haben. Ich will es hier aber noch an einem charakteristischen Beispiele zeigen.

Am Schluß von 1₁ hat B *καὶ οἱ υἱοὶ αὐτοῦ* für רשני בניו. Dazu bemerken B.-M.:

υιοι] pr $\delta\upsilon\sigma$ AMN^a?a-fhijmprsu^a?xyb₂ℳ^cℒ^c⊗ (sub ⊗): pr $\delta\upsilon\sigma$ oi
N*tv*(uid).

Hier sind abcx⊗ = \mathfrak{D}' , MNhimruyb₂ = \mathfrak{H}^{-58} , defjs = \mathfrak{C} , ptv = 1. Damit sind alle bei B.-M. aufgezählten Zeugen erschöpft bis auf

A und die Übersetzungen $\mathfrak{A}\mathfrak{Q}$, d. h. ArmLat, und \mathfrak{C}^c , d. h. die jüngere Aeth-Rezension, die für die Textkritik der LXX nicht in Betracht kommt. Folglich kann man einfach so notieren:

$\nu\iota\omicron\iota$] pr $\delta\nu\omicron$ \mathfrak{D}' (Syr sub \times) \mathfrak{R}^{-58} \mathfrak{C}^1 A ArmLat.

Dazu kann man dann noch, wenn man es für nötig hält, anmerungsweise die nur als Schreibfehler zu wertende Variante $\delta\nu\omicron\ \omicron$ V* 134-344* (uid) hinzufügen.

Noch viel einfacher und deutlicher aber läßt sich das Bild gestalten, wenn man hier nicht die Zeugen notiert, welche $\delta\nu\omicron$ haben, sondern diejenigen, welche es nicht haben. Denn wenn man von der Gesamtheit der bei B.-M. zu unserer Stelle kollationierten Textzeugen BAMNa-km- $y_{a_2}b_2e_2$ $\mathfrak{A}\mathfrak{C}^{cf}\mathfrak{Q}\mathfrak{S}$ die oben angeführten abzieht, so bleiben nur Bgknoqwa $_2e_2$ und \mathfrak{C}^f , d. h. der alte Aeth-Text, übrig. Von diesen fällt aber noch a_2 fort, da er die Worte $\kappa\alpha\iota\ \omicron\iota\ \nu\iota\omicron\iota\ \alpha\nu\tau\omicron\upsilon$ infolge eines Homoioteleuton-Sprunges ganz ausläßt. Folglich bleiben als Zeugen für die Textlesart von B.-M. nur $gnowe_2 = \mathfrak{Q}$ und die Einzelzeugen Bkq \mathfrak{C}^f , d. h. B 58 120 Aeth, von denen aber B 120 Aeth, wie wir in § 24 27 gesehen haben, enger miteinander verwandt sind und daher praktischerweise durch Bindestriche verbunden werden. Hiernach läßt sich die Notierung am einfachsten so gestalten:

$\nu\iota\omicron\iota$ B-120-Aeth \mathfrak{Q} 58] pr. \times $\delta\nu\omicron$ rel.,

wobei die Angabe hinter der Klammer natürlich nicht bedeutet, daß die übrigen Zeugen $\delta\nu\omicron$ sub ast. haben, sondern nur, daß sie $\delta\nu\omicron$ haben, und daß dies von Origenes sub ast. hinzugefügt ist. Übrigens bieten hier ein ähnlich einfaches Bild schon H.-P., freilich nicht mit Absicht, sondern aus Zufall. Weil nämlich die von ihnen zugrunde gelegte Sixtina $\delta\nu\omicron$ hat, geben sie nur die Hss. an, welche es auslassen:

$\delta\nu\omicron$] \wedge II (d. h. B), 54, 58, 75, 82, 93.

3. Auf solche Weise wird eine künftige große Ausgabe ihren Apparat einfacher und übersichtlicher gestalten können und müssen.

Noch einfacher aber muß eine Handausgabe ausfallen. Sie braucht nicht alle Gruppen zu notieren, sondern nur die wichtigsten. Über deren Auswahl wird in § 38 gehandelt werden.

§ 36. Fortsetzung: 2) Kirchenväter-Zitate.

1. Von den Textzeugen, welche H.-P. und B.-M. anführen, machen die Kirchenväter die meisten Schwierigkeiten.

Einmal sind die vorliegenden Ausgaben derselben oft unzuverlässig, und es bedürfte in manchen Fällen erst handschrift-

licher Studien, um ihre wahren Lesarten festzustellen, vgl. z. B. oben S. 76 Anm. 1.

Sodann zitieren die Kirchenväter manchmal ungenau (S. 76), auch wohl an verschiedenen Stellen verschieden (Sept.-Stud. 1, S. 52f.), und belasten damit den Apparat in unerwünschter Weise.

Endlich ist es gerade bei ihnen besonders schwer, ein deutliches Bild des Tatbestandes zu geben. Ganz unzureichend ist es, wenn B.-M., um ihren Apparat möglichst kurz zu halten, bloß die Namen der Kirchenväter nennen, aber nicht die in Betracht kommenden Stellen ihrer Werke; denn dadurch wird eine gerade hier oft erwünschte Nachprüfung sehr erschwert oder praktisch unmöglich gemacht, besonders wo ein Kirchenvater dieselbe Bibelstelle an verschiedenen Stellen verschieden zitiert und B.-M. dann etwa angeben: Chr § so, § anders, d. h. Chrysostomus liest an 6 von den 8 Stellen, an denen er die Worte zitiert, so, an den beiden übrigen anders. Weit besser ist das Verfahren von H.-P., welche die in Betracht kommenden Stellen der Kirchenväter genau zitieren, aber es nimmt natürlich weit mehr Raum in Anspruch, namentlich wenn man — was H.-P. oft nicht getan haben — in Fällen, wo ein Kirchenvater dieselbe Bibelstelle mehrmals zitiert, alle Stellen seiner Werke anführen will, an denen er sie zitiert. Aber selbst wenn man alle Varianten der Kirchenväter so genau wie möglich notieren würde, kommt doch bei dem von H.-P. und B.-M. geübten Verfahren noch kein vollständiges Bild des Tatbestandes heraus. Denn H.-P. und B.-M. notieren in der Regel nur die Abweichungen der Kirchenväter von der Sixt., resp. von B. Viel wichtiger als die Abweichungen sind aber manchmal die Übereinstimmungen mit der Sixt. oder B, und die kann man bei H.-P. und B.-M. meistens nur ex silentio erschließen. Solche Schlüsse ex sil. sind aber gerade bei den Kirchenvätern höchst unsicher, da sie in der Regel nur einzelne Verse oder Versteile zitieren und man, ohne den Kirchenvater nachzuschlagen, nie sicher wissen kann, ob er die betreffenden Worte überhaupt zitiert. Auch gehen alle Zitate verloren, in denen die Kirchenväter ganz mit der Sixt. oder mit B übereinstimmen.

2. Zur Illustrierung des Gesagten diene folgendes Beispiel.

Kyrill zitiert in seinem Kommentar zu den kleinen Propheten ¹⁾ Jud. 17—20 und zwar so, daß er im allgemeinen nur den Hauptinhalt

1) Sancti patris nostri Cyrilli archiepisc. Alex. in XII proph. . . . ed. Ph. E. Pusey I (Oxon. 1868), S. 192—195 = Gesamtausgabe von Aubert III (Paris 1638), S. 134—136.

in freiem Referat wiedergibt, aber einige Abschnitte, die er durch *φησίν* ausdrücklich als wörtliche Zitate charakterisiert, vollständig anführt, nämlich Iud. 17₆₋₁₂ 18₁ (von *καί* an) ² (nur den Schluß von *ἔως ὅρουσ* an) ¹⁴.

Diese sehr wichtigen Zitate, die schon Grabe, Epistola ad Millium (1705), S. 44 f. eingehender behandelt hat, sind bei H.-P. durch einen unglücklichen Zufall unter den Tisch gefallen; nur das letzte (Iud. 18₁₄) ist kollationiert, wird aber dem Athanasius zugeschrieben, was sich schon dadurch als Schreibfehler erweist, daß die angegebene Band- und Seitenzahl „III. 135“ die von Auberts Kyrill-Ausgabe ist.

B.-M. haben den ganzen Abschnitt sorgfältig kollationiert und führen „Cyr“ häufig an, und zwar nicht nur in Fällen, wo er von B abweicht, sondern dankenswerterweise auch in einzelnen Fällen, wo er seltene Lesarten mit B teilt: „17₈ *μειχαια* BCyr, 9₁₀ 12 *μειχαιας* BCyr, 10 *ημεραν* B&(uid)Cyr, 18₁ *δαν* BfQCyrr“. So kann man aus ihren Angaben auf nähere Verwandtschaft zwischen B und Kyrill schließen. Wie groß die Übereinstimmung ist, kann man jedoch auch bei ihnen nicht sehen; denn da Kyrill in drei Versen (17₆ 7 11) ganz mit B übereinstimmt und hier auch gerade keine ganz seltene Lesart vorkommt, so erscheint „Cyr“ in diesen Versen bei B.-M. überhaupt nicht, so daß niemand, der nicht Kyrill selbst nachschlägt, den Tatbestand zu erkennen vermag.

3. Noch viel mehr als die wörtlichen Zitate der Kirchenväter gehen ihre freien Zitate und Anspielungen bei dem bisherigen Verfahren verloren. Das ist allerdings in der Regel kein wesentlicher Verlust, da man aus ihnen meistens doch keine sicheren Schlüsse ziehen kann. Aber unter Umständen kann gerade ein freies Zitat oder eine Anspielung besonders wichtig sein. Denn auch da, wo längere Zitate der Kirchenväter, wie das oft vorgekommen ist, nach den in späterer Zeit üblichen Bibeltexten korrigiert sind, pflegen freie Zitate und Anspielungen der Feder des Korrektors entgangen zu sein und sind daher, wenn sie deutlich auf eine bestimmte Lesart hinweisen, der beste Beweis dafür, daß der Kirchenvater in der Tat diese Lesart vorgefunden hat.

Auch hierfür bietet der erwähnte Abschnitt Kyrills ein klassisches Beispiel. Im Bericht über die Schandtät von Gibeon sagt er nämlich, daß der Levit *διελών εις μέλη τὸ σῶμα διένειμε τοῖς ἐκ φυλῆς Ἰσραήλ*. Dies ist eine ganz freie Wiedergabe von Iud. 19₂₉, nur *εις μέλη* ist wörtlich aus dem Bibeltexte übernommen; aber gerade dies ist, wie Grabe a. a. O., S. 45 treffend bemerkt hat, charakteristisch für den B-Text des Richterbuches, der hier *εις*

δώδεκα μέλη bietet, nicht *εἰς δώδεκα μερίδας* wie A²Q. Dadurch wird also die in den längeren Zitaten konstatierte Übereinstimmung Kyrills mit B aufs schönste bestätigt.

4. Ein vollständiges Bild des bei den Kirchenvätern vorliegenden Tatbestandes kann man nur dann geben, wenn man außer ihren Abweichungen auch den Umfang der von ihnen zitierten Bibelstellen genau angibt. Wollte man aber diese Angaben in den Varianten-Apparat selbst aufnehmen, so würde er sehr anschwellen, und seine Übersichtlichkeit würde besonders an häufig zitierten Stellen schweren Schaden leiden. Es bleibt also nichts anderes übrig als eine besondere Rubrik dafür zu schaffen, die man etwa zwischen Text und Varianten-Apparat einschieben könnte, und in der dann natürlich auch die genauen Angaben über den Fundort der einzelnen Zitate unterzubringen wären. Verbindet man dann die Angaben dieser Rubrik über den Umfang der einzelnen Zitate mit den Angaben über ihre abweichenden Lesarten, so bekommt man ein vollständiges Bild des Tatbestandes und kann auch ex sil. sichere Schlüsse ziehen.

Klar ist allerdings, daß bei diesem Verfahren gerade die kürzesten und die ungenauesten Zitate am meisten Raum in Anspruch nehmen, also die Weitläufigkeit der Notizen in der Regel im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Wichtigkeit steht. Das ist ein großer Nachteil, aber einen anderen Weg sehe ich nicht.

5. Unter diesen Umständen scheint es mir das einzig Richtige, in einer Handausgabe auf Notierung der Kirchenväter ganz zu verzichten. Daß der Bearbeiter der Handausgabe bei der Vorarbeit für sie auch die zur Ermittlung bestimmter Rezensionen wichtigsten Kirchenväter heranziehen muß, versteht sich von selbst. Auch wird es sich empfehlen, in der Vorrede kurz über die Hauptergebnisse solcher Voruntersuchungen zu berichten. Aber Notierung der Kirchenväter im textkritischen Apparat würde diesen in einer für eine Handausgabe unverantwortlichen Weise belasten.

§ 37. Fortsetzung: 3) Übersetzungen.

1. Ganz andersartige, aber nicht minder große Schwierigkeiten erheben sich bei den Übersetzungen der LXX in andere Sprachen. Sie haben ihren Grund darin, daß bei der Verschiedenheit der Sprachen eine Übersetzung ihre Vorlage nie ganz genau wiedergeben kann. Selbst aus einer so wörtlichen Übersetzung wie Syr läßt sich das griechische Original nicht immer sicher re-

konstruieren; wieviel weniger aus den minder wörtlichen Übersetzungen, die doch die Regel bilden!

2. H.-P. und B.-M. notieren die Übersetzungen gewöhnlich nur da, wo sie von Sixt. oder B abweichen. Dabei bleibt aber unsicher, ob sie in den übrigen Fällen wirklich mit Sixt. oder B übereinstimmen, oder ob sich da nur keine sichere Abweichung konstatieren läßt. Auch umgekehrt lassen, wie wir oft (besonders in § 30) gesehen haben, Abweichungen der Übersetzungen von Sixt. und B durchaus nicht immer darauf schließen, daß auch die von den Übersetzern benutzten griechischen Texte von Sixt. oder B abgewichen sind. B.-M. haben auf solche Unsicherheiten der Retroversion auch öfter durch „uid(etur)“ hingewiesen; es ist aber sehr viel mehr unsicher, als sie so bezeichnet haben.

3. Von den Übersetzungen ein wirklich zuverlässiges und vollständiges Bild zu geben, ist gar keine einfache Sache, die sich bei der Ausarbeitung des textkritischen Apparats nebenher mit erledigen ließe. Vor allem ist dafür ein gründliches Studium des Charakters jeder Übersetzung erforderlich, da nur der, welcher die ganze Art einer Übersetzung kennt, auch die einzelnen Stellen sicher zu beurteilen vermag. Sodann muß, wer wirklich genauen Bericht auch für den der betreffenden Sprachen Unkundigen erstatten will, überall den Grad der Zuverlässigkeit der Retroversion anzeigen und in schwierigeren Fällen auch den Grund hinzufügen, weshalb er eine Retroversion für mehr oder weniger unsicher hält. Endlich würde es sich empfehlen, nicht nur die Abweichungen der Übersetzungen zu notieren, sondern, wenigstens an allen wichtigeren Stellen, auch ihre Übereinstimmung mit dem vom Herausgeber zugrunde gelegten oder hergestellten griechischen Texte ausdrücklich anzumerken, weil der Benutzer sonst doch nicht weiß, ob eine Übersetzung an der betreffenden Stelle sicher mit diesem Texte übereinstimmt.

4. Unter diesen Umständen ist eine vollständige Notierung der Übersetzungen in einer Handausgabe natürlich ausgeschlossen.

Syr ist der wichtigste Zeuge für \mathfrak{D} , den wir besitzen. Er muß selbstverständlich überall benutzt werden und läßt sich, da er seine griechische Vorlage so genau wie möglich wiedergibt, auch leicht benutzen. Doch werde ich nirgends Syr selbst anführen, wie ich auch die einzelnen \mathfrak{D} -Hss. nicht nennen werde, sondern immer nur \mathfrak{D} zitieren oder, wo die \mathfrak{D} -Zeugen auseinander gehn, \mathfrak{D}^a , \mathfrak{D}^b , \mathfrak{D}^d oder \mathfrak{D}^* (§ 38_{6f.}). Wo Syr aber von \mathfrak{L} beein-

flußt ist (§ 9₂), da scheidet er für mich ganz aus; er ist dann eben kein \mathcal{D} -Zeuge mehr, sondern ein \mathcal{Q} -Zeuge.

Alle übrigen Übersetzungen des B. Ruth sind m. E. in einer Handausgabe am besten ganz beiseite zu lassen. Sie gehen in keiner der nachgewiesenen Textfamilien auf, müßten also einzeln zitiert werden und würden dann unverhältnismäßig viel Raum in Anspruch nehmen. Wollte man sie aber nur an ausgewählten Stellen anführen, so würde dem Benutzer damit nicht allzu viel gedient sein. Daher werde ich sie ganz fortlassen, wenn ich sie auch bei der Ausarbeitung des textkritischen Apparats für mich persönlich mit berücksichtigen und mein Urteil über eine Stelle unter Umständen durch sie mit bestimmen lassen werde.

§ 38. Fortsetzung: 4) Griechische Handschriften.

1. Daß eine große kritische Ausgabe die Varianten der griechischen Hss. ähnlich vollständig mitteilen muß wie H.-P. und B.-M., wenn auch in anderer Weise (§ 35), versteht sich von selbst.

Eine Handausgabe dagegen kann bloß eine Auswahl aus dem überreichen Material bieten, und es fragt sich: Wie soll diese Auswahl getroffen werden? Hierüber kann man verschiedener Ansicht sein, und ich gestehe gern, daß ich selbst darüber zu verschiedenen Zeiten verschieden geurteilt habe. Gegenwärtig bin ich nach vielem Hin- und Herprobieren zu folgenden Ergebnissen gekommen.

2. Da B die wichtigste von allen griechischen Hss. ist und einer kritischen Ausgabe in erster Linie zugrunde gelegt werden muß, so muß B auch in einer Handausgabe vollständig notiert werden, nur unter Ausschluß bloßer Orthographica. Das ist schon deshalb notwendig, weil der Benutzer wissen muß, inwieweit der Herausgeber B folgt, und wo er davon abweicht. In dieser Hinsicht kann ich mich also nur an die Praxis der Handausgaben von Tischendorf-Nestle und Sw. anschließen.

3. Anders steht es mit A, dessen Lesarten Tisch.-Nestle und Sw. gleichfalls vollständig notieren. A kann sich, obwohl nicht sehr viel jünger als B, im Buche Ruth an Wichtigkeit mit B nicht entfernt messen, und man bekommt doch ein recht unvollständiges und unter Umständen geradezu irreführendes Bild, wenn, wie das bei Tisch.-Nestle und Sw. der Fall ist, B und A vollständig notiert werden und alles übrige Material ganz unberücksichtigt bleibt. Vor allem gilt das für Stellen, an denen A Sonderlesarten hat, die nur als Schreibfehler zu beurteilen sind. Ein solcher Fall

liegt z. B. in Ruth 2₁₀ vor, wo A *καὶ προσεκύνησεν ἐπὶ πρόσωπον ἐπὶ τὴν γῆν καὶ προσεκύνησεν αὐτὸν καὶ εἶπεν* statt *καὶ προσεκύνησεν ἐπὶ τὴν γῆν καὶ εἶπεν πρὸς αὐτόν* bietet. Wer hier nur B und A kennt, möchte wohl gar auf den Gedanken kommen, daß der von M abweichende A-Text älter sei als der mit M übereinstimmende B-Text. Aber davon kann keine Rede sein. A steht hier ganz allein ¹⁾, und es handelt sich nicht um eine alte Lesart, sondern um einen Schreibfehler: als A an *ἐπὶ τὴν γῆν* kam, sprang er auf das vorhergegangene *ἐπὶ πρόσωπον* zurück und schrieb dies irrtümlich nochmals und erst dann das richtige *ἐπὶ τὴν γῆν*, und gleich darauf sprang er von *καὶ εἶπεν* auf *καὶ προσεκύνησεν* zurück und fuhr dann mit *αὐτόν καὶ εἶπεν* statt *καὶ εἶπεν πρὸς αὐτόν* fort. Meines Erachtens hat eine kritische Handausgabe Wichtigeres zu tun, als den Benutzer mit solchen völlig bedeutungslosen Schreibfehlern eines, wenn auch alten, so doch — nach Lagardes ²⁾ kräftigem Ausdruck — „mit der ausgesuchtesten Lüderlichkeit“ geschriebenen Codex bekannt zu machen. Daher lasse ich derartige Sonderlesarten A's fort und nenne A nur dann, wenn er mit anderen in meinem textkritischen Apparat anzuführenden Zeugen zusammengeht.

4. Ähnlich verfare ich bei den übrigen griechischen Hss. Alle Zufälligkeiten der einzelnen Hss. scheidet ich aus und notiere überhaupt, soweit irgend möglich, nicht Lesarten einzelner Hss., sondern Lesarten von Hss.-Gruppen. Denn auf die Gruppen, speziell auf diejenigen, welche die ältesten Rezensionen repräsentieren, kommt es an, nicht auf die einzelnen Hss., welche durch einen Zeitraum vieler Jahrhunderte von jenen Rezensionen getrennt sind und trotz einer im ganzen recht sorgfältigen Überlieferung durchaus nicht fehlerfrei sind. Auf diese Weise kann man auch in einer Handausgabe das wirklich wichtige Material bringen und nicht nur den hergestellten Text begründen, sondern auch seine geschichtliche Entwicklung in älterer Zeit, soweit sie uns überhaupt noch erkennbar ist, darstellen.

5. Am wichtigsten sind die beiden alten Rezensionen D und Q; beide müssen in einer kritischen Handausgabe vollständig notiert werden. Zu ihnen aber muß m. E. auch in einer Handausgabe die nicht viel jüngere Rezension R treten, da sie historisch sehr einflußreich und häufig geradezu zu einer Art Vulgärtext geworden ist. Ferner nehme ich C auf, nicht weil die Notierung

1) Nur zufällig lesen 509 und I ähnlich, s. § 111 zu Ruth 2₁₀.

2) Paul de Lagarde, *Septuaginta-Studien* 1 (1891), S. 71.

dieses von \mathfrak{R} abhängigen Textes¹⁾ hier an sich unbedingt notwendig wäre, sondern weil die Katenentexte in anderen Büchern eine bedeutendere Rolle spielen, und es daher richtig schien, sie überall zu notieren. Doch beschränke ich mich auf die \mathfrak{C} -Hauptgruppe, die bei B.-M. durch die Hss. 44 52 57 vertreten ist, und lasse die Nebengruppe 53 130 (§ 20) ebenso beiseite wie die Nebengruppen o und l und die Einzelhss. 120 509. Auch scheint es mir richtig, beim Oktateuch, wo B.-M. ein so reiches und zuverlässiges Material bieten, auf Ergänzung desselben aus H.-P. zu verzichten.

6. Wo die Hss. einer Rezension auseinander gehen, muß eine große kritische Ausgabe die einzelnen Zeugen genau notieren. In einer Handausgabe würde dies jedoch zu viel Raum in Anspruch nehmen. Hier genügt es m. E., die Stärke der Bezeugung einer Lesart anzudeuten. Daher füge ich in der Handausgabe zu den Gruppensigeln folgende Zeichen hinzu:

^a = die Mehrheit der Hss. einer Gruppe; dafür tritt bei besonders großen Gruppen (im Buche Ruth bei \mathfrak{R}) ^a zur Bezeichnung einer sehr großen Mehrheit ein.

^b = die, resp. eine Minderheit der Hss. einer Gruppe; dafür tritt bei besonders großen Gruppen ^b zur Bezeichnung einer sehr kleinen Minderheit (2 Hss.) ein.

^d (dimidia pars) = die Hälfte oder etwa die Hälfte der Hss. einer Gruppe.

Springt jedoch in den durch eine größere Zahl von Hss. vertretenen Gruppen \mathfrak{Q} und \mathfrak{R} nur eine einzige Hs. ab, so setze ich nicht \mathfrak{Q}^a oder \mathfrak{R}^a , sondern bloß \mathfrak{Q} oder \mathfrak{R} , da man dann die betreffende Lesart trotz der vereinzelt Abweichung mit Sicherheit für die wirkliche Lesart der Gruppe halten darf. Ebenso verfare ich bei \mathfrak{R} auch dann, wenn zwei Hss. abspringen, von denen die eine 58 ist; denn 58 bietet gar zu oft Lesarten aus anderen Rezensionen und braucht daher in solchen Fällen überhaupt nicht mitgezählt zu werden.

Bei \mathfrak{D} lasse ich ^a nur dann fort, wenn bloß eine der beiden aufs engste verwandten und als Einheit zu rechnenden Hss. 19 108 abspringt, da diese dann durch die andere hinreichend widerlegt wird.

Die abspringenden Hss. bleiben in den eben angeführten Fällen völlig unberücksichtigt, nicht nur wenn sie sonst nirgends vorkommende Sonderlesarten haben, die ja überhaupt nicht notiert

1) Wegen dieser Abhängigkeit werde ich in meiner demnächst erscheinenden Probeausgabe des Buches Ruth $\mathfrak{R} + \mathfrak{C}$, wo sie übereinstimmen, als \mathfrak{R}' zusammenfassen.

werden, sondern auch wenn sie Lesarten bieten, die einer anderen, im Apparat zu notierenden Gruppe angehören. Denn in diesem Falle ist es immer am wahrscheinlichsten, daß sie von dieser anderen Gruppe beeinflußt sind, also nicht als selbständige Zeugen neben dieser Gruppe gelten können.

7. Statt ^a, ^b oder ^d setze ich bei \mathfrak{D} ein Sternchen (\mathfrak{D}^*), wenn die betreffende Lesart dem Charakter der Rezension des Origenes so gut entspricht, daß man sie mit Sicherheit für die ursprüngliche \mathfrak{D} -Lesart halten darf. Natürlich kann ich in meinem Urteil hierüber auch einmal fehlgehn, aber das ist kein besonderes Unglück, da der Benutzer auf jeden Fall durch das Sternchen darauf hingewiesen wird, daß die \mathfrak{D} -Überlieferung hier nicht einheitlich ist, und gegebenenfalls die Sache weiter verfolgen kann.

Bei \mathfrak{Q} setze ich dies Sternchen nur selten, weil diese Rezension nicht wie \mathfrak{D} durch ein einheitliches Prinzip bestimmt ist und man daher beim Auseinandergehen der Hss. die ursprüngliche Lesart nur selten mit voller Sicherheit feststellen kann. Bei \mathfrak{R} und \mathfrak{C} wage ich überhaupt kein Sternchen zu setzen.

8. Minderheits-Lesarten (mit ^b oder ^{β} bezeichnet, s. Abs. 6) brauchen nicht immer notiert zu werden. Es gibt manche Fälle, in welchen sie so deutlich Schreibfehler oder so belanglos sind, daß man sie ohne Schaden für die Handausgabe fortlassen kann. Insonderheit gilt dies für Sonderlesarten, welche sonst bei den in der Handausgabe notierten Zeugen nicht vorkommen, während man bei Lesarten, die im Apparat ohnehin anzuführen sind, auch die Minderheiten (jedoch nicht die nach Abs. 6 ganz auszuscheidenden einzelnen \mathfrak{D} -, \mathfrak{Q} - oder \mathfrak{R} -Hss.) nennen wird. Im übrigen läßt sich hier allerdings keine ganz feste Grenze ziehen; die Entscheidung muß in manchen Fällen dem Takte des Herausgebers überlassen bleiben.

9. B hat öfters seltene Lesarten. Man kann aber bei einer Beschränkung des textkritischen Apparats auf B $\mathfrak{D}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{C}\mathfrak{A}$ nicht sehen, ob Lesarten, für die B allein als Zeuge angegeben wird, nur in B allein vorkommen, oder sich etwa auch in einer oder mehreren nicht notierten Hss. oder Übersetzungen, z. B. 120, Aeth oder Sah, finden. Da dies aber für die Beurteilung wichtig sein kann, unterscheide ich die Fälle, in welchen B ganz allein steht, durch ein zu B hinzugefügtes kleines Kreuz (B^+) von den übrigen Fällen.

10. Die bisherigen Handausgaben, die nur ein paar alte Einzelhandschriften, diese aber möglichst vollständig notieren, erstatten auch genauen Bericht über die Korrekturen, welche zu ver-

schiedenen Zeiten in diesen Hss. vorgenommen sind, und dieser Bericht kann unter Umständen, z. B. bei dem sehr stark korrigierten Sinaiticus, recht viel Raum in Anspruch nehmen. Mir scheint es nicht zweckmäßig, eine Handausgabe mit diesen Angaben zu belasten, die sich ja gar nicht auf die alten Hss. selbst beziehen, sondern auf mehr oder weniger zufällige und willkürliche Umgestaltungen derselben. Daher lasse ich alle von jüngeren Händen stammenden Korrekturen in der Handausgabe fort und notiere nur solche Korrekturen, die vom ersten Schreiber selbst herkommen (Ruth 1¹⁵ ἐπιστοράφηθι B¹ statt -φητι B*). Hierdurch wird zugleich die Hinzufügung des Sterns zur Bezeichnung des ursprünglichen Wortlauts fast immer überflüssig; wenn man prinzipiell nur den ursprünglichen Wortlaut heranzieht und die jüngeren Korrekturen unberücksichtigt läßt, genügt die bloße Sigel der Hs.

Dasselbe gilt für Randlesarten. Auch sie können, wenn nicht ganz besondere Umstände vorliegen, m. E. in einer Handausgabe unberücksichtigt bleiben.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Abkürzungen für neuere Literatur, Sigeln	48
Kap. 1. Vorbemerkungen	49
§ 1. Entstehungsgeschichte der vorliegenden Arbeit	49
§ 2. Übersicht über das für das Buch Ruth zur Verfügung stehende Material	52
Kap. 2. Die Rezension des Origenes	54
§ 3. Asterisken	54
§ 4. Obelen	66
§ 5. Sonderlesarten der hexaplarischen Familie	67
§ 6. Eigennamen	71
Kap. 3. Die Rezension Lukians	74
§ 7. Vorbemerkungen	74
§ 8. Charakteristische Lesarten der lukianischen Hauptgruppe („Q“)	79
§ 9. Von Q beeinflusste Handschriften	90
§ 10. Varianten innerhalb Q's	91
§ 11. Sonderlesarten der lukianischen Nebengruppe („I“)	96
§ 12. Eigennamen	100
§ 13. Lukian und die Peschita	100
Kap. 4. Zwei andere Rezensionen	103
§ 14. Vorbemerkungen	103
§ 15. Gemeinsame Lesarten von RC	105
§ 16. Sonderlesarten von R	108
§ 17. Sonderlesarten von C	112
§ 18. Von RC beeinflusste Handschriften	114
§ 19. Varianten innerhalb R's	115
§ 20. Varianten innerhalb C's	118
§ 21. Eigennamen	118
Kap. 5. Die übrigen griechischen Handschriften	119
§ 22. B	119
§ 23. A	121
§ 24. Die Handschrift 120	123
§ 25. Die Handschrift 509	123
Kap. 6. Die Übersetzungen (außer Syr)	124
§ 26. Lat	124
§ 27. Aeth	134
§ 28. Sah	135
§ 29. Arm	139
§ 30. Übereinstimmungen zwischen den Übersetzungen	144
Kap. 7. Ergebnisse	147
§ 31. Die Rezensionen des Origenes, Lukian und Hesych	147
§ 32. Zwei andere Rezensionen	148
§ 33. Alleinstehende Textzeugen	149
Kap. 8. Vorschläge für die Gestaltung einer kritischen Ausgabe der LXX, speziell einer kritischen Handausgabe	149
§ 34. Gestaltung des Textes	149
§ 35. Gestaltung des Apparats: 1) Einführung von Gruppensigeln	153
§ 36. Fortsetzung: 2) Kirchenväter-Zitate	154
§ 37. Fortsetzung: 3) Übersetzungen	157
§ 38. Fortsetzung: 4) Griechische Handschriften	159